1789 Bibl. Mont.

Mein Antheil

an der

Politik.

IV.

In der Einsamkeit.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1833.

Die Briefe

des

Freiherrn von Stein

an den

Freiherrn von Gagern

von 1813 — 1831.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Erläuterungen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 3.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wer dem königlich Preußischen Staatsminister Freiherrn von Stein nicht eine höchst bedeutende Rolle einräumt, ihn nicht zu den merkwürdigsten und tüchtigsten deutschen Männern oder Charakteren zählt, der hat nicht nachdenken oder beobachten wollen; der hat unsere Zeit keineswegs begriffen noch durchschaut. — Er kennt die Elemente, die Triebräder, die Leidenschaften nicht; nicht die mühsamsten und ehrenvollsten Jahre unserer Zeit. — Er hat nicht genug erwogen — oder der Jugend-Jahre wegen noch nicht mit angesehen, — nicht selbst verspürt, das Schlechte, das Unheilschwangere, das Hinfällige und fast Verzweifelte; die Auflösung nemlich eines großen, seit den Friedrichen stark geglaubten, für ungemein kriegerisch gehaltenen Staates, die Ehre und Schutzwehr Deutschlands, nach der einzigen Schlacht von Jena. Ihn hat nicht entrüstet Deutschlands tiefste Erniedrigung, seine Abhängigkeit, das Bettelwesen seiner Könige und Fürsten am Thron des genievollen Helden jener Zeit. Und diese unsägliche Leiden der preußischen Monarchie, eines so wesentlichen Theils unseres Vaterlandes, der Hohn, die Geringschätzung, der Betrug, die Aussaugung, währten fort, bis Stein und Scharnhorst nachdrücklich

wollten — soll ich bescheidener sagen, kräftig trachteten, — daß es anders werde; bis sie es vorbereiteten, niemals nachließen, vom Himmel den günstigen Augenblick erflehten, ihn mit Blitzesschnelle ergriffen, und so zu Deutschlands und Preußens Herstellung, Ehre, Erhebung und Ruhm so wesentlich beitrugen.

Gewiß waren die bessern Bestandtheile in der Monarchie nicht gänzlich vernichtet, sondern noch vorhanden. Mit was hätte mein verstorbener Freund, mit was hätte Scharnhorst sonst gewirkt? Wie hat jener das nicht selbst anerkannt? Wie unterstellten dieses nicht alle seine Bestrebungen? „Stellt euren guten Namen, und Einfluß, des Vaterlandes Daseyn und Unabhängigkeit, die bessere Freiheit durch gänzliche Widmung wieder her. Rüstet euch im Stillen, seid entschlossen und wartet den rechten Augenblick ab. Aber rechnet nicht, schaut nicht zurück oder seitwärts, Verarmung, Verwüstung, Gefahr, Wunden und Tod, sind nichts; unsere Schmach ist Alles!“ So dachten, so sprachen sie etwa zu dem Einen so, zu dem Andern anders.

Es war sehr natürlich, daß die so Inspirirten, so Disponirten, sich so zum Opfer Weihenden, sich bald den Tugendbund nannten, oder diesen Namen von Andern empfiengen. Denn Tugend ist es, sich dem Vaterland gänzlich zu opfern, und zwar die höchste auf der Erde. — Daß einiger Dort unter diesem Korn war, — zu jeder Zeit — und künftig wieder seyn würde, wer läugnet

das? Wer sah es nicht vor? wer weiß es nicht, daß so Manche geneigt sind: Tollkühnheit mit Muth, Schwindel mit Seelenadel, Demagogie mit Freiheit zu verwechslen? — Die Frage bleibt immer die: Hätten wir Deutsche, oder hätte Preußen dieser gewaltigen Aufreitzung oder Impulsion, dieser sublimen Aufwallung der Jugend, dieser männlichen, eisenfesten und klugen Vorbereitungen, dieses Tugendbundes entbehren können? Napoleon glaubte: Nein! Und wäre man noch im Zweifel über Personen, so würde ich mich selbst auf die Widersacher, auf die Tadler, auf die untersuchenden Quasi-Richter berufen; auf jene Commission zu Mainz, welche die spätern Umtriebe und ihre Veranlassung zu erforschen hatten, und die Freiherrn von Stein und Gagern als die wesentlichen Urheber, als den Anfangs-Punkt nannten, ohne Rückhalt, ohne Milderung, ohne Anerkenntniß, ohne Lob! Gleichsam als wollten sie sagen: Wie heilsam, wie ruhig wären alle Dinge noch, wenn dieses alles unterblieben wäre! Das war der erste und offiziell dargebrachte Dank! Und es wäre noch ärger zum Vorschein gekommen, — wenn man nicht die Manier eingeführt hätte, die Commissions-Berichte erst im Entwurf zur Einsicht der Commission des Bundestages einzusenden. Sie empfahl die Milderung der Ausdrücke. — Man hätte den Motus wohl, ohne die vis motrix haben mögen; und eine gewisse Classe schreibt Tapferkeit und gewonnene Schlachten lieber dem Cor-

poralstock als dem Seelenadel, der frommen Widmung, dem Feuer-Eifer, dem Heldensinn zu.

Sie möchten zu rechter Zeit die Flamme haben, ohne den Zunder, ohne Brennstoff, ohne die nachsprühenden Funken. Auf diese fortlodernde Gluth haben sie freilich etwas Flüssiges gegossen; war es Wasser, Tinte oder Oel.

* * *

Ich will also die Briefe dieses so merkwürdigen und für uns so hülfreichen Mannes während der Jahre 1813 bis 1831, also von einem Zeitraum von 18 Jahren — der Oeffentlichkeit übergeben. Sie betreffen eine Menge Verhältnisse, Personen, Begebenheiten, literarische Erscheinungen, seine Ansichten und Urtheile. Ja! ich möchte fragen: War in der Zeit etwas Wichtiges, was er nicht berühret und erörtert hätte?

Wer unter denen, die am Vaterland warmen Antheil nehmen, wird nicht gern diesen eminenten Charakter und sein innerstes Wollen kennen lernen? umsomehr, da nach der Natur der Sache die Geschichte fast außer Stand ist, seine Wirksamkeit und ihre Resultate richtig und im Zusammenhang zu schildern. — Stein hat nicht politische oder staatswirthschaftliche Schriften hinterlassen, wie Scharnhorst militärische, die seinen Ideengang bezeichneten.

* * *

Eine Frage mußte ich mir vorlegen: — Ehre ich damit das Andenken meines so hoch gehaltenen Freundes? Speek of me as I am. — Von wem kann dies mehr gelten als von ihm? Er war sich seines Werthes vollständig bewußt, nicht unempfindlich gegen Anerkenntniß, Ehre, Ruhm; demüthig nur gegen Gott. Vertragt sich das nicht mit Bescheidenheit! Man gesinnt oft zu viel an diese Bescheidenheit! Anders ist die des jungen Mannes, der erst thun will, anders die des Greises, am Schluß der Laufbahn. O! sonst wäre Bescheidenheit eine Art von Unwahrheit, von Gleißnerey und Verstellung, ein falsches Urtheil; in allen diesen Beziehungen mir höchlich zuwider! Hatte er irgend etwas in seiner Sinnesart zu verbergen? steigert ihre Entdeckung die Unarten des Tages? Fröhnet er irgend einer verderblichen Leidenschaft, einem Vorurtheil? Nein! — Würde er sich seiner so tief eingeprägten, pur-christlichen Religiosität schämen? — seiner Partheilichkeit für Deutschland und Preußen? seiner Mischung von Aristokratie und Freiheitssinn? seines Tadels des Ganges der Dinge am Bundestag? — oder vielleicht seiner Vorneigung zu geistreichen Männern, wie Eichhorn, Arndt, und Görres? — Fürwahr, Nein! —

Würde er seine Abneigung gegen die deutschen kleinen Fürsten, als solche, seinen heftigen Tadel des Fürsten Hardenberg, seine Ueberzeugungen in Beziehung auf Sachsen, — seine bittern Empfindungen, ich darf

sagen seine Unarten gegen das Nassauische Haus bemänteln wollen? durchaus nicht! Sie waren auf das Innigste mit ihm verwebt, er machte niemals Hehl daraus, — sie gehören mit sammt den Uebertreibungen und Motiven; — mit dem, was darin fehlerhaft seyn möchte, zu seinem Charakter, zu seiner Originalität, sie sind Theil seiner Geschichte, und der Geschichte der Zeit. —

Vielmehr glaubte ich hier der Religion und dem Christenthum zu huldigen, wenn ich zeige, wie eine so starke Seele, ein so gediegener umfassender Verstand, mit dem ganzen Nachdruck, mit der Festigkeit und Beharrlichkeit, diesem Glauben anhing und dort allein Trost und Beruhigung fand.

Wohlan, wenn irgend etwas mich abhalten könnte, so würde es, so sollte es vielleicht die Rücksicht auf mich selbst seyn. Neben einiger Billigung und Lob meiner Ansichten und Schriften greift er mein wesentlichstes Wirken in der Politik sehr hart und unbarmherzig an; härter als es wohl sonst Jemand vermöchte. Aber auch von mir: speek of me as I am! Eben das ist die Regulirung, das Problem unserer Zeit; die Lage, die Tendenz, der Werth oder Unwerth des Congresses zu Wien, seiner Verhandlungen und Resultate! Ich habe nichts verhehlt, und man wird richten! — Oder die Zeit hat schon gerichtet.

* *
*

Diese Briefe sind nicht ausgearbeitete Abhandlungen; sondern oft hingeworfen in Freundschaft, in guter und böser Laune, in Schwermuth, im Bedürfniß. Besorgnisse und Wünsche für die menschliche Gattung, für Europa und Christenheit, dem bewährten allerdings umsichtig geglaubten Freunde anzuvertrauen.

Andere Personen, die ich wohl kenne, mögen noch ausgearbeitetere und gefühlvollere Briefe in den Händen haben. O! möchten sie uns nicht vorenthalten bleiben!

Bei unsern Posteinrichtungen ist eine gewisse Behutsamkeit unvermeidlich. Wir sahen uns oft und besprachen uns sehr umständlich über Gegenstände, welche in den Briefen blos angedeutet, oder bezüglich erwähnt sind; daher auch die Ungleichheit der Zahl der Briefe in den verschiedenen Jahren.

* * *

Meine Briefe an ihn sind entweder nicht mehr vorhanden, oder sie haben sich in Cappenberg nicht vorgefunden. Ich würde sie auch nicht, oder nur die wenigsten haben abdrucken lassen; theils weil sie denselbigen Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit aus meiner Persönlichkeit nicht haben; oder weil meine Ansichten und Grundsätze, mit mehr Intention und Zusammenhang, schon in meinen Schriften enthalten sind. Von diesen Schriften hier ein Wort, das selbst zur Erläuterung der Steinischen Briefe gehört. — Nemlich Reihe, Inhalt, Veranlassung und Zweck.

I) Die National-Geschichte der Deutschen. Aus starken Gründen augenblicklich von den Geschäften und dem Welttheater zurückgezogen, und doch an anhaltende starke Arbeit gewöhnt, verfiel ich im Jahr 1812 auf die Idee, die damals vernachläßigte Geschichte der Deutschen in ihren frühesten Epochen, ihre Tugenden, ihren Heldensinn, ihre Freiheitsliebe, ihren Federalism, mit sammt den Fehlern zu schildern. Ich machte Anspruch auf Kraft und Eleganz des Styls, auf Wahrheit, Treue der Darstellung, auf Vollständigkeit sogar, in einem von mir selbst so beschränkten Zeitraum. Und besonders war es durch Neuheit, Person und Gesinnungen bestimmt, auf andere edle, empfängliche Gemüther unter den höheren Klassen zu wirken. Viele dieser Zwecke habe ich erreicht. Ja! es ist seitdem fast Mode geworden, und wir sahen eine Menge ausgezeichneter und vortrefflicher Darstellungen der deutschen Geschichte, bald in engerem, bald in weiterem Umfang.

II) Die Resultate der Sittengeschichte. Früh auf dem Welttheater in so merkwürdiger Epoche, wohlunterrichtet, Freund der Geschichte und des Staatsrechts, und wahrhaft jener Sittengeschichte, die in Annalen, Biographien, Reisebeschreibungen enthalten ist; — gewöhnte ich mich früh zu notiren, zu ordnen, unter Gesichtspunkte zu bringen, Folgerungen zu ziehen. Sehr bald sah ich ein Ganzes des menschlichen Seyn's

und der natürlichen Bestimmung, das ich eintheilte, und welche Theile ich wieder in Rubriken brachte. Mit der gesellschaftlichen Ordnung fing ich an, ehe ich zur Persönlichkeit kommen wollte. Daher jene 6 Theile:

1) die Fürsten,

2) Aristokratie,

3) Demokratie,

4) Politik, oder der Staaten Verfassungen,

5) und 6) Liebe und Freundschaft.

Emsig beschäftigt mich der Rest. Er wird meine Lebenstage beschließen. Es ist das, worauf ich selbst den höchsten Werth lege, das mir kein Anderer so leicht nachmachen wird; denn es hat Fülle, Zusammenhang, Tribut oder die Ausbeute der Klassiker, und unpartheiische Richtung. — Weltweisheit, Religion, Tugend, der Aufenthalt, die Arbeit, die Wissenschaften sind die wesentlichsten Rubriken, die diesen Zirkel, diesen Esprit des moeurs, vervollständigen sollen.

III) Mein Antheil an der Politik. Diese Denkwürdigkeiten sprechen für sich selbst. Mein Wunsch, daß sie ächt seyen, hat vorgedrungen und mich gleichsam zu zwei und mehr Sprachen genöthiget, gerade wie es sich zutrug.

Am dritten Theil, den Verhandlungen zu Paris, wurde ich durch Lord Wellington gehindert. Meine Gegenwart, meine Wirksamkeit am Bundestag nimmt diese dritte Stelle ein. Diese Blätter also, die vierte,

oder den vierten Band; denn offenbar hängt der Stoff und selbst die Bemühungen, das Streben, was darin ausgedrückt ist, mit den Zeitverhältnissen noch zusammen. Namentlich in Beziehung auf Griechenland, war ich nicht ohne starkes Wollen und Wirken. Die Frage von der Auswanderung, ist eine andre, an deren Spitze ich mich gestellt habe.

IV) Der Einsiedler oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik in den Jahren 1822—1827. In die wichtigste Gegenstände der Zeit habe ich damit allerdings eingreifen, — die Urtheile läutern und berichtigen wollen. — Es ist mir nicht, oder am wenigsten damit gelungen. Man kommt schon an solche Lesung mit abgeschlossener Rechnung.

* * *

Nur in diesem Bestreben, in dieser Widmung, in dieser reinsten Vaterlandsliebe, in diesem Bewußtseyn unserer Kräfte, unserer vergangenen Wirksamkeit, waren wir beide Correspondenten einig oder eines Sinnes. Eben so verknüpften uns wissenschaftliche Bestrebungen, die Vorliebe für Geschichte und insbesondere für deutsche Geschichte, die Neigung für Landwirthschaft und zur ländlichen Einsamkeit, das hohe Interesse an Allem, quidquid humanum est.

Aber keineswegs war völlige Gleichheit der Charaktere, der Doktrin, der Ueberzeugung unter uns. Die

Reibungen vielmehr animirten oft unsere Unterredungen und unseren Briefwechsel. Doch waren etliche solcher Gegenstände, wie die der Religion, wo ich sehr tief einzugehen vermied.

1) Von Deutschlands Größe, Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit im transcendentalen oder abstrakten Sinn, dachten wir gewiß gleichförmig. Aber ich war federalistisch, und verlangte die Unterordnung, den blosen Gehorsam der mindermächtigen Stände nicht. Die Bundes-Akte selbst tragt davon die Spuren. — Ich glaube unsere Nachkommen werden mich darin rechtfertigen. Wie viele unserer Städte würden ihren Glanz, ihren Wohlstand, ihre Bevölkerung verlieren, wenn sich Alles nach einer Hauptstadt wendete. Nur fortgesetzte Thorheiten — die Warnehmung, daß es schlechterdings nicht anders seyn könne, daß Deutschland, bei solcher Trennung, Beute, Zielscheibe der Feinde oder der Eroberer bleiben müsse, könnte meine Sinnesart ändern. —

2) Vermöge seiner Abneigung gegen kleine deutsche Staaten — überhaupt, hervorgehend aus seiner großen Partheilichkeit für Preußen, war der Minister von Stein nicht nur auch abgeneigt, sondern unhöflich gegen die Nassauischen Fürsten. Mich knüpften Verpflichtungen, ähnlich den seinigen gegen Preußen, an dieses fürstliche Haus. Vergeblich bemühte ich mich, einen besseren Zustand, im Aeußerlichen wenigstens, herbeyzuführen. Mißverständnisse auf beiden Seiten mochten dabey ob-

walten; aber Unrecht blieb auf seiner, das einzige, das ich kenne.

3) Ich glaube, in ihm ist stets die Sehnsucht geblieben, und zwar mehr, als er es sich selbst bekannte, zu wirken und zu verwalten. — Mich hat sie keinesweges beseelt oder angesprochen, sobald ich nicht freie Hände hatte. Eine contemplative, literarische, ländliche Lebensweise war mir bequemer und angenehmer.

4) Er war Orthodox. Bei aller Verehrung und auch öffentlichem Bekenntniß des Christenthums, blieb ich Sceptiker und Eklektiker.

5) Er sah gewöhnlich nur einen Weg, um zum Ziel zu gelangen, und verfolgte ihn mit Ernst, Nachdruck und Strenge. Ich sah ihrer oft manche, und wechselte in den Versuchen.

6) Er war den Franzosen, als solchen, sehr abgeneigt, obgleich seine starke Vernunft oft solche Präoccupationen bekämpfte. Bey mir war der Fall anders.

* * *

Ich schreite also zum Einrücken dieser Correspondenz selbst. Ihr Anfang, so wie der unserer näheren Bekanntschaft und Freundschaft datirt sich eben von jener höchst merkwürdigen Invasion Rußlands durch Napoleons Heer, von seinem Rückzug und der ersten Morgendämmerung der deutschen Befreiung.

Das Schicksal begünstigte auch mich und gab mir einigen Antheil. Von Wien ist mein erster Erlaß datirt.

Damals war ich noch voll Hoffnung, daß meine Absichten auf Tyrol könnten zur Ausführung gelangen. Aber diese Verhältnisse, wovon ich am Schlusse des Theils I. meines Antheils an der Politik umständlich genug geredet habe, waren noch im Werden. Andre Pflichten, freundliches Ersuchen der Verwandten bewogen mich so nach Schlesien zu schreiben:

Wien, den 21sten December 1812.

„Ich war in der Widerwärtigkeit Ihr und Ihrer Familie Freund; davon müssen Sie deutliche Spuren haben. Das ist der beste Probierstein. — Darum werde ich auch in der Zukunft niemals Anstand nehmen, so über Sie zu disponiren. Gleich jetzt ist ein Fall, worin Sie mich sehr wesentlich verbinden können.

Die Niederlage der französischen Heere war so groß, daß der Untergang eines jeden Individuums wahrscheinlicher ist, als sein Davonkommen. Folgendes sind die Namen von fünf deutschen jungen Offizieren, an deren Schicksal ich den größten Antheil nehme; und gegen die beiden ersten habe ich persönliche Verpflichtungen der Vormundschaft und Freundschaft:

1) Fürstenwärther. 2) Dungern, 3) und 4) Beroldingen, 5) der Graf Carl Meerfeld. (Ihre Beschreibung).

Ich bitte demnach Ew. Excellenz bei den Pflichten der Freundschaft und Landsmannschaft auf den Listen der Gefangenen, Kranken oder gebliebenen Offiziere nachsehen zu lassen, im Fall des Lebens sie auf mein Wort und Credit mit allem Nothwendigen zu versehen, ihre Befreiung auf Ihr Ehrenwort zu bewirken, und dieselbe mir hierher zu senden. Ich rechne hierauf fest, und Ihre Denkungsart bürgt mir dafür.

Was mich belangt, so habe ich schon über ein Jahr den Nassauischen Dienst verlassen, und bin Hier, das Gute und Ehrenvolle wollend. Ihre Hochachtung werde ich erwerben oder im Sturm erobern. Einstweilen versichere ich Sie der meinigen, womit ich verbleibe — —.

Hierauf erfolgte diese Antwort:

1.

Breslau, den 12sten März 1813.

Euer Excellenz Schreiben vom 21ten December verflossenen Jahres erhalte ich so eben (warum so spät, weiß ich nicht) und beantworte es sogleich.

Für ihre Beweise von thätiger Freundschaft in dem Unglück war ich Ihnen dankbar, für Ihre Talente hatte ich immer ausgezeichnete Hochachtung, Ihre politische Grundsätze und Ansichten schienen mit den meinigen im Widerspruch. — Der Schluß Ihres Briefes ist

tröstlich. Was die Sache selbst anbetrifft, so werde ich mich sogleich nach der Lage Ihrer Freunde erkundigen, und suchen, daß sie in die Nähe von Petersburg untergebracht werden, — es sind gute brave deutsche Namen, die mir bekannt sind und die Hülfe und landsmannschaftlichen Beistand fordern. — Wegen Meerfeld ist schon früher Nachfrage geschehen durch die Gräfin Pergen, und ich glaube, auch für ihn und den Nesselrode gesorgt, für den Letzteren gewiß. —

Das Freigeben auf das Ehrenwort, das kann nicht geschehen, der Kaiser hat den Grundsatz aufgestellt, und ist hierzu durch seines Gegners Verfahren veranlaßt. — Ob aber diese Menschen noch leben? 100,000 Deutsche sind untergegangen, und erlitten den Tod in seinen scheußlichsten Gestalten. — Von denen unglücklichen Gefangenen werden nur Wenige durchkommen — sie hatten Alle den Keim des Todes in sich, und verbreiteten ihn, wo sie nur hinkamen. —

Sobald ich im Stande bin Ew. Excellenz Auskunft zu geben, werden Sie solche erhalten.

Verzeihen Sie der Unform des Papiers, ich entdecke sie erst jetzt, und muß die Gelegenheit benutzen.

Ich wiederhole es, der Schluß Ihres Briefes erfreut mich — und mit ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Euer Excellenz

gehorsamster D.
Stein.

Darauf hatte sich aber ergeben, was mein zweites Schreiben umständlich genug entwickelt. Es waren also die entscheidendsten Momente für Deutschland, die wichtigsten in der neueren Zeitgeschichte; und ich wurde theils durch Kühnheit und Entschluß, theils durch meinen Namen, theils durch Freundschaft und Vertrauen, endlich auch durch Zufall und zufälliges Zusammentreffen hinein verflochten.

Breslau, den 27sten März. 1818.

„Es war mir ungemein leid, Ew. Excellenz nicht hier anzutreffen, und Ihnen vor allem für Ihre höfliche Antwort zu danken.

Nein, unsere Grundsätze waren immer dieselben, nur unsere Schicksale trennten sich. Ich habe zehn Jahre lang, troß einer sehr kleinen Sphäre, das Haupt in Frankreich höher getragen, als irgend Jemand unter den Unsrigen. — In dieser für uns Alle so wichtigen Epoche thut man lieber zu viel als zu wenig, daher vergeben Sie die Sendung dieser Stafette, die mir ohnehin durch den Inhalt gerechtfertigt erscheint. Ich kann annehmen, daß sie von meiner Theilnahme an den tyrolischen Angelegenheiten unterrichtet sind. Sobald sich meine Dienstverhältnisse aufgelöst hatten, gieng ich an den Kaiserhof nach Wien, um daselbst Aufenthalt und Dienst zu suchen. Gleich bei dem Entstehen dieses Entschlusses, sann ich darauf, der Monarchie, so viel an mir war

wichtige Dienste zu leisten, und zugleich Etwas zur dauernden Beruhigung Deutschlands zu bewirken, indem ich mir von langer Hand Mittel bereitete zur Versöhnung Oestreichs und Bayerns beizutragen.

Schon damals zog deswegen Tyrol, als der Hauptstein des Anstoßes, meine Aufmerksamkeit auf sich, so wie die dortigen Vorgänge mir die merkwürdigste und ehrenvollste Episode in der vergangenen traurigen Zeitgeschichte geschienen hatten. — Ich hatte in München sorgfältig beobachtet.

Diese Ansichten und das Verkehren mit den Wissenschaften brachten mich mit den angesehensten Tyrolern in Vertraulichkeit, Freundschaft und in die Kenntniß ihrer Hoffnungen und Pläne, welche obgleich nicht ohne politische Leidenschaft, durch den glorreichen russischen Feldzug der Reife und Ausführbarkeit näher kamen. Diese Tyrolerhäupter schilderten ihr Land als jeden Augenblick zum Ausbruch fertig und bereit. Was der Erzherzog Johann, was der Freiherr von Hormaier, ehemals bewerkstelligen sollten, was 1809 so über alles Erwarten gelang, allein nicht behauptet werden konnte, schien nun möglicher, und in die Pläne der verbündeten Mächte stärker eingreifend.

In diesem Zustand der Dinge glaubte ich kein überflüssiges Werkzeug zu seyn. Ich bemühte mich vor Allem jene Pläne zu berichtigen. Statt mit Bayern in blutige Fehde zu gerathen, schien mir das Staaten-

verhältniß so, daß eine Erklärung der Mächte, vermöge welcher Bayern bestimmt Entschädigung für die angesonnenen Abtretungen zugesichert würde, alsobald zu den großen Resultaten geführet hätten, und zwar so, daß:

1) Tyrol nebst Voralberg mit bedeutender Heeresmacht unter Waffen;

2) Bayern, zur Bewahrung aller übrigen Gränzen, von der französischen Hülfsleistung und demnächst von der französischen Allianz abgezogen;

3) Oestreich in die Begebenheit verflochten;

4) die Schweiz über Graubünden heftig bewegt, und

5) Italien und Illyrien erschüttert und bedroht, auf allen Fall jede Communikation dahin unterbrochen würden.

Bayern würde schwerlich nach einem so großen Menschenverlust eine bedeutende Heeresmacht angewendet haben, um aufgebrachte Gebirgsvölker zu bezähmen, über welche es die Herrschaft weder behaupten kann, noch ernstlich will.

Der Erzherzog gab mir vollkommenes Gehör und Vertrauen. An die richtige Anwendung der Gelder wurde ernstlich gedacht. Mit den bayerischen Behörden unterhielt ich persönlich freundschaftliches Verkehr.

Allein man war nicht von allen Seiten behutsam. Das Oestreichische Gouvernement gebrauchte starke Mittel sich zu unterrichten, es argwöhnte das Schlimmere,

persönliche Leidenschaften mischten sich ein, und die Auflösung war die Verhaftung der Herrn von Hormaier, Roschmann und Sneider; und meine Verbannung, oder was ihr sehr ähnlich ist. Ich bin jedoch weit entfernt, hierüber bittre Empfindungen zu hegen. Wenn der östreichische Hof, wie ich es allerdings schließen muß, bereit ist, der Allianz beizutreten, — was er jedoch vor Manatsfrist noch schwerlich war, — so konnte ihm dieser Vorgriff als etwas Ueberflüssiges, als ein hors d'oeuvre erscheinen. Statt mich zu beklagen, habe ich mich in dieser Voraussetzung des Grafen Metternich nur zu beloben. Er hat mich gleichsam in sein Innerstes blicken lassen: Glauben Sie mir, Sie können nicht deutscher gesinnt seyn, als ich.

Wenn Sie nach Breslau kommen, Sie werden finden, daß Oestreich und Preußen nie inniger verbunden waren. Es wird bis zu unseren Erklärungen nicht mehr lange anstehen können. Verfolgen Sie dort die Ideen über Deutschlands innere Einrichtung, die Sie mir mitgetheilt haben, die Meisten haben meinen Beifall.

Ich hätte gewünscht, daß die preußischen Declarationen nicht von Absichten auf jenseits rheinische Provinzen, sondern von der persönlichen Befeindung Napoleons gesprochen hätten.

Ihre Entfernung ist keine Verbannung, sie wird durch die Umstände geboten, und soll nur augenblicklich seyn. Wir werden Sie zurückrufen, Sie werden uns sehr nützlich seyn können.

Diese Fragmente zweyer Unterredungen sind fast Bürgschaft wahrhafter Gesinnungen, wenn mich auch die Macht der Opinion, und des deutschen Sinnes, nicht schon darüber beruhigte.

Ich gehe deßwegen über meine Person hinweg und bin weit entfernt, irgend eine Rücksicht oder Gnade für mich zu erwarten oder anzusprechen; allein es ist meine Pflicht, der gnädigen Fürsprache und der künftigen Auszeichnung der Monarchen, die drey Verhafteten zu empfehlen, die das Opfer ihres Eifers für ihr Vaterland und der gemeinen deutschen Sache geworden sind.

Ein anderer Gegenstand, Bayern nemlich, scheint mir für den Augenblick viel wichtiger, und ich erbitte mir Ihre Aufmerksamkeit.

Ich würde nach den obigen Prämissen gänzlich aus der Rolle meiner treuen und redlichen Meinung gefallen seyn, wenn ich nach den kund gewordenen Plänen auf Tyrol den Bayern nicht selbst davon geredet hätte, in wiefern ich daran Antheil hatte, oder haben wollte.

Dieses Vertrauen ist erwiedert worden, ich habe die eigenen königlichen Depeschen und Instruktionen eingesehen.

Man denkt zu München eben so deutsch als anderwärts, auch wenn man mehr Beweggründe hätte bei den jetzigen Verbindungen stehen zu bleiben.

Der Graf Monteglas, der zwar nicht mein Freund ist, fühlt seine Lage, und sucht Freunde, Berathung, Hülfe und Ausweg. Selbst die Opfer, die man verlangt, werden sie bringen, es mögen nun die Gebirge oder Markgrafschaften oder beides seyn; nur muß man ihnen auf eine anständige Weise den Weg bahnen. Es ist bekannt, daß der König den Rath seiner Diener befolgt.

Wie können aber verpflichtete, verantwortliche Staatsbeamten eines so angesehenen Landes wagen, allgemeinen Versicherungen seiner bisherigen Feinde sich hinzugeben? Die Verzweiflung und ein gerechtes Mißtrauen wird sie in der französischen Allianz erhalten; während dem, wenn man ihnen die Opfer vorzeichnet, und die Entschädigung in völkerrechtlichen Formen zusichert, sie sonder Zweifel diesen Insinuationen Gehör geben werden, — es sey nun die so verheißene Entschädigung erstens eine vollständige, oder zweitens ein annehmbarer status quo in Beziehung auf die alten Stammlande, die sie verloren und retrocedirt haben, oder drittens die Abmessung des Grades dieser Restitutionen nach dem Grad der Kriegs-Successe.

Geschieht das nicht, so werden sie sich hartnäckig und tapfer schlagen und der gemeinen Sache empfindlicher, nicht zu berechnender Nachtheil erwachsen.

Der Ueberlieferer jener freundlichen Worte zu seyn, und das Vergießen des Blutes zwischen den Deutschen selbst zu verhindern, würde ich mir zur höchsten Ehre rechnen, und alle meine Mittel dazu anwenden, wenn über mich geboten würde.

Ich verbleibe mit wahrer Verehrung

Die Antwort:

2.

Ew. Excellenz sehr verehrliches Schreiben vom 29sten März a. c. habe ich heute erhalten durch eine Estafette — ich muß dieselbe vor den polnischen Posten warnen; an Courier-Gelegenheiten von B. hierher fehlt es nicht.

Der Inhalt des Schreibens erfordert eine reifliche Prüfung, die jezt augenblicklich nicht angestellt werden kann, — ich werde es Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen. Da sobald Dresden übergegangen, das Hauptquartier dorthin wird verlegt werden, so würde es vielleicht am rathsamsten seyn, wenn Ew. Excellenz diese Veränderung abwarteten und benützten.

Die Antwort des Grafen Araktschejef wird Ew. Excellenz belehren, was vorläufig für die gefangenen Offiziere, für welche Sie sich verwandt, geschehen ist.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verbleibe ich

Ew. Exzellenz

gehorsamster

Kalisch, den 30sten März 1813. Stein.

Diese Einnahme von Dresden, — die persönliche Zusammenkunft mit dem Minister von Stein, und mein augenblickliches Erscheinen zu Dresden folgten also. Ich muß jedoch hier ein neues doppeltes Verhältniß in Absicht auf meine Person einschieben. Der Kurfürst von Hessen wohnte zu Prag, und mein Weg von Wien nach Breslau führte mich dahin.

Ich hatte nemlich dem Kurfürsten von Wien aus zu wissen gethan, und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Stunde auch für ihn schlage, und er hatte mich sehr dringend zu sich eingeladen.

Er kannte mich früher, und ich war mit seinem höchsten Ordenszeichen dekorirt. Während meinem Erscheinen zu Prag, bot er mir die Führung seiner Geschäfte, die oberste Ministerstelle an, — die ich in Hoffnung der günstigen Begebenheiten nicht ablehnte. Unter diesen noch schwankenden Umständen unterblieb die Ausfertigung, aber nicht die Bevollmächtigung im Hauptquartier der nordischen Monarchen, zu seinen Gunsten zu wirken. — —

Als ich aber schon in Breslau war, wurde ich einstmals in der Nacht durch eine Stafette geweckt, die mir den Vorschlag des Prinzen von Oranien — jetzt des Königs der Niederlande, brachte, die Leitung seiner Geschäfte zu übernehmen. Mit den Nassauischen Verhältnissen schon bekannt, oder aus anderen Gründen, lehnte ich also die hessische Intention für die Zukunft ab. Der

Prinz von Oranien hatte dies Anerbieten zuerst an den Minister von Stein selbst gestellt, der es aber verbat, und mich, als einen dem Prinzen längst bekannten Mann vorschlug. Also schrieb ich noch zu Breslau unterm 3ten April 1813. bald aber zu Dresden unterm 26sten April 1813.

Breslau, den 3ten April 1831.

„Für die gütige Fürsorge in Absicht jener Offiziere bin ich E. E. ausnehmend verbunden.

Den Rath, seiner Zeit nach Dresden zu kommen, werde ich gerne befolgen.

Mir hatte indessen die Bayerische Sache, wenn sie nicht auf andere Art entweder schon eingeleitet, oder verdorben ist, nicht nur höchst wichtig, sondern dringend geschienen, um der Junction der Truppen, oder neuen gefährlichen Verträgen vorzubeugen. Mit Bayerns Losreißung wäre der ganze Rheinische Bund schon in sich zerfallen.

Vor einigen Tagen wurde mir sehr unerwartet ein Brief des Prinzen von Oranien gebracht, wovon hierneben ein Auszug.

Vieles ist in dem Vorschlag was mir angenehm ist, auch abgesehen von der Sache selbst; darum habe ich ihn nicht abgelehnt. Es zerfallen damit eine Menge ungerechter Vorwürfe, die man mir gemacht hat. Ich werde in den Stand gesetzt werden, Eintracht in dem

Hause zu bewirken, dem ich lang gedient habe; und es soll mich nun mit E. E. in nähere Verbindung bringen.

Die Verfolgung des Usurpator's, Ihr Wollen und Ihr Verstand haben Sie der Nation sehr werth gemacht. Wenn ich Sie recht verstehe, so trachten Sie allein darnach, Deutschland eine erneuerte, der vorigen ungefähr ähnliche, in ihren Mängeln verbesserte Form zu verschaffen; und hiermit harmonirt mein Sinn und Wunsch vollkommen. Ich rechne mir zur Ehre, im allgemeinen wie im besondren, mein Wissen und Wirken mit dem Ihrigen zu verbinden, und zu Gebot zu stellen.

Auch in der Hinsicht konnte ich nichts Stärkeres sagen, und zu Wien sagen, als ich im ersten Theil unserer Nationalgeschichte gethan habe; noch etwas Stärkeres leisten, als Tyrol und was ich dort bezweckte. Daß das gehemmt wurde, beugte mich so wenig, daß ich in meiner, durch den Erzherzog Johann, dem Kaiser überreichten Verantwortung, die nachdrücklichsten und kühnsten Ausdrücke gewählt habe, die er wohl je in seiner dermaligen Allianz vernommen hat.

Ich verbleibe mit der größten Verehrung.

Dresden, den 26sten April 1813.

„Ich glaube E. E. selbst à votre aise zu setzen, wenn ich Ihnen freimüthig sage, was ich von Ihnen erwarte.

1) Daß Sie mir eine Audienz bei dem Kaiser

verschaffen. Ich verlange darnach, wäre es auch nur um mich der Aufträge des Erzherzogs Johann zu entledigen, von seinen Absichten zu sprechen, und die unglücklich gewordenen drey Tyroler seiner Obhut zu empfehlen. Doch berge ich Ihnen nicht, daß es mich gewaltig schmerzen würde, wenn man mir von oben herab auch nicht ein höfliches Wort sagte, über das größte Vorhaben für die allgemeine Sache, welches nicht durch meine Schuld gescheitert ist, und weßwegen ich doch eine Art von Verbannung ertrage.

2) Habe ich mich als Oranischer Bevollmächtigter zu geriren, und hier bezweifle ich gar nicht, daß E. E. mir allen Vorschub leisten werden, und daß das Nassauische Haus überall auf Sie zählen könne.

3) Ich habe nun zwar auch die hessische Vollmacht. Ob Sie mich aber in ihren Verwaltungs-Rath aufnehmen, wir diesen Weg bahnen wollen, überlasse ich Ihnen ganz. Ich strebe darnach nur, setze darauf nur einigen Werth, in so fern es eine ehrenvolle Laufbahn seyn wird, wo jeder sein franc parler hat, und die Verhandlungen solche Form und Wendung nehmen, daß sie sich vor Mit- und Nachwelt, und neben andern Nationen, offen zeigen dürfen.

4) Wenn das Glück der Waffen uns in unsere Gegenden führt, so glaube ich wohl, daß die Hülfs- und Wehr-Anstalten vom Main bis an die Preußischen Besitzungen, nicht übel in meinen Händen wären. Aber

wie Sie wollen. Ich komme nicht oder ganz selten zu Ihnen, bis Sie mich rufen lassen.

Mich gehorsamst empfehlend.

Hierauf erhielt ich nachfolgende Antwort; der meine Erwiderung folgt:

3.

ad 1) Ich kann Ew. Exzellenz keine Audienz verschaffen, denn das ist des Obermarschalls Sache; hingegen kann ich mit diesem davon sprechen und den Kaiser mit Ihren Verhältnissen bekannt machen, beides wird geschehen.

ad 2) Ich kann mich nicht in die Angelegenheiten einzelner Fürsten mischen, der Prinz wollte mir seine Geschäfte auftragen, welches ich immer abgelehnt habe.

ad 3) Der Kurfürst von Hessen ist noch nicht im Besitz seines Landes, sobald dieses geschieht, so kann er einen effektiven Stimmtheil im Verwaltungsrath haben; noch ist für ihn nichts zu verwalten, anders ist der Fall mit Mecklenburg, Anhalt und den Hanseestädten.

Jedes Mitglied hat sein franc parler, die Mehrheit hat aber das franc-décider. — Ich kenne bis jetzt kein Mitglied im Verwaltungsrath, welches sich seiner Handlungsweise zu schämen, oder Bedenken tragen dürfte, sie den Zeitgenossen und der Nachwelt offen zu legen.

ad 4) Das eigentliche Herzogthum Berg, ausschließlich Siegen und Hadamar und das Herzogthum

Westphalen müßte einem dortigen Eingesessenen, der Verfassung und Gegend kundigen Mann anvertraut werden. Das Nassauische, Fuldische, Isenburgische und Darmstädtische wäre wohl für Ew. Exzellenz Competenz.

Hochachtungsvoll verbleibe ich
Ew. Exzellenz

Geh. D.
Den 26sten April 1813. v. Stein.

Dresden, den 27sten April 1813.

Es ist mir unendlich leid, daß sich E. E. schriftlich diese Mühe gegeben haben. Ein Paar Worte mündlich, hätten einem solchen Mißverstand vorgebogen. Dieses wenigstens bedarf nun keiner weitern Antwort.

Unter dem Verschaffen einer Audienz habe ich nichts andres begriffen, als eben diese Präliminarien. Wenn es geschehen ist, so bitte ich Sie, mich zu avisiren.

Was den Verwaltungs-Rath betrifft, so habe ich nur das ohne die mindeste üble Laune sagen wollen: Wenn sie blos verwalten, so weiß ich nicht, ob ich Ihnen von großem Nutzen seyn werde. Werden sie aber ein deutscher politischer Rath, wie ich kaum zweifle, und faktisch schon der Fall ist, so strebe ich darnach. Das franc-parler betraf nicht die Mitglieder, sondern ob nichts von oben hemmen wird. Wie hätte es mir beifallen sollen, auch nur einen entfernten Tadel

oder Argwohn mir gegen Männer zu erlauben, deren Person und Art zu handeln mir gänzlich unbekannt ist.

Auch E. E. kenne ich nur halb, aber Sie wissen, daß ich Sie sehr ehre und liebe, und mich in Ihren lebhaften Geist ganz wohl schicken kann.

Während dieser Zeit war der Zustand Deutschlands, seine künftig mögliche Verfassung, und besonders seine Einheit und Zusammenhalten, sehr oft der Gegegenstand unseres Nachdenkens, unserer Beredung und schriftlicher Notirung. — Von meiner Seite etwas offener, — weil kühnere preußische Absichten bei ihm im Hintergrund lagen. —

Davon hier etliche Proben, von meiner Seite:

Mitgetheilte Ideen:

Als unterstellte Wünsche der Nation, und als erste Grundlinie einer neuen, oder erneuerten deutschen Reichsverfassung in der größten Allgemeinheit.

I.

Deutschlands Unzertrennlichkeit;

II.

Die Kaiserkrone auf dem Haupte des Kaisers Franz;

III.

Ein Wahlreich zwar, aber ein vollständigeres und gerechteres Wahlsystem, in Absicht der Wahlfürsten und der gesammten Völkerschaften;

IV.

Eine gemäßigte, oder minder einschränkende Capitulation;

V.

Bessere Einrichtung und Aufsicht auf des Reiches Wehranstalten;

VI.

Justiz und Reichsgericht;

VII.

Freier Handel und Wandel; freier Dienst und Auswanderung;

VIII.

Die Herstellung des aristokratischen Theils der Kirche in einem gewissen Verhältniß folglich:

a) die Reichs-Erzkanzlerwürde;

b) neben andern Teritorial-Erzbisthümern und Bisthümern — ein Reichs-Erzstift, und dieses in der Gestalt:

c) des Deutschmeisterthums mit Unterabtheilungen, die beiden Religionstheilen zugänglich seyn mögen, und dadurch

d) Rückkehr des Protestantismus zum Episkopat und zu größerer Eintracht. —

Nun die von ihm auf dasselbige Blatt beigefügte Noten:

4.

Besteht die Freiheit Deutschlands allein in der Macht der Fürsten oder in der Freiheit der Einwohner und der Kraft der Nation?

Wie ist eine Constitution möglich, die beides gewährt?

Wurde es gewährt durch die Constitution von 1648? durch die Constitution von 1802?

Hat die Nation oder fremder Einfluß die Constitutionen gebildet?

Wie sind die Fürsten entstanden, wie haben sie ihre Pflicht in den großen Crisen des 30jährigen Kriegs, des Revolutions-Kriegs erfüllt?

Wie, und durch welche Mittel soll der Kaiser Macht und Ansehen erhalten und in den Stand gesetzt werden, Gehorsam zu bewirken von den großen Staaten, da man dieses schon vor der Auflösung der deutschen R. V. nicht vermochte? und wer soll R. gerichtliche Urtheile gegen die großen Stände vollstrecken?

Wer soll die R. Armee im Frieden verwalten, bilden, im Kriege leiten, wer soll Krieg und Frieden schließen?

Wer soll Gesetze machen, Finanzen verwalten? der Reichstag, und die 15 bis 16 übrig gebliebenen deutschen Fürsten, ihre Cabinette?

Wie soll in alles dieses Kraft, Einheit, Nationalität gebracht werden?

* * *

In solcher Lage, in solcher Stimmung, an solchem Ort, in solchem Sinn schrieb ich an den Fürst (damals Graf) Metternich, auch an den Graf Rechberg, vorzüglich um den dort zurückgelassenen Faden fortzuspinnen; nicht ohne den Minister von Stein in Kenntniß zu setzen. Ein sehr bedeutendes Billet von seiner Hand wird das bewähren.

5.

Dresden, den 27sten April 1813.

Erwähnen Ew. Excellenz mich nie in Ihren Geschäftsbriefen. Der Russische Kaiser hat seine Gesandtschaft in Wien, welche spricht: Ich kann keine Veranlassung zu einer doppelten Diplomatie geben, die ein übles Ende nimmt.

Dem Inhalt der Bemerkungen trete ich übrigens bei, nur wünsche ich, daß Sie auf den Grafen Metternich Eindruck machen, woran ich aber zu zweiflen Ursache habe. Hochachtungsvoll verbleibe ich

Ew. Exzellenz

Gehorsamer Diener

Stein.

Indessen war die Schlacht von Lützen, obgleich mit großem Verlust von beiden Seiten, nachtheilig ausgefallen — man räumte Dresden wieder — ich brachte geraume Zeit in den schlesischen Gebirgen zu, und während des Waffenstillstandes gieng ich nach England, um den Prinzen aufzusuchen. Von Ludwigs-Lust aus, schrieb ich an den Minister von Stein d.d. 28sten Juni 1813.

Bis hieher habe ich meine Reiseplane verfolgt. Die Oranischen Damen zu Schönhausen wußten noch nichts von des Prinzen naher Ankunft. Ich werde ihm also wahrscheinlich folgen.

Alsdann hatten mir E. E. Briefe an den Graf Münster zugesichert. Welche Empfehlung kann mir wichtiger seyn? Käme sie auf dem Continent zu spät, so mag sie mir nach England folgen.

Zunächst will ich aber dem Kronprinzen von Schweden als Rugianer aufwarten. Mit ihm zu argumentiren bin ich vielleicht tauglich. —

Indessen ist das jedoch verteufelt schwer. Irgend eine bestimmte Versicherung muß er wohl haben, auf der norwegischen, finnischen oder deutschen Seite. Sicher scheint mir die erste die verderblichste und unthunlichste. Lassen Sie sehen, ob der Kronprinz sich mit mir einlassen werde. E. E. sollen es vernehmen, und dem Herrn von Alopeus werde ich auch darüber meine Ideen sagen.

Erinnern Sie den Graf Stadion an meine Ent-

sündigung. Nehmen Sie sich der Tyroler an, selbst durch den Kaiser Alexander. Verschaffen Sie dem Erzherzog Johann den Andreas-Orden, oder gar eine Großfürstin, sobald sie mit Oestreich genug im Reinen sind. None but the brave deserves the fair.

Für mich will ich nichts als ihre Freundschaft, aber nicht Cicero's amicitia mediocris, sondern eine volle, ganz ächte, altdeutsche.

Dazu hätte besonders gehört, daß ich um Sie geblieben wäre. Bisweilen habe ich Wasser in ihren Wein gegossen; ganz von Wasser bin ich jedoch nicht. Mit andern Worten, wenn in unsrer politischen deutschen Reformation Sie Dr. Luther seyn wollen, wäre ich ein ganz guter Melanchthon. Sie liebten sich, jedoch trotz mancher differenten Ansichten.

Den Graf Moltke sah ich in Berlin, — lang! Er versichert sein Germanisiren, daß bei ihnen res integra sey, wenn man sie nur ungeschoren lasse. Das verdient fürwahr all ihr dortiges Nachdenken und Thun.

Gestern sah ich Walmoden, Dörnberg u. s. w. der erste schien gar nicht erbaut.

Also mein lieber Dr. Martinus —

Ganz ihr Gagern Melanchthon.

Allerdings reiste ich bis Gothenburg durch Schweden, aber ohne Stockholm zu sehen.

Ein anderer ofizieller Modus war beliebt, und gerade das Auskunfts-Mittel gewählt worden, das mir als das Nachtheiligste vorkam.

* * *

Zu London war ich also sehr berufen und fähig, mit dem Graf Münster ernstliche Unterredungen über Deutschlands Zukunft zu pflegen. Sie könnten mir nicht mehr so gegenwärtig seyn; allein zwei Briefe, die ich auf der Rückkehr an den Graf Münster schrieb, kommen mir zu Statten. — Gieng nicht unser Bundesrecht, und auch die Form hernach aus solchen Einzelnheiten hervor? Waren es nicht primæ lineæ? Nahm ich nicht hernach zu Wien noch viel wesentlicheren Theil? — Damals indessen war bekanntlich von einem Verwaltungs-Rath erst die Rede, nicht von den beigetretenen Fürsten, sondern von ihrer allmähligen Befreiung und ihrem Zusammentritt und Wirken im Getümmel des Krieges. Also füge ich sie an:

Gothenburg, den 16ten Oktober 1813.

P. P.

Aus dem Datum ersehen Ew. Excellenz wie schnell wir gesegelt sind. Den Sturm, der hier Schiffe zertrümmert hat, haben wir jedoch noch vor Thorschluß in vollem Maße genossen; und auf der See leide ich ohne Wechsel noch Nachlaß wie ein armer Sünder.

In diesen langen schlaflosen Nächten hatte ich in-

dessen alle Muße vieles zu überlegen und mich auf alle Seiten hin und her zu wälzen. Sie waren vorzüglich meinem Sinn gegenwärtig, und in Verbindung damit, die letzte Steinische Frage: Was dann nun?

Nach meiner besten Ueberlegung weiß ich keine bessere Antwort, als:

nur rasch und kühn vorwärts,

vieles wird dann unverhofft von selbst kommen, und selbst das lange Zweifeln setzt uns herab. Die erste Form ist in der That ziemlich gleichgültig, wenn nur alsbald ein entschlossener, verständiger Sinn hervorgeht.

Wenn Oestreich so zaudert, so ist es entweder, um nicht noch einmal das Risiko einer Abdikation zu laufen, oder um bessere Bedingungen sich zu verschaffen, oder endlich aus Unbehülflichkeit und Nichtwissen, wie die Sache anzugreifen sey. In jeder dieser Unterstellungen ist es um so nöthiger in das Mittel zu treten. Alsdann hat offenbar der Verwaltungsrath zwei große Zwecke, die gegenwärtige Anstrengung, und die künftige Staats-Einrichtung.

Meine Meinung oder die Zergliederung dieser seiner Funktionen vielleicht schon von Ystadt aus!

Bei der bisherigen Form habe ich nur zwei wesentliche Dinge auszusetzen und es ist mir leid, mit Ew. Excellenz darüber nicht umständlicher conferirt zu haben.

1) Ist mir zu viel Russisches in der Initiative,

welche Firma und Einmischung à la longue nicht besser seyn wird, als die französische; und

2) finde ich es zu hart und anmaßend angesehene Stände mit 300 bis 400,000 Seelen wie Mecklenburg von einer Viril-Stimme auszuschließen; und sie zu nöthigen auf mich zu compromittiren. Meine Ueberzeugung wird mich immer dahin führen, auch gegen meinen persönlichen Vortheil zu sprechen.

Alsobald, wenn angesehene befreite Stände den deutschen Rath componiren und ihn folglich gut heißen, kann er auch als solcher handeln. Er verhält sich zu den rheinischen Conföderirten — wie die Uebriggebliebenen und Geretteten in der Schweiz, bei Bergstürzen, zu den Verschütteten. Kein Mensch hat bezweifelt, daß jene befugt waren, die andern wieder heraus zu graben. Zweiflen Sie an der allgemeinen Stimme und dem Beifall der Nation??

Im Namen dieser Nation oder dieses Reiches, wenn Sie wollen, ist zu handeln, und vor allem, Unabhängigkeit und Einheit zu proklamiren! Wehe dann den Abtrünnigen.

Ich weiß nicht, ob ich mich überall werde deutlich ausgedrückt haben. Wo nicht, so schreiben Sie es dem Rausch — aber nicht des Weines, der hier nicht ist, sondern des bitterbösen Wassers und des Orkans zu.

Mich zum Andenken gehorsamst empfehlend

H. Gagern.

Ystadt, den 21sten Oktober 1813.

P. P.

Ich erfülle meinen von Gothenburg aus angekündigten Vorsatz. Die Zeitungen, die ich hier finde, verkündigen uns eine Reihe in einander greifender Vortheile, so, daß der Feind im Begriff war, Dresden zu verlassen. Der östreichisch-russische Defensiv-Traktat bewährt übrigens, daß Franz sich nicht in Germanien, sondern nur Kaiser von Oestreich nennt. Ja der Graf Metternich ist noch dort grand-aigle de la légion d'honneur.

In der Unterstellung also, daß alles in Deutschland noch neu zu schaffen sey, gehe ich von folgenden Präliminar-Ideen aus, die Ew. Excellenz selbst entweder früher gefaßt oder gebilligt haben.

1) Die deutschen Fürsten bleiben in ihrer Wesenheit;

2) sie können aber nicht allein bestehen, sondern bedürfen eines Föderativ-Bandes;

3) dieser Bund muß eine oberste Leitung haben, ein Centrum, eine Zusammenkunft;

4) mitten unter dem Druck der Zeit, wurde die Stimme, die Anrufung der Freiheit doch täglich lauter. Allen Ständen und ganz Europa liegt aber daran, daß das eine vernünftige geregelte verfassungsmäßige Freiheit sey. Da wir, als ein solcher Föderativ-Staat dem großen England nicht nachahmen können, so müssen wir das auf uns Anwendbare adoptiren, etwas dem ähnlich, was in Nord-Amerika oder der Schweiz praktisch ist;

5) eine solche Zentralbehörde schließt die innere Einrichtung der einzelnen Stände und Eidgenossene nicht aus. Sie läßt jede Mannichfaltigkeit zu. Also gehe ich jetzt zu dieser praktischen Anwendung über.

Das Daseyn eines solchen Verwaltungsrathes brauchen wir nicht erst zu finden und zu schaffen; er ist da und zugegeben. Nur vor allen Dingen lassen Sie uns höflich trachten, daß er nicht ein russischer sey. Alle Dankbarkeit aber keine Abhängigkeit! Gewisse Besorgnisse verbieten auch, daß es nicht ein preußischer sey, würde auch die Krone Preußens der angesehenste Theilhaber.

Darum ist Hannover ein so bequemer Sitz und Mittelpunkt in jeder Hinsicht; und alles muß so berechnet werden, daß Preußen darin und daraus seyn kann.

A. Der Name.

Der deutsche Bund, der große deutsche Rath, die Repräsentanten der deutschen Nation unter ihren Fürsten und Obrigkeiten.

B. Die Form.

Also eine collegialische, componirt durch die Sendungen und Vollmachten der Verbündeten Aber unter einem præsidio, gleich dem Landammann der Schweiz oder dem Präsidenten zu Washington. Es ist ein Erfahrungssatz, daß die Haltung, Führung und Beseelung eines

Collegii vom Nachdruck und Nerf seines præsidii abhängt.

C. Die Person.

Es ist ein Vortheil, daß auch diese im Minister Freiherrn von Stein schon gefunden ist. Er ist also schon angeordnet und gleichsam im Besitz. Er hat auch das erste Verdienst, den ersten Anspruch, indem er unstreitig den preußischen Nationalhaß am meisten angefacht, und Rußland und Preußen hernach in Accord gebracht hat. Sein Talent, sein scharfer Verstand sind auch nicht zu bezweiflen.

D. Die Würde, Titel und Dauer.

Die Würde, der innere Gehalt wird am sichersten durch den Erfolg bestimmt, und gleichsam geheiliget werden. — Der Titel ist an sich gleichgültig; am Besten einfach und aus der alten deutschen Sprache genommen, z. B. der Gewalthaber, der Deutschmeister, der Großvorsteher, der Lagmann (das alte nordische Wort für Mann des Gesetzes). — Das Officium einjährig oder zweyjährig, hernach Erneuerung durch Wahl. Vielleicht schon jetzt ein Vicepräsidium, und ihr Verstand und Herz sagt Ihnen, daß ich Sie damit meine. — Die Untersuchung der Führung nach abgelegtem Amt, Besoldung, Belohnung, verbleibende Familienvortheile sind Dinge, zweiter Ordnung. Eben so manch anderes Detail, denn ich berühre nur das Wesentliche und Unumgängliche.

E. Die Stimmen, ihre Anzahl und Gewicht.

Das ist möglich nach einer Basis der Population zu 10,000 oder 25,000 Seelen, so, daß der Deputirte eines Landes von 100,000 zehn oder vier Stimmen vertreten und zählen lasse. Besseren Vorschlägen will ich sehr gerne beitreten.

F. Nun der Zweck oder der Wirkungskreis.

Nicht sowohl systematisch auch nicht erschöpfend, als blos indikalif. Jeder dieser Punkte ist eines besonderen Commentars fähig. —

1) Die mögliche Einheit im Reich deutscher Nation.

2) Die heilige und stete Sorge für Unabhängigkeit.

3) Die Zusammenhaltung und Ausbreitung des Bundes, also die neuen Admissionen.

4) Das Recht des Kriegs und Friedens und der Commerztraktaten für diese Allgemeinheit. Prüfung und Billigung der besonderen, einzelnen Föderirten.

5) Die Kräfte des Bundes auszumitteln, und die Proportionen der Leistungen und Beiträge zu finden.

6) Die Anordnung, Prüfung und Bewachung der Defensions-Anstalten.

7) Die Zwiste im Innern zu schlichten.

8) Die Bewahrung der Nationalfreiheiten des Glaubens, der Presse, des Handels, des Transits, des Brief-Heiligthums.

9) Die Prüfung, Billigung und Manutenenz der einzelnen Staaten-Einrichtungen.

10) Die hohe Polizei in Absicht auf Religion und Sittlichkeit — auf die Abhaltung großer Seuchen und der Hungersnoth, auf das Ineinandergreifen des Postwesens, auf die Beglaubigung des Münzfußes.

11) Verpönung und Ahndung der Bundbrüchigkeit.

12) Die National-Belohnungen.

13) Allmählich vielleicht der Entwurf und die Adoption allgemeiner Gesetzbücher.

14) Und warum nicht die Verfügung über herrenlose deutsche Länder — wenigstens ein großes Wort, wenn über ihr Schicksal zu entscheiden ist. Ich will jetzt Berg und Aschaffenburg blos nennen. Jede fremde Macht hat bei uns, weder zu erobern noch zu gebieten!!

15) Der Bundesschatz, sey er, welcher er wolle!

Jede Maschine bringt es so mit sich, daß die Fasson bezahlt werde. Aber diese Ausgaben werden für die Allgemeinheit weder erheblich noch lästig seyn, wo weder Heere noch Flotten noch Landesverwaltung und Kirchen zu erhalten sind. — Eben deßwegen wird eine solche Anstalt keine andere Ministerien bedürfen als den Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten; und eine auserlesene Adjudantur. Ungeachtet dieses klar an sich ist, so beziehe ich mich doch des Beispiels wegen auf die Schweiz; wo eben das Statt hat. Es reducirten sich also die Ausgaben auf

a) den Sold des præsidii und der Abgeordneten. Würden die Letztern nicht lieber von jedem abordnenden Staate bezahlt?

b) auf die Kosten dieser Ministerien und Bureaux;

c) auf Missionen;

d) voraussichtlich auf Beiträge zum Festungsbau, wo er den Einzelnen zu schwer wird, und

e) National-Belohnungen.

Unter diesen Belohnungen verstehe ich, wenn der Gesammtheit dem allgemeinen Vaterlande große Dienste geleistet werden. Ich will z. B. nur die Walmoden, und Dörnberg nennen. Aber warum nicht auch die Fremden, die Barclay, die Tczernitscheff! — Wir sehen dasselbige täglich in Spanien und Portugal so geschehen.

Einen anderen Zusammenhang der Ideen — in diesem jetzt so rohen und verworrenen Zustand, — weiß ich nicht heraus zu bringen.

Der Verwaltungsrath muß etwas Aehnliches werden und bezwecken, sonst ist er wohl ein Werkzeug der Unterdrückung oder eine bloße Intendanz der Armeen. Besteht er von Gottes und Alexanders Gnaden; bewahre derselbige Gott, daß ich etwas wollte damit zu schaffen haben. —

Die meisten Punkte haben wir durchsprochen, sie scheinen mir unumgänglich und zusammenhängend. Indessen bessern Sie, ergänzen Sie, löschen Sie aus. Hartnäckigkeit und Sucht der Systeme ist wahrlich nicht in meinem Sinn. Hannover im Vorgrund wer wird uns,

wehren? wer vermag eine böse Absicht vorzuwerfen? wie anders durch die Klippen fremder Herrschaft, der Despoten, der Anarchie und Demagogie herzhaft hindurchsteuern?

Nun lassen Sie mich noch einen Blick auf die wahrscheinlichen Glieder dieses Vereines werfen. 1) Hannover, 2) Braunschweig, 3) Hessen-Cassel, 4) Anhalt, 5) Schwedisch Pommern, 6) Mecklenburg, 7) Nassau, 8) Darmstadt, 9) Würzburg, 10) Baden, 11) die sächsischen Herzogthümer. — Dann die Reichsstädte. Später, — 12) Bayern, 13) Würtemberg, 14) Berg und 15) Chursachsen, wem es auch gehören mag, 16) Holstein. Endlich Preußen, wenn es will.

Dann vielleicht die Schweiz und die Niederlande.

Solchen Ideen Ingreß zu verschaffen wird mir voraussichtlich nicht schwer fallen, bey:

> Cassel, Darmstadt, Mecklenburg, Nassau, Baden, Anhalt, den sächsischen Herzogthümern und den freien Städten. Auch in der Schweiz kann ich solchen Faden anspinnen.

Ew. Excellenz — oder andre, würden bei Preußen, Schwedisch Pommern, Würzburg, Bayern, Würtemberg, Sachsen, Holstein die Propositionen machen.

Jede Ordnung, auch nur unvollständig, ist besser als dieses Chaos. Lassen Sie uns unser Vaterland nicht verlassen. Sey die erste Struktur sehr einfach, die Verzierung wird nachkommen.

Gänzlich der Ihrige

H. Gagern.

Ein Billet, welches ich zu Leipzig bei meiner Rückkehr an den anwesenden Minister von Stein schrieb, so kurz nach jener Schlacht, deren Ueberbleibsel mich überall umringten, bezieht sich darauf. *)

An den Minister von Stein d.d. Leipzig, den 3ten November 1813. „rebus sic stantibus, gebe ich Ew. Excellenz hier ohne Hehl und wahrlich ganz wörtlich meine beiden Episteln an den Grafen Münster auch mit dem Risiko, daß ihnen eines und das andere nicht gefallen wird.

Prophet nicht, aber ich sah doch klar genug, wozu die Frucht reif war, und Graf Münster wird mich darum nicht für absurder halten. Es ist ein starkes Präparatorium, wenn ihn der Wechsel befremden sollte. Das Collegialische konnte ich mir freilich nicht wegdenken, wie ich die Sache verlassen hatte, aber wie sie sehen, ich gab nicht zu viel darauf. Das Andre ist mein Erlaß nach Spanien, den ich mir zurück erbitte. Um 11 Uhr erscheine ich, ohne zu verlangen, daß sie das Ding all schon sollen gelesen haben.“ —

* *
*

Aber die Sachen giengen bald rascher, als wir noch alle gedacht hatten — Oestreich nahm Bayern, — und bald alle in seine Obhut, und der Beitritt der Stände

*) Und die Münsterischen Antworten stehen im zweiten Theil dieses Antheils. S. 44—47.

des Reichs geschah auf die Art, durch solche Verträge, wie wir sie Alle kennen. Es ist wohl kein Zweifel, daß etwas Herbes in Steins Charakter, sein hoher Standpunkt, die Furcht vor ihm und seinen bekannten Gesinnungen über die Fürsten, dazu wesentlich beigetragen habe. Eben so bekannt ist's, welchen Einfluß er auf die Bewaffnung und sämmtliche Leistungen behielt. —

* * *

Vergeblich würde man sich jetzt in Bayern jener ängstlichen Zeiten nicht mehr erinnern wollen. Die bayerischen Heerhaufen waren, so wie die meisten deutschen Truppen in preußischem Gebiet nicht sehr schonend gewesen; immerdar hatten sie feindlich gehandelt. Was sicherte vor schweren Repressalien?

In diesen schwierigen Verhältnissen handelten der Graf Montgelas, der Fürst Wrede und insbesondere der Graf Rechberg, jeder in seiner Sphäre, mit ungemeiner Besonnenheit, Takt und Klugheit. Dem Graf Rechberg vorzüglich habe ich seitdem Freundschaft, und die höchste Achtung unverbrüchlich bewahrt. Es ist ganz unmöglich, daß meine Darstellungen in den nordischen Kabinetten das noch so schwankende Vertrauen auf Oestreich, und selbst auf Bayern, nicht sollten gesteigert, und die Wege überhaupt geebnet haben. Den Minister von Stein hatte der Drang der Umstände, Preußens Bedarf, Alexanders Ruf, mich aber freie Wahl und Entschluß bewogen, mich in diese größte

der vaterländischen Angelegenheiten téte baissée hinein zu werfen. Es gehört zu den Zügen im Schachbret jener Zeit.

* * *

Das Jahr 1813—1814, welches ich zu Dillenburg als dirigirender Minister der vier oranischen Fürstenthümer zubrachte, war mit Anstalten für Bewaffnung und Wehre angefüllt, — und darauf fast ausschließlich bezog sich die Correspondenz mit dem, den Verwaltungs-Rath präsidirenden, Minister von Stein. Alsdann waren wir in diesen Jahren 1814, 1815 und 1816 zusammen in Wien, Paris und Frankfurt. Die schriftlichen Mittheilungen unterblieben also, und hatten keinen Zweck.

6.

Nassau, den 17ten Mai 1817.

Es ist ein höchst verständiges und zu seiner Zeit gesprochenes Wort, was Ew. E. dem Fürsten Metternich über das Betragen des päbstlichen Hofes sagen — dieses geht dahin, um Gährung und Bitterkeit zwischen den protestantischen Landesherren und katholischen Unterthanen zu erzeugen und zu unterhalten. Der päbstliche Hof scheint zu Grundsätzen zurückkehren zu wollen, die die katholisch=deutsche Kirche längst aufgegeben oder gemildert hatte; und er hat durch die Zerrüttung der gesellschaftlichen Verfassung der Kirche, durch die Abwesenheit der bischöflichen Behörde sich einen Einfluß und eine unmittelbare Einwirkung angemaßt, die ihm gar nicht zukommt. So finden wir im Herzogthum Nieder=Rhein einen General=Vicar zu Aachen, der seine Geistlichen anweißt, nur unter gewissen Bestimmungen und Einschränkungen für den König zu bitten; in Münster verbietet der dumme und fanatische General=Vicar denen Geistlichen irgend einen Antheil an der Einsegnung der Ehe zu nehmen, wenn nicht die Katholicität der Kinder ausbedungen ist, eine Vorschrift, die selbst nicht mit der Münsterschen Kirchen=Agende, so am Anfange des 18ten Jahrhunderts ergieng, stimmt, die viel milder und glimpflicher ist.

Wir können allerdings den Einfluß italienischer

Pfaffen auf deutsche kirchliche Verhältnisse nicht ohne große Einschränkung zulassen.

Ich hoffe, daß der Domdechant Spiegel, der im Staatsrath in Berlin sitzt, auf diese Materien Einfluß haben wird. Er besitzt die erforderliche Kenntniß des Canonischen Rechts, und sehr viele Klugheit. Die Behandlung des Coadjutors von Wessenberg verdient nachdrücklich gerügt zu werden.

Massenbach ist ein eitler Wirrkopf, höchst erbittert, und daher zu allem fähig. Der König hat das Recht und die Macht zu Bundesgenossen, also werden die Stände das Gefecht verlieren.

Wenn Herr von Fürstenwärther nach Amerika geht, so sollte er über Bremen reisen, da diese Stadt und besonders der dortige Consul Delius viele Verbindungen dort hat. Wäre ich nicht 60 Jahre alt, so ging ich selbst hin, um den dortigen Zustand der Dinge kennen zu lernen. Kommen sie nicht einmal in unsere Thäler? Ende Juni oder Anfang Juli gehe ich nach Westphalen.

Mit den Gesinnungen der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich zu seyn die Ehre

Ew. Excellenz

gehorsamster D.

v. Stein.

7.

Nassau, den 21sten Juni 1817.

Die Abstimmungen Ew. E. über Austräge, Freizügigkeit, Competenz werden immer Denkmale ihres hellen Geistes und ihrer rein-vaterländischen Gesinnungen bleiben, — sie werden auch wirken und eingreifen, wenn sich dieses auch nicht immer im Protokoll und Concluso findet.

Ich habe bei meiner Anwesenheit in St. immer die besten Gesinnungen bei unseren Standesgenossen gefunden, außer bei Herrn v. — — einem gescheuten aber erbitterten Manne. Herr v. Massenbach ist ein eitler Narr. — Die Mediatisirte denken nur an die Prärogativen ihrer Caste und sind beschränkt — W. — — ist absichtlich eitel, unrein sophistisch. —

Ich wünsche sehr, Sie sagten etwas über die Stände, über den Unverstand der Altwürtemberger, die lächerliche Scheue der Regierung, die ständische Versammlung einzuberufen; denn je länger man es damit anstehen läßt, je erbitterter man zusammen kommt. — Dann muß man eine verständige Verfassung geben, und nicht langweilig disputiren.

Kommen Sie nicht nach Ems? — Ich gehe den 12ten nach Westphalen.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft

v. St.

8.

Nassau, den 15ten November 1817.

Ew. E. wünsche ich zu Ihrer glücklichen Zurückkunft ins deutsche Vaterland Glück und bin sehr begierig, Ihre Meinung über die Lage unserer kirchlichen Angelegenheiten in Rom zu erfahren; gegen Ende des Monats hoffe ich diese Mittheilung zu erhalten.

Die Gesundheit meiner Frau bessert sich, sie wird gegen den 25sten nach Frankfurt abreisen können.

Ueber die Veränderungen so im Würtemberger Ministerium vorgehen, und die Wahl zum Finanzminister, will ich mich alles Urtheils enthalten, bis ich näher von der Sache unterrichtet bin.

Unsere deutsche Regierungen sinken täglich mehr in der öffentlichen Achtung, durch ihre Furchtsamkeit, Lichtscheue und Wortbrüchigkeit.

Glauben Sie, daß der Staatskanzler an Rhein kommt? — Sein neuestes Machwerk einer Staatscontrolle, ist eine Vervielfältigung der Behörden, fehlerhaft im Princip, fehlerhaft in der Zusammensetzung.

v. St.

9.

Ich hatte mir alle Mühe gegeben, ihn abzuhalten den Nassauischen Landtag zu begehen; durch das Dilemma; entweder werden sie unthätig seyn, oder — — beides paßt nicht für Sie.

den 8ten März 1818.

Ich übersende Ew. E. einige Aktenstücke meine Introduktion auf die Herrenbank der Nassauischen Landesstände betreffend, und werde ich mich aller Theilnahme an ihren Verhandlungen enthalten, bis sie gehoben sind.

Sind Ew. E. diesen Morgen zu Haus, so werde ich nach 10 Uhr Sie zu besuchen die Ehre haben.

v. Stein.

10.

Er hatte mich ersucht, — ohne Zweifel von dem K. Ministerium in Berlin darum angegangen, den großherzoglich hessischen geistlichen geheimen Rath Wrede — einen Kölner — der mit dem Herzothum Westphalen nach Darmstadt gekommen war, zu sondiren, und ihm Anerbietungen zu machen, das Referat in Sachen der katholischen Kirche in Berlin zu übernehmen. Dieser lehnte es ab.

Nassau, den 18ten April 1818.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste für die Besorgung des Auftrags; — ich halte seinen guten Erfolg für höchst wichtig. Der Ruf ist ehrenvoll, der Wirkungskreis ausgedehnt, die Personen mit denen er unmittelbar in Berührung kommt, sind achtungswerth, die Stellung sehr selbstständig. — Er könnte einen Gehalt von 6000 Thl. fordern, welches 10,200 fl. sind — und sollte er eine Dignität in der Folge wünschen, so könnte sie ihm nicht entgehen. Er würde zu seinen nachgesetzten Mitarbeitern vorschlagen können nach eigener Ueberzeugung.

Der Weimarische Recensent der Vorstellung u. s. w. ist seicht und flüchtig, er fängt damit an, die örtliche Verfassung der Stände in den Landen Cleve, Mark, Jülig und Berg darstellen zu wollen, und sagt:

Die adelichen Güter bildeten große geschlossenen Bezirke mit Gerichtsbarkeit versehen;

Die Bauern seyen Hörig, Leibeigne und mit Frohnen aller Art belastet.

Alles dieses verhält sich in den angeführten Ländern ganz anders.

Die adelichen Güter bestehen in der Regel aus kleinen Hovesaten, und aus zerstreut liegenden Höfen, sie sind berechtigt zu Zehenden, Gilten und allerley Präſtationen.

Die adeliche Güter haben in der Regel keine Patrimonial-Gerichtbarkeit.

Die Bauern sind frey und entweder Eigenthümer oder Zeitpächter oder besitzen ein Erbpachtsrecht, jus perpetuæ Coloniæ — Leibeigene sind nur Ausnahmen von der Regel.

Da die Hovesaten von mäßigem Umfange sind, so wurden die Frohnen selten geleistet, sondern ein geringes Dienstgeld bezahlt; — dieses ist aber durch die französische Gesetzgebung aufgehoben. —

Was sagen Ew. Excellenz zu der Frechheit des Recensenten? Es ist traurig, daß die Preßfreiheit so mißbraucht werde. Aufhören wird es, wenn gut eingerichtete ständische Verfassungen in das Leben treten, die Menschen ihre eigene öffentliche Angelegenheiten kennen und betreiben, dann macht das seichte Geschwätz der Demagogen keinen Eindruck mehr.

Ich fühle das Glück der Unabhängigkeit und der meinem Alter angemessenen Ruhe sehr lebhaft. — In 8 Tagen ist alles grün, dann lösen Sie wohl Ihr Wort.

Die Nassauer Stände reklamiren Domainen, verweigern die 120,000 fl. Entschädigung aufgehobener gutsherrlicher Domainial-Rechte, die Wiesbader Baugelder, prüfen die Ertheilung von Pensionen, welche 70,000 fl. ausmachen.

Die Wuth zu generalisiren hat sich auf eine kostbare lächerliche und verschwenderische Art in Folgendem gezeigt:

Es fällt der Regierung ein, die Viehrassen zu verbessern — sie verwandelt also die Lieferung der Bullen in ein Monopol — schließt mit ein Paar Juden einen Lieferungs-Contract auf 700 Bullen, und verordnet, daß alle Gemeinden bei diesen Juden die Bullen, das Stück zu 12½ Carolin, für welches man sonst 6 höchstens 8 zahlte, nehmen sollten. — Die Bullen wurden von zwei Thierärzten attestirt. — Nun entstanden hundert Anstöße und Schwierigkeiten, z. B. als Zehntherr liegt mir an mehreren Orten das Stellen des Faselviehes auf. An dem einen Ort brachte der Bullen-Entrepeneur seinen patentisirten Stier in der Mitte des Sommers, wo alle Kühe schon trächtig waren, am andern Orte brachten sie einen jungen verschämten züchtigen

Reitstier der sich vor den Kühen versteckte und unter ihrer Zudringlichkeit in die höchste Verlegenheit gerieth. Dies wäre etwas für das Oppositions-Blatt.

v. Stein.

11.

Nassau, den 16ten Mai 1818.

Allerdings hatte Ew. E. g. Schreiben vom 13ten m. c. ein sehr großes Interesse für mich. Lieber wäre mir Ihr persönliches Erscheinen und eine Unterredung gewesen, als ein Brief; sein Inhalt ist im Ganzen befriedigend. Der König hat Sie wohlwollend und mit Achtung behandelt und Ihnen einen Beweis seiner Zufriedenheit gegeben. Sie können gegenwärtig als Conseiller d'Etat en service extraordinaire, den Lauf der Dinge ruhig eine zeitlang ansehen. —

Auch Herr von Nagel ist in seinem Betragen etwas höflicher, wenn gleich versumpft, in dem Dünkel beschränkter taktloser Menschen. Hoffentlich sind Sie von der Verbindlichkeit, die Pension in den Niederlanden zu verzehren, befreit.

Die Allianz der 4 Verbündeten hat freilich für die Mittelmächte etwas Demüthigendes, da aber der Geist, der sie leitet, gemäßigt und schützend ist, so wird die Erscheinung und der durch sie herbeigeführte Zustand, zugleich für diese letztere Mächte wohlthätig und erhaltend. — Am meisten sollte der das erwägen, dem die Gefahr am nächsten steht.

Ich lebe hier ganz ruhig, meine Gesundheit pflegend, über einigen Ihnen bekannten Ideen brütend, und reise die ersten Tage des Junis nach Cappenberg.

Vielleicht treibt Sie Ihre Unruhe einmal noch in die Thäler der Lahn — sie werden gegenwärtig von hohen Herrschaften bewohnt, dem Herzog von Weimar u. s. w.

Haben Sie die landschaftlichen Verhandlungen der Nassauer gelesen? Ich hoffe sie bald zu erhalten. — Unterdessen bezahlen wir dieses Jahr ein 5tes Simplum, welches mich also mit einer Mehrausgabe von 450 fl. trifft. Der Anspruch der Domainenkasse auf die Steuerkasse von 160,000 fl. scheint mir ungegründet und übertrieben.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten freundschaftlichen Hochachtung.

v. Stein.

12.

Nassau, den 21sten Mai 1818.

Der Großherzog von Weimar trägt mir auf, E. E. seinen Wunsch mitzutheilen, daß Sie ihn in Ems besuchen, ich begleite ihn mit meiner Bitte, daß Sie alsdann hier Ihr Quartier nehmen und von diesem aus Ihre Badereise machen.

Ueber die Nassauischen Stände ist eine Flugschrift erschienen, die ein Gemenge von Wahrheit, Irrthum und zuletzt ein Element von tollem demokratischem Unsinn enthält. — Die Beschützer der Herrn — — — sehen die Saaten dieser würdigen Männer reifen. — Mein Exemplar habe ich an den Großherzog von Weimar geliehen, und kann es also nicht mittheilen. Wahrscheinlich werden Sie es erhalten können, da der Verfasser gewiß bedacht seyn wird, seiu Licht nicht unter den Scheffel zu verbergen.

Genehmigen Ew. E. die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Stein.

13.

Cappenberg, den 17ten August 1818.

Wenn ich Ew. E. Schreiben vom 18ten Juni unbeantwortet ließ, so lag es an dem zerstreuten müßigen Leben, woran man sich auf dem Lande so gerne gewöhnt, und an dem Wunsch, Ihnen den anliegenden Aufsatz mittheilen zu können, dessen Abdruck sich aber sehr verzögert hat.

Nun bin ich beschäftiget, einen Verein reicher, und Sinn für eine solche Unternehmung habender Männer zu bilden, und so einen Fond von 20,000 Thl. zu der Ausführung des Plans zu erhalten. Unser hiesiger Adel ist reich, gut gesinnt, und empfänglich für Unternehmen dieser Art.

Ist dieses bewirkt, so entstehet die Frage, wie die Direktion einzurichten, und welche Mitarbeiter zu wählen sind, und erhalten werden können. —

Frankfurt scheint mir der schicklichste Sitz der Direktion. Zu ihren Mitgliedern würde ich Sie wählen, Aretin, Wangenheim, Berkheim und Buol. Diese nehmen ein Paar Gelehrte in ihre Mitte. —

Dem Legationsrath Büchler theilte ich schon diese Ideen mit, noch hat er mir nicht geantwortet, geben Ew. E. ihm das zweite Exemplar, sagen ihm aber, ich wünschte nicht, daß viel von der Sache gesprochen würde, bis sie zu mehrerer Reife gediehen.

Die Abhandlung über Deutschland u. s. w. wird höchst interessant. — Cap. VI. erfordert eine Prüfung dessen, was bisher für landständische Verfassung geschehen; und auch des Ganges der in die Wirklichkeit getretenen landständischen Versammlungen. —

Das Betragen der Würtemberger muß geprüft und beurtheilt werden, die durchgreifende Neuerungssucht in dem Weimarschen getadelt, der gute Geist der Stände gelobt. Vom Nassauischen muß man die Fehler der Constitution selbst tadeln, rügen das einseitige übereilte Organisiren in einem Lande, das eine ständische Verfassung hatte; womit man sogar fortfuhr, während sie versammelt waren; den drückenden Einfluß auf Wahlen, auf die Berathungen, das Bestreben die beiden Bänke zu trennen.

Die Landtagsprotokolle haben Sie gewiß gelesen, in denen die Deputirtenkammer blindes Hingeben in den Willen der landesherrlichen Commissarien, die Herrenbank mehr Geist, Freimüthigkeit und Selbstständigkeit zeigte.

Auch die Bayerische Constitution muß beurtheilt werden, ihr Caskadiren von Wahlen, ihre lächerliche Preßfreiheit die an Figaro's Lob der alt-französischen Preßfreiheit erinnert. Uebrigens bleibt es immer lobenswerth, daß sie erschienen ist.

In der Preußischen Monarchie hat die Regierung die beste reinste Absichten, aber die Ausführung stockt,

weil alles in den Händen des Alters und der Schwäche liegt, und viele der besseren und tüchtigern Männer sich ganz von ihm abgewandt haben. Eine Art Apologie der gegenwärtigen Verwaltung ist erschienen, als Aeußerung eines Preußen an die Rheinländer, über die Schrift des P. Görres u. s. w. Sie ist geistvoll und wichtig, ich vermuthe Oelsner, den Sie in Frankfurt sahen, hat sie verfaßt.

Gneisenau geht statt H. nach London, dieser will sich zurückziehen, und nur im Staatsrath arbeiten.

Mein Aufenthalt in Cappenberg wird sich bis Ende September verlängern, dann gehe ich über Aachen nach Nassau und komme spät nach Furth. Meine Damen, denen es hier sehr gut gefallen, sind nach N. zurückgeeilt. —

Gott schütze Sie gegen den Verlust einer geliebten Tochter, über deren Erhaltung Ew. E. beunruhigt sind, und genehmigen Sie die Versicherungen meiner unwandelbaren Anhänglichkeit und Verehrung.

v. Stein.

14.

Der Minister Stein hat seine Abneigung gegen den Staatskanzler, Fürst Hardenberg im Leben niemals verläugnet, warum soll man sie im Tode verhüllen? Sie gehört eben der Zeitgeschichte an. Ich theile seine Ansicht keineswegs, und bin der Ueberzeugung, daß Steins rauhere Manieren mit den fremden — wie sie einmal waren, — nicht fortgekommen wären.

Cappenberg, den 16ten September 1818.

Der Erscheinung ihres opusculi sehe ich mit Verlangen entgegen, es wird gewiß wohlthätig wirken. Ihm ist ein anderes vorausgegangen der 4te Theil — Arendts Geist der Zeit, den er mir zusandte, und der viel Tüchtiges, Wahres und Wohlwollendes enthält, — denn dies ehre ich im Manne, er entbrennt im Zorn gegen das Nichtswürdige, er ist aber nicht bitter und kalt.

Der französische Adel unterscheidet sich wesentlich vom deutschen, wie die Frau von Staël mit Recht bemerkt, er ist güterlos, meist Briefadel, hängt am Hof, sucht Stellen, und ist factieux. — Die Zahl des begüterten, unabhängig lebenden Adels, ist in Deutschland noch sehr groß.

Der Kaiser von Rußland nimmt seinen Weg durch Westphalen, ich werde ihm an einem mir nahe gelege-

nen Ort aufwarten, und nicht nach Aachen gehen. Das diplomatische Treiben der gegenwärtigen Einfluß habenden Männer ist so wenig erfreulich anzusehen, als sie selbst.

Bernstorf ist ein vortrefflicher edler Mann. Welche Stellung er hat gegen den König, gegen den Staatskanzler, weiß ich nicht, ob er Kraft habe, den Stall des Augias auszumisten, ist eine Frage, die seine Geschäftsführung erst beantworten wird. An Geist und Wissen übertrifft ihn Humbold unendlich, und ich bewundre die Geschicklichkeit des Staatskanzlers, alle tüchtige talentvolle Männer lahm zu legen. — Der Geist des Herrn ist von ihm gewichen, der Segen des Himmels fehlt dem alten Sünder, nichts gedeiht unter ihm, nichts gelingt ihm.

Ich jage mit meinen Freunden, und der Schall des Flügelhorns, das Bellen der Hunde, das Knallen der Gewehre in der Einsamkeit und Stille der Wälder, ist mir erfreulicher und durch Luft und Bewegung gedeihlicher als der Aufenthalt in den Städten.

Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft

v. Stein.

15.

Es ist hier die Rede von einer Abhandlung in X Abschnitten, sehr bald nach meinem Austritt aus der Bundes-Versammlung:

Ueber Deutschlands Zustand und Bundes-Verfassung 1818.*)

Cappenberg, den 10ten Oktober 1818.

Die kleine Flugschrift habe ich erhalten und mit großem Interesse gelesen, sie behandelt mit Sachkenntniß, Geist, Zartheit, ihren Gegenstand, überall spricht der Freund des deutschen Vaterlandes mit Freimüthigkeit, schonend und vermittelnd, selbst nach meinem Gefühl einigen unserer Machthaber weit mehr als sie es verdienen, schmeichelnd. — Denn ihrer fehlerhaften Leitung ist der gegenwärtige verwirrte und beunruhigende Zustand der Dinge zuzuschreiben, und deßhalb verdienen sie wahrhaftig kein Lob.

Gegen den 20sten m. c. werde ich wieder in der Nähe Ew. E. in Nassau seyn, und dort so lange bleiben, bis mich die Durchreise des Kaisers Alexanders durch Frankfurt veranlaßt, das Land zu verlassen. Wie man vernimmt wird der Congreß schon gegen das Ende des Monats geschlossen seyn, und dann eilt jeder der

*) Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Monarchen nach Haus. Von Nassau werde ich Ihnen schreiben und meine Ankunft melden; unterdessen leben Sie vergnügt und genießen die schönen Herbsttage. —

v. Stein.

16.

Nassau, den 29sten Oktober 1818.

Mein Plan, nach Frankfurt im Laufe dieser Woche zu kommen, ist vereitelt durch ein Schreiben des G. Capo d'Istria der mich Namens des Kaisers nach Aachen einlud, wohin ich morgen abgehe, den 31sten eintreffe, und von wo ich hoffentlich den 10ten zurückkehre. —

Ihr Nordamerika war mir sehr erwünscht, ich werde es dem Kaiser zustellen, damit er durch Uebersetzung sich damit bekannt mache, — dasselbe werde ich mit Ihrem neuesten politischen höchst interessanten Aufsatz thun.

Unterdessen leben Sie wohl bis ich im Laufe des folgenden Monates in Hornau oder Frankfurt Ew. E. die Gesinnungen meiner treuen Anhänglichkeit und ausgezeichneten Hochachtung mündlich zu erneuern im Stande bin.

S.

17.

Frankfurt, den 18ten Dezember 1818.

Jeder Beweis, den Ew. E. mir von Ihrem freundschaftlichen Andenken geben, ist mir sehr erfreulich, wenn er auch nicht mit einer so interessanten Anlage begleitet ist, besonders da ich fürchte, die spätere Eröffnung des Bundestages wird auch Ihre Zurückkunft in unsere Gegend verzögern.

Die Herrn Clancarty und v. Humbold sind bereits hier, von bayerischer Seite wird Herr v. Pfeffel erwartet. Das Betragen des Nuncius in München erregt viele Besorgnisse. — Von dem neuen Großherzog verspricht man sich Geschäftsthätigkeit, Ordnung und Sparsamkeit. —

Man schimpft über Stourza, über die Anmaßung eines Fremdlings, uns zurecht weisen zu wollen. Da unsere Pamphletisten aber doch über alle europäische Angelegenheiten entscheiden und aburtheilen, warum soll es Stourza nicht erlaubt seyn, ein Wort zu sprechen; heißt es doch schon a. 1243 nach Matthäus Paris von den Mogolen, die einen Einfall in Ungarn, Oestreich u. s. w. machten, dies Volk sage, es sey ausgezogen.

> „propter furorem Teutonicum, sua modestia (der Mogolen) temperandum."

Empfangen Sie zum neuen Jahr meine besten Wünsche für Ihr und der Ihrigen Glück und die Versicherung meiner Verehrung.

v. Stein.

18.

Im zweiten Absatz ist von Stourza die Rede.

Frankfurt, den 2ten Januar 1819.

Der erste Brief, den ich dieses Jahr schreibe, ist an Ew. E. gerichtet, er bringe Ihnen meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen, und für die Erhaltung Ihrer Freundschaft.

Allerdings weiß der Fremdling was er thut, und warum; man hätte ihn daher mit Gründen, und nicht mit Spott widerlegen sollen, der alle Theilnehmer erbittert.

Da Herr G. v. Buol wahrscheinlich nicht vor dem 14ten m. c. abgehet, so werden Sie auch vor der Mitte des Monates uns nicht besuchen, und Madeira trinken, — den ich mich freue, Ihnen vorstellen zu können, und die Unterhaltung eines geistreichen, kenntnißvollen und vaterlandsliebenden Freundes zu genießen.

v. St.

Die interessante Fürstenwärtersche Briefe behalte ich bis zu Ihrer Ankunft.

Herr v. Humboldt ist hier.

19.

Religion, wie ich schon angedeutet habe, war für einen ziemlichen Skeptiker eine schwere oder häkelige Materie, mit dem Orthodoxen zu verhandeln. Ich vermied sie gewöhnlich. Meine große Ehrerbietung für das Christenthum, meine Religiosität überhaupt, war ihm zum Theil bekannt, zum Theil sollten sie es ihm durch die erste Arbeit meiner Jugend werden. Als die französische Revolution in den neunziger Jahren überhand nahm, und sich fortwälzte, bedrohte sie alsobald Religion und Christenthum. Dem Unheil unter den unsrigen zu steuern, schrieb ich als junger Staatsmann und Weltmann jene Blätter über Religion. Der Strom der Zeit hat es mit sich fort, schon fern aus der Erinnerung gerissen. Aber es ist mein fester Vorsatz, diesen Stoff, bei der Fortsetzung der Resultate der Sittengeschichte, wieder sehr ernstlich aufzufassen. Sonderbar, daß die bessern Schriften über Religion und religiöse Ideen und Gefühle, neuerlich nicht von Priestern, sondern von Staatsmännern, von Rednern, Necker, Chateaubriand, Benjamin Constant ausgegangen sind. Während meines langen Verweilens auf der Erde, hat sich nichts so Bedeutendes, so gänzlich Umwälzendes, so die menschliche Gattung Verschlechterndes zugetragen, als diese ungemeine Verringerung religiöser Gedanken, Gefühle, und äußerer Handlungen; dieses Sinken des Christenthums und der wahren Frömmigkeit. Selbst der reine Deis-

mus ist für die menschliche Gattung in ihrer Allgemeinheit, und Völkergestaltung kein Ersatz; überhaupt nicht denkbar.

Das, worauf der Minister Stein hier ferner deutet, und antwortet, ist die noch nicht vergessene traurige Episode des Carl Sand, der Todtschlag Kotzebue's. Die Nachricht von der schauderhaften That fiel auf mich, wie auf jeden andern, gleich einem Donnerschlag. Die Consequenzen wurden wohl gefühlt. Denen blieb es ein Pfahl im Fleisch, die die Ehre und Unabhängigkeit der Nation zu leicht preisgegeben hatten, und die Einmischung der Fremden zuließen, wo sie sie hätten vermeiden und verhindern können. Die erste dominirende Idee an den Höfen war die einer großen Verbindung, einer vaste conspiration, wovon diese auffallende Handlung nur das Losungszeichen sey. Und der Himmel weiß, durch welchen Zufall oder Mißgeschick wurde mein Name vorangestellt, während dem ich schon in größter Einsamkeit und Abgeschiedenheit lebte. In mehr als einem süddeutschen Cabinet, wurde es einen Augenblick steif und fest geglaubt. Zwar ohne Intention und hin und wieder mit einigem wohlwollenden Bedauern. Wie konnte ein sonst so ehrenwerther Mann — aber Ehrgeiz! und politische Ueberspannung!! — Man setzte mich sehr bald davon in Kenntniß, und Stein hat nicht die ächten Begriffe von der Freundschaft und Freundes-Pflicht, wenn er sie hier tadelt. Weder damals noch jetzt äußerte ich mich darüber mit großer Bitterkeit die

mich selten anwandelt. Sehr bald kam man auch von dem Wahn zurück, den ich bisweilen auf Descartes Weise interpretirte, — mit einer kleinen Erweiterung des cogito ergo sum in cogitat ergo est jacobinus. In meinen vertraulichen Briefen mag ich hernach etwas Wahres in der Sache, in der Beschuldigung gefunden haben. Die verbrecherische That des handfesten Jünglings war nur die tolle Uebertreibung, der wilde Fanatism der Lehre von unserer National-Unabhängigkeit. Und ich verberge noch heute nicht, daß ich damals wie jetzt an der Spitze dieser Schule stand, stehe und stehen will. Ich nenne an der Spitze stehn — zuerst — mit großer Energie, mit Beharrlichkeit und an der geeigneten Stelle, sprechen und wirken. Sonst ist die Freiheit ein Puppenspiel, der Fremde kommt und wirft sie in die Ecke. Wäre sie eine Jungfrau, so buhlt er mit ihr, und thut ihr Gewalt an. Ich nahm keine andere Rache, als daß ich die Ansprache an die deutsche Jugend und einige Worte an die Alten in den Einsiedler aufnahm. Schachleutner und Hohenhorst, die inquirirenden Richter, haben mich übrigens umständlich genug von den Aussagen und Redensarten des nur zu standhaften jungen Mannes unterrichtet.

Nassau, den 22sten April 1819.

Das kleine Buch „über Religion" habe ich mit großem Interesse auf meiner Heimfahrt gelesen, es ist

vereinigend und aussöhnend. Ein unbeugsamer Nacken, ein stürmisches unruhiges Gemüth das findet nur einen Zaum, und eine Befriedigung seiner Sehnsucht in den Lehren der Offenbarung, ihm ist die heilige Schrift entweder nichts, oder eine Zuschrift aus der Ewigkeit,

Der, der meinen Geist entzückt,
Den ich jetzo noch nicht sehe,
Hat aus der gestirnten Höhe,
Mir die Zeilen zugeschickt.

wie eine fromme, reine und edle Dichterin sich ausdrückt. —

Herr — — — hätte besser gethan, Ihnen von dem elenden Geschwätz nichts zu sagen, es verliert sich schnell, läßt keinen Eindruck zurück, ist aber dem, auf den es sich bezieht, dennoch immer unangenehm, ein Nadelstich, wenn gleich keine Wunde.

Eine belehrende und berichtigende Anrede an die Jugend von einem erfahrnen und sachkundigen Manne wie Ew. E. wird freilich wohlthätigen und gesunderen Saamen ausstreuen, als in denen metapolitischen Schriften unserer Pamphletisten und Journalisten enthalten ist.

Ich wünschte, es gelänge Ew. E. meinen Jagdtausch zu Stande zu bringen, das Domainen-Interesse gewinnt dabei, ich habe nur einen entfernten, in der Folge sich äußernden Vortheil. Herr von

Mühlmann hat sich gegen mich immer gefällig gezeigt. —

Sie äußern nichts von Ihrem Besuch der Lahnthäler, die in dieser Zeit sehr schön sind?

Leben Sie wohl in Ihrem stillen friedlichen Hornau, und erhalten mir Ihre Freundschaft.

S.

20.

Er wollte oft Gefälligkeiten von der Nassauischen Seite ohne Reciprocität, oder ohne die behufigen Schritte auf der seinigen. — Die Wölfe kommen nicht selten aus Lothringen bis über den Rhein, — bis hieher in den Taunus; und noch in diesem Winter wurde einer vom Förster zu Schloßborn geschossen; kaum eine Meile von mir.

Nassau, den 22sten Mai 1819.

Sie erhalten, theure Excellenz, in der Anlage meine Vorstellung an die Domainen-Direktion mit der Bitte, sie an Herrn von Mühlmann zu übergeben, und sich für die Gewährung des Antrags zu verwenden, der für mich den Nutzen bezweckt, Waldschutz und Jagdausübung zu verbinden, wodurch beides gewinnt, indem der Jäger durch Jagddiebe zum Besuch des Waldes gereizt wird.

Die verdammten Wölfe hausen aber leider in dem Revier, dessen Eintausch ich nachsuche, und hoffe ich, meine arme Haasen und Rehe zu schützen durch seinen lebhaften Krieg, den ich diesen Bestien mache. Sie sehen, daß ich ganz dem Landbau und den sports of the country mich hingebe.

In diesem Augenblick ist Humboldt bei mir, der Sie grüßen läßt. Morgen kommt die Großfürstin nach Ems. Wann werden Sie denn die Thäler der Lohagana besuchen? Sie werden deren Bewohner sehr erfreuen. v. St.

21.

Es ist mir ganz und gar nicht bekannt, daß irgend Jemand den Mordanschlag auf Herrn Ibell, einen Mann von vielem Talent, — den Privilegirten als Anstiftern beigemessen habe.

Cappenberg, den 5ten August 1819.

Es ist wohl Ew. E. eigne Schuld, daß Sie nicht nach Nassau kamen, während meiner zweimonatlichen Anwesenheit, und es besuchten, nachdem ich seit vier Wochen abgereist war.

Mich bewegen viele Gründe, den hiesigen Aufenthalt dem im Herzogthum vorzuziehen. Langjährige Dienstverhältnisse, Verbindungen so sich zwischen mir, den Einwohnern und dem Lande angeknüpft haben, Interesse, so ich an der Monarchie seit 40 Jahren nehme, von der das Wohl von Deutschland abhängt, Bedeutenheit der Besitzungen, Fähigkeit, vervollkommnet zu werden, alles dieses vereinigt sich, mich hier festzuhalten.

Das Nassauische bleibt mir immer fremd, nach denen Grundsätzen der dem Reich unmittelbar Angehörigen, sie standen sogar in einer mißtrauenden Spannung gegen die Fürsten. Die gegenwärtigen Machthaber haben gegen mich und gegen die ganze Klasse, zu der ich gehöre, einen hohen Grad von Ingrimm, der sich in hundert kleinen Zügen äußert. Sie fühlen sich beleidigt, daß man ihr Machwerk nicht vergöttert, ihrer Pfiffigkeit

und Unwahrheit nicht traut. — Allen diesen Neckereien entgehe ich in dem Land, an das mich alle Ereignisse meines Lebens angeknüpft haben.

Es ist traurig, zu sehen, in welchem Grade der junge Mann, der Herzog, über sich, seine Geschäftsleute und seine Geschäftsführung verblendet ist, zu glauben, daß die Privilegirten die erste Schuld haben an dem Mordanschlag gegen Herrn Ibell. — Abgesehen, daß dieser Mann doch wirklich nicht so wichtig ist, um der Gegenstand einer Verschwörung zu seyn; daß dieses auch hieße eine Bombe nach einem Sperling zu werfen; so finden sich hinlänglich deutlich ausgesprochene Aeußerungen von Mißvergnügen in den Vorstellungen so vieler Gemeinden, in denen Verhandlungen der Deputirten-Kammer u. s. w.

Die Nachrichten über Amerika sind äußerst interessant, wäre ich 20 Jahre jünger, so unternehme ich selbst dort eine Ansiedlung.

Auf die Erscheinung des IV. Bands Ihrer Resultate bin ich sehr begierig.

Von Humboldts Einwirkung auf die Geschäfte erwarte ich mir sehr vieles; er hat hinlängliche Beharrlichkeit und Gewandtheit, um Hindernisse zu beseitigen.

Ich hoffe die Herren Direktoren des dentschen Geschichtsvereins werden Ew. E. von der Lage der Sache unterrichtet, Ihnen ein Diplom als Mitglied zugesandt haben u. s. w. Es findet sich aber gleich bei dem Be-

ginnen eine Schwierigkeit, die zu beseitigen unerläßlich ist. — In Kollard's analectis Bibliothecæ Vindobonensis ist ein Verzeichniß der Cod. mspt. enthalten, so von der deutschen Geschichte, besonders der Periode der Karolinger dort vorhanden sind. — Diese müssen schlechterdings benutzt werden, und wünschte ich, daß ein dortiger Geschichtsforscher ihre Vergleichung mit einer der vorhandenen Ausgaben vornehme. — Als Geschichtsforscher haben sich in Wien bewährt die Herren Rauch, Fuchs, Doninger. Sollten Sie nicht durch Herrn v. Hormaier einen dieser Gelehrten zur Uebernahme einer solchen Arbeit willig machen können? — Man würde sich alsdann mit ihm über Honorar, Art der Bearbeitung u. s. w. vereinigen. —

Hat Herr v. Mühlmann wegen der Jagd noch nicht geantwortet?

v. St.

22.

Nassau, den 29sten September 1819.

Ich bin Ew. E. die Beantwortung mehrerer Briefe schuldig. —

Etwas Befriedigendes und Tüchtiges erwarte ich mir nicht von der Zusammenkunft und denen Berathungen mittelmäßiger und oberflächlicher Menschen.

Das Wichtigste was zur Ruhehaltung in Deutschland geschehen kann, ist dem Reich der Willkühr ein Ende zu machen und das, einer gesetzlichen Verfassung zu gründen und zu beginnen; — an die Stelle der Büralisten und der demokratischen Pamphletisten, von denen die Erstern das Volk durch viel und schlecht Regieren drücken, die Andern es reizen und verwirren, — aber den Einfluß und die Einwirkung der Eigenthümer zu setzen. —

Das Schreiben des Herrn von Hormaier hat mich sehr erfreuet, es eröffnet der Gesellschaft die Aussicht, in ihm eine kräftige Unterstützung zu erhalten. Ich werde darauf antragen, daß ihm die Gesellschafts-Direktion schreibe, und ihm auf eine befriedigende Art antworte, und sorgen Ew. E., daß er immer in guter Stimmung für die Sache selbst erhalten werde.

Herr Diel hatte meiner ältesten Tochter die Traubenkur verordnet, und da mein Haus in Lorch nicht bewohnbar ist, ich den Aufenthalt in dem dortigen

sonst guten Wirthshause zu lärmend, und unser aller Stimmung zu wenig angemessen finde, so habe ich das Brabeksche Haus in Winkel genommen und beziehe es mit meinen beiden Töchtern den 30sten September oder Freitag. Hier werde ich mit ihnen, welche den unersetzlichen Verlust einer liebevollen Mutter tief fühlen, 14 Tage in großer Abgeschiedenheit und Zurückgezogenheit leben, uud dann wieder nach Nassau zurück kehren.

Die Reinheit, religiöse Sittlichkeit, Wahrheit und treue Anhänglichkeit meiner Kinder, bewährt sich jetzt in allen ihren Handlungen und Aeußerungen, es sind die Früchte der Pflege und zarten Sorgfalt ihrer verewigten Mutter.

Ich verbleibe mit unwandelbarer ausgezeichneter Hochachtung und Freundschaft.

v. Stein.

Es ist sehr erfreulich, daß mit der Beendigung der Würtembergischen Angelegenheiten das ganze südliche Deutschland eine repräsentative Verfassung erhalten habe.

Ich bin mit Ew. E. vollkommen einverstanden, daß man die ältere geschichtliche Denkmäler, als Jornandes u. s. w., in die Sammlung mit aufnehmen müsse.

23.

Man sieht gleich, daß von seiner eignen Gemahlin (Walmoden) die Rede ist. — Da ich meine eigenen Briefe und Fragen nicht mehr vor Augen habe, so weiß ich die Erkundigungen nicht mehr, denen diese Antworten entsprechen. — An herzoglich sächsischen Höfen war davon die Frage, mich dem Bundestagsgesandten von Hendrich zum Nachfolger zu geben. Ich sollte dazu gewisse einleitende Schritte thun, die ich ablehnte. Herr von Hendrich hatte es selbst, als er noch lebte, gewünscht, mich aber nicht überzeugt.

Langenwinkel, den 19ten Oktober 1819.

Für die Mittheilung des sehr interessanten Briefes des Herrn Adams danke ich Ew. Excellenz und habe die Ehre, ihn anliegend zurück zu senden. Der kleine Aufsatz, der die Hauptmomente des Lebens einer sehr edlen nun verklärten Frau enthält, war bald nach Ihrem Hinscheiden geschrieben; für mich, meine Nachkommen und meine Freunde. — Vieles ist nur angedeutet, vieles ist übergangen, das Gesagte ist reine Wahrheit.

In Pilnitz war der vorige König, der Kronprinz und der General Bischofswerder. Das auswärtige Departement hatte damals der General Graf Schulenburg. Der Aufsatz in den Rheinischen Blättern scheint mir von Hardenberg selbst zu seyn, — seicht, sophistisch, — übelgelaunt, — erbärmlich. —

Der Zufluß der Emigranten, worunter doch vieles Gesindel ist, mag wohl zu stark gewesen seyn. Morgen kehre ich nach Nassau zurück. Da Hendrich todt ist, so wird man ein älteres Projekt, das Ihnen bekannt ist, wohl zur Ausführung bringen. Ich wünsche es.

v. Stein.

24.

Als von Carlsbad und der dortigen deutschen Zusammenkunft die Rede war, bat ich den König der Niederlande mich dahin gehen zu lassen, weil ich nach der damaligen Stimmung Uebles vorsah, das ich zu temperiren trachten wollte. Wie das nicht geschah, bat ich eben so dringend, mich nicht nach Wien zu senden, weil mir der Karrn schon zu verschoben schien. Ich würde auch wahrscheinlich wenig willkommen dort gewesen seyn. Meinem Widerspruch und Tadel gab ich die Form eines Erlasses an den Meklenburgischen Staatsminister von Plessen, und ließ Abschriften davon an die größeren Höfe gelangen. Ich rechne sie sehr wesentlich zu meinem Antheil an der Politik. Spuren sind mir zugekommen, daß man wohl darauf gemerkt habe, wenn auch mit Unwillen. Sie hatten wenigstens hier ein Corpus entgegenstehender Doktrin und Ueberzeugung vor Augen; eine Opposition, die laut und deutlich genug war. Stein war sehr einverstanden mit mir, und ging noch weiter. Aus diesen Gründen lasse ich jene Epistel als Beilage hier andrucken.

Nassau, den 7ten November 1819.

Die Epistel an Plessen wird ihm hoffentlich vor seiner Abreise nach Wien zukommen, und überhaupt der Art. 13 unangetastet bleiben. — Denn ein Glaucoma wird den Unwillen nur noch steigern, und wenn gerade

zu apodictisch das Rechte verweigert wird, so giebt man den Schwindlern, Erbitterten und Bösen die Waffen in die Hand.

Ew. E. wünschen zu wissen, wann ich nach Frankfurt reise! es geschieht den 9ten m. c. und hoffe ich dort Abends um 7 Uhr einzutreffen, und da Sie den 20sten hinkommen, so behalte ich mir die Beantwortung der Fragen, so Sie in Ihrem Briefe machen, bis dahin vor.

Mit den bekannten und unveränderten Gesinnungen von Verehrung.

v. Stein.

Was sagen Sie zur Republikation der Zensur-Edikte Ann. 1731 im Hannövrischen, wonach man sogar Hochzeits-Carmina und Leichenpredigten bei dem königlichen Consistorium einreichen soll!!

25.

Es ist vom vierten Theil der Resultate der Sittengeschichte, Politik, oder der Staaten Verfassungen, die Rede.

Frankfurt, den 23sten November 1819.

Ihre Politik habe ich mit großem Interesse zweimal gelesen, sie enthält einen großen Reichthum politischer Wahrheiten, Resultate der Erfahrung eines thätigen, mannichfaltig bewegten Lebens, des ernsten Studiums der Geschichte, und des Umgangs mit Staatsmännern. — Sie beweist eine genaue Kenntniß der guten Schriftsteller.

Ich glaube das Buch wird auf den unbefangenen Theil des Publikums wohlthätig und belehrend wirken, ihn mit den richtigen Grundsätzen der Staatsverfassung bekannt machen, ihm zeigen, daß man mit einigen demokratischen und metaphysischen Formeln nicht ausreicht, bei Anordnung einer so zusammengesetzten, aus so wunderbaren Elementen bestehenden Maschine eines Staatskörpers.

Mir gefällt nicht die Ansicht der Taufe, als einer Reinlichkeits-Anstalt, und eben so wenig die überflüssigen und in den Text eingeschalteten Uebersetzungen. —

Hoffentlich wird dieses Buch auch jetzt in Berlin, wo der Staatsrath versammelt ist, und in Wien, wo unsere Amphyktionen zusammen kommen, gelesen. S.

26.

Vom unvernünftigen Volk schrieb er im Aerger, ohne darum aufzuhören, diese selbigen Männer gleich mir, sehr hoch zu halten. — Ein Prozeß am Tribunal zu Elsaß-Zabern (Saverne) führte mich damals mehr wie einmal in dieses gesegnete, — mir noch von meiner Erziehung zu Colmar so werthe Land.

Frankfurt, den 23sten Dezember 1819.

Beide Schreiben Ew. E. blieben bis zu der Ankunft Ihres Kammerdieners unbeantwortet, — ich hätte gewünscht ihm die Bücher Ancillen und Luchesini mitzugeben, und zwar sub spe restitutionis, welche bisweilen unterbleibt, und vergessen wird; noch sind sie mir aber nicht zugekommen.

Graf Buol ist endlich abgereist, — man behauptet, alles gehe in Wien mit größter Einigkeit — möge es auch nur mit gleicher Zweckmäßigkeit fortschreiten, und uns die Carlsbader Mißgriffe vergessen machen — die theils schädliche Resultate, theils gar keine hatten. — Erhielten Sie eine Antwort von Plessen? hat er eine Palinodie angestimmt? Auf jeden Fall wird es ihn auf sich selbst und auf das Hingeben an fremde Einflüsse aufmerksam machen.

Unser Verein u. s. w. hat sich wieder in Thätigkeit gesetzt, wir haben sehr günstige Antworten von den

Königen von Baiern und Würtemberg erhalten. Es wird nun das zweite und dritte Heft des Archivs erscheinen, was mehrere interessante Aufsätze enthält z. B. die Reise-Journale des Herrn Dümge und Mone, und Nachrichten über die von ihnen aufgefundene Handschriften. Die Herren Professoren Dahlmann und Falk haben sich von der übernommenen Bearbeitung des Adam. Brem. und Helmold losgesagt, aus Unwille über die Carlsbader Beschlüsse, mit denen die Ausgabe der deutschen Quellen-Schriftsteller in keiner Verbindung steht. Es ist ein reizbares unvernünftiges Volk, das gelehrte Volk.

Zu Ihrer Reise nach Straßburg wünsche ich Ihnen den besten Erfolg. — Auf der dortigen Bibliothek werden Sie sehr interessante Handschriften finden, — vielleicht wird sie von Ihnen besucht!

Leben Sie glücklich und zufrieden, Sie mögen zu Hause oder auf Reisen seyn, und besuchen Sie uns bald wieder hier. Mit der Gesundheit der Meinigen geht es besser.

S.

27.

Nassau, den 1sten Mai 1820.

Ew. E. hatten mir versprochen den 11ten April bei mir zu essen, und war ich durch Ihr Nichterscheinen in meiner Erwartung nicht wenig betrogen, da ich Sie noch vor meiner Abreise zu sehen hofte.

Man scheint entschlossen zu seyn, mit der Stelle in Frankfurt keine Veränderung vorzunehmen, und überhaupt eine Abneigung gegen alles Tüchtige, Kräftige und Selbstständige zu haben, alles der eignen Selbstsucht und der Besorgniß, seinen Einfluß zu verlieren, aufzuopfern, daher scheint mir von dorther nicht vieles zu erwarten.

Von der Ausgabe der Quellen-Schriftsteller wollen wir nicht viel Rühmens machen, bis wirklich etwas geleistet worden; der Geiz der Reichen, die Faulheit der Gelehrten sind große Hindernisse an der vollkommenen Ausführung.

Ihr und Herr von Wangenheims Besuch wird mir sehr angenehm seyn. Meine Abreise ist auf den 17ten Mai bestimmt.

Die Witterung begünstigt wegen ihrer Trockenheit und der kühlen Nächte ihre Garten-Arbeit und meine Wald-Beschauungen gar nicht. Mit Verehrung und Anhänglichkeit.

St.

28.

Cappenberg, den 31sten Mai 1820.

Die Wahl Ew. E. von mehreren Bezirken, beweist das Vertrauen und die Achtung, die Sie, denen Anfällen unserer demokratischen Schriftsteller ohnerachtet, in Deutschland besitzen.

Mir scheint, daß um seine landständischen Pflichten gewissenhaft und mit Erfolg zu erfüllen, muß man Geschichte, Verfassung und Zustand des Landes, dessen Vertreter man ist, genau studiren, durch Akten-Lesen, Reisen, Besprechen mit denen Verständigern und Gutgesinnten. — Indem man aus den oberen Regionen der Politik in die untere Luftschichten des öffentlichen Lebens tritt, beseitigt man die fratzenhaften Radikalen, und wirkt wohlthätig auf die Wirklichkeit und die großen Menschenmasse. Auf sie drückt Beamten-Willkühr, schlechte Justiz, Abgaben, Einmischen der Bureaucratie in alle Communal- und individuelle Verhältnisse.

Die Verhandlungen der Darmstädtischen Stände, werden durch Ew. E. belebt und geleitet, gewiß höchst interessant seyn.

Ich werde nach dem 20sten Juni in Nassau seyn, und bald darauf meine Schweizer Reise antreten. Sie am ersten Ort noch zu sehen, wäre mir sehr erfreulich.

Mit den bekannten Gesinnungen von Verehrung und Freundschaft. v. Stein.

29.

Cappenberg, den 24sten August 1821.

In dem einsamen waldigen Cappenberg lebe ich so abgeschieden von der Welt und ihrem Treiben, daß mich nichts zu stören vermag in dem Genuß der Natur und des Landlebens, als das schlechte Wetter, so seit einigen Tagen uns verlassen hat und hoffentlich sobald sich nicht wieder einstellt.

Meine Westphälischen Freunde, so mich besuchen, sind mehr beschäftigt mit denen Folgen der neuen Classen-Steuer, mit der man uns beschenkt hat, und dem Edikt über die bauerlichen Verhältnisse, das weder den Bauern noch den Gutsherrn befriedigt, als mit denen großen Ereignissen an der Donau und in den Thälern Griechenlands, und ich zweifle, daß unsere westphälische Jugend, der es übrigens an Tapferkeit nicht fehlt, sich unter den Fahnen des Herrn von Dalbergs versammeln werde, um gegen Mahomeds Verehrer zu fechten. Aus allem diesem sehen Sie, meine theure Excellenz, daß ich nicht vieles über die Zeitereignisse zu sagen weiß, als, daß ich auf ihre unmittelbare Lenker wenig Vertrauen, dagegen ein unbedingtes auf die Vorsehung habe, daß ich selbst von einer für den preußischen Staat so nothwendigen, so wohlthätigen Verfassung nichts erwarte, der die nächsten Umgebungen des K. die Einflüsse des D. Hofes entgegenwirken, und daß wir fernerhin von

besoldeten Buchgelehrten, interessenlosen ohne Eigenthum seyenden Büralisten regiert werden; — das geht so lange es geht. — Diese 4 Worte enthalten den Geist unserer und ähnlicher geistlosen Regierungsmaschinen. Besoldet, also Streben, nach erhalten und vermehren der Besoldeten; — buchgelehrt, also lebend in der Buchstabenwelt, und nicht in der wirklichen; — interessenlos, denn sie stehen mit keiner der den Staat ausmachenden Bürgerklasse in Verbindung; sie sind eine Kaste für sich, die Schreiberkaste; — eigenthumslos, also alle Bewegungen des Eigenthums treffen sie nicht; es regne oder scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen, man zerstöre alte hergebrachte Rechte, oder lasse sie bestehen, man theoretisire alle Bauern zu Taglöhnern, und substituire an die Stelle der Hörigkeit an die Gutsherrn, die Hörigkeit an die Juden und an die Wucherer, alles das kümmert sie nicht. Sie erheben ihren Gehalt aus der Staatskasse und schreiben, schreiben, schreiben im stillen mit wohlverschlossenen Thüren versehenen Büreau, unbekannt, unbemerkt, ungerühmt und ziehen ihre Kinder wieder zu gleich brauchbaren Schreibmaschinen an. —

Eine Maschinerie (die militärische) sah ich fallen 1806 den 14ten Oktober, vielleicht wird auch die Schreibmaschinerie ihren 14ten Oktober haben.

Die Lügenhaftigkeit unserer Zeit verdient ernste Rüge, und wünschte ich wohl, sie gediegen, gehaltvoll

und mit Würde, wie es einem Manne wie Ew. E. ziemt, ausgesprochen zu lesen.

Ich bleibe hier bis den Oktober. Westphalen ist mir theuer, weil ich unter 20jährigen Erinnerungen hier lebe, unter alten Freunden, auf einem Gut, das selbst noch viele Gelegenheiten zu bessern, ordnen u. s. w. anbietet. Mich drückt in Nassau das Gefühl, daß ich fremd, und ohne Interesse für die Umgebungen bin. Leben Sie wohl, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

S.

30.

Weil der Zufall will, daß ich Abschrift von meiner Erwiederung behalten habe, so lasse ich sie diesem Briefe folgen.

Genf, den 9ten September 1820.

Ew. E. Brief vom 27sten Juli erhielt ich erst vor wenigen Tagen. — Auch mir war es höchst verdrüßlich Sie in Darmstadt bei meiner Durchreise verfehlt zu haben, weil ich sehr gewünscht hätte, mich durch Sie von der wahren Lage der dortigen Angelegenheiten zu unterrichten, da die ständische Versammlung unter sehr ungünstigen Auspizien, und mit vielem Gährungsstoff in ihr begann.

Daß dieser durch Ew. E. kräftige Einwirkung neutralisirt und unschädlich gemacht worden, daß die ständische Versammlung mit Mäßigung und Würde begann und fortschritt, ist für jeden Freund der gesetzlichen Freiheit höchst erfreulich, denn alle Unordnungen und Uebertreibungen geben den Freunden des bureaucratischen Despotism nur neue Gründe der Rechtfertigung ihrer Scheue vor einer besseren Ordnung der Dinge, und ihnen wäre Unvernunft und wildes Treiben in unseren ständischen Versammlungen etwas Erwünschtes und ihren Absichten Angemessenes. Glücklicher Weise war bisher das Betragen unserer ständischen Versamm-

lungen untadelhaft, und selbst die so ungeschickt behandelten Badenschen zeigen immer ernsten Willen, in Einverständniß mit der Regierung das Gute zu bewirken.

Meine Reise in der Schweiz habe ich nun geendigt; die Natur und die Menschen hinterlassen mir höchst interessante und wohlthuende Erinnerungen. Es herrscht im Allgemeinen unter ihnen Zufriedenheit mit ihrem Zustand, guter gesunder Menschenverstand, Genügsamkeit, Abneigung gegen Uebertreibungen und Fratzen, daher dann unsere deutsche Thorheiten mißfallen, und man auch wenig Freude hat an den Neapolitan. Vorfällen.

Es wird wenig, im Sinne des Volks, und wohlfeil regiert. Der regierende Schultheiß in Bern hat 100 Louisdors, so viel wie ein preußischer Kanzlist, und dennoch gelingen eine Menge bedeutender Unternehmungen; der Linth-Kanal, der Wegbau über den Gothard, und in Genf viele bedeutende wissenschaftliche Anstalten. — Hier herrscht viel Wissen und viele Urbanität, die H.H. Pictet, Dumont, Chenevrière, Sismondi, Rossi, Bonstetten, sind so gelehrt als angenehm im Umgang. — Wäre ich nicht durch mannichfaltige Bande an Deutschland gekettet, so möchte ich in Genf leben. — Die Menge der Fremden giebt dem Tableau der Gesellschaft Leben und Mannichfaltigkeit, und erneuert es sich fast alle halbe Jahr.

Von Neapel erwarte ich mir wenig Gutes — die Regierung soll ohne Kraft und Ansehen seyn, und das

Volk ungezügelt. — Man spricht zwar von Volkskrieg, Guerillas, Zerstörung aller Vorräthe von Lebensmitteln. Andere Nachrichten erzählen von allem diesem das Gegentheil. Von Paris wissen Sie wohl so viel als ich. Das Sinken der Renten hält man für ein Spiel d'agioteurs. Man hatte mit vielem Prunk und Firniß von Wahrscheinlichkeit beunruhigende Gerüchte über das Aufstecken des drapeau tricolor in Brest, des Endes der 5jährigen Gefangenschaft Napoleons verbreitet. — Die Renten steigen wieder. Die Conspiration sehen viele als ein Spiel der Polizei an, welche die insurrektionelle Disposition vieler aufreizt, zu deren Verderben und ihren momentanen Zwecken benutzt; — ein teuflisches Spiel! Die Wahlen werden bis zur Wiederkunft der Herzogin von Berry, im Oktober, ausgesetzt.

Ich werde im Oktober über den Simplon nach Italien gehen, mich in Mailand, Florenz, und hauptsächlich Rom aufhalten, und im Mai nach Deutschland zurückkommen. Leben Sie wohl und erhalten mir Ihre Freundschaft.

v. Stein.

Görres sah ich in Bern, er dringt immerfort auf rechtliches Gehör vor seinem ordentlichen Richter. —

Darmstadt, den 23sten September 1820.

Es ist wohl Zeit, daß ich den sehr freundlichen und gütigen Brief Ew. E. beantworte. Meine Wünsche und Gedanken begleiten sie ohnehin. Und sie wollen ernstlich nach Italien? Jetzt in dieses Land, und jetzt von uns entfernt seyn! Schwere Gewitterwolken ziehen seit dem wir uns sahen. Ja! wo ist der Himmel heiter? Es ist überflüssig hier darüber ein Cahier de doléances niederzulegen. Es ist aber auch gewiß, daß wir mit Willen und Nachdruck alle Stürme neben uns könnten brausen lassen, — weil uns der Schuh der Schulden Abgaben, und Ueber-Population nicht so drückt, wie in England; — weil uns nicht so heftige Leidenschaften gedemüthigter Ambition quälen wie in Frankreich; — weil wir wohlhabender sind als in Spanien; — mehr Wissen und Intelligenz haben als im Osten und Süden. Aber wir erkranken an Langsamkeit, Unentschlossenheit und Schwäche.

Zu Wien haben sie finalement nur halbe Arbeit gethan, und die Nation über Bund und Bundessystem gar nicht begriffen. Und dann das Zaudern und Zaudern!!! Und nachdem wir so sehnlichst Eintracht zwischen Oestreich und Preußen — im Großen — gewünscht haben, so wollten wir doch keineswegs ein solches Schmiegen und Assimiliren in Dingen, die sich wenig ähnlich

sind, wie Lage und Verhältniß bei den Regierungen gegen ihre Völker! Der Fürst Metternich — gewohnt zu verführen — verführt darin das Preußische Cabinet, und beschädigt dadurch beide — ja! uns alle. Schmählen sie mich, wenn das Unwahrheit und Nonsens ist.

Hier geht es cosi, cosi. Nicht eben übel, aber auch ohne Talent, Sachkenntniß, festen Willen und Umsicht. Den Minister Grolmann ausgenommen; den ich aber noch nicht mächtig und ancré genug halte, um alles Gute zu dürfen und durchzusetzen. Jenes Urtheil gilt aber von den Kammern; nicht von der Dienerschaft, die besser ist, als ich dachte, auch nicht übermäßig bezahlt, nur zu zahlreich. Ich kann noch gar nicht absehen, wie das Budjet ablaufen wird; nicht so ganz glatt!

Die Frage von der Verantwortlichkeit der Minister bringen wir hier wohl weiter als unsere Nachbarn. In anderen Gegenständen imitiren wir.

Bey der Frage von der Auswanderung habe ich Veranlassung genommen dem Kaiser von Rußland zu huldigen. Die Abneigung unserer Nation halte ich für sehr nachtheilig. Endlich die Kirche! Habe ich Unrecht in der Anlage? Einzelne Ausdrücke kann man leicht tadeln! Aber die Wahrheit und die Tendenz!! —

Es hat mich geschmerzt, daß Ew. E. nicht ein Wort von der Tochter oder den Töchtern hinzugesetzt haben!! Wenn es nur kein übles Zeichen ist! Reisen Sie glücklich!

Bayerische Staatsbibliothek München

Auch ich muß eine Excursion nach Saverne machen, aber vor 14 Tagen denke ich wieder hier zu seyn.

Mich mit der alten Anhänglichkeit empfehlend

v. Gagern.

Bayerische Staatsbibliothek München

31.

Den 8ten Januar.

Die Briefe über die Griechen sind sehr verständig — ich besorge aber, daß Ew. Excellenz Angriff auf Preußens schwankende Politik in den Jahren 95 — 13 in Berlin keinen guten Eindruck wird gemacht haben, um so weniger, da die Vorwürfe gegründet sind, und sie größtentheils den König unmittelbar und persönlich treffen.

v. Stein.

32.

Frankfurt, den 10ten Juni 1821.

Ich freue mich sehr des Andenkens Ew. E., hatte bei meiner Ankunft erfahren, daß Sie durch die Landtagsverhandlungen in Darmstadt festgehalten wurden, daß er gestern schließen werde, und hoffte, Sie bei Ihrer Durchreise hier zu sehen. — Ihr Schreiben belehrt mich, daß Sie Frankfurt umgangen haben, und mich in Hattersheim zu sprechen wünschten, — dies kann aber leider nur sehr kurz seyn, da ich in meinem Wagen keinen Platz anbieten kann. — Unterdessen ist eine kurze Unterredung besser wie keine; und um Sie zu veranlassen, bemerke ich, daß ich Dienstag um 8 Uhr von hier abgehe, und zwischen 9 oder 10 Uhr in Hattersheim seyn werde.

Meine und der Meinigen Gesundheit ist gut — um aber über die mannigfaltigen Ereignisse der neuesten Zeit sprechen zu können, lade ich Ew. Excellenz nach Nassau ein, wo ich bis in die ersten Tage des Juli's bleibe, und dann nach Cappenberg gehe.

Stein.

33.

Nassau, den 2ten November 1821.

Ew. E., als meinem Schutzgeist im Herzogthum Nassau, stelle ich die Anlagen zu, um sie zu lesen, zu übergeben und durch Ihre Beredtsamkeit zu unterstützen; — die Sache ist nicht wichtig, aber mir angenehm.

Seit dem 22sten m. bin ich hier, bleibe bis gegen den 18ten oder 20sten m. c. Könnten Sie sich zu einer Erscheinung in unserem Lahnthal entschließen, so wären Sie höchst willkommen, und es ließe sich über Manches sprechen. —

Meine Töchter sowohl als ich, empfehlen sich Ihrem gütigen Andenken.

v. St.

34.

Während ich in Nassau sehr unwohl war, hatte er mir alle seine Sammlungen und Notate geöffnet und vorgelegt. Leider habe ich davon nicht genug Gebrauch gemacht. Die Skizze seines Lebens befand sich darunter. — Sie existirt.

Nassau, den 17ten November 1821.

Diese kleine Missive wird hoffentlich Ew. E. in gutem Wohlseyn antreffen, und befreit von Rückschmerzen. —

Wenn Sie kommendes Frühjahr mich besuchen, so können Sie mit dem Perlustriren fortfahren, es findet sich noch manches Interssante, was Sie gern einsehen werden.

Ueber die Geschichte des nördlichen Asiens wird Ihnen vielleicht Wilkens in Berlin und Hammer in Wien die meiste Belehrung verschaffen.

Unsere Gäste haben uns vor einigen Tagen verlassen, General Pfuel ist heute hier. — Wir werden den 21sten nach Frankfurt gehen. Ich verlasse das Land ungern, um in Frankfurt die Bundstagsgesandten Sacklaufen zu sehen. — Vielleicht besuchen Sie mich noch vor Ihrer Abreise nach Monsheim.

Mit wahrer Verehrung

v. St.

35.

Es ist hier die Rede von Lucchesini's Denkwürdigkeiten, Sulle cause e gli effetti della Confederatione Renana — womit er Fehler, die in seiner Person lagen, überkleistern oder bemänteln wollte. Gewisse Stellen waren gegen die Politik des Nassauischen Hauses und gegen mich gerichtet. Mein Antheil an der Politik ist dadurch nur befördert worden. Die Thatsachen sprechen.

Frankfurt, den 4ten December 1821.

Ew. E. sind hoffentlich glücklich wieder in Monsheim angekommen, und genießen in der heimischen Luft und dem Innern Ihrer Familie, Ruhe, Freude und Gesundheit.

Nach Ihrem Begehren erhalten Sie anliegend die Uebersetzung der bezeichneten Stellen aus Lucchesini's Buch.

v. Stein.

Der Vorgang mit dem Jagdpacht beweist, wie sehr in kleinen Ländern die Launen und persönliche Armseligkeiten auf Geschäfte Einfluß haben.

36.

Frankfurt, den 6ten Februar 1822.

Ew. E. g. Schreiben v. 3. m. c. machte mir viele Freude, ich bin ganz mit seinem Inhalte einverstanden, und lasse die Angelsächsische Quellen selbst durchsehen. Die ich hier nicht finde, theilen Sie mir wohl mit?

Soll ich Ihr Schreiben in das Archiv einrücken lassen, oder wollen Sie die aufgeworfene Frage in einer besonderen kleinen Abhandlung noch näher erörtern, die alsdann in das Archiv eingerücket werden kann?

Durch mathematische Linien läßt sichs nicht genau bestimmen, was ich in die Sammlung aufnehmen will; soll es die Geschichte von Deutschland in dem geographischen Sinn des Jahres 1822, oder irgend eines andern Jahres, oder des deutschen Volkes seyn? — Das Letztere scheint wohl das Richtige, nur muß man auch hierbei mancherlei praktische und willkührliche Gränzen annehmen.

Hume hatte sich Voltaire zum Ideal gewählt — mehr Scharfsinn, als Gründlichkeit, mehr Kälte des Weltmanns und Pariser in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, als Wärme eines für gesetzliche Freiheit glühenden Patrioten!

Unser lahmes Bundestagswesen ist durch eine heftige Bernstorf'sche Note aufgerüttelt; sie wirft leiden-

schaftliche Uebereilung in der Koethenschen Sache vor, die mit der Schläfrigkeit in allen andern Dingen (z. B. der Lippischen Stände-Sache) contrastirt. —

Schlimm ist es, daß die durch Uebergewicht der Macht influenziren sollende Bundesglieder durch eigene falsche Ansichten, oder Gleichgültigkeit, und durch die subjektive Nullität ihrer Stellvertreter ohne Einfluß sind, und daß die Uebrigen ihre Selbstständigkeit durch Verwirren, Verschleppen und Lähmen zu beweisen suchen. Mit wahrer Verehrung

S.

37.

Frankfurt, den 11ten Februar 1823.

Den Auszug aus dem Brief Ew. E. werde ich also nach der mir gegebenen Erlaubniß im Archiv drucken lassen. Das Magnum Chronicon Saxonicum und Gildas, auch Whitaker sind nicht auf der hiesigen Bibliothek, ich wünschte daher sehr, Sie liehen sie mir nach gemachtem Gebrauch zur Einsicht.

Könnte Cotta nicht herkommen und sich sowohl mit der Lage unserer Geschichtsquellen-Ausgabe bekannt machen, als seine Vorschläge wegen mehrerer Belebung des Eifers der Gelehrten, und wegen Uebernahme des Druckes selbst abgeben? — Sprechen Sie gefälligst mit ihm. Mit Verehrung und Freundschaft

St.

38.

Frankfurt, den 9ten März 1822.

Ew. E. Aufsatz, die Grundzüge des griechischen Manifestes u. s. w. ist sehr belehrend, und im Geiste der alten gelehrten gründlichen Diplomatiker geschrieben, — Sie sollten Hrn. v. Anstetten ein Exemplar geben — ich hoffe, Sie nehmen es in die Sammlung ihrer Schriften auf. Die bayrische Ständeversammlung mag wohl unbeholfen seyn, verständig ist sie. — Wir werden nun sehen, welches Schicksal das Culturgesetz, das einige Dispositionen enthält, die geradezu expropriren, und das Gesetz wegen der Bank, das ich ganz mißbillige, haben werden.

Kennen Sie die anliegende kleine Schrift? — und eine andere: Bülow, über die Verwaltung des Staats-Kanzler Hardenberg? — Diese tadelt ernst, wahr; aber mit Würde.

Die Majorität mißbraucht ihre Herrschaft in Frankreich, Mäßigung, Würde und Haltung fehlt ihr. Haben Sie die Rede von Talleyrand gelesen?

Wann kommen Ew. E. wieder in die Stadt?

S.

39.

Frankfurt, den 16ten März 1822.

Die Rede des H. v. Dalberg hat mir mißfallen, indem sie ohne Zweck ist, sie konnte ohne allen Nachtheil unterbleiben, also mußte sie nicht gehalten werden. —

„J'étais membre du gouvernement provisoire et j'ai eu l'honneur.“

Es bleibt immer in denen Unterhandlungen Talleyrands mit denen Alliirten vor der Occupation von Paris, etwas, das nach Verrath riecht. — Sie waren auch damals unnütz, denn man drang mit den Waffen in der Hand, und mit blutigem Gefecht vor Paris. —

S. 5. „par l'intime conviction, que le chef a su faire partager à l'Europe. —

Dazu bedurfte es keiner Künste, die Ueberzeugung war allgemein vorhanden, ohne Talleyrands Zuthun, und auf 20 Jahre Erfahrung gegründet, Napoleons Herrschaft über Frankreich sey mit der Ruhe von Europa unverträglich; — man brauchte Talleyrands Künste hierzu nicht, vielmehr hat er die Absendung der Erklärung sämmtlicher Monarchen gegen Napoleon um einige Tage verzögert, so daß sie erst nach der Ankunft Napoleons in Paris anlangte. —

S. 7. Was soll die Phrase: Le gouvernement représentatif est celui de l'opinion? — Es sind

Fälle, wo der Regent, oder die Opposition, oder die Oberkammer, geradezu die öffentliche irre geleitete Meinung, sie spreche sich nun in einer Mehrheit in einer Kammer, oder außer derselben aus, bekämpfen muß.

Den gegenwärtigen in der französischen Kammer herrschenden Geist finde ich durchaus verderbt und verderblich; keine Mäßigung, Schonung, Wahrheitsliebe, sondern hoher Uebermuth, Bitterkeit, Neckerei, Mißbrauch des Uebergewichts bei der herrschenden Mehrheit. —

Gränzenlose Erbitterung, Unredlichkeit in den Vorwürfen, Anklagen, Neigung zum Gebrauch verbrecherischer Mittel, bei der Opposition, bei ihr und bei denen Gegnern keine Mäßigung, Würde, Wahrheits- und Vaterlandsliebe. —

Unsere ehrliche Bayern haben wieder einen Beweis des guten gesunden deutschen Menschenverstandes gegeben, indem der Ausschuß ein, die Seifenblase des Bankprojekts sehr ungünstig behandelndes Gutachten, abgegeben hat. —

Es ist eine herrliche unbezahlbare Sache um a good sound and solid understanding. —

Leben Sie wohl und besuchen mich.

S.

40.

Frankfurt, den 13ten Mai 1822.

Für die Mittheilung des Briefs aus Paris danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste — es fehlt den Parteien in Frankreich an Haltung, Ruhe, Würde, Sittlichkeit; das Ganze wird Kampf der Eitelkeit und Herrschsucht. — Diese peitschen alles durcheinander und unterhalten die Gährung. Ich bin sehr begierig auf ihre Fragmente, wann erscheinen sie?

Warum kommen Ew. E. nicht noch einmal nach Frankfurt. — Ende April gehe ich nach Nassau und rechne auf Ihren Besuch. —

v. Stein.

41.

Frankfurt, den 19ten April 1822.

Mit großer Aufmerksamkeit las ich Ew. E. erstes Heft des Einsiedlers.

Der Inhalt der Vorworte und der Ansprache an die deutsche Jugend ist ernst, würdig, wahrhaft und milde — beides liest man nicht ohne wahre Befriedigung. —

Ueber die heilige Allianz.

Wohl erkannten und ehrten die Vorfahren das Natur- und Völkerrecht, wohl verstärkten sie die Verbindlichkeit der Verträge durch Eide und durch Anrufen der Gottheit,

aber

es verschwand die Idee der großen christlichen Gemeinde, verbunden durch Pabst und Kaiserthum, und die heilige Allianz spricht zuerst wieder nach Jahrhunderten die christliche Bruderliebe als das Band, so Nationen umschließt, als den Leitstern bei ihren wechselseitigen Berührungen und Verhandlungen aus; und diese christliche Idee ist milder, allgemeiner eingreifend, als es die Lehren der Grotiuse und der übrigen Coryphäen des Natur- und Völkerrechts sind.

Die Behandlungsart im Aufsatz 10, wo das Original, dann die Uebersetzung, zerstückt und periodenweiß analisirt gelesen werden muß, hat nicht meinen

Beifall. Die darüber angestellte Betrachtungen sind wahr und lehrreich, hätten aber wegen ihrer Wichtigkeit eine nähere Ausführung bedurft.

Ich verlasse Frankfurt den 24sten m. c. mit Unmuth und Unwillen, über die Unthätigkeit und Scheinthätigkeit der Bundestags-Gesandten, und über eine Verkehrtheit, die sich wieder äußert, von der uns eine Erfahrung mehrerer 100 Jahre hätte heilen sollen.

Diese Verkehrtheit ist das Streben der mittleren und kleinen deutschen Staaten, eine Selbstständigkeit gegen Oestreich und Preußen zu behaupten; und wo möglich eine Spaltung und Reibung zwischen beiden zu veranlassen, die man dann zu seinem Vortheil auf irgend eine Art zu benutzen hofft.

Was vermag dann der Rest von Deutschland, getrennt von einer, durch 40 Millionen bewohnten Ländermasse? ist dann die Zerrüttung der Länder, der Hohn, womit Fürsten, Kriegsleute und Beamten von den Ausländern ad 1795 — 1813 behandelt wurden, vergessen?

So eckelhaft dieses Bundestagstreiben ist, so vortheilhafter zeigen sich unsere ständische Verhandlungen und macht z. B. dem guten gesunden bayrischen Verstand Ehre, wenn er die Seifenblase (Bubble) der Zettel-Bank von sich stößt.

Dem Einsiedler empfehle ich, seine Aufmerksamkeit auf die Verkehrtheit des Bundestagswesens und auf das tüchtige und verständige Benehmen unserer Stände zu wenden. —

Geben mir Ew. E. bald gute Nachricht von Ihrer Gesundheit.

v. St.

Ich würde H. v. A. (Anstetten) das Heft schicken mit einem bloßen Höflichkeitsbrief. —

42.

Frankfurt, den 22sten April 1822.

Ew. E. werden einen Brief über das erste Heft des Einsiedlers, von mir erhalten haben.

Ich gehe den 24sten m. c. über Königstein u. s. w. bei Hornau vorbei mit schwerem Herzen, weil Sie abwesend und krank sind. — Gott erhalte Sie Ihren Freunden und dem guten Vaterland, denn die Pseudo-Politiker, die Sophisten werden wieder sehr laut. — Ein Aufsatz des Hrn. Murhards in seinen Politischen Annalen, den ich nicht las, hat vielen Unwillen, wegen der darin ausgesprochenen gehäßigen Gesinnungen gegen Oestreich und Preußen erregt. —

Leben Sie wohl und beruhigen mich bald über Ihre Gesundheit.

v. Stein.

43.

Ein Fall mit dem Wagen hatte mich am Kopf sehr beschädiget, und nach Wochen litt ich ungemein an der Hirnschale, und glaubte wohl — und mit vollkommener Gemüthsruhe, daß die letzte Stunde da sey. In meinen Briefen erwähnte ich besonders jene erhabene Blätter des Römers, die zu meiner Aufrichtung beigetragen hatten. Ja, gewiß sind auch Betrachtungen der Christen, und besonders christlicher Priester in Deutschland, fähig, solchen Eindruck hervorzubringen.

Nassau, den 6ten Mai 1822.

Ew. E. Schreiben vom 28sten April 1822 gab mir gute und beruhigende Botschaft, möge sie sich bald durch Ihre Erscheinung in unserem stillen Lahuthal bestättigen und bewähren.

Bei der ernstlich feierlichen Stimmung, in die Sie die Erwartung des Heimgangs setzte, nehmen Sie Cicero de natura Deorum etc. zur Hand!!! Konnte Ihnen der Schüler der griechischen Weltweisen, der römische Staatsmann, denn mehr sagen von dem Land, das Ihnen entgegenwinkte, als der Gekreuzigte und Auferstandene, durch dessen Gnade allein wir gerecht werden? —

Was würden Sie von einem Reisenden sagen, der, um die Welt zu umsegeln und um die Nordwestpassage

aufzusuchen, Homanns Schulatlaß anschaffte und alle neuere geographische Hülfsmittel zu Hause ließe? —

Worin ist denn Preußens Zollsystem schlimmer, als das Bayrische, Oestreichische u. s. w. Wie wollen sie ohne indirekte Abgaben die Nichtgrundeigenthümer, die Bewohner großer Städte besteuern? — Die Bitterkeit gegen Preußen scheint mir höchst tadelhaft; die Nichtpreußen sollten doch dankbar seyn für den Abglanz, der von dem Ruhm des 7jährigen Krieges und Befreiungskriegs, so Preußen erworben, auf sie zurückfällt — der die Schlacht von Roßbach und die Kriecherei vor Napoleon vergessen macht.

v. St.

44.

In wie vielem Betracht, vortrefflich! Fürwahr, wir standen uns — im Christenthum und Preußenthum näher, als der Anschein glauben läßt. — Und doch auch hier, wie viel muß mir einseitig erscheinen. Die deutschen Officiere folgten nur der Lage — dem Ruf des Fürsten — dem Schicksal — wer hat ihr Gemüth erforscht? York selbst; — — und Wrede, Thielemann, Kruse — so viele andere, die ganz andere Beweggründe hatten als York! — Und eben der Vetter, von dem hier die Rede ist, — ist einer der geistreichen kräftigen, wahrhaft freisinnigen Männer, die ich im Norden gekannt habe.

Nassau, den 9ten Juni 1822.

Ew. E. bin ich eine Antwort auf Ihr Schreiben v. 22sten m. p. und eine Danksagung für den mir übersandten Theil der Resultate schuldig, er enthält sehr edle und schöne Gesinnungen und Gefühle, auch lehrreiche Darstellungen aus der alten Geschichte und ein Denkmal für die geheiligte Schaar ihrer Freunde. — Ihnen diese Danksagung früher abzustatten, hielt mich ein Fluß an den Augen ab, wie auch einige Besuche.

Ew. E. finden uns getrennt durch Glauben und Preußenthum, das hieße geschieden für Zeit und Ewigkeit. —

Sie sagen mit vollem Recht, man nimmt den Glauben nicht wie eine Prise Taback, denn ich vermisse bei diesem Gleichniß irgend eine Aehnlichkeit, und es gehört zu denen, die nicht einmal hinken, sondern selbst nicht gehen.

Den Glauben vernünftelt man, wie alle Metaphisiker und Theologen behaupten, so wenig herbei, als man ihn einschnupft, sondern man erbittet ihn von Gott in tiefer Demuth und mit gänzlicher Selbstverläugnung. Versuchen Sie dieses, da Vernünfteln und Schnupfen nichts geholfen.

Was nun das Preußenthum anbetrifft, so finde ich hier 10 Millionen Menschen, die eine politische militairische, intellektuelle Geschichte und Selbstständigkeit haben, denen die Vorsehung im 17ten und 18ten Jahrhundert drei große Regenten gab, durch die eine große Gegenwart, und der Grund zu einer vielleicht größeren Zukunft gelegt wurde. — Hierdurch bildete und erhielt sich in dem Volk selbst, während der Napoleonischen Herrschaft, eine Kraft, ein innerer Unwille, während die kleinen und mittleren Mächte in Deutschland, und insbesondere ihr Militair, sich in dieser Nichtswürdigkeit gefielen und für ihre Aufrechthaltung beharrlich fochten.

Auch jetzt finde ich in der preußischen Verwaltung, trotz großer Mißgriffe, ein Fortschreiten in geistiger und militairischer Hinsicht. — Die Errichtung zweier

großer Universitäten, Berlin und Bonn, so vieler Gymnasien, der Bau so vieler Festungen, welche Deutschland schützen, die Anschaffung großer Geschütz-, Gewehr- und Munitions-Vorräthe, die Entwickelung einer sehr vollkommen organisirten Streitkraft, beweisen dieses in großen Zügen und durch große Resultate. —

Und dennoch bezahle ich in Preußen 15 Procent, im Nassauischen aber 20 Procent. —

Was nun die Beschwerden Ihres guten Vetters betrifft, so sehen Sie wohl, daß der Mann für Privilegien, für die Differenz von Nomination und Präsentation des Candidaten ficht. — Er klagt über die gänzliche Vereinigung Schwed. Pommerns mit der preußischen Monarchie; daß diese aber auch etwas Gutes hat, beweist die Bereitwilligkeit der 3 pommerischen Kreise, sie anzunehmen. —

Die bisherige Trennung Schwed. Pommerns von dem Körper der preußischen Monarchie hatte zur Folge, daß es mit seinen Produkten, Getreide, Holz, Wolle, auf den preußischen Märkten als Ausland behandelt und sein Absatz gestört wurde. Daher waren, wie ich genau weiß, so viele Gutsbesitzer mit der Vereinigung zufrieden.

Wenn ferner der gute Mann über die Herabwürdigung des Preises der Produkte, ihren Unwerth, den Fall des Güterpreises klagt, und alles dieses der preußischen Regierung zuschreibt, so muß er keine Zei-

tungen lesen, er würde sonst sehen, daß überall in Europa und Amerika über Mißverhältniß der Produktion zur Nachfrage geklagt wird, daß Malthus, Say u. s. w. darüber schreiben, ohne aber der Sache abzuhelfen, und daß ihm und dem Fürst Putbus, wenn sie für Geld verpachtet haben, nichts anders an der Ostsee zu thun übrig bleibt, als was ich so eben in Kirberg an der Aar gethan habe, nämlich die Geldpächte um 33 Procent herunter zu setzen. —

Der gute Mann klagt über die Universalität der Militairpflicht, ich halte sie für vortrefflich. Es ist vortrefflich, daß eine Anstalt vorhanden, die in allen den kriegerischen Geist erhält, die kriegerische Fertigkeiten entwickelt, alle an Entbehrung, Anstrengung und Gleichheit des Gehorsams gewöhnt. Niemand zwang ihn, seinen Sohn vor Ablauf der akademischen Jahre dienen zu lassen; er konnte ihren Ablauf abwarten, unterdessen hätte sich der Körper mehr ausgebildet.

Daß ich übrigens die buralistische Monarchie für fehlerhaft halte, wissen Sie, aber den Schwedisch-Pommerschen Nobiliar-Kastengeist kann ich auch nicht vergöttern.

Mit Verehrung

v. St.

45.

Cappenberg, den 16ten August 1822.

Nach vollendeter Reise fand ich Ew. E. sehr verehrtes Schreiben v. 12ten Juli hier vor, nach welchem Sie Hornau, umgeben von Enkeln und Kindern, bewohnen. — Meine Reise ging durch Hessen, Sachsen und Schlesien. Ich besuchte meine Schwester in Homburg, Hrn. v. Humboldt in B........ und bewohnte 14 Tage das schöne Buchwald, den Wohnsitz meiner edlen Freundin, der Gräfin Reden, das am Fuß der Schnee-Coppe, im herrlichen Schmiedeberger Thal liegt, und mit denen Landgütern des Generals Gneisenau, und des Prinzen Wilhelm gränzt, also durch Lage, Verschönerung und Nachbarschaft höchst angenehm wird. In Kassel war alles voll von denen Verfolgungen und Kränkungen, so die vortreffliche Churfürstin von ihrem halb wahnsinnigen Gemahl auszustehen hat, der alles zur Verherrlichung einer unzüchtigen, gemeinen Buhlerin aufopfert, und sich mit den nichtswürdigsten Menschen umgibt. —

Ich zweifle nicht, daß er bei einer gewissen Partei unter denen Bundestagsgesandten Vertheidiger finden werde, so wie sie den Banditenstreich und Menschenraub rechtfertigten.

Der Bundestag hat sich auf 4 Monate vertagt, nachdem er 8 Monate nichts gethan hat, — man

sollte dieses kostbare zwecklose Institut auflösen und statt seiner eine Tagessatzung einführen; die einige Monate jährlich dauerte. —

Ich werde bis im November hier bleiben, ob ich den Winter nach Frankfurt gehe, ist noch ungewiß.

Mit ausgezeichneter Verehrung

S.

46.

Von keinen Personen habe ich ihn ununterbrochen mit mehr Anhänglichkeit und Wärme sprechen hören, als von Prinz Wilhelm und seiner Gemahlin. Beides datirt sich aus den kritischen Augenblicken seines Lebens und der Monarchie.

Cappenberg, den 17ten September 1822.

Euer. E. v. Schreiben, so ich bei meiner Zurückkunft aus Schlesien vorfand, blieb lang unbeantwortet, weßhalb ich Sie um Entschuldigung bitte. Meine Reise war sehr angenehm, sie verschaffte mir einige sehr erfreuliche Tage bei meiner Schwester in Homburg, bei Hrn. v. Humboldt auf seinem Landgut Berg....., und bei der Gräfin Reden, gebornen Riedesel, in Buchwald, das mit dem Landgut des Generals Gneisenau, und dem des Prinzen Wilhelm gränzt, und den Genuß ihres Umgangs verschafft. — Der Prinz und die Prinzessin fanden sich sehr glücklich im Besitz ihres neuen und sehr schön gelegenen Eigenthums, und behandelten mich mit der mir von jeher bewiesenen Güte.

Von Kassel aus ging meine älteste Tochter nach Hannover zu ihrer Tante der Gr. Kielmanseck, die sie mit nach ihrem im Lauenburgischen gelegenen Gut nahm, von wo wir sie am Ende des Monats zurück erwarten.

Da ich so spät nach Cappenberg gekommen bin, so werde ich es erst im November verlassen, — sein Aufenthalt ist mir angenehm, wegen meiner mannigfaltigen freundschaftlichen Verbindungen, und wegen der vielfachen Interessen, so ein zwanzigjähriger Aufenthalt und eine gleich lange Verwaltung, die Ausführung vieler Anlagen, die dadurch entstandene günstige Gesinnungen der Masse der Bewohner gegen mich erzeugt haben; — moralische Bande, die mir in Nassau und dem Nassauischen ganz fehlen.

Die ständische Verfassung wird wahrscheinlich bald hier in das Leben treten und ein Band mehr abgeben, so mich an den preußischen Staat kettet.

Der Verlust des Hrn v. Aretin ist sehr groß, er läßt eine bedeutende Lücke; — der Bundestag wird nur tiefer sinken. Für die Mittheilung des Auszugs aus dem Bericht über die Mainzer Kommission danke ich Ihnen, und wünschte sehr die ganze Arbeit einzusehen, wenn ich nach Frankfurt komme. —

Den zweiten Einsiedler hoffe ich in Nassau zu lesen, vielleicht entschließt sich sein Verfasser, ihn dort mir selbst vorzulesen, da ich nicht hoffen darf, daß er mich hier besuchen und sich eine örtliche Kenntniß von Tacitus Germanien verschaffen werde.

Das Schicksal Griechenlands ist fürchterlich — England ladet eine große Blutschuld auf sich, und

opfert seinem Interesse einen ganzen Volksstamm auf, in dem sich, trotz seiner Herabwürdigung durch 300jährige Mißhandlungen, einzelne hellleuchtende Punkte zeigten.

Mit Verehrung und Freundschaft

S.

47.

Nassau, den 29sten November 1822.

Durch diesen Brief melde ich Ew. E. meine Anwesenheit in Nassau und erkundige mich nach dem Ort Ihres Aufenthaltes — ist er Hornau? Monsheim? Ich bleibe hier bis gegen den 16ten December und gehe dann nach Frankfurt. — Wie sehr würde ich mich freuen, Ew. E. hier bei mir zu sehen, und in ungestörter Ruhe so manches mit Ihnen zu besprechen. In Frankfurt halte ich mich ungefähr 14 Tage auf, und mache dann eine kurze Reise nach Weimar, Berlin und Hannover, um nach 4 Wochen nach Frankfurt zurückzukommen und im April auf das Land zu gehen.

Was erwarten Sie von Verona? Was für die unglücklichen Spanier, für Griechenland? — Ist lange nichts von dem Einsiedler erschienen? Beantworten mir alles dieses Ew. E. mündlich; bringen Sie mir auch den Bericht des Hrn. von Aretin über die Mainzer Verhandlungen mit, und empfangen Sie die Versicherung meiner Freundschaft und Verehrung.

v. St.

48.

An der angezogenen Stelle heißt es Fréderic Guillaume, ohne den II. oder III. zu nennen. Wenn ich, im Verdruß über den Hergang je ein zu hartes Wort gegen den einen oder den andern gesagt hätte, so bereue ich es aufrichtig. Es ist gewiß kein deutscher Volksstamm, den ich höher achte, dem ich lieber angehören möchte.

Frankfurt, den 16ten Januar 1823.

Mit großem Interesse habe ich das mir von Ew. E. übersendete Buch, „meinen Antheil" u. s. w. gelesen, und hätte gewünscht, die Handschrift vor dem Druck durchzusehen — da es nicht geschehen, so bemerke ich nachträglich Folgendes:

S. 64 Fréderic Guillaume u. s. w. Hier muß die Rede von Friedrich Wilhelm III., nicht von Friedrich Wilhelm II. seyn; dieser wollte Krieg, liebte Krieg, haßte die Franzosen und ließ sich den Basler Frieden abdringen, wünschte auch sehnlich wieder loszuschlagen. Bei seiner großen Geschichtskenntniß und seinem lebhaften Gefühl königlicher Würde, sah er die Gefahr deutlich ein, die Europa bedrohete durch die Uebermacht der Franzosen.

Den Frieden in Basel veranlaßte:

Die Abneigung des preußischen Volkes und Heeres,

die Erschöpfung der Finanzen, die Unbeholfenheit der deutschen Fürsten, mit Geld und Lieferung Preußen zu unterstützen. — Alles dieses benutzte Kalkreuth, ein geistvoller, ehrgeiziger, boshafter, schlauer Mann — Schulenburg. Kehnert, dieser aber mit mehr Zurückhaltung, um den alten, beschränkten, braven Möllendorf zu nicht autorisirten, eigenmächtigen, geheimen Unterhandlungen mit Frankreich, durch einen gewissen Schmertz in Kreutznach, zu verleiten, der hiervor eine Pension aus Anspachischen Kassen erhielt. In Berlin unterstützte die Friedenspartei: der St. M. von Struensee, ein kräftiger einsichtsvoller und gutmüthiger Mann, dem die Anschaffung des Kriegsfonds oblag — denen revolutionären Grundsätzen als Deist, gelehrter Bürgerlicher, nicht abgeneigt; Bischoffswerder wagte es nie, selbstständig und kräftig aufzutreten, und schloß sich an die Partei.

S. 75 „Daß dieser König" u. s. w. ist etwas hart. Hätte Friedrich Wilhelm II. a. 1799 gelebt, so hätte er Theil am Krieg gegen Frankreich genommen. —

S. 131 „Wohl aber" durchaus falsch und beleidigend für die Nation. Im Jahr 1799 war der Wunsch, am Krieg gegen Frankreich Theil zu nehmen, in der Nation und dem Heer durchaus überwiegend. Seicht und schwachköpfig war weder Haugwitz noch Lombard. Beide hatten vielen Verstand, Letzterer viele klassische Gelehrsamkeit, gründliche Kenntniß der

französischen Literatur, nicht gemeines Dichtertalent; beide waren unmoralisch und roués, Lombard von niedrigem Herkommen, eines Perückenmachers Sohn, daher sagte er: „mon père de poudreuse mémoire“ in der liederlichen Schule Rintzens und der Lichtenau gebildet.

Haugwitz wollte Krieg ad 1799. In den Conferenzen so er, der Herzog v. Br. und der König im Uebungslager bei Petershagen im Mai 1799 hielten, war der Krieg und der Beitritt zur Allianz mit Rußland beschlossen. Haugwitz reiste nach Berlin, um mit G. Panin sich endlich zu vereinigen und abzuschließen. — Der König nahm auf der Reise von Minden nach Wesel in Hamm seinen Entschluß zurück, gab Haugwitz tergiversirende Befehle, und das Weitere ist bekannt. Allgemein war man im Preußischen über dieses unpolitische Zaudern unzufrieden. Haugwitz hätte jetzt abgehen sollen.

Also ist das **Urtheil** über die **Nation**, welches Sie fällen, unrichtig.

S. 195. Ich erhielt von meinen Gütern bis 1811 nichts, von da bekam meine Frau 2000 fl. jährlich als Competenz.

S. 210. Kircheisen war Justizminister, nicht Kanzler.

S. 219. „Und verwundert war ich“ — Der Prinz v. Oranien schlug mir vor die Besorgung seiner

Angelegenheiten, ich lehnte es, als mit meinen Geschäftsverhältnissen nicht passend, ab, und schlug Ew. E. vor.

Der Verwaltungsrath und nachher die Central-Verwaltung bewirkten:

1) Einförmigkeit, Ordnung in der Verwaltung der eroberten Länder; Verhindern eines verderblichen und wilden Zerrens der Militär- und Kommissariats-Behörden der verschiedenen Armeen, und Dilapidation der in den Ländern gefundenen Hülfsmittel.

2) Verwaltung durch inländische Beamten.

3) Bildung einer bedeutenden bewaffneten Macht:

Sachsen	40,000	Mann
Frankfurt . . .	3,000	—
Großherzogthum Berg	11,000	—
Zusammen	54,000	Mann

4) Verhinderter Mißbrauch der von denen in Frankfurt accedirenden Ständen ausgstellten Obligationen von ppter. 23 Millionen Gulden, und deren vertragswidrige Emission.

Mit wahrer unwandelbarer Freundschaft

St.

49.

Alle diese Nassauische Bezüchtigungen sind schroff und einseitig, wie gewöhnlich. Kein staatsrechtlicher Satz läßt sich so dictatorisch abthun und entscheiden; überall est modus in rebus.

Nassau, den 30sten Mai 1823.

Daß Ew. E. Hornau und Weilburg bewohnen und mich nicht davon benachrichtigen, noch weniger besuchen, ist sehr tadelhaft — und bin ich darüber bitter und böse, — suchen Sie mich also wieder zu besänftigen.

Die Maschinerie des Nassauer Landtages ist fehlerhaft, aber der Maschinenmeister, statt bemüht zu seyn, durch Liebe, Wohlwollen, Sinn für Gerechtigkeit, Achtung für die Verfassung sie zu verbessern, sucht mit Trockenheit die Verfassung zu untergraben. Man begnügt sich nicht, die Wahlen zu influiren, sondern man unterdrückt die Wahlfreiheit, man verweigert mit Trotz Gehör und Diskussion der von den Ständen gemachten Ansprüche auf Mitleidenheit der Domaine zu den Staatslasten und auf Ersatz der der Steuerkasse einseitig und eigenmächtig abgedrungenen Aequivalente für die aufgehobenen Gutsherrlichen Rechte der Domainen-Kasse.

Nach der deutschen Reichsverfassung lag auf den Domainen die Verbindlichkeit, die Kosten der Staats-

verwaltung zu tragen, und das Land brachte nur Reichs- und Kreissteuern auf. — Dieses war auch Rechtens in dem Nassauischen Ländchen, und denen Landestheilen, woraus das Herzogthum zusammengesetzt wurde, durch Ew. E. plastische Hand. —

Die Verwaltung ist ferner höchst verschwenderisch, in allen Verhältnissen ein- und durchgreifend. Ein General-Commando so 26,000 fl. kostet, eine täglich wachsende Masse von Pensionairs, die man nach Laune und übereilt entläßt — mit einem Wort, es fehlt dem Ganzen an religiöser Sittlichkeit, Wohlwollen und Gerechtigkeitsliebe, — ein Geist des Despotismus zeigt sich in allen Verhältnissen.

Die diesjährigen Landtagsverhandlungen habe ich noch nicht erhalten.

Dr. Pertz kommt nach einem 3jährigen Aufenthalte in Wien und Italien im Juni zurück, und wird nun mit der Ausgabe der Quellenschriftsteller der Merov. Carolingischen Periode beginnen. Dr. Bluhm, ein junger Hamburger Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, empfohlen von Hr. v. Savigny, Niebuhr und Pertz, geht für Rechnung der Gesellschaft aus Italien, wo er sich seit geraumer Zeit aufhielt, nach Paris und London um die Vergleichungs- und Forschungsarbeiten dort fortzusetzen. —

Der 4te Theil des Archivs wird in wenigen Tagen erscheinen, auch ist der 5te Theil in der Arbeit.

Fichard ist ein sehr tüchtiger Geschichtsforscher, aber durch Augenschwäche, eine gewisse Unbeholfenheit, und eine weitläufige Untersuchung über ältere Frankfurter Stadt- und Geschlechter-Geschichte, sehr an der Archiv-Ausgabe gestört, wird aber jetzt von dem jungen Dr. Böhmer, den Sie kennen, unterstützt.

Vale faveque.

S.

50.

Nassau, den 10ten Mai 1824.

Ew. E. Abwesenheit von Hornau verhinderte mich an dem verabredeten Besuch, ich erlaube mir daher Sie nach Nassau einzuladen, wo der Frühling sich jetzt in seiner ganzen Pracht zeigt, und wo ich ihn in der Gesellschaft meines geistvollen und verehrten Freundes zu genießen wünsche. Seiner Güte hatte ich im verflossenen Jahre ein Reis von der schönen Grasblumen- oder Nelken-Rose zu verdanken, es schlug an, verlor sich aber wieder. Könnte ich nicht durch Ew. E. Vermittlung einen kleinen Rosenstock dieser Art erhalten? Sie werden meine Damen höchlich verbinden.

Ich hoffe Sie beantworten mir alle meine Bitten bejahend, und sind überzeugt von meiner Verehrung und treuen Anhänglichkeit.

v. St.

51.

Cappenberg, den 19ten Juli 1824.

Ew. E. gravaminirendes Schreiben beantworte ich aus meiner hiesigen Einsamkeit, die ich seit dem 12ten bewohne; rechtfertigen will ich mich nicht, es scheint mir aber, Sie beurtheilen Ausbrüche von hypochondrischer reizbarer Misantropie, strenger, als man einen solchen Seelenzustand beurtheilen sollte, der eigentlich den daran Leidenden ungleich mehr peinigt, als er dem Dritten lästig ist; dieser kann denen Aeußerungen sich leicht entziehen, jener bleibt immer sein eigener Begleiter, er nimmt immer sich selbst mit.

Einen solchen muß man nicht fragen, was ihm denn fehlt; fehlt ihm wirklich etwas Wesentliches, das seine ganze Aufmerksamkeit ergreifend, alle seine Kräfte in Anspruch nehmend, ihn aus sich selbst heraus risse, sein in sich selbst Brüten störte, so wäre ihm wohl geholfen; man hat ja längst gesagt: „que les vapeurs étaient la maladie des gens heureux.“ Unterdessen fehlt es doch auch nicht an mancherlei Ursachen zu gegründeten Klagen. —

Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten ist nirgends, am Wenigsten in Deutschland erfreulich. — Das Streben nach phantastischer Freiheit der Einen, die Bemühungen der Andern, den menschlichen Geist zu lähmen, den bureaukratischen Despotism als die voll-

kommenste bürgerliche Verfassung zu befestigen, zu lobpreisen; die Auflösung Deutschlands in zwanzig kleine, feindlich gegen einander überstehende Fragmente, die durch ein Spinnengewebe verbunden sind; hierzu der furchtbar zunehmende Unwerth der Produkte, bei einer unerträglichen Abgabenmasse! Alles dieses betrübt jeden Redlichen, der nur in dem Glauben an eine väterlich weise Vorsehung, und dem Blick nach jenseits, nach dem Ueberirdischen, Trost und Beruhigung finden kann. —

Um ihn ungestört darauf zu wenden, von einer Welt, die mir anekelt, abwenden zu können, deßhalb ist mir Einsamkeit theuer. —

Zu allem diesem treten noch die Beschwerlichkeiten des Alters; von ihnen die empfindlichste, das Verschwinden der Zeitgenossen, unter ihnen der Freunde der Jugend, der Gefährten unserer Thätigkeit, die uns mit Liebe und Theilnahme umgaben; statt ihrer stehen wir unter einem uns fremden Geschlechte, uns unverständlich, und wir ihnen, isolirt, Freunde- und Freudenlos. —

Weislich und liebend hat eine väterliche Vorsehung dieses veranstaltet für uns, die Wandernden, der Erde Fremdlinge; sie löset die Bande welche uns an das Irdische fesseln, es entsteht Lebensmüdigkeit, Sehnsucht nach dem besseren Zustand, „„wo wir erkennen werden, welches ist die Hoffnung unseres

Berufes und der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.""

Verzeihen Ew. E. den ernsthaften Ton dieses Briefes, den homiletischen, vielleicht bin ich noch mehr als gewöhnlich dazu gestimmt worden durch den Besuch, den ich bei einem Jugendfreund abstattete, dessen Gattin vor 20 Jahren die Sprache verlor, jetzt aber das Gehör, er selbst, nach dem Tode zweier Söhne, diesen Winter von dem Schlag gerührt, still und resignirt, die Augen auf die Portraits seiner heimgegangenen Kinder geheftet, nach seiner Auflösung seufzt. —

Mit Verehrung und Freundschaft

S.

52.

Frankfurt, den 4ten Januar 1825.

Der Bote Ew. E. meldet sich um einen Brief — der Meinige wird aber keine große Ausbeute enthalten. —

In Wien soll man sich wegen der Punkte zum Festungsbau nicht vereinigen können — auch nicht wegen des 13ten Art.

In Berlin ist eine Ministerial-Veränderung vorgegangen. General Boien hat das Kriegsministerium niedergelegt, General Grollmann hat seinen Abschied gefordert und erhalten.

Wegen Ersetzung des Ersteren sind zwei Versionen, die Eine nennt General Haak, einen guten fleißigen Mann, die Andere General Witzleben, bisherigen General-Adjutanten, ein in aller Hinsicht tüchtiger Mann. —

In Mainz sind die Kommissarien in Verzweiflung über ihre Geschäftslosigkeit. Darmstadt will seine Demagogen selbst, ohne fremde Dazwischenkunft, richten und bestrafen.

Diese ganze Inquisitions-Behörde ist höchst lächerlich und erfolglos, eine wahre Anstalt um mit Windmühlen zu fechten.

Unser literarisches Unternehmen bewegt sich vorwärts, und das 2te und 3te Heft wird ganz interessant. Meine besten Wünsche für dieses Jahr, und auf Ihrer Reise, sind Ew. Excellenz gewidmet. —

v. Stein.

53.

Die Zahl 5 ist bisweilen so unleserlich geschrieben, daß ich vielleicht einige Briefe in dieses Jahr reihe, die wo anders hingehören. — Auch über Lord Castlereagh denke ich viel vortheilhafter. Es kam hier darauf an, mit den Monarchen, mit so vielen Staatsmännern auch auskommen zu können.

Nassau, den 15ten März 1825.

So erscheint dann endlich nach 7jähriger Vorbereitung und Harren die Subscriptions-Ankündigung der

Monumenta historica Germaniae a. Ch. 500 usque ad a. 1500, Tom I.

die ich Ew. Excellenz in der Anlage zu übersenden die Ehre habe — und zugleich empfehle ich das Archiv f. ält. deutsche Geschichte zu durchblättern, und insbesondere den V. Band mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, worinn Sie eine Darstellung der Arbeiten der Hrn. Doktoren Pertz und Bluhm in denen italienischen Archiven und Bibliotheken finden. Hätten wir kräftigere Geldunterstützung, so hielten wir in Italien, Wien und Paris noch vier junge Gelehrte zur Fortsetzung der Forschungen in denen dortigen Bibliotheken und Archiven, — aber man wendet lieber das Geld auf die Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, als auf die Erfor-

schung der Geschichte des deutschen Volkes. — Arme verblendete Menschen!

In Raumers Geschichte der Hohenstaufen, wovon ich 4 Bände besitze, ist besonders III. und IV. Band, wegen Benutzung bekannter und handschriftlicher Subsidien interessant. Ich bin begierig auf den V. und VI. Band, der sich über Verfassung, Zustand der Wissenschaften, Künste u. s. w. verbreiten wird. Außerdem lese ich Aickin life of Elisabeth, james 1. — Tomlin life of W. Pitt. — Dieses großen edlen Staatsmannes mit großen Geisteskräften und einem engelreinen, dabei unerschütterlich festen Charakter. Hätte er in denen ereignißvollen Jahren 12 bis 15 gelebt, statt des beschränkten aufgeblähten Lord Castlereagh — dann hätte doch in dem Verein der Mittelmäßigen und Pfiffigen ein edles großes Princip gewaltet; doch dieu le veut, war der Wahlspruch der Kreuzfahrer. —

Sie wollen also das politische Treiben und Zerren der Jahre 13, 14 und 15 darstellen — und Sie wollen wahrscheinlich die Wahrheit aussprechen? Aber dürfen Sie es?? —

Fain sur l'année 13 und Ségur Camp. de l'an 12 enthalten vieles Wahre und Vortreffliche, auch entlarven sie manche gemeine Pfiffigkeiten der Kabinette.

Was erwarten Sie von Griechenland und Amerika? —

Hier erhebt sich unter vielen Stürmen und Kämpfen eine neue große Erscheinung. Englands neues Handelssystem ist groß, edel, seine Zollverminderung auf Weine, Brandtewein und Fische wird wohlthätig auf Norddeutschland wirken. Die Rheinufer werden durch die Maßregeln des Königs der Niederlande gelähmt, und doch kann ihn nur Deutschland schützen. —

Die Rosen sind angekommen und gepflanzt. Ich hoffe, Sie werden sie blühen sehen.

Mit Verehrung

v. St.

54.

Nassau, den 26sten April 1825.

Die Veilchen, welche Ew. Excellenz Anwesenheit durch Wohlgerüche und Farbenglanz verschönern sollten, sind verblüht, nun erwartet Sie eine neue Folge von Blumen und Blüthen, ich hoffe nicht vergeblich.

Der 3te und 4te Theil von Raumer ist vortrefflich, der 5te und 6te ist noch bei dem Buchbinder.

Wir sehen einer großen Zeit entgegen, die durch den Sieg des General Sucre entschiedene Freiheit von Südamerika, die wahrscheinliche Freiheit von Griechenland, die neue Englische Handelsgesetzgebung, die fortschreitende Colonisation und Civilisation von Australien, die Verbreitung des Christenthums in Süd- und Westafrika, in den Inseln der Südsee, die Untergrabung des scheußlichen Heidenthums in Ostindien, alles dieses enthält den Saamen zu ungeheuren Veränderungen des Zustandes der Menschheit.

Wie erbärmlich die Philisterei unserer deutschen Geschäftsmänner und Macher, die französische Andächtelei, loi des Sacrilèges, Renten und Indemnitäts-Gesetz — reicher Saamen von jüdischem Agiotage und französischer Intrigue! —

Kennen Sie Ganilh sur la Science des finances et le ministère de Mr. de Villèle. Sehr lehrreich!

Vale

v. St.

55.

Nassau, den 23sten Mai 1825.

Ew. E. Schreiben vom 17ten erhielt ich erst den 22sten Mai. Bedarf es denn 5 Tage, um von Hornau hierher zu kommen?

Den Monat Juni bleibe ich hier, könnten Sie mir nicht einen ganzen Rosenstock statt eines Pfropfreises mitbringen?

Auf die Erscheinung Ihrer Geschichte bin ich neugierig, nicht im Mindesten auf den Fürst Metternich — den ich gewiß nicht zu besuchen die Absicht habe.

Leben Sie wohl, auf dem Lande werden Sie mich nicht düster finden, aber in Frankfurt ekelt mich die Erbärmlichkeit des dortigen Treibens an.

S.

56.

Die ersten Zeilen beziehen sich auf Auswanderung nach Amerika. Atzbach ist eine k. Preußische Besitzung bei Wetzlar, die früher Nassauisch, unter meiner Administration stand.

Nassau, den 2ten Juni 1825.

Mit der Gewißheit des Erfolgs würde man sich für die Atzbacher verwenden können, wenn man der Coblenzer Regierung die Versicherung zu geben im Stande wäre, daß Hr. Gall ihnen die Ueberfahrt für 250 Franken verschaffen könnte. Hierüber ersuche ich Ew. E. ihn zu fragen, mir die Antwort, zuzutheilen, und werde ich alsdann an Hrn. Oberpr. v. Ingersleben schreiben.

Die mir mitgetheilten Briefe werde ich hier bis zu Ihrer Durchreise und Besuch aufbewahren, und sie nicht mit nach Frankfurt bringen, wohin ich den 9ten m. c. gehe; um so gewisser bin ich Ihres Besuches.

Görres Aufsatz enthält eine strenge Rüge der Regierungen; — „und das Despotisiren revolutionärer Ideen von unten herauf, dieser unerquickliche politische Brownianismus, der sich leider unserer wackeren Jugend zu bemächtigen anfangt u. s. w. — — dies Blödsinnige, Verwerfen und Mißkennen aller Geschichte“ u. s. w.

„Soll dies erbitternde Anfeinden, dies Verhetzen der Gemüther, dies feige vergiftende Mißtrauen zwischen Ständen, Klassen, Ordnungen und Individuen nimmer zu Maaß und Ziel gelangen?“ —

„Es wird gefordert werden (das Blut) von jenen Liberalen die — elende Nachäffer der Franzosen, für alles Unheil, das sie angezündet, nichts, als einige Abstraktionen — und einige abgetragene Lumpen demagogischer Tiraden zu geben wissen.“ — Mich deucht, dies sind goldne Worte, ich könnte noch mehrere vortreffliche Stellen daraus anführen.

Die Diskussion in München über das Militär wird in Berlin viele Aufmerksamkeit erregen, dies ist eine empfindliche Stelle; — unterdessen läßt sich vieles zu Gunsten starker Anspannung der Kräfte in Preußen sagen, was in Bayern nicht geltend gemacht werden kann.

Verehrungsvoll

v. Stein.

57.

Die Worte, worauf der zweite Absatz deutet, und sie tadelt, lauten in der Nationalgeschichte so; es ist die Rede von Julian: „Ahnungen, Wahrsagungen und Wunder, die Hülfsmittel oder Decoration des entstehenden Christenthums ahmte Julian unglücklich nach; noch konnte es ihm gelingen, die alten Lehren und Gebräuche der haruspices wieder auf bessern Fuß zu setzen, in bessern Credit zu bringen." Stein hat Recht. Das Wort kann Anstoß geben, ob es gleich augenscheinlich gewählt ist, um zur Vergleichung mit dem Heidenthum und Julians Absichten überzugehen. — A. und M. — Kaiser Alexander und Metternich.

Nassau, den 8ten Juni 1825.

Ew. E. erhalten hierbei dies Heft vom 2ten Band der deutschen Geschichte — ich las es mit großem Interesse, die Behandlung ist gründlich — anziehend, und Einfluß der Deutschen auf die Romanie, und der christlichen Religion auf alle öffentliche und Privatverhältnisse gut dargestellt. —

Nur die Decoration, die Wunder als Decoration! — Gott bei unmittelbarer Einwirkung, Decorateur? ich kann es nicht verdauen!

Ein mich besuchender Reisender aus Paris sprach mir schon von Mißverhältnissen, Kälte zwischen A. und

M.; so lange Ersterer lebt, erhalten wir wahrscheinlich Ruhe, aber auch nur wahrscheinlich, denn in den Menschen, und besonders im Russen, liegt Anmassung, Unruhe, und Unternehmungsgeist. — Den großen Herren ist, aus Gründen mancher Art, die Ruhe lästig, Ehrgeiz, Habsucht, Langweile u. dgl. — Unterdessen entwickeln sich Englands Kräfte und die Folgen der Freiheit von Südamerika äußern sich schon wohlthätig, auch für das so sehr leidende und mißhandelte Deutschland — dessen Gewerbfleiß durch die Eröffnung dieses neuen Markts, und die herabgesetzten Abgaben in England wieder in seinen wesentlichsten Theilen belebt wird. —

Ich habe wieder eine Abtheilung der ständischen Verhandlungen aus Berlin erhalten, höchst gründlich und verständig — die Hauptarbeit in dieser Abtheilung ist vom Berliner Deputirten Kaufmann Knoblauch. —

Wie kontrastirt doch die Geschichte der Amerikanischen Revolution mit der französischen! — Des causes qui ont empéché les Français d'ètre libres — schrieb Monnier; mir scheinen sie sehr einfach. — Unbesonnene Minister, die eine Versammlung von 700 Franzosen beriefen, ohne Form der Verhandlungen, Organisation der Verhandelnden, und Befugnisse derselben zu bestimmen. — Seichte, unerfahrene, eitle Schwätzer, Lameth, Lafayette, Barnave u. s. w., oft gemißbraucht von Verbrechern, bildeten die erste Versammlung; Mörder und Räuber beherrschten die Zweite. —

Und was zeigen uns die gegenwärtigen Versammlungen? — Wo ist ein tüchtiges Gesetz über Gegenstände des National-Interesses aus ihnen hervorgegangen? Wie selten findet man einen gründlichen mit seinem Gegenstand vertrauten Mann? —

Diesen Brief nimmt Fräulein v. Löw mit über Weilburg, von wo ihn der Oberjägermstr. v. L. an Ew. E. besorgen wird.

Mit treuer Anhänglichkeit und ausgezeichneter Verehrung.

v. St.

Haben Sie Menzel Geschichte vom Tod Friedrich II. bis 1815 gelesen?

58.

Ich kam.

Nassau, den 30sten Juli 1825.

Ew. E. danke ich für Ihren freundschaftlichen Brief und die darin enthaltene und ihn begleitende Mittheilung.

Ich werde freilich festgehalten durch die Verlängerung des bayrischen Reichstages. Mir scheint, seine Verhandlungen sind gehaltreicher und freier, als die der französischen; man sieht, daß oft Leute sprechen, welche die Sache kennen, von der sie sprechen. Die Verschwendung ist doch ungeheuer, 3 Millionen für den Hof, gegen 600,000 für auswärtige Angelegenheiten u. dgl. bei sehr bedeutenden Ausfällen durch den Unwerth der Produkte. — und Unertrag der Salinen. So erhält jede der bereits vermählten Prinzessinen der zweiten Ehe jährlich 22,000 fl. Ich dächte Oestreich und Preußen bedürften dieses Zuschusses nicht.

Ems wird angenehm durch die Anwesenheit der liebenswürdigen verständigen Kronprinzessin, sie gefällt allen, die sich ihr nähern. Die Erscheinung des K. Prinzen war sehr vorübergehend; er ist geistvoll, theilnehmend an großen Interessen. — Er reiste gestern Abend nach Berlin über Elberfeld, um den 3ten August

zum Geburtstag des K. dort zu seyn. Die Höflichkeit und das Wohlwollen jenes Paares und des Markgrafen Leopold von Baden kontrastirt mit dem trocknen, steifen Benehmen andrer.

Ich finde in Ems zu meiner großen Freude, einige russische Freunde, Graf Kotschubey, ehemaliger Minister des Innern, und G. Capodistria, deren Umgang mir viele Freude macht.

Sie wünschte ich hier zu sehen, dann ließe sich über Vieles sprechen, was ich zu schreiben, theils zu faul, theils zu bedenklich bin. Leben Sie wohl und vergnügt. Wir haben eine gute Roggenerndte, erwarten eine schlechte Hafer-, Gerste- und Kartoffelerndte und ein Steigen der Preise, endlich eine gute Weinlese.

v. Stein.

59.

Auch dieser Brief gehört vielleicht in ein andres, in das 1819te Jahr.

Ueber jene Tendenz zu den vastes conspirations habe ich mich spöttisch schon allenthalben geäußert; und zwar, daß sie nicht in Bierhäusern, sondern in den höhern Zirkeln zuerst gedacht, geglaubt, verbreitet wurden. Das meiste, was hier mit Unmuth gesagt wird, will ich unterschreiben. Daß übrigens Phantasten, von welchem Caliber sie seyen, in ihrem Beginnen auf hohe liberale Namen schauen, auf sie hoffen, sie nennen, ihre Meinungen an die ihrigen knüpfen, — als wäre es dasselbige — Alles das, ist sehr glaubhaft.

Cappenberg, den 30sten August 1825.

Da ich außer der Berliner und Frankfurter Zeitung keine lese, so weiß ich nicht, was in den andern erzählt worden. Ihre Schreiber handeln im Geist ihres Handwerks, wenn sie alles auffassen, verbreiten und auch erfinden, was den Pöbel, ihre Leser, anziehen kann. Auch wundere ich mich nicht, daß in einem Krähwinkel wie Wiesbaden, dergleichen Dinge geglaubt, besprochen worden; besonders da Viele dorten geneigt sind, von mir das Schlimmste zu denken. — Wann aber in Frankfurt, und zwar nicht in Fusel-Kapellen, (denn diese besuchen Ew. E. nicht) sondern in den guten Ge-

sellschaften, wahrscheinlich auch von den Diplomaten, dergleichen Dinge von einem Manne gesagt werden, der 4 Jahre unter Ihnen lebte, dessen ganzes frühere Leben und dessen äußere Verhältnisse hinlänglich bekannt sind, wenn man von ihm dergleichen Dinge nur erwähnen kann, als einer Theilnahme an einer, im Fall sie existirt — eben so verruchten als aberwitzigen Verschwörung — dann gestehe ich vox faucibus hæret, über eine solche viehische Dummheit, oder eine solche teuflische Bosheit, oder einen solchen nichtswürdigen, und aus einem durchaus verfaulten Herzen, entstehenden Leichtsinn! —

Dieses bitte ich denen vorzulesen, die von meiner Theilnahme an Verschwörung, von Surveillance ꝛc. nur im halben Ernst gesprochen haben.

Ueber Jahn und Consorten werden uns die Resultate der Untersuchung zu seiner Zeit bekannt werden. Unterdessen halte ich es für nöthig, daß unsere Professoren in Ordnung gehalten werden; ein hoffärtiger, unruhiger und seichter Geist beseelt sie, sie verbreiten verderbliche Grundsätze unter der Jugend. Lehrt nicht ein Professor der Moral in seiner Ethik den Selbstmord? und findet einen Vertheidiger, der die übertriebensten und verrücktesten Dinge den unbärtigen Jünglingen vortragt! Die Kanzel und der Lehrstuhl müssen keine Giftbude seyn. —

Hr. v. Rotteck, ein sonst verständiger Mann, greift die Gültigkeit des 14ten Art. d. Bundesakte an, spricht

von Unveräußerlichkeit der vom Volk dem Fürsten übertragenen Regierungsrechte. — Waren denn die Mediatisirten Theile des badischen Volkes? Beruht nicht das Recht des Regenten auf Friedensschlüssen, und der Bundesakte? — Unterdessen scheint mir die Entlassung der Stände eine sehr übereilte Maßregel. Ihre Erinnerungen über den Ausgaben-Entwurf waren doch kleinlich, und die Prüfung der Ausgaben schien mir oberflächlich — so wie ich auch in den bayrischen Ständeversammlungen Gründlichkeit vermisse.

Vor Ende September verlasse ich Cappenberg nicht.

Mit unwandelbarer Freundschaft und ausgezeichneter Hochachtung

S.

60.

Nassau, den 3ten September 1825.

Ich beantworte Ew. E. geehrtes Schreiben vom 28sten August, erhalten den 2ten September.

Meine Stellung bei den Jahren 12 bis 15 war folgende: Im November 1808 verdrängte mich Napoleon aus dem preußischen Dienst. — Im May 12, berief mich der Kaiser Alexander nach Rußland, man bot mir damals und a. 1813 russische Dienste an, die ich ablehnte, um frei und selbstständig nach meiner Ueberzeugung für Deutschland handeln zu können. Im Frühjahr 1813 übertrug mir Preußen und Rußland die Verwaltung der in Deutschland erobert werdenden Provinzen. — In Reichenbach besorgte ich manche Angelegenheiten für den Kaiser Alexander. In Leipzig übertrugen mir die drei alliirten Mächte die Verwaltung der deutschen eroberten Provinzen, im December zu Freiburg die französische. — Von ersteren blieb mir Sachsen, Frankfurt nebst Fulda anvertraut, bis in den Mai 1815, wo ich Wien verließ. Während dieser Zeit genoß ich das Vertrauen des Kaisers Alexander, und hierdurch hatte ich Einfluß in manche Angelegenheiten, z. B. beharrliche Fortsetzung des Krieges, Einsetzung der Bourbons u. s. w.

Ihre Ansicht ist ganz richtig.

Der erste Theil d. Monumentorum u. s. w. ist

in vollem Druck, er wird Michaelimesse, spätestens Weihnachten, erscheinen.

Einen Vertrag zwischen den drei Mächten, die Polnische Frage allein unter sich abzuthun, kenne ich nicht; England mischte sich in Wien sehr stark in diese Sache.

Die Nelkenrosen haben vortrefflich geblühet. — Der Bundestag sollte gar nichts drucken lassen, denn das was von ihm erscheint, ist höchst uninteressant; ich zweifle, daß es in Deutschland 3 Menschen lesen, so nicht Amts wegen dazu verpflichtet, und alle gewiß gähnend. —

Mit Verehrung

Ew. Excellenz

geh.

v. St.

61.

Nassau, den 2ten Oktober 1825.

Hätte ich Ew. E. so in meiner Nähe gewußt, so würde ich Sie zur Hochzeit gebeten haben, die wir Uebermorgen den 4ten Oktober halten werden. Kommt Ihnen der Brief noch zeitig genug zu, so suchen Sie den 4ten Oktober Vormittags hier zu seyn.

Den 8ten Oktober gehet alles ab, jeder nach seiner Heimath, ich ganz ruhig über Henriettens Schicksal, die ihre Hand einem verständigen, braven, religiösen Manne gibt, und in eine achtungswerthe Familie tritt. —

Die Vorsehung wird auch für die gute Therese sorgen.

Hier finden Sie 75 Seiten Druckproben von den Monumentis, sehr schönes Papier, Lettern. — —

Auch unsere Rheinschifffahrt drückt der niederländische Alp.

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. St.

62.

Cappenberg, den 3ten November 1825.

Ich eile Ew. Excellenz auf Ihr Schreiben vom 20sten m. p. zu antworten und zu dem Tod Ihres Herrn Vaters zu condoliren, ihm selbsten ist wohl, und in seinem Alter hat das Leben keinen Werth.

Wahrscheinlich versammeln sich die westphälischen Landstände diesen Winter in Münster; da ist meine Stelle, nicht in München, hier kann ich nur Gutes wünschen; dort, kenne, liebe ich Menschen, Land und weiß was ihm und ihnen frommt.

Es ist wohl möglich, daß G. Giech nach M. geht, er kennt die Verhältnisse am Besten.

Ich habe die Resultate der Chur-Märkischen u. s. w. Landtagsverhandlungen vor mir, sie enthalten viel Verständiges und Wohlthätiges.

Therese ist bei ihren Verwandten in Hannover, und kömmt in einigen Wochen wieder.

Möchte der neue König Ludwig uns mit einem Geldbeitrag bei unseren Monumentis u. s. w. unterstützen!

Vale faveque.

v. St.

Sollten Sie den Akademie-Direktor Cornelius in München sehen, so fragen Sie, warum er mir

auf meinen im September geschriebenen Brief nicht antwortet?

Möge der neue König zwischen den Klippen der neuerungssüchtigen Doktrinairs, und den am Alten starr haltenden, und den napoleoischen Buralisten durchsteuern! —

63.

Frankfurt, den 13ten November 1825.

Die Resultate sind mir nicht zugekommen, sie werden mir aber von Nassau zurückkommen und mit großer Aufmerksamkeit gelesen werden, so wie auch der mitgetheilte Aufsatz. —

Ew. Excellenz freue ich mich morgen Abend bei mir zu sehen, wollen Sie Wangenheim, oder die beiden Schlosser?

v. Stein.

64.

den 17ten November 1825.

Ew. Excellenz danke ich für Ihren lehrreichen Aufsatz, wovon ich Gebrauch machen werde. —

Hr. v. W. sagte mir, er habe Lucchesini noch nicht erhalten, ich schreibe nach Paris und bestelle mir ihn. —

Wenn Sie wieder her kommen, so lege ich Ihnen eine Menge Sachen, des histor. Vereins vor und wiederhole meine Bitte, die Unternehmung kräftig mit Rath und Belehrung zu unterstützen.

v. Stein.

65.

Cappenberg, den 27sten Februar 1826.

Mit Recht mußten Ew. E. sich wundern, und vielleicht trotz Ihrer gutmüthigen Nachsicht es tadeln, daß ich so lange es unterließ, Ihnen für das kostbare Geschenk zu danken, so Sie mir mit Ihrer deutschen Geschichte machten. — Ich setzte meine Antwort aus bis nach vollendetem Lesen, und hieran hinderte mich mein Buchbinder, von dem ich erst seit wenigen Tagen das Buch erhielt. — Ich ergriff es also mit großer Begierde, und habe nun den ersten Theil geendiget, also bin ich hinreichend vom Geist und der Behandlung unterrichtet, um eine vorläufige Meinung zu äußern. — Der Geist ist vaterländisch, z. B. I. S. 218 edel, die Behandlung grandios, die Ereignisse und Menschen in größern Massen nach großen Ansichten, so wie sie der Staatsmann, der an Welthändeln Theil nahm, zu fassen pflegt, — zusammengestellt. — Es ist daher ein Buch, das man mit großem Interesse liest, und das auf die Gemüther, besonders die jugendlichen, bessern, wirken wird. — Ich ergreife nun den 2ten Theil, und werde Ihnen noch näher darüber schreiben. — Traurig ist zu sehen, wie ein geistvoller und gelehrter Mann, wie Gibbon, den Untergang des Römerthums und Heidenthums bedauern, wie er die Zeiten von Trajan bis Marc-Aurel für die glücklichsten,

welche dem menschlichen Geschlechte je zu Theil geworden, ansehen kann. — Ruhig und genußreich mögen sie gewesen seyn, aber veredelnd, sittlich-, religiös-, entwickelnd, intellektuell bildend, in Wissenschaften fortschreitend, wo das Menschengeschlecht reich an großen Männern seine sittlichen und geistigen Kräfte frei und tüchtig nach allen Richtungen entwickelt; das waren sie doch wahrhaftig nicht; da die große Menschenmasse zwischen Euphrat und Rhein von einem Menschen abhing, der durch eine centralisirte Präfekten-Maschinerie wirkte, wo Millionen Menschen Sclaven, also Sachen, nicht Personen waren; wo das Heidenthum in Unglauben oder dem absurdesten Aberglauben untergegangen war, und wo nur Wenige durch wissenschaftliche Bildung eminente Männer erschienen, und auch diese ein Compilator Plinius, ein schmeichelnder Hofmann, sein Neffe, und ein Schwätzer Fronto waren. —

Man muß durch den Anti-Christianismus des Zeitalters, in dem Gibbon lebte, in einem hohen Grade verblendet seyn, um eine solche Absurdität zu behaupten. Ich glaube vielmehr, daß unser Zeitalter, bei allen seinen Mängeln und Narrheiten, eher Anspruch hat, auf den Namen eines vorzüglich und ausgezeichnet Glücklichen; denn es haben sich in ihm Elemente der Entwickelung gebildet, deren Folgen unberechenbar sind:

a) die freie Circulation der Ideen, über den zweckmäßigsten Bau der Staaten, durch Entstehung der constitutionellen Monarchien in Europa, der Republiken in Amerika;

b) die Emancipation von Amerika, das freie Spiel der dortigen menschlichen, geistigen und produktiven Kräfte, die Eröffnung dieses großen Marktes für Einfuhr europäischer Waare und Ausfuhr der dortigen;

c) die beginnende Civilisation von Australien;

d) die Verbreitung des Christenthums. —

Und das alles soll von einem gesunkenen, unwissenden, von einem tugendhaften Despoten beherrschten Menschenhaufen, der aus unzählig verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war, übertroffen werden? —

Die Politik des Fürsten Metternich ist lähmend. — Er brauchte nicht, um die russische Vergrößerung zu verhindern, die Griechen zu unterdrücken — Die befreiten Griechen werden als eine geistvolle, seefahrende und handelnde Nation nie wünschen durch Ukasen regiert zu werden.

Die Nachrichten von München, die mir Ew. E. geben, sind sehr erfreulich; der König ist edel, vaterlandsliebend, hat Liebe zur Kunst und Wissenschaft. — Der Vorige war immer der Oberste von Alsace, gebildet durch französische Roués und Zweibrücker und Mannheimer Verderbtheit.

So weit über Politik, Wissenschaft u. s. w.

Ich verlor den 18ten Februar meine Schwägerin die Gräfin Kilmansegge. — Sie starb nach langen 7jährigen anhaltenden Leiden. Sie war eine gescheute, geistvolle, brave Frau, treu liebende Gattin, sorgfältige Mutter. — So verschwindet die Generation, zu der man gehört, man steht immer mehr vereinzelt. —

Hier sehen wir der Landtagsversammlung entgegen, eine Menge braver Leute aus allen Ständen sind gewählt. — Ich erwarte die Festsetzung der Zeit der Einberufung, indem ich gewählt bin. — Auf den früheren Landtagen in Berlin, Stettin, Königsberg u. s. w. ist viel Verständiges und Tüchtiges zur Sprache gekommen.

Mit Verehrung

S.

66.

Im Einsiedler habe ich nach Richelieu und Castlereagh auch dem Fürst Hardenberg den Tribut meines Andenkens gebracht, und hinlänglich gezeigt, um wie viel günstiger ich von ihm dachte. Der Minister von Stein spricht hier in heftiger Aufregung. Ich berge nicht, daß ich in diesen Briefen einige zu herbe Ausdrücke gemildert, das heißt ausgelassen habe. Hier sind sie historisch, und die Geschichte wird über beide Männer richten — das heißt, sie vergleichen, beide sehr hoch stellen, aber Steins höhere Sittlichkeit, und grössere Energie anerkennen.

Nassau, den 1sten Mai 1826.

Ew. E. verschulde ich eine Antwort auf zwei Briefe vom 8ten März und vom 16ten April.

Ueber ihren Inhalt wollen wir mündlich ausführlich sprechen; unterdessen werde ich wohl den 2ten Theil des Antheils an der Politik gelesen haben, da ich ihn vor Kurzem vom Buchbinder zurück erhielt.

Vorläufig bemerke ich nur, daß mein Wunsch, Preußen gestärkt und vergrößert zu sehen, nicht aus einer blinden Anhänglichkeit an diesen Staat floß, dessen Fehler mir sehr wohl bekannt waren, sondern aus Ueberzeugung, daß die Zerstücklung Deutschland schwächt, um Nationalehre und Nationalgefühl bringt, es unfähig macht zu

einer staatswirthschaftlichen Verwaltung, und den Einzelnen, indem es ihm einen der Hauptträger der Sittlichkeit, die Vaterlandsliebe, entzieht, herabwürdigt. Hierzu kam der dem reichsunmittelbaren Adel angeborne und aus seinem Kampf mit Territorial-Hoheit fließende Haß gegen die Fürsten, die man als Unterdrücker und Usurpatoren ansah; so war es wohl natürlich, daß ich die Erhebung einer Macht wünschte, die einmal bestand, und die mit dem Glanz eines großen politischen Ruhmes umgeben war. —

Was die Freunde der Zerstücklung bewirkt haben, das lehrt die Erfahrung — nach Abzug zweier großen Mächte und 4 Freistädte, haben wir 28 kleine Monarchien, 28 kostbare Höfe, 28 Gesetzgebungen und 28 Zoll-Cordons u. s. w.

Indem ich einen Blick in die Hefte warf, fand ich, daß Sie als Grund meiner Abneigung gegen den Staatskanzler angaben, seine Vernachläßigung des preußischen Interesse in Kalisch, Paris und Wien. — Daß er es in Paris übersah, dessen bin ich nicht allein überzeugt, sondern auch die Oestreicher und Franzosen, welche ich darüber sprach. In Kalisch kam alles auf den Kampf mit Napoleon an. In Wien verwickelte sich die Sache durch die polnische Angelegenheit, durch das Gebell der kleinen Fürsten, die in Paris in gar keinen Betracht kamen. Meine Abneigung gegen den Staatskanzler beruht aber nicht auf einer einzelnen Thatsache,

sondern auf seiner scandalösen Liederlichkeit, (wodurch er zu schlechten Gesellschaften hingezogen wurde); seinem Stolz, der ihn veranlaßte, alle tüchtige, selbstständige Männer von den Geschäften zu entfernen, und Mittelmäßige oder Nichtswürdige zu wählen. — Seiner Falschheit, die verhinderte, daß er nie eine dauerhafte Freundschaft knüpfte, seiner Verschwendung des öffentlichen Vermögens, seinem Leichtsinn und seiner Oberflächlichkeit, da er nichts Gründliches kannte. —

Der König von Bayern gibt nichts zu den Scriptoribus; ich wünschte er gäbe auf einige Jahre 1000 fl., um die Arbeiten in Rom und Paris fortsetzen zu können. Schlagen Sie es ihm vor, er spart durch die Verbindung der Universität zu Landshut mit der Münchner Akademie.

Fürstenwärther hat sich ersäuft, in einem Anfall von Schwärmerei.

Haben Sie nichts neues von Rosen? —

In der Hoffnung Sie bald hier zu sehen

v. St.

Was ist an Ludens Geschichte der Deutschen?

67.

Hier hatte ich freilich in das Wespen-Nest gestochen und werde hart geschmält. Ab irato ist der ganze Brief; er berührt aber auch Steins Innerstes und sein ganzes Wollen. In eben diesem Antheil an der Politik habe ich mich sattsam darüber ausgesprochen. Geschäftskundige wissen, daß in jener schwierigen Lage des Congresses ein wahres Einschreiten von meiner Seite, eine Verwendung, eine politische Thätigkeit der Form nach, zu den Undingen und Unmöglichkeiten gehört. In meinen Aeußerungen aber folgte ich meinen Gefühlen, — die außer Preußen, die National-Gefühle waren. Aber eben so offen bekenne ich meine Ueberzeugung: daß wenn ich mit heftigen Worten und Phrasen, — mit falscher diplomatischer Künstelei, der ersten englischen Ansicht beigetreten wäre, sie unterstützt und hernach angerufen hätte, — vermöge meiner Stellung und meines Ansehens — so wäre kein Sachsen mehr. Augenscheinlich hatte der Fürst Metternich schon nachgegeben. Die Halbirung von Sachsen war wahrlich eben so wenig in meinen Wünschen, als in denen des Ministers von Stein. Während ganz Deutschland über wiedergewonnene Ehre und Macht frohlocken konnte, trauerte man dort, mußte man dort trauern. — Nur ein Feind der menschlichen Gattung, für den ich nicht gehalten werde, kann heute Krieg, so weit

verbreiteten Krieg wünschen — nur ein Feiger der Furcht: Ehre, Ansehen und Sicherheit opfern. Auch an die Spitze der Lehre habe ich mich gestellt, es am lautesten gesagt, daß ein solcher Krieg künftig ein gleiches Würfelspiel sey; Provinzen um Provinzen. Kaum ist ein Status quo ante bellum mehr denkbar. Was die Franzosen wollen, wissen wir hinlänglich. — Was wir in so großem Conflikt würden wollen, — müßten vor allem wollen — ist die Wiedervereinigung von Sachsen, mit den Prämissen, die dahin führen; — entschiede Gott den Kampf für uns!

Uebrigens wollen wir es den Steuermännern der Geschichte anheimstellen, wie sie den Fürst Metternich zwischen den contradiktorischen Beschuldigungen von Leichtsinn oder Frivolität und schwerfälliger Stabilität hindurch führen werden. Was insbesondere das Verhältniß zu dem hochberühmten kaiserlichen Schwiegersohn betrifft, — mit dem nüchternen, besonnenen, doch endlich befriedigten und Friede gebenden Napoleon wäre er in Eintracht und Allianz geblieben. Den berauschten, wild-ehrgeizigen, dem Krieg zur andern Natur geworden war, ließ er die Strafe tragen. Im Augenblick meiner Verbannung sah und erfaßte ich ein deutsches Herz und Gemüth. Stärkere Genugthuung kann ich ihm hier nicht leisten.

Nassau, den 14ten Mai 1826.

Endlich habe ich Ew. E. „Antheil an der Politik II. Theil" gelesen, zwar mit großem Interesse, aber mit erneuertem Kummer über die darin enthaltene Thatsachen — ich bin also im Stande Ihnen, Ihrer Aufforderung gemäß, meine Meinung über Ihren an der Politik gehabten Antheil in den Jahren 1813 und 1815 zu äußern.

Es spricht sich in Ihrem politischen Betragen durchaus ein feindseliger Geist gegen Preußen aus, der rein persönlich war, und nicht in Ihrer amtlichen Stellung, in der eines oranischen und niederländischen Gesandten lag. — Nicht in der eines oranischen Gesandten, denn dies Haus stand seit dem XVII. Jahrhundert, in so mannichfaltigen familien- und politischen Verbindungen mit Preußen. Dieser Macht verdankte es a. 1787 seine Wiedereinsetzung in die statthalterlichen Rechte; a. 1802 seine Entschädigung in Deutschland; a. 1808 seinen Unterhalt in Berlin, das Geschenk der großen Domainen Camenz in Schlesien; a. 1813 eine kräftige Unterstützung durch General Bulow, die den glücklichen Erfolg der in Haag ausgebrochenen Revolution möglich machte. — Auch das Ihnen anvertraute, niederländische Interesse forderte Sie nicht zur Opposition gegen Preußen auf, denn die

Niederlande finden in Preußen seinen nächsten und kräftigsten Stützpunkt (Ligny; Belle Alliance) der es gegen seinen plötzlichen Untergang bei einer französischen Invasion allein retten kann.

Unerachtet dieser Verhältnisse waren Ew. Excellenz einer der heftigsten und ein unberufener Gegner Preussens in der sächsischen Angelegenheit, die in Nichts mit niederländischem Interesse collidirte, und in welcher nach meinem partheilosen, sittlichen Gefühl Preußen Recht hatte, unerachtet Ihrer S. 62 angeführten Gründe, und der französischen, pomphaften Phraseologie.

Ew. E. werden es anerkennen, daß der Sieger Rechte aus einem gerechten Krieg gegen den Besiegten erlangt, daß es ein Eroberungsrecht gibt, alle Lehrer des Völkerrechts erkennen es an; auf ihm beruht theils die Entstehung, theils die Vergrößerung sämmtlicher Staaten der civilisirten Welt. Die Schlacht von Mühlberg gab der albertinischen Linie die sächsische Chur, die Schlacht von Auerstädt die sächsische Krone und Warschau; Eroberung der Unabhängigkeit gründete die Republik der Niederlande, bei dem Congreß zu Gertruydenberg forderte Oestreich mit Zustimmung seiner Alliirten die Acquisition von Bayern. — Die Eroberung von Paris, 1814, gründete das Königreich der Niederlande, und die Emancipation Amerikas und seiner großen Staaten gründet sich auf Schlachten und Eroberungen.

Sachsen ward erobert durch neun in 6 Monaten gelieferte, blutige Hauptschlachten, sein König ward den 18ten Oktober in dem erstürmten Leipzig gefangen und gefangen abgeführt. Der Sieg in gerechtem Krieg mit Strömen von Blut erkämpft, hatte ihn der Krone beraubt; er hatte aufgehört zu regieren. Seiner Einwilligung bedurfte es nicht, verweigerte er sie, so blieb er als beharrlicher Feind gefangen; ertheilte er sie, so ward sein Schicksal gemildert.

Preußen konnte von seinen Mitkämpfern, von Oestreich und Rußland die Ueberlassung von Sachsen verlangen, beide hatten ihm seine Wiederherstellung und wo möglich seine Vergrößerung versprochen, denn mit seinem kräftigen Beistand hatte namentlich Oestreich das Seinige wieder errungen. — Beide Mächte hatten die Absicht, a. 1813 in Frankfurt, 1814 in Paris, ihm Sachsen zu überlassen, wie ich und andere von der Sache Unterrichtete es wissen. Der Leichtsinn des Staatskanzlers verleitete ihn, den vortheilhaften Augenblick unbenutzt zu lassen; er unterzeichnete die Verträge, die das östreichische und englische Interesse in Italien und Belgien sicherten; ließ das Preußische unerörtert und unbestimmt.

Die Verwicklungen, so in Wien entstanden, lasse ich unberührt. Aber selbst hier hatte Oestreich, Oktober 1814, in die Cession von Sachsen eingewilligt, S. 269.

Die Verstärkung Preußens ist ein europäisches Interesse, denn es ist ein Damm gegen Rußland — es bekämpfte dieses von a. 1757 bis 62; es trat ihm entgegen a. 1787 bis 91, nicht so Oestreich, so doch aus politischen und strategischen Gründen noch mehr dazu geeignet ist. — Die Persönlichkeit des Königs ist etwas Vorübergehendes. Ich sagte daher Lord Castlereagh bei einer Conferenz bei dem Staatskanzler mit Capo d'Istria und mir: Es sey unerklärbar zu sehen, daß Rußland, so an der Kräftigung von Preußen kein Interesse habe, dieses vertrete, während die andern Mächte verblendet genug seien, in einem entgegengesetzten Sinne zu handeln. —

Aus allem diesem Treiben entstand nun das Schlechteste, die Theilung von Sachsen — die den Wohlstand dieses Landes tief erschüttert, alle Interessen kränkt, und die Sachsen aller Parteien stimmen darin überein, daß die Vereinigung mit Preußen, aus der dem Land und den Einwohnern bedeutende Vortheile entstanden, ohne Vergleich wünschenswerther war, als das Zerreißen.

Ueberhaupt war die Vereinigung Sachsens mit Preußen in Deutschland eine bei der großen Mehrheit beliebte Idee, und selbst bei einem großen Theil von Sachsen, da der König von Sachsen durch seine Anhänglichkeit an Napoleon, durch das Unglück,

so er über sie gebracht, Liebe und Anhänglichkeit verloren hatte. Käme es darauf an, so könnte ich Namen nennen von sehr angesehenen Männern in Sachsen.

Es war also gar nicht die Rede von der sächsischen Culpa, sondern von der Anwendung des Eroberungs-Rechts, von Erfüllung der Pflicht der Dankbarkeit, gegen einen hochverdienten Kampfgenossenen, (Geschichte der schlesischen Armee im Jahr 1813 bis 1814, Berlin 1824, v. W.) von dem Interesse von Europa.

Auch Sie, der unermüdete, unberufene Gegner Preußens, erkennen seinen Werth S. 195.

Und hätte nun Preußen „die Leitung," wie Sie S. 199 sagen, im Norden erlangt; hätten die dortigen Truppenkorps mit seinem Heer in Bundeskriegen, selbst in seinen eigenen, die immer Deutschlands Kriege bleiben müssen und werden, gefochten, so wären aus dieser Hegemonie nur Vortheile, nicht Nachtheile entstanden. Lassen sich die nördlich deutschen Officiere lieber im englischen Hauptpuartier über die Nase fahren, als im preußischen als Kameraden behandeln? Ist der Umgang mit dem plumpen, katholischen Oestreicher einladender, als der mit den gebildeten protestantischen Preußen? Würden unter dieser Leitung die Ausbrüche der Launen — — — in Kassel so frei sich geäußert haben? und wer weiß was uns noch in Braunschweig

und Hannover erwartet. — Der gute G. Münster machte diesem kleinen und armen Land mit der königlichen Krone ein schlechtes Geschenk. — Wir werden sehen, wie sie dereinst, nach der Trennung von England, mit ihren Anmaßungen, Bedürfnissen, Forderungen auf den verarmten Adel, die Bewohner der lüneburger Haide u. s. w., von dem Herzog von Cumberland getragen, drücken wird. —

Welchen Kontrast macht die Note S. 316 mit Beil. XII. und S. 303, der Narrheit der Franzosen mit einem Luftheer von 150,000 Mann, mit den Ereignissen der 100 Tage im März. — Das gibt den Maßstab der unterzeichnenden, großen Diplomaten Metternich, Castlereagh, Taleyrand, ihres Seelenadels, der Kenntniß des Verhältnisses ihrer Kräfte, die theils nicht vorhanden, theils zerstreut waren, gegen die auf der Elbe, Spree und Weichsel conzentrirt stehende, siegreiche, kampflustige, kampfbereite, preußische und russische Heere. —

Das Benehmen des Königs der Niederlande bei der Cession seiner deutschen Lande ist gleich dem eines Erwachsenen, der, nachdem er einen unerwarteten Gipfel des menschlichen Glückes ohne sein Zuthun erreicht, über den Verlust seiner Windeln und seiner Puppe weint; wie engsinnig! —

Mit Ernst und andern Gesinnungen hätte der Fürst Metternich Großes leisten können auch in

der Bundessache, er war aber der, wie man ihn 1798 zu Rastadt bezeichnete, wie er sich 1813 in seinem Betragen gegen Napoleon u. s. w. bewies. —

Die Rosa Thea besitze ich.

Ueber den 2ten Theil der deutschen Geschichte hoffe ich bald mich dahier mit Ihnen zu unterreden.

Ich bin es wohl zufrieden, daß der Herzog sich mir wieder nähere, da er mit Unhöflichkeit und Neckereien angefangen, so ist es an ihm, mit einer entgegengesetzten Handlungsweise zu beginnen.

Der Landtag wird erst im Herbst versammelt, in Berlin wollte man es schon im Frühjahr haben — Communal-Verfassung, Ablösung der Grundrente, gemäßigte Zunftverfassung, Anträge auf kräftige Repressalien gegen die Niederlande, sind die Hauptgegenstände der Propositionen, der Anträge.

Mit der größten Verehrung

v. St.

68.

Er hätte wohl mehr wie einmal Verbindung seiner Tochter gewünscht, gegen ihre Neigung, worüber ich mich aus dem Gesichtspunkt der Sittlichkeit nachdrücklich aussprach. Man sieht seine Nachgiebigkeit in so delikater Materie. — — Was die griechische Frage betrifft, so hatte ich keineswegs Ursache, mich über den Fürst Metternich und seine Wahrheitsliebe zu beschweren. Er sprach mit der größten Offenheit.

Nassau, den 16ten Mai 1826.

Nassau hat wenigstens nicht die Kraft Ew. E. fest zu halten, denn Ihre Erscheinung ist sehr flüchtig und vorübergehend.

Lassen Sie die loi fondamentale des Pays-bas in Höchst an Ihren Kommissionair abgeben, dessen Namen ich mir zu schreiben bitte, und werde ich sie durch den Fuhrmann gelegentlich abholen lassen.

Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir auf das Frühjahr zwei hübsche Stämme der rothblühenden Acacie für Nassau verschafften.

Prinz und Pr. Wilhelm gehen nach Holland.

Unser junger Mann scheint rechtlich, sittlich, gebildet zu den ernsthaften Berufsgeschäften, es fehlt ihm aber im hohen Grade Liebenswürdigkeit, also —

In Frankreich treibt man es dumm und toll

genung — diese Majorität in den Kammern! Einseitigkeit, Andächtelei, Gleichgültigkeit gegen das National-Interesse, dagegen große Achtung für die Essenszeit, six heures, six heures et demie!!! la cloture!

Lord Cochrane ist wirklich mit Dampf-Kriegsschiffen abgegangen. Gott segne und stärke ihn. — Was wird Metternikus sagen?

v. Stein.

69.

Die hier bezeichnete Stelle war sein Lieblingsort zu Nassau, der Ort seiner stillen Betrachtungen. Gern und mit Affektion für diese Klasse nannte er die kleine Hütte das Bauernhaus. Seinen Verehrern empfehle ich diese Wallfahrt in schöner Natur.

Nassau, den 21sten Mai 1826.

Ich eile Ew. Excellenz den M. Brief zur Beantwortung zurückzusenden, und vermisse in dem Ihrigen die Erwähnung Ihrer Hieherkunft — auf die ich sehr zähle. — Für die nachsichtige Beurtheilung meines Briefes danke ich Ihnen, über dessen Inhalt und mehreres Andere, wollen wir mündlich im Mühlbachthal am Bauernhaus weitläufig und ausführlich sprechen.

Mit Verehrung

v. St.

Ich empfehle Ihnen Neanders allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

70.

Nassau, den 1sten Juli 1826.

In der Anlage habe ich die Ehre Ew. E.

Coup d'oeil sur l'avenir de la Grece etc.

zu übersenden, von Capo d'Istria und Stourza. — Letzterer gab es mir. Ersterer ist in England — und ich glaube, dieser wird mit Ernst und Nachdruck unterhandeln. — Unsere preußischen Diplomaten in Ems verkündigen zwar den Untergang, es sind zwar recht gute Leute, aber nicht viel im Capello. —

Wenn Sie nach Ems gehn, so logiren Sie nur hier mit dem caro figliolo, wir schicken ihn, wenn er ein Jäger ist auf die Jagd, in den Wald; ist er ein Jctus in die Bibliothek — er soll mit Böhmer, Leyser, Strick, Lauterbach rc. rc. ein Aparte machen.

Wir vegetiren hier so sachte fort. —

Wenn Sie herkommen, will ich Ihnen einiges Bedeutendes über Paris, September 1815 sagen, — die Neugierde wird Sie herführen. Bis dahin bouche close.

Vale

v. St.

71.

Mit dem Graf Bernstorff stand ich stets in den freundschaftlichsten Verhältnissen; ich hoffe, sie sollen bis zum Aschenkrug dauern.

Nassau, den 9ten Juli 1826.

Unsere Nachbarschaft ist sehr belebt, und wird es den Sommer hindurch bleiben. — Gestern aß Capo d'Istria hier, morgen Bernstorff. Wenn Hr. v. Gagern kommt, wissen Sie es nicht? Hat nicht Hr. v. Almedingen und Hr. v. Grollmann in D. gegen Einführung des Code Napoleon geschrieben? Wie heißen die Bücher? Ich habe ein großes praktisches Interesse, es bestimmt zu wissen.

Die Hitze ist unausstehlich, verzeihen daher Ew. Excellenz diesen unzusammenhängenden Brief.

Es lebe Lord Cochrane!

St.

72.

Nassau, den 2ten August 1826.

Dies ist der letzte Brief den Ew. E. von mir aus Nassau erhalten, da ich den 4ten nach Cappenberg abreise und vor dem nächsten Frühjahr nicht wieder komme. — Ein längerer Aufenthalt Ew. Excellenz in unserem Lahnthal wäre mir sehr angenehm gewesen, er ist aber immer so kurz und vorübergehend, daß vieles unberührt und unbesprochen bleibt. Unterdessen hatte ich manchen interessanten Besuch und Umgang, inbesondere den des vortrefflichen edlen G. Capo d'Istria — auch war mir das Wiedersehen des Kronprinzen höchst erfreulich; sein Ernst, womit er die Geschäfte behandelt, sein richtiges, wohlwollendes, gerechtes Urtheil, seine Liebe zu der Nation, an deren Spitze er steht, seine Freimüthigkeit; alles dieses ist höchst befriedigend und gibt die größten, schönsten Hoffnungen, die zum Theil schon erfüllt werden, da ihm ein bedeutender Theil öffentlicher Geschäfte anvertraut ist.

Der stille ernste Schmerz der Großfürstin ist höchst rührend, das Gefühl ihres unberechenbaren Verlustes, wird durch die Abscheulichkeit der Verschwörung, die das Leben aller derer bedrohte, die der Gegenstand ihrer innigsten Liebe sind, vermehrt, und durch die schwarze Undankbarkeit gegen den Kaiser, der den Ruhm seines

Volks so sehr erhöht. Es erscheint unter seiner Leitung nicht mehr, als das Glück seiner Nachbarn zerstörend, sondern es errang gemeinschaftlich mit ihm, die Unabhängigkeit der Nationen.

Ich freue mich in meine Einsamkeit zurückzukehren, denn ich sehne mich nach Ruhe. Gesellschaft, sagt ein guter Dichter, lehrt Lebensklugheit, Einsamkeit macht uns mit dem Grab bekannt. —

Was ist der Tod?

Unser Freund; in allem Leiden
Unser Trost; in aller Noth,
Unser Helfer; Aller Freuden
Beste Hoffnung; Jedes Joch
Wird von ihm uns abgenommen,
Und, auf ewig. —

Gleim.

Ich sehe in eine sehr trübe Zukunft — der Elemente der Unruhe sind so viele; freilich quillt aus dem Bösen das Gute, die Vorsehung und die Hand eines liebenden Vaters leitet alles, auf ihn wollen wir vertrauen, nicht zagen — dies beruhigt. Denn von denen sly crafty animals call'd politicians; von diesen Homunicionen erwarte ich nichts.

Leben Ew. E. wohl und zufrieden, und besuchen mich, wann Sie können, in meinem waldigen Cappenberg.

73.

Während dem die Kommission zu Mainz den Umtrieben nachspürte, fand sie, daß einige dieser befangenen jungen Leute hier in meinem Hause erschienen waren. Meine Söhne, jeder in seiner Art, gehörten fast alle zu den rascheſten in den akademischen Jahren, sey es zu Jena, Heidelberg oder Göttingen. Auch in die Fragen von Burschenschaft und Landsmannschaft habe ich mich als Vater niemals verbietend gemischt, sondern es bei dem — trau, schau, wem — bewenden lassen. Wenn man Landsmannschaften zugibt, so weiß ich bis zur Stunde nicht, was man der Burschenschaft vorwirft, in so fern sie eben dem Provinzialism entgegenwirkt. In diesem Alter hat man sich schon mit diesen Ideen zu beschäftigen, denn sie sind Theil des Staatsrechts, also des akademischen Unterrichts. Wenn sie sich die deutsche Jugend genannt hätten, so möchte ich wissen, so möchte ich vernehmen, ob man es ihnen amtlich verboten hätte. Und doch sind die Worte synonym. Ich litt es, daß meine Söhne in spätern Jahren mir etliche ihrer brausendsten Kameraden und Freunde einzeln präsentirten, theils weil sie ihre Freunde waren, theils um solche Charaktere, ihre Triebfedern und Ansichten kennen zu lernen; oder auch, um ihnen als Staatsmann und Weltweiser ein behufiges, für das Leben zurechtweisendes Wort zu sagen, wie es der

Einsiedler schon öffentlich gethan hatte. Die Kommission zu Mainz, — ich will vielmehr sagen der Referent, ließ sich beigehen diesen Besuch im gastfreien Hornau — in actis — zwar nicht eine gefährliche — aber doch eine Zusammenkunft zu Hornau — zu nennen. Demnach, wahrlich nicht hinc illae lacrimae — vielmehr facit indignatio versum; auf welchen versus mit dem Buch Hiob hier treffend geantwortet wird. —

Ich kann auch diesmal nicht sagen, wie sonst so gern: In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht; denn sie steht hier ganz breit: in perpetuam rei memoriam. — Uebrigens waren diese beiden jungen Leute weder unbärtig, noch fratzenhaft; sondern sie benahmen sich sehr anständig und drückten sich verständig aus. Bereits ist der eine ein sehr angesehener Hausvater im preußischen Staat. Das Vaterland wird auf ihn zählen können. Das Schicksal des andern ist mir unbekannt.

Cappenberg, den 31sten August 1826.

Wer schreiben kann, oder glauben mag, daß ein durch Leben und Geschäfte geprüfter, durch Gelehrsamkeit gebildeter, in Deutschland und dem Ausland gekannter und geachteter Staatsmann, eine gefährliche demagogische Zusammenkunft in Hornau mit einigen unbärtigen fratzenhaften Studenten, halten kann; den lassen es Ew. E. schreiben, reden und glauben, und war-

ten Sie, bis in der Sprache des Satans im Hiob ihr Fleisch und Gebein angetastet wird.

Mögen die Mainzer Inquisitoren in meinen Handlungen, Reden, Geberden, Ansichten, Meinungen, finden was sie wollen, das kümmert mich wenig; daß sie mit denen, deren Werkzeuge sie sind, nicht in Einklang stehen, bekenne ich; und eben so, daß ich unter ähnlichen Umständen auf ähnliche Art handeln würde.

Leben Sie wohl und besuchen mich

v. St.

74.

Er war in Stuttgart.

den 7ten Mai 1827.

Ich würde allerdings den Freiherrn von Gagern schon besucht haben, um Ihm über meinen Aufenthalt in St. Bericht abzustatten, fände ich nur nicht eine Disposition zum Rheumatism oder Podagra, die mich vom Ausgehen abhält. —

v. Stein.

75.

Allem, was ihm nah kam, hülfreiche Hand zu leisten, versäumte er nicht leicht. — Alsdann spricht er von den Austrägen — vermuthlich in Antwort.

Nassau, den 21sten Mai 1827.

Das nassauische Ministerium hat die Schaale seines Zornes auf einen armen Teufel von Regiments-Chirurgus Namens Corbie, aus einem nahe gelegenen Dorf, ausgegossen, weil er in Spanien zu den Engländern gegangen und bei dem Regiment Watteville angestellt worden. — Er sucht Hülfe und Verwendung bei seinem ehemaligen Chef und ersuche ich Ew. E. die Einlage an diesen zu befördern, dessen Garnisonort man in Brüssel wohl wissen wird.

Diese desultorische Rechtspflege in Streitigkeiten der Bundesmitglieder bei den 20 bis 25 Obergerichten ist eine Absurdität. — Mit denen Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft habe ich zu seyn die Ehre

Ew. E. gehorf. D.
v. Stein.

76.

Dieser so gutmüthigen Einladung bin ich alsobald gefolgt.

Nassau, den 16ten Mai 1827.

Dem Herrn v. Gagern meldet der Unterzeichnete seine Ankunft in Nassau den 15ten Mai und begleitet diese Anzeige mit dem Wunsch, daß ihm bald ein freundschaftlicher Besuch zu Theil werde.

v. Stein.

77.

Die Frage vom Wort slight hat Beziehung auf Verhandlungen am Bundestag.

Nassau, den 2ten Juni 1827.

Ew. E. Besuch war eine Erscheinung, die wegen ihrer kurzen Dauer nur ein gewisses unbehagliches Gefühl zurückläßt — daher gibt Fr. v. Sevigné den langweiligen Menschen den Vorzug, weil man sich äußerst wohl befindet nach ihrer Entfernung — Ihnen fehlt aber diese gute Eigenschaft. —

Therese hat sich für den ältesten Sohn des Oberstallmeisters Kielmansegge entschieden, es ist ein liebenswürdiger, gebildeter, tüchtiger, junger Mann, — er focht a. 1815 bei Waterloo, studirte nachher in Berlin, begleitete seinen Onkel G. Walmoden 1820 bis 21 nach Neapel und Sicilien, den General Dörnberg a. 1825 bis 1826 nach Rußland und ist jetzt Adjutant des Herzogs von Cambridge; — ich empfehle ihn Ihrem Wohlwollen. Dieses alles läßt eine glückliche Ehe erwarten.

Slight heißt nicht mépris, Verachtung, sondern vernachläßigte Achtung — Mangel von schuldiger

Aufmerksamkeit. — Hr. Millbank muß französisch lernen.

Mit Verehrung und Ergebenheit

v. Stein.

Ich hoffe, Sie setzen die Contraste des Christenthums und des Mahomedanismus und ihre Wirkungen auf Menschenveredlung und Menschenglück recht scharf und einleuchtend auseinander. —

78.

Es ist hier im Eingang vom Einsiedler die Frage, St. VI., und den beiden Aufsätzen über Auswanderung, besonders nach Brasilien. — Der Kaiser Alexander. Die Richtigkeit und Feinheit des hier ausgesprochenen Tadels erkenne ich willig an.

Nassau, den 3ten August 1827.

Die mir von Ew. Excellenz mitgetheilten Fragmente u. s. w. las ich mit großem Interesse, das durch einige — Wendungen gestört wurde, z. B. die Zerbsterin, die Würtembergerin — die Berlinerin u. s. w. S. 40, ferner S. 99 ihr dem Kaiser ertheilter Schutz — endlich S. 102 Steins Einwirkung, alles dieses ist wenigstens unzart und schmeckt nach dem Taunus. —

So viel ich mich erinnere hörte ich von den Hamburgern wenig Günstiges über Ihren brasilischen Correspondenten — es wird Ihnen leicht seyn, dieses zu constatiren.

Das Emser Bad hat mehrere interessante Menschen angezogen — die Prinzeß Sophie Wolkonsky — Gemahlin des Fürsten Peter, Chef des Generalstabs in den Jahren 13 bis 14 und 15, Alexander Turgenieff, Schumowsky, der Erzieher des russischen Kronerben, und Hrn. v. Eckstein, den Verfasser des Catholique. Die

vier Erstern, als alte Bekannte, sah ich häufig, den Letzteren lernte ich gestern kennen. Er ist ein Mann von Geist und Beredtsamkeit, kennt auch genau den Stand der französischen Partеien, die er alle scharf tadelt.

Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit folgende merkwürdige Bücher: —

Thierry Conquète de l'Anglet. par les Normands.
— — sur l'histoire de France. —
Guizot sur l'histoire de France —
— — histoire de la Revolution de l'Angleterre.
Dupin Tableau des forces progressives de la France. —

Wahrscheinlich können Sie dieses alles von Hr. v. Reinhard erhalten. —

Haben Sie ein Caningsches Pamphlet schon gelesen?

Spirit of the Ministry, Spirit of the Age 1827.

ich erwarte es.

In den ersten Tagen des Septembers gehe ich von hier ab. —

Mit der größten Verehrung

v. St.

79.

Seine frühere Spannung mit dem Fürst Witgenstein ist allgemein bekannt. Sie datirt sich von Napoleon und den aufgefangenen Briefschaften her. Meinerseits hatte ich mich persönlich des Fürsten nur zu beloben. So viel mir bekannt ist, wirkte er stets dahin, Eintracht in Deutschland zu bewahren. Beides für mich Motive genug, gegen den Minister von Stein, so oft sich der Anlaß ergab, im Sinn der Versöhnung zu sprechen.

Nassau, den 18ten August 1827.

Wenn ich den Wunsch äußerte, meiner wäre S. 102 nicht erwähnt worden, so ward er veranlaßt, durch meine Abneigung gegen alles, was proniren heißt. Ich verstand ferner unter Einwirkung, die wirkliche gegenwärtige, nicht die vergangene — nun wünschen mehrere meiner Freunde, daß ein solcher Einfluß meiner Meinungen statt finde, sie halten meine temporäre Anwesenheit in B — für nützlich — in einem gewissen Grade mag es auch wahr seyn — die Sache wird aber nicht befördert durch ein Siegesgeschrei.

Jeder Verständige mit der wahren Lage der Sache bekannte Mann weiß, daß ich mich W — näherte, um den Zweck meiner Reise zu erreichen, der einzig und ausschließend die Beförderung des Interesses der Provinz war, die ich als L. Marschall vertrat. — Was die Schreier sagen und sagen mögen, ist mir vollkommen gleichgültig.

Meine älteste Tochter ist seit 2 Monaten mit ihrem Manne hier zum Besuch, zum Gebrauch des Brunnens und Bades. Es ist ein glückliches, verständiges Ehepaar, dessen Treiben und Leben anzusehen für mich ganz befriedigend ist. Therese wird gegen Ende dieses Monates ihre Hochzeit mit einem liebenswürdigen, gebildeten, religiös-sittlichen jungen Manne feiern. Beide sind glücklich, und mir fehlt in Hinsicht des Schicksals meiner Kinder nichts zu meiner Zufriedenheit — möge sie von Dauer seyn.

Von Gr. C. d'Istria erhielt ich aus Berlin einen Brief vom 8ten August a. c., er meldet mir seine Entlassung und seinen Entschluß, über England und Frankreich nach Griechenland zu gehen.

„Au milieu des misères et des calamités sans „nombre, au milieu d'un peuple que la famine dévore, „que le malheur poursuit, que le glaive Musulman „menace d'anéantir, que nulle influence utile dirige „dans les succès, que nulle main vraiment sécourable „n'assiste dans les revers, mais pour lequel toute ame „noble sentira éternellement une profonde Sympathie, „et qui ne cesse d'inspirer le plus vif intéret à tous „les hommes qu'émouvent encore les noms sacrés „de Religion, de Patrie, et d'humanité, ma tâche „est sans doute difficile, et si j'ose essaïer de l'entre„prendre, c'est que j'ai la conscience de mes devoirs, „la volonté ferme de les remplir, et l'espérance

„que le seigneur dans sa justice et sa miséricorde, „et les Grands de la terre dans leur bienveillance „chrétienne ne m'abandonneront point.

Mit solchen, reinen frommen, geläuterten Gesinnungen ergreift der herrliche Mann das große Werk der Befreiung seines Vaterlandes von der Herrschaft der dummen und grausamen Muselmänner, und den Fallstricken einer hinterlistigen, lügenhaften, kurzsichtigen Politik — die den verkappten Verfertiger der türkischen Staatsschriften leitet.

In Ems versammelten sich mehrere interessante Menschen — die Familie des Fürsten Peter Wolkonsky, die Gräfin Serre, der Ex-Gesandte Gollowkin, und der Baron Eckstein — der Redakteur des Catholique, ein sehr geistvoller, gelehrter Mann — dessen Ansichten über Frankreich sehr freisinnig und belehrend sind, über die ich mit Ew. E. eine Unterredung zu haben mir vorbehalte. Er fand unsere Demagogen-Riecherei sehr lächerlich. Mit größter Verehrung

Ew. Excellenz

gh. D. St.

Für Brasilien wird europäische Einwanderung wichtig, um die Elemente der Bevölkerung zu verbessern. Sie besteht aus: 920,000 Weißen, 260,000 Indianern, 1,960,000 Schwarzen und 400,000 Gemischten. — Es ist also ein Negerstaat. —

80.

Ich will damit nur zeigen, mit Weglassung dieses Auszuges, welchen lebhaften Antheil er an der Materie der Auswanderung nahm.

Nassau, den 22sten August 1827.

Ew. E. werden an folgendem Auszug aus Galignani's messenger Antheil nehmen; „The extent, of emigration to Brazil, (umständlich).

Die hiesigen Neuigkeiten sind, daß wir den 28sten oder 29sten August unsere Hochzeit feiern, und alle Gäste, so wie auch ich, zwischen dem 31sten August und 2ten September jeder nach seinem Wohnort abreisen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

18.

Der Herzog von Anhalt-Dessau erzeigte mir die Ehre, mein Gutachten über seine Lage zu Preußen und dem preußischen Zollsystem und den Anerbietungen dieser Krone, zu begehren. In den Kammern zu Darmstadt habe ich den Vertrag mit Preußen gebilligt und vertheidigt, der bekanntlich der erste war.

Nassau, den 28sten August 1827.

Ew. E. übersende ich den Brief des Hrz. v. Anhalt-D. Er scheint in der Sache etwas anderes zu sehen, als wirklich darin liegt. — Er besorgt ein Eingreifen in seine winzige Souveränität und man beabsichtiget nichts als eine Sicherstellung gegen Defraudation. — Wie weit die Kontrebande im Anhaltischen getrieben, ergibt sich schon daraus, daß binnen 6 Monaten die durch preußische Behörden von den nach dem Anhaltischen gehenden Waaren erhobene Zollabgabe 180,000 Thl. betrug — dieses Geld ist deponirt, und wird für Anhalt asservirt.

Ich wundre mich, daß das Haus Anhalt, welches Preußen so viel zu danken hat, sich so feindselig gegen dieses benimmt. — Lächerlich ist es, wenn der Fürst eines kleinen durchaus ackerbauenden Ländchens von Handelsinteressen spricht. —

Wir feiern heute Theresens Hochzeit. — Ich konnte

Ew. E. kein Quartier anbieten. Mit Verehrung und Freundschaft

v. Stein.

Um über das südliche Amerika richtige Ansichten zu erlangen, muß man Humbold sur la nouvelle Espagne, 4 Theile — und seine Relation historique, besonders den 3ten Theil lesen.

Allerdings gehe ich nach Cappenberg. – Um das von Preußen den Anhaltischen Häusern vorgeschlagene Auskunfts-Mittel zu beurtheilen, sollten Sie den vor einigen Jahren mit Bernburg und Schwarzburg abgeschlossenen Vertrag lesen. — Alle Hoheitsrechte sind beachtet, die Erhebung geschieht nach preußischem conventionell angenommenem Tarif, durch gemeinschaftlich bestellte und auf gemeinschaftliches Interesse vereidete Beamte. Die fürstlichen Kassen erhalten Aversa, welche von Perioden zu Perioden festgesetzt werden.

Gott befreie übrigens bald Deutschland von seinem jetzigen, aus der Vielköpfigkeit entstehenden Leiden!

Warum war nicht Canning 1814—15 in Wien statt des beschränkten unwissenden Castlereagh? Die deutschen Fürsten sollten doch bedenken, daß Deutschlands Unabhängigkeit gegen Rußland und Frankreich hauptsächlich auf den moralischen und materiellen Kräften Preußens ruht, und die läppische und verderbliche Opposition, die sich überall zeigt, aufgeben. —

82.

An einem andern Ort habe ich über meine Unterredungen mit Capo d'Istria zu Brüssel Auskunft und Rechenschaft gegeben.

Cappenberg, den 16ten Oktober 1827.

Empfangen Ew. E. meinen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 3ten Oktober und seinen höchst interessanten Inhalt. —

G. Capo d'Istria wird erst an Ort und Stelle im Stande seyn, die wahre Lage der Dinge aufzufassen, und sich über die Auswahl der Mittel, das Böse zu beherrschen und das Gute zu bewirken, entscheiden können. Die große Schwierigkeit bleibt immer die Wiederherstellung der Einigkeit, die Besiegung des Faktions-Geistes. — Es bleibt mir immer auffallend, daß in den ersten Jahren des Freiheits-Kampfes der Griechen unter ihnen die größte Einigkeit herrschte, alle sich für Vaterland und Religion vereinigten, daß die Geistlichkeit einen überwiegenden Einfluß hatte. Erst 1825 bricht die Uneinigkeit aus, sie lähmt die Maßregeln zum Entsatz von Navarin, sie begünstigt die Unternehmungen der Egypter — und man hört vom Einfluß der großen Anzahl der auswärtigen Agenten sprechen. — Ihm schreibe ich die Uneinigkeit der Griechen zu, und hoffe die nächste Wirkung des Vereins der 3 Mächte,

wird Unterdrückung der Faktionen und Entfernung der agents provocateurs seyn, und die Einwirkung Capo d'Istrias wird in diesem Verein einen Stützpunkt zu seinem politischen Hebel finden. Ich wende meine Einsamkeit an zur Benutzung eines Vorraths von Frankfurt erhaltener Bücher — und mache Ew. E. aufmerksam auf:

1) Dupin sur les forces productives de la France, 2 vol. — und insbesondere die Einleitung und den Schluß über den Kanal von Havre über Paris bis Straßburg. —

2) Rudhard über den Zustand von Baiern — endlich

3) auf das wichtige Pamphlet: Spirit of the new Ministry and Spirit of the age — so zu Canning's Lebzeiten noch erschien. — Es ist höchst interessant, ich wünschte aber, daß Sie den Verfasser ernsthaft vornehmen über seine Unverschämtheit, womit er sich über Deutschland und Preußen äußert; — dummer Dünkel eines über diese Verhältnisse durchaus unwissenden John Stier. Sie schreiben mir nichts über Frankreich?

Die Einwirkung der Niederländer auf Griechenland kann nur wohlthätig seyn, sie wird aber durch ihre Abhängigkeit von England und ihren engherzigen Philister-Geist sehr beschränkt werden.

Mit Verehrung

v. St.

83.

Cappenberg, den 2ten November 1827.

Ew. E. habe ich die Ehre ein Exemplar des Westphälischen Landtags-Berichts und Landtags-Abschieds zu übersenden — ich wünschte, Sie ertheilten ihm Ihre Aufmerksamkeit, um ihn zu prüfen, zu würdigen. — Die Anstalt muß in Verbindung gedacht werden mit zukünftigen Reichstägen. —

Was halten Sie von der Behandlung der Materien, von dem Geist der verschiedenen Korporationen? — Der Leztere wird sich mildern.

Wesentlich ist Publicität nothwendig, daher statistische Werke, wie Rudhard, Dupin; hiezu muß unser statistisches Bureau aufgefordert werden. Empfehlen Sie Einigkeit, Gründlichkeit in den Anträgen, Entfernung von Eitelkeit. — Ich wünschte, Sie ließen etwas einrücken in den Beilagen der allgemeinen Zeitung.

v. Stein.

84.

Cappenberg, den 1sten Oktober 1827.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste für Ihren interessanten Brief vom 28sten v. M., und überschicke Ihnen das Spirit of the age u. s. w., um es gelegentlich nach Nassau zurückzuschicken an Herrn Rentmeister Haupt, mit der Bemerkung, daß es dort bleibe.

G. Münster's Denkschrift laß ich; sie enthält eine merkwürdige Aeußerung über die Bildung der kleinen deutschen Staaten.

Herr Pertz besuchte mich auf seiner Rückreise von Paris und England. Von beiden Orten brachte er sehr interessante Resultate seiner Benutzung der vorhandenen Handschriften — und eine liebenswürdige Gattin aus London. —

Ich bin zwar zum Staatsrath für die Mitte November nach Berlin berufen, werde aber, wenn ich ja hingehe, erst das Frühjahr wählen.

Mit Verehrung

S.

85.

Dieser Einladung bin ich seiner Zeit gefolgt.

Cappenberg, den 31sten Dezember 1828.

Ew. E. Brief vom 16ten d. zu beantworten und Ihnen meinen Glückwunsch zum neuen Jahre abzustatten, benütze ich die lezten Stunden des Alten. Es war reich an wichtigen Erscheinungen, unter die ich die Ereignisse in Frankreich, den Tod Cannings mit seine Folgen, und die Schlacht von Navarin rechne. — Die lezten Wirkungen dieser Ereignisse werden die Geschichte des Jahres 1828 ausmachen. — Noch kann ich an keinen türkischen Krieg glauben, er kann nur von der aufbrausenden Leidenschaft beschlossen werden, und diese wird seit dem 20sten Oktober wohl ausgetobt haben.

Daß sie sich mit den Verhandlungen der deutschen Reichstäge, Landtäge u. s. w. beschäftigen, freut mich sehr. — Wir Deutsche lieben gar zu sehr das Alterthum, oder das Ausländische, — wären es auch die Könige von Nubien. — Auf diesen deutschen Reichstägen, Landtägen bemerke ich einen verderblichen Geist; hier finde ich nicht politische Parteien, Demokraten, monarchische Whig's, Tory's, — sondern Ständezwietracht, Adelstolz und Bürgerneid. — Man streitet nicht um Meinungen, sondern man kämpft unter den Fahnen der Eitelkeit, vernachläßigt das Interesse des Ganzen, Vervollkomm-

nung des Instituts, Ausbildung zu einem wahren repräsentativen System, Abhelfung der bestehenden Mängel u. s. w.

Auf dem diesjährigen Landtag zu Merseburg ist diese Zwietracht unter den Ständen in mehr als gewöhnlicher Stärke erschienen, und ich wünschte, Sie bekämpften sie. Ihren Aufsatz über den westphälischen Landtag könnte man wohl in ein anderes öffentliches Blatt einrücken lassen, wenn ihn die allgemeine Zeitung nicht aufnehmen will. —

Die Autenticität des Briefs wird geläugnet vom O. Beob. — Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich Parliamentary reports session of 1826 und Parliam. abstracts; sie enthalten einen reichen Vorrath von wichtigen polttischen Gegenständen mit Gründlichkeit und Sachkenntniß behandelt.

Meine Tochter ist in München — sie spricht mir von der dort herrschenden Kleiderpracht der Damen u. s. w. das ist doch luxe d'imitation nicht de richesse, denn Baiern ist nicht reich. Auf diesen R. Tag hat man eine Fluth legislatorischer Weisheit einbrechen lassen. — Arbeiten für 10 Jahre — denn außer der Zeit, welche die ständischen Diskusionen erfordern, bedarf es auch Zeit über die Sache nachzuforschen, nachzudenken, die öffentliche Meinung zu vernehmen u. s. w.; eine krampfhafte Thätigkeit ist überhaupt verderblich, und paßt durchaus nicht für ständische Versammlungen.

Ew. E. sollten mich im April oder Mai hier besuchen. — Sie benutzen das Dampfboot bis Köln, die Schnellpost bis Unna, von wo ich Sie abholen lasse. — Ich zweifle, daß ich dieses Jahr nach Nassau komme, weil ich Ende Juni auf ein paar Monate nach Schlesien zu gehen die Absicht habe. — Auf die vorgeschlagene Art machen Sie die Reise geschwind und wohlfeil.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

S.

Von Mainz nach Köln 2 Tag, von Köln nach Unna 1 Tag, von da nach E. sind 5 Stunden.

86.

Cappenberg, den 6ten Februar 1828.

Ew. E. mir gegebene Zusage Ihres Besuches, erfreut mich sehr, würde mich auch vollkommen beruhigen, wenn Sie nicht mit dem Zusatz: „wenn keine erhebliche Abhaltung" begleitet wäre. Mit der Entfernung des Herrn von Villele und seiner Genossen bin ich sehr zufrieden, er war ein, an seine, Macht und Geld gebende — Stelle, gebundener Egoist, der um sich zu erhalten, sich zu einem Werkzeug einer frömmelnden und den Geist lähmenden Partei, herabwürdigte. —

Er gründete kein einziges wohlthätiges Institut, seine 3 p. war eine verunglückte die Papiermasse vermehrende, die agiotage begünstigende Finanz-Maßregel; seine Invasion in Spanien überlieferte das unglückliche Land dem wilden Kampf der Parteien; sein Behandeln der Preße, selbst sein Preßgesetz war so tadelhaft in seinem Inhalt, als in der Art der Zurücknahme. Seine 72 Pairs, eine Masse obscurer und vermögenloser Männer, würdigen die erste Kammer in der öffentlichen Meinung herab, und rauben ihr alle Selbstständigkeit. Rechnen Sie zu allen diesen Mißgriffen die Verfolgung einzelner tüchtiger Männer, z. B. Hyde de Neufville, Montlosier, Michaud u. s. w., so läßt

sich der allgemeine Unwille gegen Villele, der sich durch die Wahlen aussprach, erklären und rechtfertigen. —

Das neue Ministerium enthält brave Männer: Portales, La Ferronière, Roy — man hat schon verständig eingelenkt, Kränkungen Einzelner zurückgenommen, eine Untersuchungs-Commission wegen des Eindringens der Jesuiten in die geistlichen Erziehungs-Anstalten niedergesetzt; und einen verbrecherischen Pfaffen der gesetzlichen Strafe unterworfen.

Was wird aus dem englischen Ministerio? Die bisher bekannt gewordene Namen Goulburn, Granville gehören zu Canning's Freunden. Man wird Hr. Huskisson, den Stünder des neuen Navigation- und Zoll-Systems Englands nicht entbehren können. Es erscheint in London ein periodisches Werk, so ich besitze, Parliamentary History 1. B.; Review, 1. B., eine Kritik der Geschäfte und Personen; Parliament. abstracts, Auszüge aus wichtigen Aktenstücken. Hieraus lernt man Geschäftsmänner, Behandlungsart der Geschäfte kennen, und ist für jeden, dem Staatswissenschaft wichtig ist, sehr belehrend.

Auf Ew. E. National-Geschichte bin ich sehr begierig. — Ich empfehle Ihnen Menzel neueste Geschichte der Deutschen, und Voigt Geschichte von Preußen — diese ist etwas breit, aber gründlich, und die planmäßig

verbundene Kolonisation und Eroberung Preußens, durch den Orden, unter den großen Männern, Herrmann von Salza und dem Heermeister — — sind höchst lehrreich.

Leben Sie wohl und zufrieden

v. St.

87.

Cappenberg, den 13ten Februar 1828.

Ew. E. Aufsatz über die Verhandlungen des westphälischen Landtages las ich mit großem Interesse, und glaube, er wird in vieler Hinsicht wolthätig wirken, insbesondere seine Empfehlung der Einigkeit. — Mir scheint, Spaltung in politische Parteien, in liberale, konstitutionelle, Monarchisten, und in ihre Unterabtheilungen und Schattirungen, ist weniger nachtheilig als Trennung in Stände, wo Adelstolz, Bürgerneid und Bauernplumpheit gegen einander auftreten, mit aller Bitterkeit und Verblendung der gekränkten Eigenliebe; einer den Andern niederzutreten sucht, und zwar ohne alle Rücksicht auf Erhaltung der Verfassung, und hiezu die Unterstützung der Bureaukratie zu erlangen strebt.

Die Geschichte lehrt, daß in allen Ländern, wo der Kampf zwischen den Ständen begann, zwischen Adel und Gemeinen (z. B. in Spanien, Frankreich und Deutschland) die allgemeine Freiheit unterging, und daß sie sich nur da ausbildete, wo Einigkeit unter den Ständen bestand; in England!

Ew. E. scheinen zu glauben, daß die Verwaltung, durch die vorgeschlagene Art der Bildung der städtischen und ländlichen Gemeinden und durch Wahl ihrer Beamten leiden werde! — Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Die Städte-Ordnung besteht in den östlichen

Provinzen des preußischen Staates seit 1808 und hat sich fortdauernd und insbesondere in denen verhängnißvollen Jahren 1809—1813 wohlthätig bewiesen, und ihre Beibehaltung mit denen vorgeschlagenen Modifikationen ist der Wunsch Aller. --

Eine ländliche Gemeinde-Verfassung, ähnlich der, worauf angetragen worden, hatten wir seit Jahrhunderten, bis 1806, im eigentlichen Westphalen, nämlich dem Land zwischen der Ruhr. — Wir hatten Erbentäge, wo die versammelten Beerbte des Bezirkes dessen Angelegenheiten berathen; und gewählte Beamten — und die Verwaltung ward nicht gelähmt, — Armeen mobil gemacht, — Konskribirte ausgehoben, — Abgaben erhoben u. s. w.

Einen andern Aufsatz Ew. E. über Kolonisation und Auswanderungen, las ich mit großer Theilnahme. In den Parliamentary abstracts (1826 Session) finde ich den Bericht des Ausschusses über Auswanderung p. 185, er ist von größtem Interesse und recht praktisch. Verbindet man damit die Darstellung der Armentaxe p. 744, die gestiegen ist ad 1748 von 730,000 L. bis 1825 zu 5,786,000 L., so hat man einen Maßstab von den Fortschritten der Bevölkerung und dem zunehmenden Krebs der Armuth.

Ew. E. sollten sich Parliamentary history 1826 1. Band, und Parliamentary abstracts 1826 1. Band,

kommen lassen, — sie enthalten eine große Masse höchst wichtiger Materialien.

Wollen Sie die Verhandlungen der Rheinischen Stände? sie sind in Koblenz gedruckt.

Mit Verehrung

v. St.

88.

Cappenberg, den 25sten Februar 1828.

Ew. E. Schreiben vom 19ten m. c. nebst seiner Beilage sind sehr interessant. Der Verfasser der lezter n legt denen beiden preußischen Diplomaten eine nicht besessene Wichtigkeit bei. — Der Aeltere ist durch Kriecherei und Niederträchtigkeit zu einem untergeordneten Posten gelangt, aus dem er sich allmählig hervorgearbeitet hat. — Er ist geduldet aber verachtet. Der Jüngere gehört zu einer angesehenen Familie, ist gutmüthig aber flach. — Beide ohne allen Einfluß.

Ich finde in der allgemeinen Zeitung einen Artikel über die Kreisordnung; der Verfasser gibt dem bairischen Landrath den Vorzug, — beide Institute haben aber nicht das geringste zusammen gemein, — sie unterscheiden sich in Hinsicht auf Umfang der Bezirke, Zusammensetzung und Wirkungskreis. — Der preußische Kreis bezeichnet eine Unterabtheilung von pptr. 25—30,000 S. eines Regierungs-Bezirkes. Der baierische Kreis entspricht einem preußischen Regierungs-Bezirk, er hat eine Bevölkerung von 300—400,000 Seelen. Ersterer ist zusammengesetzt aus den adligen Gutsbesitzern, aus den Deputirten der Städte, der Aemter, jene gewählt aus den Magistrats-Personen oder Stadtverordneten; diese aus den Beamten oder Vertretern der Gemeinden; beide Kategorien

von Personen werden nach der erwarteten Städte- und Gemeinde-Ordnung gewählt. In Baiern wählt der König aus denen ihm vom Kreise vorgeschlagenen Personen. Der Geschäftskreis der preußischen Stände betrifft die Angelegenheiten des Kreises, als: Wege, Steuern und dergl.; der Geschäftskreis der baierischen Stände aber gewisse Verwaltungszweige, so ihnen übertragen werden.

Das Interesse der ganzen Provinz wird durch die Landstände vertreten, das der einzelnen Regierungsbezirke durch die Kommunal-Landtäge, welche aber nach dem Wunsch der Stände vorläufig ausgesetzt sind, wie Sie es in der Darstellung des ersten westphälischen Landtags sehen können.

Mir ward in diesem Frühjahr in Weimar Montgaillard histoire de France depuis Louis XVI jusqu'en 1814 T. IX sehr empfohlen, — ich habe es jetzt zu lesen begonnen, und finde, daß der Verfasser ein unterrichteter, geschickter, das Gute liebender Mann ist. — Ich empfehle es Ihnen, und wünschte, Sie fragten den G. Reinhard über sein Urtheil, und die der Pariser gebildeten Welt. Suchen Sie dieses interessante, lehrreiche Buch zu erhalten. — Ihr Freund Taleyrand erscheint als gewandt, ohne Grundsätze, mit oberflächlichen Kenntnissen.

Mit Verehrung

v. St.

Ich empfehle Ihnen:

Raumer über die Städte-Ordnung. — Wenn Sie herkommen werde ich Ihnen meine Bemerkungen darüber vorlegen.

89.

Cappenberg, den 14ten März 1828.

Der Zollvertrag zwischen Darmstadt und Preußen hat für Ersteres gewiß sehr wohlthätige Folgen; es eröffnet seinen Produkten den Markt einer Monarchie von 12 Millionen Menschen, diese erhalten zum Theil wohlfeilere Weine als ihnen das Monopol der Moselbewohner liefert; und nur Leztere werden mit einem geringeren Gewinn vorlieb nehmen müssen; welches zum Vortheil der Verzehrer gereicht, deren Interesse die westphälische Landstände, in ihrem Antrag um Verminderung der Weinsteuern, vertraten.

Berücksichtigt Hr. v. Marschall das Interesse der Producenten im Nassauischen, — die Beförderung des Absatzes des westerwäldischen Viehes, — der vielen Eisenwerke, — der Weine, — so muß er, wo gegenwärtig das Land durchaus von Darmstadt und Preußen umschlossen ist, gleichfalls in den Zollverband treten. Sollten die indirekten Steuern hiedurch auch steigen, so kann man so viel die direkten Steuern, Grund-, Haus- und Gewerbsteuern vermindern. — Besonders wichtig wäre diese Maßregel für die Weingutsbesitzer. — Ich wünschte, Ew. E. suchten eine solche verständige Maßregel zu befördern. — Hätten die nassauischen Stände irgend einen Schein von Tüchtigkeit und Selbstständigkeit, so würden sie hierauf antragen.

Herr Ob. v. Kanitz, nach dem Ew. E. mich fragen, ist ein sehr geistreicher unterrichteter Offizier, in den Jahren 1813—15 Adjutant des Generals York, gegenwärtig bei dem Prinz Wilhelm, dem Bruder des Königs, Verfasser eines, von den Leuten vom Handwerk sehr geschätzten Werks über Kavallerie, Vorlesungen haltend bei der Kriegsschule in Berlin.

Unsere Diplomatie ist rechtlich, schwerfällig und weich. — Montgaillard ist eine Chronik voll Digressionen, Anekdoten, sehr reich an derben Wahrheiten über die Nation, die Emigrirten und Aristokraten, die Revolutions-Männer. — Herr Laurent-quis? spricht von l'intelligence des grands mouvemens politiques. — Wer besaß sie? segelten nicht alle mit allen Winden? M. ist voll absurder Vorurtheile gegen Pitt und die Engländer. Seine Darstellung der militärischen Ereignisse ist einseitig französisch. —

Die Okkupation von Morea durch Griechen und Franzosen scheint entschieden — und ist entscheidend.

Ich habe mehrere Sachen über Mehemet Ali Pascha von Egypten erhalten; außerordentlich, aber satanisch, empörend. —

Das neue französische Ministerium und die neue Kammer gefallen mir.

Mit Verehrung

v. St.

90.

Nassau, den 27ten März 1828.

Das „muß" dessen Ew. E. in Ihrem Schreiben vom 23sten m. c. erwähnen, liegt nicht in einem äußeren Zwang, sondern im Drang der Umstände, la force des choses. —

Das Herzogthum ist von Preußen und Darmstadt umschlossen, nur auf der 3 bis 4 Stunden langen Grenze mit Frankfurt frei, — sein nachbarlicher Produkten- und Handwerker-Verkehr den fremden Zollgesetzen unterworfen, seine Hauptprodukte als: Vieh, Getraide, Holz und Eisen theils belastet, theils, nämlich der Wein, fast vernichtet.

Durch den Beitritt entsteht freier Verkehr mit einem Staat von 4000 □Meilen Fläche, 11 Millionen Bevölkerung, wozu noch die Darmstädtische mit 630,000 hinzukommt; der Verkehr zwischen den beiden Rheinufern, den daran liegenden großen und kleinen Städten und dem nassauischen platten Lande wird wieder hergestellt, und die Bewegung auf dem Rhein von Mainz bis Emmerich wird frei. —

Der Verkehr der Badeörter mit dem nördlichen und westlichen Deutschland, dem linken Rheinufer, wird erleichtert, die fremde Zollinie von Ems und Wiesbaden entfernt, auf der bestehend bleibenden, zwischen Wiesbaden und Frankfurt kann man gegen Badereisende mit

derselben Schonung verfahren, die man bei Töplitz, Marienbad, Karlsbad, Aachen, Warmbrunn und Landeck beobachtet.

Da die Zolllinie sich so sehr abkürzt, so vermindern sich auch die Hebungskosten. — Sollte sich ein höherer Ertrag vom Zoll als der bisherige ergeben, so erlasse man so viel an Grund-, Gewerb- und Häusersteuer. Ueber alles dieses bitte ich die Aufmerksamkeit Ihrer im Lande begüterten Freunde in Anspruch zu nehmen.

Mit Verehrung

S.

91.

Cappenberg, den 11ten April 1828.

Nach denen öffentlichen Blättern haben die nassauischen Landstände den Eintritt in den preußische Zollverband abgelehnt, — ein sehr verderblicher Entschluß für die Grundeigenthümer. Die höheren Steuersätze des preußischen Zolltarifs betreffen entweder Kolonial-Waaren: (diese kann man entbehren, und bei dem Zucker durch Benutzung der zahlreichen niederländischen Zucker-Raffinerien vermeiden) oder Fabrikwaare, die man aus denen großen bergischen und niederdeutschen Fabriken erhalten kann, deren Aufnahme wieder auf den Wohlstand der Grundeigenthümer zurückwirkt, welches das Aufblühen der englischen und französischen nicht leistet. Alle diese Einschränkungen werden durch den unberechenbaren Vortheil des freien Markts für Wein, Vieh, Getreide und Eisen in die preußische Monarchie überwogen, ja sie verschwinden — und nur Beschränktheit oder leidenschaftliche Verblendung kann dieses mißkennen. Ich wünschte wohl von Ew. E. zu erfahren, was die Vertheidiger der ergriffenen Maßregel für sich anführen.

Ich erhielt aus München mehrere Gesetzentwürfe, Flugschriften. — Aus der Anlage werden Ew. E. ersehen, daß man 25 Gesetzentwürfe dem Landtag zur Berathung übergeben und unter diesen Gegenständen, die allein eine ganze Landtagsperiode vollkommen be-

schäftigen können, z. B. Prozeßordnung, Gerichtsverfassung, Strafgesetzbuch. — Eine Folge dieser Anhäufung ist Seichtigkeit der Entwürfe und Neologism, starr und schroff, auf Erfahrung und Recht rücksichtslos. — Unter der schwankenden Benennung Kulturgesetz versteht man ein Gesetz über Zersplitterung der Bauernhöfe, Ablösung der Reallasten an Renten und Zehenten, Abfindung der Dienstbarkeiten. — Alles dieses wird auf 29 Seiten und 72 §§. abgemacht; und wie? — unbedingte Zersplitterung und Anbau, ohne Rücksicht auf das, aus Erfahrung sich ergebende fürchterliche Uebel der Vermehrung der Proletarien, des Gesindels, der durch den willkührlichen Anbau entstehenden Unsicherheit. — Ablösung der Grundrenten, partiell bis zu einem Gulden, — also keine Achtung für Eigenthum, Auflösung eines Kapitals in eine Menge kleiner, werthloser Kapitälchen, Aufhebung der Servituten und Gemeinheiten auf summarischem tumultuarischem Weg, ohne zu bedenken, daß hier Fragen des Rechts, Formen, landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche Untersuchungen vorhergehen müssen; — ohne sich zu berathen, in dem, was in dem Handvrischen und Preußischen seit 50 Jahren über diesen Gegenstand geschrieben, verhandelt, gesetzlich beschlossen, praktisch ausgeführet worden, — mit einem Wort: seichter, chaotischer, rechtloser Neologism!!

In den Flugschriften spricht sich derb und unhöflich Halbwisserei aus.

Ich wünschte wohl zu erfahren, was Herr v. Lerchenfeld von den bairischen Landtags-Verhandlungen hält.

Der Mai rückt heran, er verspricht mir Blüthen die Fülle, und ich fodere Ew. E. auf, den alsdann verfallenen Wechsel zu zahlen. — Unterdessen sind die Russen über den Pruth, und wir werden außer denen Materien, so jetzt an der Tagesordnung sind, uns noch über dieses neue Ereigniß unterhalten können. —

Den 18ten Mai versammelt sich der rheinische Landtag in Düsseldorf. Ich besorge viele Bitterkeit, da die ständischen Deputirten, so wegen der Beibehaltung des französischen Rechts nach Berlin berufen waren, starr gegen einander überstanden, das Geschäft ohne Resultat abgebrochen wurde, und jeder unwillig nach Haus zurückkehrte.

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.

92.

In meinem P. S. hatte ich also die entgegengesetzte nassauische Theorie entwickelt.

Cappenberg, den 14ten April 1828.

Ich muß Ew. E. doch einiges auf die Sophismen, so das P. S. Ihres Briefs enthält, antworten. — Das Monopol der preußischen Tuch-, Leder-, Seiden-, Eisen- und Leinwand-Fabriken, die in der Churmark, Herzogthum Sachsen, Schlesien, Westphalen, den Rheinprovinzen zerstreut sind, ist ein Monopol, das sie auf dem Wollmarkt, im nördlichen und südlichen Amerika, in der Levante, selbst in Frankreich und England, trotz der hohen Zölle, ausüben. — Wo ist da Monopol? Uebrigens sind die Steuersätze auf französische, englische, sächsische Stoffe im preußischen Tarif nicht so hoch, daß sie der Reiche, selbst der Wohlhabende, nicht leicht tragen könnte. — Welches sind die ausgedehnteren Länder, deren Markt die nassauischen rohen Produkte verlieren würden, wenn man dem preußischen Zollverband beiträte? — man bezeichne sie!

Alle nassauische Produkte und der ganze Grenzverkehr sind bei dem Eingang und Durchgang im Preußischen besteuert, und werden es auch nun im Darmstädtischen; und hiedurch wird der Absatz gehindert, der Preis niedergedrückt, die Produkte vom bevölkerten

linken Rheinufer, den großen Städten, Mainz, Coblenz, Cöln, Elberfeld zurückgewiesen, oder der Verkehr mit ihnen belastet. — Man frage die Gutsbesitzer, so wird man erfahren, daß z. B. der Verkehr mit Spelz nach dem linken Rheinufer aus dem Amt Nastädten, Braubach aufhört; daß das nach Coblenz, Cöln und Elberfeld gebrachte fette Vieh aus der Lahngegend und vom Westerwald den preußischen Steuersatz trägt, der auf den Verkäufer fällt, der mit dem in der Rheinprovinz und in Westphalen erzeugten Vieh concurriren muß.

Wenn der Weinhandel sich so frei bewegte, wie Hr. v. M. behauptet, warum sind denn die Preise so niedergedrückt gegen die Periode vor der preußischen Zollerhöhung? Warum die Bestände so bedeutend? Warum die Nachfrage so matt? Hr. v. M. gibt die Weinproduktion zu gering an, und der Flächeninhalt der nassauischen Weinberge ist doch nach der im nassauischen Staatskalender enthaltenen Nachricht 15,468 Morgen, man kann durchschnittlich annehmen 3 Ohm per Morgen, welches in runder Zahl 45,000 Ohm ist.

Die Frage wegen Beitritt zum Zollverband erfordert eine genaue Prüfung der inneren Verhältnisse des Landes, mit Gemeinplätzen läßt sich nichts ausrichten; die große Masse der Beamten wird der Maßregel entgegen seyn, denn ihnen ist der Unwerth der Lebens-

bedürfnisse vortheilhaft; sie kaufen wohlfeil ein in Küche und Keller.

Uebrigens ist es unnütz, mit Hr. v. M. zu discutiren, er ist rein abgeschlossen, teres atque rotundus; il ne doute de rien.

Ich gehe im Juni nach Schlesien.

Mit Verehrung

S.

93.

Die Explication über die Fürstin Lieven wird gegeben in Beziehung auf meine Frau, eine katholische Gaugreben aus Westphalen.

Cappenberg, den 6ten Mai 1828.

Freilich wird die Zeit wirken, manches Vorurtheil untergraben, verdrängen, unterdessen aber werden die bei der Angelegenheit eingreifenden Interessen gekränkt, der Wohlstand der ackerbauenden, landwirthschaftlichen Klasse beeinträchtigt, welche zu unwissend oder zu muthlos ist, um sich auszusprechen, oder es wird ihre Meinung durch den überwiegenden Einfluß der Beamtenwelt unterdrückt, die ein Interesse hat an Herabwürdigung der Preise; — diese wird unterstützt durch die Zustimmung der Wirthe und Krämer, die den mittelbaren Nutzen nicht berechnen, der ihnen entsteht durch den vermehrten Wohlstand der Grundeigenthümer und den Anwachs ihrer Verzehrung. —

Frankreich und England mag ein Interesse haben, in Deutschland für seine Fabrikate und Produkte einen offenen Markt zu haben, während es den seinigen verschließt, und es ist der erbärmlichen antinationalen, neidischen Ansicht unserer kleinen Cabinette angemessen, sich an das Ausland zu schließen, sich lieber von Fremden peitschen zu lassen, als dem allgemeinen National-

Interesse die Befriedigung kleinlichen Neides aufzuopfern. —

Das tertium aliquid der zwischenliegenden Staaten bleibt immer etwas Erfolgloses. Sie haben keine Fabriken, diese bestehen nur in Sachsen und Preußen, sie bieten einen sehr beengten Markt zum Absatz an, und ihre Gränze ist bei ihrer zerstückelten, gedehnten Lage kostbar und schwierig zu besetzen.

In der Minerva Januar a. c. findet sich ein guter Aufsatz über die anhaltische Angelegenheiten und das Interesse dieser kleinen Länder. —

Die Prinzessin Lieven war eine geborne Gaugreben, ich glaube, ihr Vater war russischer Officier und vermuthe, da sie protestantisch war, daß sie eine Lifländerin, an der Ostsee aus den Zeiten des Ordens, wo sich so viele westphälische Familien, Korff, Mirbach, Bodelschwing, Kettler u. s. w. angesiedelt hatten und noch bestehen.

Ich werde mich sehr freuen, Ew. E. hier zu sehen, und da der Frühling schön, alles in der Blüthe ist, so hängt es von Ihnen ab, die Zeit zu bestimmen. — Da die Festtage das Reisen stören, so würde ich rathen, nach den Pfingsten zu kommen; — unterdessen bestimmen Sie die Zeit und den Tag, wo ich Ew. E. in Dortmund abholen soll. Die Briefe von Hornau sind ungefähr 5 Tage bis zur Zeit der hiesigen Abgabe unterwegs.

Was soll aus dem Schwanken und Zaudern in der griechischen Sache werden? Hätte man sich vor 4 Jahren entschieden, so wäre Ibrahim nicht in Morea, die Entwicklung einfacher, und viele tausend Unglückliche weniger. — Die egoistische Politik Englands ist mir sehr widrig. — Von Mehemet Ali Pascha von Egypten kann man nur Abscheulichkeiten erwarten, — wie sein Leben von Meugin, französischer Consul in Egypten, beweist. Von dem Edelmuth Wellingtons erwarte ich mir gar nichts. — Kalter Egoismus, und der leitet irre, zum Verderben. — So wahr als schön sagt Herder:

So lasset denn im Wirken und Gemüth
Das Ich uns mildern, daß das bessere Du
Und Er, und Wir, und Ihr, und Sie, es sanft
Auslöschen, und uns von der harten Unart,
Des harten Ich unmerklich sanft befreien.

Mit Verehrung

v. St.

94.

Cappenberg, den 20sten Mai 1828.

In der allgemeinen Zeitung finde ich eine Beurtheilung des Zollvertrags zwischen Preußen und Darmstadt — hämisch hindeutend auf Gefahr, Unabhängigkeit zu verlieren. —

Soll diese verloren gehen, so wird dieß die Wirkung von Ereignissen, von Gestaltungen der großen Verhältnisse seyn, gegen deren Gewicht ein Zollvertrag das Gewicht eines Flohhaares hat. — Man enthalte sich also einer solchen Politikasterei.

Ein Hauptmoment ist ganz mit Stillschweigen übergangen; die Vertheilung des Reinertrags nach dem Verhältniß der Volkszahl im Darmstädtischen und Rhein-Westphalen. Der Zollertrag richtet sich nach Verbrauch und Verzehrung, diese nach Gewerbsthätigkeit und Wohlhabenheit — Rhein-Westphalen besitzt große Fabriken und sieben große Handels-, Fabriken- und Universitäts-Städte, (als: Coblenz, Bonn, Cöln, Achen, Düsseldorf, Elberfeld, Münster, auch mehrere, mittlere Fabrikstädte Crefeld, Solingen, Schwelm, Iserlohn), eine reiche Bevölkerung, einen reichen Adel — und ein fruchtbares, wohlhabendes, plattes Land. — Das Großherzogthum hat nur Mainz, das seit 1792 verarmte Mainz, wenig wohlhabende Bevölkerung und wenig Gewerbe.

— Die Verzehrung des Großherzogthums ist gewiß intensiv um die Hälfte geringer, als die von Rhein-Westphalen. — Ich wünschte, Ew. E. ließen doch diese Ansichten in die A. Zeitung einrücken. In der Hoffnung Sie bald zu sehen, mit Verehrung

v. St.

95.

Seiner freundlichen Einladung nach Cappenberg war ich also gefolgt, und hatte dort für mich vergnügte und instruktive Tage mit ihm ganz allein verlebt. Aber ich fand ihn düster, niedergeschlagen, zwar mit landwirthschaftlichen Anstalten und Verbesserungen und doch nicht hinreichend beschäftigt. Todes-Gedanken umlagerten ihn, und fast gab er sich dem Wunsch nach Auflösung hin. Darüber erlaubte ich mir, ihm sowohl dort als nachher schriftlich sanfte Vorstellungen zu machen. Nach Elberfeld hatte er mir Empfehlungen an den Vorstand der Stadt gegeben, deren Fabriken und Anstalten ich mit wahrem nationalen Stolz betrachtete.

Cappenberg, den 14ten Juni 1828.

Ew. E. freundlichen Brief vom 4ten habe ich heute erhalten; — die sehr milde Rüge der üblen Laune ist sehr gegründet, ich bin auch diese zu entschuldigen weit entfernt; ihren Besitzer straft sie am meisten, und er leidet nicht wenig, indem sie den Frohsinn und die innere Ruhe so häufig stört.

Ich freue mich, daß Sie mit Hr. B. zufrieden sind, er ist ein sehr gebildeter Mann, der das Innere seiner Stadt und ihres Gewerbes genau kennt. — Die deutsche Industrie ist ausgedehnt und wichtig genug, um

die Aufmerksamkeit der Regierungen des neuen Afterbundes zu verdienen, der auf ihre Zerstörung arbeitet. Den allgemeinen Zustand des Handels stellt Moreau Commerce du 19me Siécle vortrefflich dar. — Aus dieser Darstellung folgt die Nothwendigkeit des inneren Schutzes von selbst. —

Können Ew. E. nicht den Traktat der Afterbündler erhalten? — Sie hatten nicht Zeit, Eckstein sur la situation des affaires Dec. 1827 zu lesen, — dieses Buch verdient Ihre Aufmerksamkeit; kräftige, unparteiische Zeichnung des Charakters der Hauptpersonen, des Standes der Parteien, das Gewirre der Intriguen — streng gegen die intriguirende Congregation, gegen ehrgeizige Geistliche. —

Ich danke Ew. E. für die Mittheilung des Briefes, der hier zurück geht; ich wünsche sehr die darmstädtischen Nachrichten zu erhalten, — vielleicht kann ich der Sache einen Impuls geben. Das Auswandern muß regularisirt werden, theils von Familien, theils von jungen Leuten, auch als Capitulanten — hauptsächlich aus den katholischen Gegenden.

Die Dampfschifffahrt wirkt auf dem Rhein, was sie in der ganzen Welt wirkt, — sie ist ein großes Verbindungsmittel der Menschen, rückt sie einander näher. — Ich habe hier eine Nachweisung über die Dampfschifffahrt auf dem Niederrhein vor mir, vom Jahr 1827, wornach die Zahl der Reisenden zwischen Cöln

und Mainz 19,624 war. — Die Gesammt-Einnahme von Personen, Geld und Waarentransport betrug 78,887 Thlr.

Die Ausgabe für Standlohn und des Betriebs überhaupt 41,758 Thlr.

Es bleibt daher Gewinn 37,129 Thl. wovon doch die Zinsen der Vorlage, als Baukosten u. s. w. abgehen. — Rechnet man dieses Capital von 2 Dampfschiffen auch auf 100,000 Thlr., so bleiben 32,129 Thlr. reiner Gewinnst. Die Sache wird also eine bedeutende Ausdehnung erhalten. Sie finden die Abhandlung, woraus ich dieses nehme, in der 2ten Lieferung p. 1828, der Verhandlungen des berliner Gewerbe-Vereins. —

Mit der größten Verehrung beharre ich

Ew. Excellenz gehorſ. D.

v. Stein.

96.

Die Stelle von Herrn Gildemeister bezieht sich auf Auszüge der Berichte über Brasilien, wo er auf Sendung war. — Bei meiner Verbindung mit der Familie Pretlack fand ich zu Fränkisch-Grumbach eigenhändige Briefe Kaiser Franz I. an den General Pretlack, damaligen östreichischen Bothschafter zu Petersburg, aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also in den ersten Zeiten und Kriegen des grossen Friedrichs. Da der General Pretlack demnach augenscheinlich in großer persönlicher Gunst bei der Kaiserin Elisabeth stand, so haben diese sonderbaren Briefe eigenthümlichen, historischen Werth. Darum habe ich eine Probe davon an den Fürst Metternich gelangen lassen.

Nassau, den 15ten Oktober 1828.

Ich verlasse morgen Nassau, und werde den 21sten in Cappenberg ankommen, da ich einen Umweg nehme, und mich unterwegs aufhalte, um einige Freunde und Gefährten meines früheren Lebens zu besuchen. Nicht ohne Bedauern, Ew. E. in Hornau verfehlt zu haben, verlasse ich diese Gegend, da ich so sehr gewünscht hätte, mich mit Ihnen über mehrere für mich interessante Gegenstände zu besprechen.

Ich hatte während meines Aufenthalts in Franken die in einigen 30 Bänden enthaltenen bairischen Landtags-Berathungen durchgegangen, die größtentheils Gegenstände von großer Wichtigkeit enthalten, die man aus der allgemeinen Zeitung nur sehr oberflächlich, und was schlimmer ist, sehr einseitig, zum Vortheil der Regierung und verstümmelt kennen lernt. Die Anträge der Regierung sind zu zahlreich — 28 Gesetzentwürfe — daher die Berathungen übereilt und öfters unbefriedigend. Unterdessen findet man in manchen Sachkenntniß und Gründlichkeit, z. B. in den Abstimmungen des — — — Dieser scheint wenig Charakter zu haben, denn nachdem er eine Menge Zweifel vorgebracht, gegen die Anträge der Regierung, so endigt er, indem er ihre Vorschläge annimmt. — Man überzeugt sich übrigens, daß die Versammlung in ihrer ständischen Bildung fortgeschritten ist und fortschreiten wird. Es ist zu bedauern, daß wir uns in Deutschland mehr mit der alten und der fremden Welt, mehr mit dem Verhältniß der Clienten und Patronen, der egyptischen Regenten-Folge, Ramses der 1ste 2te und 3te, als mit der Heimath beschäftigen, und ist nicht zu erwarten, daß Jemand es unternehmen sollte, den Gang unserer deutschen ständischen Versammlungen darzustellen und zu prüfen.

Auf meinen Reisen, z. B. in Frankfurt, hörte ich auch vieles sprechen von einer Annäherung Baierns zu

Frankreich. — Existirt sie? Was hat sie veranlaßt? Wie läßt sich dieses mit der hochgerühmten Deutschheit vereinigen, im Fall des Daseyns einer solchen Verbindung?

Ich durchblätterte die Memoires de Rovigo, eine Schutzschrift für Napoleon; alles beschönigt, manches verschwiegen. Was hält Graf Reinhard davon?

Das Leben Napoleons zerlegt sich in zwei Perioden, die vor 1806 — und die folgende bis 1814. — Die erstere war kräftig und für Frankreich, mittelbarer Weise für Europa, durch Unterdrückung der Anarchie und Herstellung der Ordnung wohlthätig. — In der zweiten überließ er sich seinem gränzenlosen Ehrgeiz, seiner Kriegslust und war für Frankreich verderblich, für Europa zerstörend und ging unter. Talleyrand und Dalberg sind hart angegriffen; ich mag diese schlaue, egoistische Verstandsmenschen nicht. —

Ich bleibe bis den 20sten Nov. in Cappenberg, und gehe dann zum Landtag nach Münster — vielleicht im Frühjahr nach Berlin.

Hier wird eine Kettenbrücke gebaut, das Geschäft ist in den Händen eines Herrn Lossen, eines verständigen, besonnenen, technisch gebildeten jungen Mannes.

Könnten Ew. Exzellenz mir nicht die Berichte des Herrn Gildemeisters nach Cappenberg, sub lege remissionis, schicken?

Die Pretlackische Correspondenz muß sehr interessant seyn. — In Frankreich würde so etwas gedruckt. — Für dem Appetit der Franzosen nach dem linken Rheinufer fürchte ich mich nicht, wenn Einigkeit in Deutschland ist; — es steht gerüsteter, zum Krieg vorbereiteter da, und ist durch die Festungslinie auf Rhein, Maas und Schelde geschüzter, als es ao. 1792 war. — Die Revue française finde ich in Cappenberg.

Mit ausgezeichneter Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. Stein.

97.

Cappenberg, den 19ten November 1828.

Ew. E. Schreiben will ich beantworten, und meine Schuld tilgen, ehe ich morgen nach Münster zu unserem zweiten Westphälischen Landtag abreise.

Ein unabhängiger selbstständiger Mann, wie Herr von Cotta, sollte sein Blatt nicht einer Partei vermiethen, sondern sie nur für Wahrheit und Recht anwenden.

Savary verdient wohl gelesen, aber nicht gekauft zu werden, er ist durchaus parteiisch und voll Irrthümer. —

Mir scheint die Lage Englands doch sehr bedenklich und verworren, und ich gestehe, ich habe wenig Vertrauen auf die politische Weisheit und den Seelenadel des Herzogs von Wellington. Mir erscheint er stolz, kalt, selbstsüchtig, gegen Talent und Geisteskraft gleichgültig. Im Innern des Landes findet man überall Elemente von Gährung und Auflösung — eine erstarrte, verfolgende, fehlerhaft organisirte Kirche; die Hälfte von ihren Geistlichen sorglose, von ihrem Kirchspiele entfernte Präbendirte, — (die große Masse des Volks besteht aus Presbitern, Dissenters, Katholiken) — Anhäufung der Hälfte der Bevölkerung in Städten, abhängig vom Wechsel der Witterung und Erndten, des Handels und Gewerbes, also ein Uebermaaß von Pro-

letarien; — eine starre habsüchtige Aristokratie im Kampf mit der fortschreitenden Bildung, mit Toleranz, mit der öffentlichen Meinung, in der Getraide-, Emancipations-, Repräsentations-Sache; endlich eine kostbare, schwerfällige, mit Formen überlastete Gerichtsverfassung — und die Irländische Gährung — die Leitung dieses Lava-Stromes einem sterbenden, wassersüchtigen Könige anvertraut!

Seit hunderten von Jahren hat sich England gegen Irland schwer versündigt; der Geist seiner Regierung war nie väterlich, milde, schonend, er war seit Elisabeth mordend, Eigenthum zerstörend und raubend. Man kann Irlands Geschichte von M. Odrissol nicht ohne Unwillen und Trauer lesen. Als Gegengewicht von allem diesem wirkt der Ernst, die Besonnenheit und die Erfahrung des politischen Lebens, die den Nationalcharakter bilden. — Wird er aber versöhnend oder starr beharrlich kämpfend wirken?

Das Abkommen mit Darmstadt eröffnet dessen Produkten einen bedeutenden Absatz, die Weinpreise sind gesunken und die Laubenheimer u. s. w. finden ihren Weg zu uns. In Cöln klagte mir ein Gutsbesitzer, daß der darmstädtische Branntwein den Preis von 19 auf 16 Thlr. herunter gedrückt habe. — Ich höre aber, der Erbgroßherzog von Darmstadt habe sich laut gegen diesen Verein ausgesprochen. —

Hat er eine solche Meinung?

Sollten wir nicht diesen Winter Frieden erhalten? — Mir scheint, beide Mächte bedürfen ihn.

Mit wahrer reiner Verehrung

St.

98.

Cappenberg, den 22sten Januar 1829.

Seitdem ich Ew. E. Brief vom 30sten November erhielt, traten wir ein neues Jahr an, möge es für Sie ein freudenvolles, glückliches Jahr seyn, dieses ist mein herzlichster Wunsch. In der Zwischenzeit hielt ich mich vom 20sten November bis zum 22sten December in Münster wegen des Landtags auf. —

Meine Rede als Antwort auf die Eröffnung-Rede des Herrn Landtags-Commissärs übersende ich Ihnen anliegend, unter Beilage I., Sie werden die darin ausgesprochenen Gesinnungen nicht mißbilligen.

Ich bin nun beschäftiget mit der Darstellung der Verhandlungen des Landtags, die ich Ew. E., wenn wir einander im Laufe des Sommers sehen, vorzulegen die Ehre haben werde und zwar mit einigen darauf Bezug habenden Druckschriften, im Fall Sie alles dieses interessiret.

Wahrscheinlich gehe ich im Februar nach Berlin, um mehreren Verhandlungen im Staatsrath über dort vorliegende Gesetze beizuwohnen, unter andern über die Städte-Ordnung für die westphälischen Provinzen. — Hierüber hat sich ein schriftstellerischer Streit erhoben, zwischen Herr von Raumer, Gh. Streckfuß und dem Bürgermeister in Landshut — dessen Abhandlung die beste ist. Dieselbe Materie kömmt jetzt in der franzö-

sischen Kammer vor. — Ich bin begierig auf diese Verhandlungen.

Haben Sie Ancillon Extreme in der Politik gelesen? Es ist das Werk seines Charakters, pfäffisch, — unterdessen ist manches Gute darin. — Wenn Sie es umsonst haben können, so blättern Sie es durch.

Nach dem, was ich von unserem ehemaligen Residenten in Rio Janeiro, Herrn von Olfers, erfuhr, werden die Kolonisten in Brasilien gut aufgenommen, nur verweigert der Staat die Zahlung der Frachtkosten. — Wie leicht wäre es, wenn Preußen jährlich 1000 bis 1200 Mann aus den Rheingegenden verschiffte, statt diese Masse von Menschen in Strafanstalten aufzubewahren! — Was bei uns geschieht und geschehen soll, werden Sie aus der Anlage ersehen. Ueber diese Strafanstalten ist ein vortreffliches Buch herausgekommen von Julius, einem getauften Hamburger Juden. — Der Herzog von Gloucester hat es ins Englische übersetzen lassen.

Haben Sie Stenzel Geschichte der fränkischen (salischen) Kaiser gelesen? es verdient es. —

Pertz schreibt mir vom 7ten Januar, ein Drittel, nämlich 200 Seiten, vom zweiten Band der Monumente sey bereits gedruckt; er hatte unterdessen sich selbst, in der Form von Zwillingen, die ihm seine Frau gebar, herausgeben lassen.

Es erscheint in Berlin ein Zeitblatt für Gewerbetreibende u. s. w. Das erste Stück im zweiten Band spricht ein sehr verständiges Wort über den mitteldeutschen Handelsverein — eine höchst dumme Anstalt. Im Nassauischen verdankt man ihm den Unwerth der Mittelweine. Ich habe 126 Ohm liegen, und muß sie hier trinken gegen hohe Versteuerung, und dort verschleudern.

Wir haben sehr kalt seit vierzehn Tagen — sind aber damit, wegen Einfluß auf Landwirthschaft und Fuhrwesen, sehr zufrieden.

Ich fürchte mich ein wenig vor der Berliner Reise, las aber in den Memoiren von Franklin, daß er im 71sten Jahre nach Frankreich vom Congreß gesandt wurde, und dort bis in 80ste Jahr blieb. — Ich vertrete zwar nicht den Congreß, habe aber doch einen Beruf, und werde ihm folgen.

Mit Verehrung

St.

Es bestehen gegenwärtig in Paris Commissionen:

1) zur Untersuchung der Fabriken und Handelsverhältnisse, bestehend aus Staatsbeamten und Deputirten der Kammern, welche die Betheiligten in diesen Gewerben vernehmen;

2) zur Untersuchung a) der Kanäle und b) Chausseen. Ueber a) hat Molé und über b) Pasquier berichtet.

Die Verhandlungen werden gedruckt, es erschienen Auszüge von a und b im Journal des Debats. Könnte ich die gedruckten Sachen nicht gegen Bezahlung durch Herrn von Fabricius erhalten?

Seine Rede.

Zu Münster, den 23sten November 1828.

Des Königs Majestät sprechen in dem Landtags-Abschied d. d. 13ten Juli 1827 Ihren landesväterlichen Dank aus, für die von der ersten ständischen Versammlung an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Person, und Ihre Zufriedenheit mit dem Eifer und der Einsicht, mit welcher die Stände das Wohl des Landes sich haben angelegen seyn lassen.

In dieser huldreichen Aeußerung werden die zum gegenwärtigen Landtag versammelten Herrn Stände neue Bewegungsgründe finden, Allerhöchstdesselben Vertrauen zu entsprechen, durch ernste, unbefangene und gewissenhafte Anwendung ihrer Einsichten und Kräfte zum Frommen des Landes, zu dessen Vertretung sie berufen sind.

Gewiß verdient das von unserem geliebten König gebildete Institut der ständischen Versammlungen den innigsten, ehrfurchtvollsten Dank aller Preußen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen, der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes. Sie

entrückt den Menschen aus den engen Schranken der Selbstsucht, versezt ihn in das edle Gebiet des Gesammtwohls, und an die Stelle des Treibens nach Genuß und Gewinn, oder des starren Hinbrütens der Faulheit und des Versinkens in Gemeinheit, tritt ernste Verwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterland Gemeinnützige, und das wahrhaft Wissenswürdige; und es entwickelt sich durch religiös sittliche Erziehung, und durch selbstständiges, freisinniges Handeln, eine Energie des Geistes und Willens, die Quelle von vielem Edlen und Großen wird, bei dem Einzelnen und bei der Gesammtheit.

Aus dieser Energie entspringt in großen Momenten des Lebens, der Staaten und der Einzelnen, die hohe Begeisterung der sich für National-Erhaltung und Vaterlands-Vertheidigung aufopfernden Heerschaaren und Helden.

Auch die Wissenschaft gewinnt durch politische Freiheit und Thätigkeit, bei deren Abwesenheit sie sich oft zu trocknen Untersuchungen oder zu leeren Träumen hinneigt, die der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft leicht gefährlich werden können.

Die Ausbildung des durch Liebe für König und Vaterland belebten ständischen Instituts verlangt aber eine schonende, zarte Behandlung, sie wird gestört durch starres Kleben am Mechanism veralteter centralisirender Formen, durch amtlichen Dünkel und Ansprüche auf

Unfehlbarkeit, durch leere Furcht vor revolutionären Gespenstern, die oft Feigheit hervorruft und Schlauheit benüzt.

Wir dürfen vertrauensvoll einer schönen Zukunft entgegen sehen; alle Hindernisse wird die Hand unsers weisen, frommen und hochherzigen Königs beseitigen, er wird mit Kraft und mit dem Segen Gottes, der ihn in seinen Unternehmungen durch eine verhängnißvolle Zeit so wunderbar leitete, vollenden das Gebäude einer dem hohen Stand der Civilisation seines Volkes angemessenen und dessen unerschütterliche Treue belohnenden politischen Ordnung; er wird der daraus für das Ganze entspringenden Segnungen sich lange erfreuen.

Als Bürgschaft für diese Erwartungen dienen diese und mehrere durch den lezten Landtags-Abschied bereits gegebenen Institutionen, als: Wahl der Landräthe, Bildung der Kreisstände, und die wiederholt gegebene Versicherung der baldigen Vollziehung der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Manche Gegenstände sind zur nähern Berathung ausgesezt, der wir uns mit Gewissenhaftigkeit, leidenschaftsloser Unbefangenheit und Gründlichkeit zu unterziehen verpflichtet sind. Wir dürfen um so gewisser seyn von den guten Resultaten unserer Bestrebungen, da wir uns der Unterstützung unseres verehrten, thätigen und von der Liebe zu allem Gemeinnützigen sowohl als der Provinz beseelten Herrn Landtags-Commissär zu erfreuen haben.

99.

Bescheiden vergißt oder verschweigt er sich selbst in der Reihe der wirkenden Ursachen der glorreichen Jahre von 1812—15. Behutsamkeit und Zögern im Fürst Metternich nahm er zu oft für üblen Willen — weil sein rascher, kühner Charakter dergleichen nicht kannte. Von Breslau an, nahm ich in den meisten Dingen, gegen ihn, metternichsche Partie; freilich nicht in den Dingen die er hier anführt. Sie gehören der Geschichte. Das Jahr 1828 schien mir ein Wendepunkt in vielen politischen Dingen, im ganzen europäischen System. Es war also mein Vorsatz in französischer Sprache dieß L'an 1828 herauszugeben; es war schon weit gediehen. Bald fand ich aber, daß ich für diese fremde Sprache schon zu lange Landjunker war, die Ereignisse drängten sich und es unterblieb.

Cappenberg, den 19ten März 1829.

Ew. E. gefälliges Schreiben vom 8ten Februar traf mich auf einem sehr leidensvollen Krankenlager, auf das mich ein zurückgetretenes und die Lunge angreifendes Podagra brachte. Ich hatte einen leichten Anfall davon vernachläßigt, wurde aber dafür gezüchtigt. Die Kräfte kommen jezt langsam wieder. Heute bin ich zum erstenmal in freier Luft gewesen, woran mich die rauhe, unfreundliche Witterung hinderte.

Der braunschweiger und hessische Regent ist doch ein scandalum magnum, armes Deutschland! die Dreizahl wird — — vollständig. — Die Rede des Herzogs von Clarence war vortrefflich, sie wird gewiß dazu dienen, viele Schwache zu kräftigen, viele Absichtliche (sic) zu gewinnen. — Gott gebe der guten Sache einen glücklichen Erfolg!

Ich erwarte Ihr L'an 28 mit vieler Ungeduld.

Ew. E. werfen mir meine Abneigung gegen Nassau vor; — sie beruhet:

1) auf dem täglich sich erneuernden immer gleichen Gefühl des Verlustes meiner Freiheit, — der Abhängigkeit von einer durchgreifenden, neckenden Regierung — und einem dünkelvollen, willkührlichen Beamtenheer, dem ich auf jedem Schritt und Tritt begegne;

2) aus der verkehrten beengten Lage meines Hauses und Gartens zwischen dem Städtchen und der Chaussee, daher Beschränkung aller Anlagen. Läge das Haus auf dem linken Lahnufer bei Gutenau, so wäre es von 800 Morgen, so mir gehören, umgeben, vor mir das Thal in seiner Länge, der Lauf des Flusses und Raum zu Anlagen u. s. w.;

3) die Nähe von Ems ist wegen der hohen dorthin kommenden Herrschaften oft sehr lästig, so viele Vortheile diese Nachbarschaft auch in manchen Beziehungen hat — hierzu kömmt,

4) daß ich in Westphalen durch ständische Verhältnisse gebunden bin, hier also ein politisches Interesse besteht, das in dem Nassauischen durchaus fehlt.

Ew. E. werden daher sehen, daß gute Gründe und nicht Laune allein, mir eine Vorliebe für Cappenberg geben und mich von Nassau entfernen.

Ich werde gegen den 10ten Mai in Nassau seyn. Ew. E. sind noch gar nicht sicher vor meiner Erscheinung in Hornau. —

Das französische Municipal-Gesetz ist ein wichtiges Ereigniß; ich finde in unserer Städteordnung ao. 1808 ein freieres Leben, doch gefällt mir die Bildung des Vereins der Notablen, ihre Theilnahme an Gemeinde-Anstalten, als eine Erleichterung des Zutritts der Intelligenz in das öffentliche Leben, da unsere Gemeinde- und Ständeverfassung dem Eigenthum ein Monopol ertheilt.

Was hindert die Erscheinung der Fortsetzung Ihres Antheils an der Politik?

Die memoires d'un homme d'état 92—15 sind interessant, wegen der Zusammenstellung der Ereignisse dieser Jahre — sie waren das Resultat der Sinnesart der Zeit, Eigensucht der Cabinette, Beschränktheit der Feldherrn; nicht eine große vorwaltende Idee, nicht eine heldenmäßige Erscheinung.

Wir danken die glänzenden Erfolge der Jahre 12 bis 15 dem festen, bis zum Enthusiasmus gesteigerten

Entschluß Alexanders, Napoleon zu stürzen; dem Heldensinn Blüchers, seiner Gefährten und seines Heeres; dem Enthusiasmus des deutschen Volkes; der Ausdauer des englischen Cabinets. Alle Künste Metternichs verschwanden. Sie schadeten in den Unterhandlungen mit St. Aignan; in dem Bemühen, den Kaiser Alexander abzuhalten, an der Spitze des Heeres in Frankreich einzudringen; in der Lähmung des Heeres unter Schwarzenberg im Februar und März; in dem damals begonnenen Rückzug von Troyes; aber sie konnten doch die großen Resultate nicht hindern.

Hat sich Herr von Marschall von Geschäften zurückgezogen, wie die Zeitungen sagen? Wer ersezt ihn? Herr von Grollmann ist ein Verlust.

Was erwartet G. Reinhard von den Memoiren von Bourienne?

Meine Töchter sind wohl und werden mich diesen Sommer in Nassau besuchen — also Sie zu sehen sich Hoffnung machen dürfen.

Mit der größten Verehrung

v. St.

100.

Cappenberg, den 2ten April 1829.

Ew. E. fragen mich in Ihrem Schreiben v. 29sten v. M. nach General Diebitsch. Diese Frage kann ich mit Kenntniß seiner Person und Lage beantworten.

General Diebitsch ist ein Preuße und erzogen in dem Cadettenhaus in Berlin. Der Vater, Major, trat unter Kaiser Paul in russische Dienste, und wurde von ihm zur formellen Umbildung der russischen Armee in Kleidung u. s. w. gebraucht. — Seine zwei Söhne nahm derselbe mit Rußland, wovon der eine mißrieth, der andere ist der kommandirende General. Dieser zeichnete sich sehr aus. Ao. 1813 war er General-Major im Generalstab, anfangs bei Gr. Wittgenstein, und schloß die Convention mit General York; dann stand er bei Fürst Peter Wolkonsky; er entschied die Schlacht bei Culm an der Spitze der Garde-Uhlanen und leitete im Hauptquartier 1814—1815 die wichtigsten militairischen Angelegenheiten, suchte unter den verschiedenen Armeen Einigkeit zu erhalten, und bewies eine große Anhänglichkeit an sein altes Vaterland — seine Landsleute und an Deutschland. — Nach dem Urtheil aller tüchtigen Offiziere, so ihn genau kennen, besitzt er wahres militärisches Talent, richtigen, raschen, kühnen Entschluß auf dem Schlachtfeld, unermüdete Thätigkeit,

ist übrigens freundlich und gutmüthig, so, daß er von seinen Kameraden geliebt wurde. Man erwartet viel von ihm, im Fall ihm hinreichende Mittel zu Gebot stehen. Er ist in der vollen Kraft seines Alters, zwischen 40 und 50 Jahren. Von seinem Benehmen in der Militair-Colonie ist mir nichts anders bekannt, als daß ihn Kaiser Nicolaus brauchte, um die von Grf. Araczeiew getroffenen Einrichtungen zu mildern.

Kennen Ew. E. ein sehr interessantes Buch „über Handelsfreiheit und Verbotsystem in den Niederlanden, 1828, Amsterdam und Leipzig. — Der Verfasser prüft gründlich, mit großer Sachkenntniß, ernst und bescheiden, die niederländisch-belgische Gesetzgebung über Handel, Gewerbe, Finanzen; er greift das Verbotsystem, Handelsbeschränkungen, das wucherliche Finanzspiel des Amortissements Syndikats, das windige Institut der allgemeinen, niederländischen Gesellschaft zur Begünstigung des Volksfleißes, an. Er bedauert die Entfernung der patriotischgesinnten, Sachkenntniß besitzenden Männer Hogendorp, Roel u. s. w. von den Geschäften, und das Hereindringen von Andern, die eine schnelle, aber nicht immer tief in die Gegenstände eindringende Fassungskraft — die Kunst, sich in die Umstände zu fügen, — und eine in die Augen fallende Thätigkeit, verbunden mit einigen glänzenden Talenten, zu den höchsten Staatsbedienungen führte, während richtige Besonnenheit und Gründlichkeit nicht

die Eigenschaften sind, welche den Angestellten als erstes Verdienst angerechnet werden.

Mit großem Interesse las ich Guizot Cours d'histoire moderne. Es sind Betrachtungen und zwar gründliche und scharfsinnige über die Geschichte.

Wir werden über Nassau und Cappenberg wohl jeder bei seiner Meinung bleiben. —

Mit Verehrung

St.

101.

Der Präsident von Bassewitz glaubte mir nur einen Freundschaftsdienst zu erweisen, da er mich — aber keineswegs er allein, von dem zu Potsdam erfolgten Ableben eines nahen Blutsverwandten und reichen Hagestolzen, des Herrn v. Seidlitz, unterrichtete. Dieser überging seine Geschwister-Kinder und sezte den Gewerbeverein zum Erben ein. Ich sah inzwischen Berlin und jederzeit gerne. Den Weg über Homberg nahm der Minister Stein, um seine geliebte Schwester zu besuchen.

Cappenberg, den 30ten April 1829.

War Herr von Bassewitz von dem Inhalt des Testaments unterrichtet, so mußte er Ew. E. nicht zur unnützen Geld- und Zeitverwendung veranlassen, sondern Ihnen zur Ernennung eines Bevollmächtigten rathen, welcher der Eröffnung des Testaments beiwohnte.

Berlin ist in diesem Augenblick der interessanteste Ort in Deutschland, in Beziehung auf die große Zahl geistvoller und mannigfaltig gebildeter Männer, auf das Fortschreiten in Wissenschaften, Künsten, Technik und politischen Ansichten. — Sind die einiger Schriftsteller, auch mancher Geschäftsmänner, nicht zu billigen, so geht geistige Ausbildung ihren festen Schritt fort. — Mich besuchte ein alter Bekannter, der sich 14 Monate in London und 7 Monate in Paris aufgehalten

hatte. Er sprach von dem Wachsthum des französischen Volkes an innerer Tüchtigkeit, gründlichem Wissen und gesundem Menschenverstand. Es bleibt immer zweifelhaft ob man nicht das Gemeindegesetz seiner Mängel unerachtet hätte annehmen sollen, da der Grundsatz der Wahlen in das Leben trat, und die Zeit der nöthigen Belehrung über die sonstigen Mängel würde gegeben haben. Ich bin dieser Meinung, unerachtet die Zahl der Wähler zum Departements-Rath zu beschränkt war, und den örtlichen Einfluß, der am drückendsten werden kann, in zu wenig Hände brachte; eine Unvollkommenheit der die Zeit würde abgeholfen haben.

Was erwartet man von Herrn von Laval? Man sagte mir, er sey sehr beschränkt. —

Ich gestehe, daß ich von Herrn von Lindenau eine andere Handlungsweise erwartet hätte, da er ein sehr gescheidter und braver Mann ist. — Dieses Leben in kleinen Staaten verengt den Blick, lähmt den Charakter, macht kleinlich und philisterartig. Der Handelsverein für die mitteldeutschen Staaten, die aber nicht in der Mitte liegen, ist für Sachsen und die kleinen nassauischen Länder, die so bedeutende Fabriken besitzen, durchaus verderblich, und eröffnet der fremden Industrie den Markt, wogegen diese Theile von Deutschland um so mehr sich hätten schützen müssen, da ihnen der Verkehr mit Baiern, Würtemberg, Darmstadt, bewohnt von einer Bevölkerung von fünf Millionen, erschwert ist.

Der mitteldeutsche Verein und seine Bevölkerung von ung. 4 Millionen sezt sich in Opposition mit Preußen u. s. w. oder 17 Millionen, um England und Frankreich zum Nachtheil seiner eigenen Industrie zu begünstigen! welche Narrheit! —

Durch Geschäfte und Bauten werde ich abgehalten, vor dem Juli nach Nassau zu kommen; ich nehme meinen Weg über Homberg, Giesen, und werde Ew. E. in Hornau aufsuchen.

Die Emancipationsbill heilt viele Uebel, und verschmilzt politisch beide Ländertheile — aber es bleiben in Irland noch viele verderbliche Folgen der gewaltsamen Entsetzung des Eigenthums der Urbewohner, der Vernichtung und Vertreibung der alten Geschlechter, der Beraubung der Volkskirche, um eine fremde verhaßte zu bereichern. Man darf übrigens von dem Fortschreiten der Einsichten die Beseitigung der Vorurtheile und die Heilung der alten Wunden erwarten.

Ist der dritte Band der memoires d'un homme d'état erschienen?

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. Stein.

102.

Und doch!! was Frankreich betrifft. — Bei der Erwähnung des nassauischen Hofes, und meinen Bemühungen, diese Verhältnisse auf das Anständige zurückzuführen — will ich nur bemerken, daß umgekehrt behauptet wird, der Minister von Stein habe die Antwort gar nicht abgewartet. Er war einmal bitter und verstimmt, und blieb so.

Cappenberg, den 25sten Mai 1829.

Ew. E. danke ich für die Thätigkeit, womit Sie meine Anfrage, wegen der Bollandisten, aufzuklären bemühet waren. — Der übrige Inhalt Ihres Schreibens fordert aber eine widerlegende und eine ablehnende Beantwortung. Ihre Besorgniß einer Revolution in Frankreich kann ich nicht theilen, der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Meinung, der inneren Einrichtungen, hat mit denen des Jahres 1789 u. d. f. nicht die mindeste Aehnlichkeit.

Die Unwissenheit in öffentlichen Angelegenheiten war allgemein; es war vorherrschend ein zähes Kleben am Alten, oder utopische exagerirte Neuerungssucht; es bestanden eine Menge Mißbräuche in der Verwaltung der Intendanten u. s. w., in der Gerichtsverfassung; das Grundeigenthum war auf mancherlei Art belastet. Ein großer Theil der französischen Population hat sich in

der Revolutionszeit und unter dem Kaiserthum gebildet, die hier gemachten Erfahrungen sind nicht einladend zur Wiederholung. Das entlastete Eigenthum ist unter 3 Millionen Eigenthümer vertheilt; die Thätigkeit eines großen Theils der Nation hat sich auf industrielle Unternehmungen gerichtet; die Wissenschaften werden mit Ernst und mit einer bisher ganz unbekannten Achtung für das fremde Verdienst betrieben. Freche Sittenlosigkeit und Religionsverachtung wird nicht mehr als Beweis von Bildung, Freisinnigkeit angesehen.

Der Gang der Verhandlungen in der Kammer könnte würdiger, ernster, konsequenter seyn — die Hauptsache, so zur Berathung gebracht wurde, ist das Departemental- und Communal-Gesetz. Einem ähnlichen Gegenstand habe ich seit 1808 meine Aufmerksamkeit gewidmet; es wird in Kurzem für Preußen eine Städte- und ländliche Gemeinde-Ordnung erscheinen, bei der man die seit 1808 gemachten Erfahrungen und das Gutachten von 7 landständischen Corporationen benützt hat. — Diese Gesetze geben den ländlichen und städtischen Gemeinden eine freiere Bewegung, als der französische Entwurf, den ich für unvollkommen halte, der also mit Recht widersprochen worden. — In der Gesetzgebung muß man langsam zu Werke gehen, in der Verwaltung rasch. —

Ihr Rath, nach Biebrich zu fahren und mich zu melden, möchte, wenn ich ihn befolgte, dieselbe Un

höflichkeit mir zuziehen, die man mir ao. 1821 bewies, wo ich mich bei der Herzogin durch die Frau von K — — meldete, und abgewiesen wurde. — So lange ich keine bestimmte Sicherheit gegen Unhöflichkeit habe, kann ich dieser mich nicht aussetzen, — wenn ich gleich in meinem Alter nicht die mindeste Freude an einem solchen Zustand von Bitterkeit habe. —

Das französische Ministerium scheint mir durch die Ernennung des Hrn. v. Portalis sehr gewonnen zu haben.

Für die Besorgung der französischen Druckschriften danke ich Ew. E. auf das Verbindlichste; schicken Sie das Packet mit dem Postwagen nach Nassau.

Ich hatte Gelegenheit, einen Bericht eines russischen Generals über den Feldzug ao. 1828 zu lesen. Unzureichenheit der Streitkräfte, das Heer nur 80,000 Mann stark, zu mehreren Unternehmungen verwendet; — die Türken tapfer, geübt, und die aufrührischen Janitscharen vernichtet (sie machten einen Theil der Besatzung von .... aus und zwangen den Commandanten zur Uebergabe, daher einige hunderte in Schumla enthauptet wurden); das verschanzte Lager von Schumla sehr fest; — man wollte ferner, um die politische Eifersucht nicht noch mehr zu erregen, auf die Servier und christlichen Bewohner der europäischen Türkei nicht wirken. Der Feldzug hatte nicht den

erwarteten Erfolg und war blutig, für die Streitkräfte durch Gefechte und Mangel zerstörend. An große Erfolge in dem jetzigen glaube ich nicht.

Mit der größten Verehrung

St.

103.

Der belobte politische Artikel kam nicht aus dem hornauer Obstgarten.

Nassau, den 12ten August 1829.

Die Kürze meines Aufenthaltes bedauernd, verließ ich Hornau mit seinem Obstwald, seinen Bächen und seinem geistreichen und freundlichen Besitzer, und traf den Abend um 8 Uhr hier ein, — erhielt den 27sten den Besuch meiner ältesten und den 8ten August den meiner jüngsten Tochter und ihrer Gatten. Nassau ist nunmehr von der jungen Generation bewohnt, nicht mehr allein von einem mürrischen Greise. Ich erlaube mir daher Ew. E. einzuladen, Ihr Versprechen zu erfüllen, und hier meinen alten Wohnsitz zu besuchen; wo ich nicht allein für Pflege des Körpers, sondern auch für geistige Nahrung sorgen werde. —

Ems ist leer. Die Prinzeß von Oranien lebt sehr still und eingezogen, ist sehr freundlich und würdevoll höflich, verläßt aber den Badeort den 16ten l. M., ich werde ihr daher den 15ten in Begleitung meiner ganzen Umgebung meine Aufwartung machen.

In der allgemeinen Zeitung fand ich einen verständigen Artikel über die russischen und türkischen Angelegenheiten, deren zaudernde und charakterlose Behandlung

mit Recht getadelt wird. — Ich glaube der Artikel ist in dem hornauischen Obstwald redigirt.

Der Handelsvertrag zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland ist geschlossen und bekannt gemacht; er beruht auf sehr verständigen und freisinnigen Gründen, schließt aber mit Recht Theilnahme an den Abgaben-Erträgen aus. —

Wie verblendet war nicht Herr von Marschall, sich nicht an Darmstadt anzuschließen, die diesem eingeräumte Vortheile mit zu genießen! Statt dessen ist das Land mit einer feindlichen Zollkette umschlossen und aller Verkehr mit Getraide, Eisen, Wein und Vieh belastet und gestört. — Die erbärmlichen Landstände schweigen über ihr eigenes materielles Interesse — und diese Herrenkammer! — Wo drei Familien erscheinen, die ehemals dem deutschen Reich Churfürsten gaben! — — — —

Endlich ist auch über die Rheinschifffahrt transigirt, wie und was, ist noch unbekannt; man sagt alles sey günstig für Deutschland. —

Ew. E. sehen wohl, daß es uns an Materie zur Unterhaltung nicht fehlen wird.

Die ganze hiesige Colonie empfiehlt sich Ihrem wohlwollenden Andenken, und ich bitte von meinen Gesinnungen von Verehrung überzeugt zu seyn.

St.

104.

Arndt hat dieß einfache Lob durch die erste würdige Todtenfeier Steins in öffentlichen Blättern bewährt. In den vollgültigen Jahren von 1813—14 war er unstreitig unter den Ersten und Tüchtigsten, auf die deutsche Jugend — und selbst auf das Mannesalter einzuwirken. Stein, so wie ich, hatten von jener Zeit große Vorliebe und Zutrauen zu diesem Rugianer ohne Falsch.

Nassau, den 31ten August 1829.

Die ganze nassauer Gesellschaft war über Ew. E. Erscheinung hocherfreut, sie bedauerte deren kurze Dauer und in ihrem Namen spreche ich diese Gesinnungen aus, von denen es überflüssig seyn würde zu sagen, daß es auch die meinigen sind.

Den Artikel über Griechenland las ich mit großem Interesse, ich erkannte den Verfasser und bedauerte seine Entfernung von allem unmittelbaren politischen Einfluß. — Man wird einen plastrirten Frieden machen und das Uebrige der Zeit überlassen, ohne an eine Auflösung der europäischen Türkei zu denken, die denn doch nicht lang wird ausbleiben können.

Die hinterlistige, prokrastinirende Politik ist eine verderbliche Erscheinung. —

Das Ministerium Polignac wird wahrscheinlich hin und her gezerrt werden durch die praktische Mäßigung

des Fürsten T., die heftige Einseitigkeit des Herrn la Bourdonnaye und die laut ausgesprochene Abneigung der Nation, die sich unwidersprechlich bethätigt durch das Zurücktreten so vieler ausgezeichneter Männer aus dem öffentlichen in das Privatleben.

Die Prahlereien der Franzosen sind lächerlich — ist Einigkeit in Deutschland, so sind sie nicht im Stande das linke Rheinufer zu nehmen, wie selbst die Geschichte Ludwig XIV. es beweist, wo denn doch die innere Verfassung von Deutschland viel schwächer war, als die gegenwärtige; wo Oestreich Krieg in Ungern führte, der bis vor die Thore von Wien drang; wo im Norden Schweden Frankreich unterstüzte; wo Preußen sich erst zu entwickeln begann; wo Deutschland sich von den Wunden, die ihm der dreißigjährige Krieg geschlagen, noch nicht erholt hatte; wo Karls II. und Jakobs II. Neutralität von Ludwig XIV. erkauft war.

Die glücklichen Feldzüge des Revolutionskrieges muß man der revolutionären Begeisterung der Heere, der Unreinheit und Selbstsucht der dem Schein nach verbundenen Cabinette zuschreiben. Und was würde Frankreich durch den Besitz des linken Rheinufers gewinnen? ein paar Millionen Menschen mehr. — Ist es mit 30 Millionen nicht stark genug?

Die Franzosen rechnen auf die Mittelmächte nach der Revue française, auch wollen sie Italien befreien. Am besten würden sie thun, sie ordneten ihr Inneres

— bezahlten ihre Schulden — und erleichterten ihre Abgaben. —

Wer hat denn am meisten zur Vergrößerung Preussens auf der Rheinseite gewirkt? war es nicht Talleyrand, Dalberg und ihre Trabanten und Helfershelfer??

Ew. E. als gründlicher politischer Schriftsteller, sollten dem seichten Geschwätz der französischen Politikasters entgegnen und es in Staub verwandeln.

Arndt ist sehr achtbar durch Gelehrsamkeit und einen edlen, frommen, einfachen, wohlwollenden Sinn.

Der Plan einer Aufsichtsgesellschaft über entlassene Züchtlinge ist mir unmittelbar von Eberbach zugekommen, ich bin ihr beigetreten, habe jedoch einige Erinnerungen über die Voraussetzungen gemacht, unter denen nur der Plan ausführbar seyn kann.

Mit ausgezeichneter Verehrung und treuer Anhänglichkeit.

St.

105.

Nassau, den 17ten September 1829.

Ew. E. äußern die Bereitwilligkeit, sich bei dem K. v. Bayern um eine Unterstützung für die Monum. hist. Germ. zu verwenden. — Sie werden mich hierdurch sehr verbinden; theilen Sie ihm die Anlage mit, er hat bisher nicht nichts gethan; der G. H. v. Baden überließ uns doch seinen Archiv-Rath zum alleinigen Gebrauch auf einige Jahre.

Das Kielmanseggische Ehepaar wird Sie in der kommenden Woche zu besuchen die Ehre haben, und meine Antwort auf Ihre Frage „und was sagte L. v. E." mitbringen.

Mit Verehrung

St.

Mir scheint, die Oppositions-Blätter gehen viel zu weit — den Franzosen fehlt es an Mäßigung und praktischer Geschichts-Klugheit. —

Ich gehe den 24sten September von hier ab. —

Der Prinz von Oranien kommt den 20sten September nach Ems zum Besuch des G. F. Constantin und bleibt 4 Tage.

Weech „über den Zustand von Brasilien" ist ein sehr verständiges Buch. Der Verfasser war mehrere Jahre in B. als Landwirth angesiedelt. —

106.

Nassau, den 21sten September 1829.

Ew. E. wird dieses Schreiben durch eine mir sehr theuere reisende Dame eingehändiget werden.

Mit Prinz Leopold hatte ich mehrere sehr ausführliche Unterredungen; er hat den lebhaften und mit Folge betriebenen Wunsch, an der Spitze des griechisch südlichen Staates zu stehen, und diesen durch eine gute Gränze gesichert und auf Candia ausgedehnt zu sehen. Ihm steht die Politik Metternichs und Wellingtons entgegen. Ersterer äußerte: „qu'on aurait bientôt dépensé la population, et que tout objet de négociation cesserait alors;“ — Letzterer wollte den neuen Staat beschränkt, ohnmächtig. — Beide glaubten am Ende der letzten Campagne an Schwäche der Russen u. s. w. Man rieth vergeblich, die aus dem vorigen Erfolg entstehende Verlegenheit in Petersburg zu einem billigen Abkommen zu benutzen. Metternich und die verrückten Tory's hetzten in Constantinopel, der Rath der Gesandten blieb unbeachtet; diese bestanden auf Beendigung der Unruhen auf Candia, dessen Verbindung mit dem neuen Staat. Stratforth-Canning nahm seinen Abschied, unmuthig über die Unvernunft seiner Minister. Die Ereignisse des jetzigen Feldzugs waren den verblendeten Staatsmännern unerwartet. — Das Resultat ihrer beschränkten Politik ist:

Die vollkommene Besiegung der Türkei; die Zerstreuung ihrer Streitkräfte; die Vernichtung der Illusion der aus dem religiösen Fanatismus der Türken entstehenden Hoffnung, überall Flucht, Uebergabe der griechischen Staaten ohne Kampf u. s. w. Auf der andern Seite in Frankreich ein wankendes, mit Unwillen aufgenommenes, für sein Bestehen besorgtes Ministerium; — In England Uebergewicht der Proletarien, der Nationalschuld. Ich rieth dem Prinzen, schlechterdings sich unter keiner Bedingung einzulassen, als höhere Gränze, vollkommene Unabhängigkeit, Beistand eines Corps. —

Ob man ihn wählen wird? Er ist höchst besonnen, berechnend, auch mild. — Mir scheint es aber, ihm fehle die Phantasie, die Charakterstärke, welche die Gemüther ergreift und beherrscht und sich den eigenen Weg bahnt. — Seine Abhängigkeit von England, als Schwiegersohn, als Onkel der zukünftigen Königin Victorine, macht ihn andern Mächten verdächtig. Prinz Friedrich von Oranien wird es weniger seyn, er wird vielmehr Vertrauen in Petersburg genießen; ich glaube er hat mehr Thatkraft und Seelenadel.

Ihr Aufsatz ist recht geeignet, um das unverschämte Gewäsch der Franzosen zu widerlegen. Ich bin auf die Erwiderung dieser Schwätzer begierig. — Ueber Colonisation und Auswanderung sind 2 sehr gute Bücher erschienen, in Weech über den Zustand von Brasilien und

D. über Auswanderung nach Nordamerika. Ich empfehle sie Ihnen.

Ich reise den 24sten l. M. ab und bin den 1sten Oktober in Cappenberg. Prinz Leopold ist heute nach Coburg abgereist.

Mich besuchte einigemal La Harpe, der wegen des Großfürsten Constantin nach Ems gereist war.

Mit Verehrung.

v. St.

Welche unglückliche Saatzeit der Winterfrucht, und der Einerndtung der Hafer und Kartoffeln!

Gestern kam die Nachricht an den Großfürst durch Rothschild, daß den 26sten August, also den 5ten September, der Frieden auf die Basis des Vertrags in Akjermann geschlossen worden. Die Annahme dieser Basis scheint mir nicht wahrscheinlich.

Wer ist der Verfasser des Artikels über Griechenland? „von der Isar" in der allgemeinen Zeitung.

107.

Cappenberg, den 12ſten November 1829.

Ich habe Ihnen, meine theure Exzellenz, lange nicht geſchrieben, weil ich im vorigen Monate durch manche kleine Reiſe, gemachte und erhaltene Beſuche abgehalten wurde, auch Sie ſeit dem 24ſten Oktober ſehr beſchäftigt glaubte. — Nun werde ich aber durch die dummen und boshaften Lügen des Herrn von Bourienne geſtört, die ich Seite 366, T. VIII. finde. Ich halte es für nöthig, ſie aufzudecken „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“ und wünſchte, daß der anliegende Aufſatz von beiden Parteien, der royaliſtiſchen und liberalen:

1) in die franzöſiſchen Blätter durch den Herrn G. Reinhard eingerückt würde, der dann auch die Fehter der Redaktion zu verbeſſern die Güte hätte (die Auslagen erſetze ich);

2) daß er in eine Note der deutſchen Ueberſetzung aufgenommen würde — ich erinnere mich nicht, wer der Verleger dieſer Ueberſetzung iſt; Sie können es leicht erfahren;

3) glaube ich von Bourienne gerichtlich fordern zu können, daß er in einem Carton zu dem IX. oder X. Theil ſeine Behauptung zurück — oder meine Erklärung aufnehme. — Er wohnt im Königreich der Niederlande und ich wünſchte, Sie conſultirten hierüber einen Ihrer niederländiſchen Rechtsfreunde. —

Der Frieden ist also geschlossen, rühmlich für die Waffen, die Anführer und für den Edelmuth des Kaisers; — nur hätte das Schicksal Griechenlands gleich entschieden werden sollen; die englische und französische Politik ist ihm feindselig; — ich glaube aber, daß der Einfluß Rußlands in Constantinopel lang überwiegend, und auch in dieser Angelegenheit durchgreifend seyn werde. — Daß Graf Capo d'Istria Theil nimmt an den Congreß-Verhandlungen, wie es heißt, wird für das Interesse von Griechenland höchst erwünscht seyn.

Was erwarten Sie von Frankreich? Das Betragen der Liberalen ist höchst unverständig — sie erschweren die Stellung und das Wirken eines gemäßigten Ministeriums, des Ministeriums Martignac; das neue fallen sie wüthend an und drohen mit Maßregeln, die den Staat auflösen, mit Verweigerung des Budjets. — Warum warten sie nicht das Verfahren des Ministeriums ab? lassen sie es handeln. —

Ich lese mehrere Südamerika betreffende Bücher, z. B. General Millers Memoiren; Ward über Mexico. —

Der südamerikanische Freiheitskrieg ist voll Züge begeisterten Heldenmuthes eines jugendlich kräftigen Volks. Seine Geschichte ist anziehender als die des nordamerikanischen Befreiungskrieges. — Freilich findet man in der Geschichte des ersteren die Auswüchse der Unbildung, der Leidenschaftlichkeit, der südlichen Sinnlichkeit und Genußliebe. — Doch muß man hoffen, daß Erziehung,

Industrie, Handel, und wahre, nicht in äußern Zeichen bestehende Religion, auch dieß in so vieler Beziehung liebenswürdige Volk veredeln werde.

Hoffentlich bleibe ich diesen Winter ruhig hier beschäftigt mit Büchern, Bauen, Briefwechsel und Verwaltungsgeschäften.

Wie sind Ew. E. mit dem Schifffahrts-Vertrag mit den Niederlanden zufrieden?

Wann erheben Sie Ihre Stimme in der ersten Kammer?

Mit Verehrung

v. St.

108.

Die Folge der Briefe ermäßiget die Vorwürfe, die ich nicht habe übergehen wollen. An des Ministers Stelle hätte ich die Sache mit stiller Verachtung übergangen; und viele dachten damals wie ich. Indessen gab ich nach, und handelte sofort nach seinem Willen.

Cappenberg, den 25sten November 1829.

Ew. E. sehr verehrtes Schreiben vom 20sten l. M. erhalte ich so eben und theile Ihnen Abschrift eines Briefes des M. von Anstetten mit, dessen Ansicht mit der meinigen über Bourienne so sehr übereinstimmt, daß er meine zur Einrückung in öffentliche Blätter bestimmte Note an den Kaiser Nicolas einsandte.

Ich muß also wiederholt darauf bestehn, daß diese Einrückung geschehe und bitte ich, dieses dem Herrn Grafen Reinhard zu sagen. Bouriennes Pflicht war es um so mehr, eine so verbrecherische Beschuldigung zu prüfen, in Hinsicht auf ihre innere Wahrscheinlichkeit, diese beruhe auf dem Charakter der Angeklagen, oder auf den Motiven zum Verbrechen; als ihm nach seinem eigenen Geständniß die Ränke und die Lügen der Polizey bekannt waren. — Er verbreitet dagegen Verläumdungen, umgibt diese mit süßlichen Phrasen, wohlbekannt mit dem Calumniare audacter, semper aliquid haeret. Ich wünschte, Sie hätten nicht an Metternich

geschrieben, denn es bedarf keines Menschen Autorität zur Widerlegung der Verläumdung; sie hat alle innere Kennzeichen der Lüge, ihr widerspricht die Unbescholtenheit meines Charakters, der Mangel aller Motive zu dem Verbrechen, die Beweise der Achtung, die ich von dem östreichischen Hofe erhielt, meine Entfernung aus dem preußischen Dienste seit November 1808 durch Napoleon.

Sahla sah ich, wie gesagt, im Frühjahr 1814 in Paris, er erzählte mir seine damalige Geschichte, nach diesem sah und hörte ich nichts mehr von ihm, als im September 1815 wurde mir bei meiner Anwesenheit in Paris erzählt, seine Absicht, Napoleon mit Knallsilber tödten zu wollen, seine Verwundung und sein Tod.

Als er das erstemal nach Paris ging, soll er, wie ich ao. 1814 erfuhr, seine Absicht seiner Mutter anvertraut haben; diese zeigte es, um ihn zu retten, dem sächsischen Ministerio an, das ihn durch die französische Polizei arretiren ließ, gegen das gegebene Versprechen, sein Leben zu schonen. Ueber alles dieses muß man in Sachsen unterrichtet seyn.

Ich glaube mit aufgehobenem Visir gegen den Verläumder auftreten zu müssen, da mich mehrere meiner Freunde und Verwandten aufgefodert; und da selbst in günstigerem Verhältniß an der Spitze einer Nation stehende Männer, wie der Herzog von Wellington, gegen Zeitungsschreiber die Hülfe der Gerichte nachsuchen.

Das Einrücken meiner Note in die allgemeine Zeitung in meinem Namen halte ich für sehr zweckmäßig und ich bitte Ew. E., sie zu bewirken; alsdann kann sie in einer Anmerkung zu der deutschen Uebersetzung des Bourienne aufgenommen werden. Ich transigire und unterhandle nicht mit diesem Verläumder, „schlechterdings nicht“; er ist uns in Deutschland nur durch seine Verkäuflichkeit bei den Licenzen und den Bedrückungen des Colonialsystems bekannt. Der 6te Theil der Uebersetzung ist bereits erschienen, wie ich aus den Zeitungen ersehe. —

Da man ein neues orientalisches Reich nicht errichten wollte, so war die Dazwischenkunft des Königs erwünscht, sie war eine Aeußerung seines gemäßigten, wohlwollenden und gerechten Charakters — und war segensvoll. —

Ich wünsche nicht für Preußen, sondern für Deutschland eine dichtere, festere, innere Crystallisation, — und werde diese Meinung mit in das Grab nehmen — möge andern die Zersplitterung der Nationalkraft gefallen, mir nicht. — Das Schicksal des zukünftigen Oberhaupts von Griechenland ist nicht beneidenswerth — ohne die Stütze eines fremden Truppenkorps wird er nicht wirken können. —

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

v. St.

Wollen Sie in Ihrem Namen gleichfalls in die allgemeine Zeitung etwas einrücken lassen über die bouriennsche Lüge, so sehe ich dieses als einen Beweis Ihrer Freundschaft an. Die Einrückung meiner Note in die französischen Blätter müßte aber schleunig geschehen, in die am meisten gelesenen. — Der Fürst Hardenberg und Blücher sind todt, was deren Söhne zu thun für gut finden, das ist ihre Sache. —

Ich lebe und bin mir, den Meinigen und meinen Freunden schuldig, der Lüge zu widersprechen. Wäre ich jünger, so verbände ich mit dem schriftlichen Widerspruche die thätliche — — — — Offenherzig gesprochen, gefällt mir Ihr tatilloniren nicht, Anstetten spricht sich tüchtiger aus.

109.

Ich hatte ihn daran erinnert, wie gleichmüthig und gleichgültig ich dabei blieb, als etliche Cabinette mich an der Spitze der vaste conspiration wähnten, die den unglücklichen Sand sollte bewogen haben.

Cappenberg, den 9ten December 1829.

Ew. E. danke ich auf das Verbindlichste, für das meinen Vorstellungen gegebene Gehör, und hoffe, daß Hr. v. Reinhard beitragen wird, die Lüge zu bekämpfen. — Sollte er es nicht thun, so vertraue ich auf meinen alten Bekannten Robert Fagel, dem es auch wohl bekannt ist, daß der König der Niederlande und die Königin mich bei jeder Gelegenheit ihres gnädigen Wohlwollens versichern lassen, welches noch diesen Sommer durch J. K. H. die Prinzessin von Oranien geschah.

Ich vermeide es, einen preußischen Cabinets-Einfluß zu benutzen, weil dieses Cabinet solcher Verbrechen beschuldigt, und sind dessen damalige Mitglieder todt, oder entfernt, so bleibt doch immer ein gewisser ununterbrochener Zusammenhang in den Handlungen einer Behörde.

Noch bleibt aber die Belangung des Bourienne, als des Verbreiters einer Verläumdung, vor den Gerichten übrig — ihm, als Geschichtsschreiber, besonders,

wenn er Lebender erwähnt, liegen die Pflichten der Kritik ob. Er schöpfte nach eigenem Geständniß in unreiner Quelle, er mußte die Thatsache nach ihrem inneren Bestande prüfen; Charakter, öffentliche Meinung, möglichen Bewegungsgrund; er unterließ es, und ich klage auf seine Bestrafung — aber wo? — Ich denke bei einem niederländischen Gericht? Worauf? auf Geldstrafe, die ich dem Zuchthause zu Brüssel schenke — und auf richterlichen Befehl, seiner ersten Edition einen Widerruf als Carton den Eigenthümern der ersten Edition zuzustellen, und mit den folgenden Editionen beiheften zu lassen.

Wenn Sie mir über die allgemeinen Fragen geantwortet, so werde ich die Sache selbst im Haag bei meinem dortigen Bekannten betreiben.

Ihre Lage war ganz anders, die Sache wurde im Vaterland, im Dunkel der Cabinette verhandelt.

Zur Ernennung des Herrn Sohnes wünsche ich Glück; wenn ich wieder auf die Welt komme, und Cappenberg und Nassau mir nicht zu Theil geworden, so gehe ich an den Missouri oder Missisipi. —

Noch bemerke ich, daß auch eine Uebersetzung des Bourienne in Leipzig herauskommt, bei wem, weiß ich nicht.

Man schreibt mir, G. Müffling erhalte das durch den Tod des vortrefflichen Generals Horn erledigte Ge-

neral-Commando in Münster. — Die Wahl ist gut, er wird den hiesigen Aristokraten gefallen, durch seine aristokratische Grundsätze, dem ganzen Publiko, durch seinen wohlwollenden Charakter, seine wissenschaftliche Ausbildung, und seine schriftstellerische Arbeiten.

Ich lebe hier unter Büchern theils eigenen, theils von der bonner Bibliothek erhaltenen; Bauten im Inneren des Hauses, Vorbereitungen für den Sommer zu äußern, Provinzial- und Kreisangelegenheiten, und meinen eigenen Verwaltungsgeschäften. —

Mit ausgezeichneter Verehrung und Absolution ertheilend, Besserung, d. h. Bissigkeit, empfehlend.

v. St.

Ich eröffne den Brief mit Bemerkung, daß in der Anzeige, so in der allgemeinen Zeitung eingerückt wird, das pomphafte specifische Verzeichniß der Orden hinwegfallen kann.

110.

Cappenberg, den 17ten December 1829.

Empfangen Ew. E. den Ausdruck meines lebhaftesten Dankes für die gute Uebersetzung und übrige Einrückung meiner Note.

Also endigte die mexikanische Expedition schmachvoll durch Strecken der Waffen. — Ob Spanien endlich der Vernunft Gehör geben, Handelsverbindungen anknüpfen, statt in Eroberungsträumen sich aufzehren wird?

Das lügenvolle Geschwätz der liberalen Blätter, ohne Wahrheitsliebe, Selbstachtung ist mir so widrig, daß ich unentschlossen bin über die Wahl des bei der vorbestehenden Eröffnung der Kammer zu haltenden französischen Blattes. Bisher hielt ich das Journal des Debats. — Ich erbitte mir Ew. E. Rath.

Der zweite Theil der Monumenta historiae Germaniae ist gedruckt und wird auf die Neujahrs- oder Ostermesse im Buchhandel erscheinen. —

Die Zahl der mit Perz enge verbundener und ihm nahe wohnender Geschichtsforscher verstärkt sich durch Dalmann und Grimm's Anstellung als Professoren in Göttingen.

Werden die darmstädter Landtags-Verhandlungen gedruckt? Könnte ich wohl ein Exemplar oder einen

gedrängten Auszug daraus, wie der Benzel-Sternau'sche, von den bairischen Verhandlungen, erhalten?

Was erwarten Sie von der französischen Unvernunft in und außer den Kammern? und von Belgien? Hier scheint mir das Schlimmste die Verwirrung der Finanzen und das Syndicat zu seyn.

Ich bin zwar zum Staatsrath nach B. berufen, komme aber nicht, weil ich sehr am Schwindel leide — gichtische Materie die sich auf das Gehirn wirft, und sich wahrscheinlich mit einem Schlag endet.

Mit Verehrung

St.

Welche unglückliche Aussichten für die Erndte für 1830. Ein großer Theil der Wintersaat unterblieb, das Gesäete schlecht untergebracht, das Untergebrachte in der Vegetation durch die jetzige Witterung gestört!

111.

In Beziehung auf das so bescheidene Post. Sc. möchte ich das Meinige hier geleistet haben, damit diese hohe öffentliche Meinung so bald nicht verschwinde.

Cappenberg, den 30sten December 1829.

Mit dem Glückwunsche zur Vermählung Ew. E. Fräulein Tochter fange ich an und verbinde damit den zum bevorstehenden neuen Jahre. — Möge es Ihnen jedes Wünschenswerthe, das heißt den göttlichen Segen und ungetrübten innern Frieden, versichern und vermehren.

Ich habe zwei Briefe Ew. E. zu beantworten, den vom 15ten und 24ten December. Die Beilage des ersten, das Schreiben des Fürsten Metternich, ist an Sie gerichtet. Sie könnten auftreten, einen ostensiblen Brief an Ihren Herrn Sohn schreiben, ihm die betreffende Stelle des Briefes mittheilen und ihn beauftragen, Herrn von Bourienne aufzufordern, die Erklärung des Fürsten in die Notes et éclaircissemens der noch nicht erschienenen 9ten und 10ten Theile seiner Memoiren einrücken oder als Carton beifügen zu lassen. Indem Sie auftreten und nicht ich, Sie den Brief vorlegen, nicht ich, so gewinnt die Widerlegung an Reinheit und Unparteilichkeit.

Bourienne kann diese Forderung nicht verweigern.

Ew. E. Schreiben an Ihren Sohn müßte französisch abgefaßt werden, um als Begleitung des Metternichschen Briefes eingerückt zu werden. Sollte es Bourienne verweigern, so glaube ich, man kann ihn gerichtlich dazu anhalten — und bitte von allem diesem Herrn Barbanson in Kenntniß zu setzen, mich aber von dem ihm gebührenden Honorar, — um es berichtigen zu können. —

Ew. E. Uebersetzung ist sehr getreu und gut, und bin ich Ihnen den größten Dank schuldig. — Wird die Note in die französischen Blätter eingerückt, so fordert man Inseratgebühren, die ich sogleich Herrn Grafen von Reinhard erstatten werde, wenn ich den Betrag erfahren habe.

Der Hang unserer deutschen Fürsten zur Trägheit, zum thatenlosen Lebensverbrauch verdienet den höchsten Tadel; wir haben Prinz Friedrich von Oranien, Bernhard von Weimar, Karl von Bayern u. s. w. und alle diese nehmen zur Devise: fruges consumere. — Ich glaube Prinz Leopold wird wohl die griechische Sache sich aneignen.

Der Artikel, die griechische Sache betreffend, in der allgemeinen Zeitung aus dem foreign review ist höchst interessant, und schlagend für das englische Cabinet.

Wichtiger als die griechische Sache scheint mir die Anerkenntniß der südamerikanischen Unabhängigkeit durch Spanien; dessen Unvermögen, einen halben Welt-

theil einer tapferen, selbst heldenmüthigen, Bevölkerung zu entreißen, die gegen den unausstehlichen Druck, der auf ihrer Intelligenz, ihrer Handels- und Gewerbsfreiheit, ihrer Theilnahme an Kirchen- und Staatsämtern lastete, kämpft, ist doch jedem, der die Geschichte dieses Unabhängigkeitskrieges mit Aufmerksamkeit liest, augenfällig. Der neulich gemachte Versuch eines gigantischen Unternehmens, mit zwergartigen Mitteln, sein schmutziges Ende, mußten doch alle Zweifel vernichten.

Die feindselige Stellung Spaniens wird zwar für die Unabhängigkeit des südlichen Amerikas ohne Folge seyn, sie ist es aber nicht für seine innere Ruhe und die Entwicklung seiner Agrikultur und seiner industriellen Kräfte; sie nöthigt die südamerikanische Staaten zur Unterhaltung großer Heere, welche die Finanzen-Herstellung stört, und den Häuptern der Faktionen Werkzeuge zur Befriedigung ihres Ehrgeizes in Bereitschaft hält. Europa hat aber ein dringendes Bedürfniß und ein hohes Interesse an der Wiederherstellung der inneren Ruhe dieser Staaten, weil sich hier ein Markt von ungeheurer Ausdehnung für den drückenden Ueberfluß seiner Produktion eröffnet und mit ihm die Wiederherstellung des fortschreitenden Sinkens des Wohlstandes der arbeitenden Klassen.

Sie sollten auf dem d. Landtage die Materie der Auswanderung wieder vorbringen. Ein Haupthinderniß findet sich auch in der allgemeinen Verpflichtung zum

Kriegsdienst; dieses muß ermäßigt werden. Man lasse die, welche nach Amerika wollen, frei ziehen; für die Vollzähligkeit der Heere wird dieses ohne nachtheilige Folgen seyn, denn zu mannichfaltig sind die Bande, die an das Vaterland knüpfen.

Ich wurde zwar nach Berlin zu der Versammlung des Staatsrathes einberufen, leide aber sehr häufig bei der Kälte am Schwindel, welches zum Schlagfluß führt, den man besser in seiner Stube, als in dem Reisewagen abwartet. --

Der Aufenthalt in einer großen Stadt legt eine Menge anstrengender, ermüdender, geselliger Pflichten auf, wäre es nur gegen sieben königliche und prinzliche Höfe. — Ueber einen wichtigen, dort in dieser St. R. Sitzung verhandelten Gegenstand, die Städte- und Gemeinde-Ordnung betreffend, habe ich meine Meinung längst schriftlich und ausführlich geäußert.

Mit Verehrung

v. Stein.

Ueber die Frage, ob man der Verläumdung B's. nur Stillschweigen und Verachtung hätte entgegensetzen sollen? bemerke ich: B. Memoiren sind eine Geschichtsquelle, der Eindruck ihres Inhalts geht auf die Nachwelt über, die mich betreffende öffentliche Meinung gehört meinen Zeitgenossen, und verschwindet mit Ihnen!

112.

Diese Stimme aus dem Hochgebirg, war, wie er wohl wußte, die meinige.

Cappenberg, den 21sten Januar 1830.

Ew. E. Note, die Ihr Schreiben vom 14ten Januar erwähnt, ist in der allgemeinen Zeitung erschienen und die Bekanntmachung des metternichischen Schreibens, so wie die es begleitenden Betrachtungen, nehmen meine ganze Dankbarkeit in Anspruch, die ich also hiedurch ausdrücke, und ganz ruhig das Resultat der Schritte Ihres Herrn Sohnes gegen Hr. v. Bourienne selbst erwarte, der wohl Bedenken tragen wird, sich einem gerichtlichen Verfahren auszusetzen, welches ihn der Verbreitung einer Verläumdung und der Verweigerung, sie ohnerachtet des ihm vorgelegten Gegenbeweises berichtigen zu wollen, überführen würde.

Die Stimme aus dem Hochgebürg hat den Galliern des Flachlandes viel Gutes und Nützliches gesagt — das Geschrei dieses geschwätzigen und Treiberei liebenden Volkes scheint sich zu vermindern. —

Was erwarten Sie sich aber von Belgien? Haben Sie die neuen holländischen epistolas obscurorum virorum schon gesehen?

Ich erhalte bisweilen Besuch, bin umgeben mit

Büchern und mit Zeitschriften, die mir die bonnische Bibliothek zusendet.

Ich empfehle Ew. Exzellenz Sismondi nouveaux principes d'économie polit., um sich einige richtige Kenntniß von dem inneren zerrütteten Zustand und dem Leiden der Handarbeiter jeder Art zu machen. — Anhäufung von Grundeigenthum und wieder zurückwirkende Armuth der Pächter und Taglöhner auf den Ertrag des Erstern.

Außer diesen contemplativen Beschäftigungen, nehmen unsere Provinzial-, Kreis- und Communal-Verhältnisse meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Gesetz über Gemeinde- und über Städte-Ordnung wird im Februar in Berlin im Staatsrath verhandelt. — Ich ward dazu einberufen, da ich aber mit den Hauptzügen des neuen Entwurfs einverstanden bin und einige Zusätze in einem schriftlichen Gutachten eingereicht habe, so bin ich dem Aufruf nicht gefolgt, weil meine Neigung zum Schwindel eine Winterreise nicht zuläßt. —

Eine Materie, die auf unseren Kreistagen vorbereitend verhandelt wird, ist Vererbung der Bauernhöfe und ihre Theilbarkeit.

Der 2te Theil der Monumenta historica Germaniae ist erschienen, mit großer typographischer Schönheit, die lithographirten Facsimile's unübertrefflich, der Inhalt reich an ineditis, an unbenutzten Handschriften,

alles mit großem kritischen Scharfsinn bearbeitet. Ich hoffe, Ew. E. besitzen bereits Ihr Exemplar.

Die Krankheit des Königs von Baiern scheint ernsthaft — was vernehmen Sie darüber?

Noch muß ich bemerken, die Wichtigkeit der Note von Champagny im 8ten Theil des Bourienne, über den Eindruck, den die Gefahr, in Schönbrunn ao. 1809 ermordet zu werden, auf Napoleon machte, und ihn zum Entschluß, sogleich den Frieden zu schließen, bewog.

Ein Rügenscher Edelmann, Herr v. Hagenow, hat eine gute Karte von der Insel Rügen herausgegeben, in 4 Bl., mit allen Wappen der dortigen Familien, worunter auch das Ihrige mehrfach erscheint. — Herr v. H. wünscht Absatz seiner Karte. Sie ist gut.

Mit ausgezeichneter Verehrung beharre ich

Ew. E.

v. Stein.

113.

Cappenberg, den 25sten Jan. 1830.

An die Stelle des Wortes Malversation kann man den Ausdruck Peculat brauchen, dessen sich Savary bedient Mem. de Bour. V. p. 165, gegen welches Verbrechen Bour. sich vertheidigt, S. 167, und dessen ich ihn nicht anklage. — Wir wollen mit dem Einrücken in die französischen Blätter die Unterhandlungen Ihres Herrn Sohnes abwarten. —

An Fürst Metternich werde ich schreiben.

Ist das Benehmen der Wiener katholischen Geistlichkeit bei der Begräbniß der Erzherzogin Henriette nicht empörend? Ew. E. sollten in der Anrede bei der Introduction des Herrn Bischofs von Mainz Ihren Unwillen darüber aussprechen. —

Was Sie von den Institutionen gesagt, theilen Sie mir gefälligst mit. — Hr. v. Cumberland kann nur störend wirken, er strebt wohl nach einer Verbindung seines Sohnes mit der P. Victoire von Kent.

den 29sten Januar.

Ich setze meinen Brief fort. Unterdessen schrieb ich meinen Brief an Fürst Metternich, den ich Ihnen anliegend sub volante zum Lesen und zum Wiederbefördern zuschicke; ich hoffe, Sie sind damit zufrieden.

Was wird in Frankreich werden? Die Sache der Liberalen ist in Hinsicht auf Zweck und Mittel schlecht; —

bei den Einen beleidigter Ehrgeiz, bei den Andern der Wunsch, innere Unruhen zu erregen; nirgends aber reiner Wille zum Guten. Mit der unbedingten Behauptung, ein mißfälliges Ministerium durch Verweigerung der Abgaben verdrängen zu dürfen, stürzt man jede bestehende Verfassung, sie sey monarchisch, aristokratisch, demokratisch; es dauert der revolutionäre fieberhafte Zustand fort; denn jede Opposition kann nur Gehorsam und Abgabenzahlung zur Bedingung der Entfernung oder der Anstellung gewisser Personen machen, so hat aller Gehorsam ein Ende. Die Verwilligung oder das Verweigern von Abgaben ist nichts Willkührliches, es kann nur nach bestimmten Grundsätzen, mit Beobachtung großer heiliger Pflichten, ausgeübt werden.

Sind die Franzosen einer Constitution fähig? Sind sie besonnen? frei von Eitelkeit? Anhänglichkeit an Grundsätzen? Religion? Feind der Intrigue? Alle diese Fragen beantwortet ihre Geschichte verneinend. Sie gestehen selbst in ihren öffentlichen Blättern, daß sie Vieles in ihrem Charakter von dem Weiblichen haben. — Ist aber in einem Hause, wo Weiber durch Weiber regiert werden, Ruhe, Ordnung?

Die lange anhaltende Kälte ist nachtheilig für die Gesundheit und drückend für die Armuth.

Mit Verehrung

v. St.

114.

Cappenberg, den 11ten Februar 1830.

Ich beantworte Ihre beiden Briefe vom 4ten und 7ten l. M., um die Nachricht von Henriettens Schwangerschaft zu bestätigen; sie ist gewiß, und hat nun den 6ten Monat glücklich erreicht, wie mir der höchst erfreute gute Giech unter dem 3ten l. M. schreibt. Ich antworte nur kurz, weil ich an einem gichtischen Cathar leide, und mir das Schreiben beschwerlich ist.

Das Schreiben Ihres Herrn Sohnes ist vortrefflich, die Antwort erwarte ich mit Ungeduld, danken Sie dem Ersteren auf das Verbindlichste, und setzen Sie mich in den Stand, Ihre Auslagen für Estafetten zu ersetzen. —

Mein Schreiben an Fürst Metternich war doch sehr einfach; ich danke dem tief Betrübten, viel Beschäftigten, daß er den Blick von den Geliebten und Geschäften ab- und meiner Angelegenheit zugewandt.

Das Prahlen der Bewohner des linken Rheinufers auf die Napoleonischen Institutionen ist doch Unsinn; es war doch nur eine Institution: der Wille des Despoten. — Ihr Urtheil über Code und Prozeßordnung ist vortrefflich. — Ich empfehle Ihnen „Meyer sur les Institutions judiciaires de l'Europe. 5. T.“ Er ist ein holländischer Rechtsgelehrter. — Die Materie der Codifikation wird auch in England discutirt, wie ich aus

Ihren Reviews, Magazines ersehe. — Die Sache ist in Berlin sehr ernstlich im Gange. — Verein mit deutschen Nachbarstaaten, wenigstens in Ansehung der Grund-Ideen, ist sehr zu wünschen. —

Die Franzosen ekeln mich an. — Gr. Senft ist östreichischer Gesandte in Turin. -

Mit Verehrung

v. Stein.

115.

Cappenberg, den 27sten Febr. 1830.

Ich freue mich, daß Ew. E. nach meinem Wunsche wieder hergestellt seyn werden. Sollte Ihre Krankheit nicht durch den Vorgang in Zweybrücken veranlaßt worden seyn? Ist es aber nicht besser, daß die Verbindung mit einer in sich selbst feindseligen Familie nie geschlossen, als nach vielen vorhergegangenen bitteren Verwickelungen wieder aufgelöst werde?

Also werden morgen die Kammern eröffnet? Ich will nicht den Fehler der liberalen Kammern begehen, und über den mir unbekannten Geist der Kammern urtheilen, die sich noch durchaus nicht ausgesprochen haben. Wer hat denn das neue Ministerium herbeigerufen? Die unverständige Opposition der Liberalen gegen ein gemäßigtes, geistvolles Ministerium. Hielten sie dessen Gesetzvorschläge für mangelhaft, so nahmen sie sie an, und erwarten Verbesserung von der Zeit. —

Frankreich geht durch den häufigen Ministerwechsel rückwärts; keine gut organisirte Erziehungsanstalt (v. Dupin forces de la France), keine Armee (Revue française 1829. p. 92.) Ihre jetzige Stärke ist 169,000, wovon vor den Feind gebracht werden können, nach Abzug der Festungen u. s. w., 143,000, — alle Festungen vernachlässigt, und welch ein öffentlicher Geist? — In dem Augenblick der Einberufung der Kammern bringt

der Globe, ein Blatt, das mit Mäßigung bisher sich äußerte, die Frage zur Verhandlung: über Beibehaltung der Dynastie. Ist dieses Unterthanen-Treue? ist dieses politische Mäßigung und Klugheit? —

Von der christlichen Religion spricht man als von einem veralteten, unserer hohen Geistesbildung nicht mehr entsprechenden Institut. — Was soll dann diese Religion der Demuth, der Liebe, der Rechtfertigung, der Heiligung ersetzen? Wohin führt das Alles? —

Mit Verehrung und meinen besten Wünschen für Ihre Wiederherstellung —

v. St.

Von meiner Tochter habe ich recht gute Nachricht, möge sie ferner des göttlichen Segens theilhaftig seyn.

116.

Cappenberg, den 3ten März 1830.

Ihre Rede über Auswanderung las ich heute in der A. Zeitung, sie ist sehr tüchtig. — Ich bemerke, daß unsere Conscriptionsgesetze über die Militär-Dienstpflicht der Auswanderung ein großes Hinderniß entgegensetzen. Dieses Gesetz müßte man modifiziren. Man erlaube freie Auswanderung denen, die über See gehen, und mache sie verbindlich, dieses durch Atteste von Consuln u. s. w. nachzuweisen, im Fall sie nach Haus zurückkommen sollten.

Ferner erschwere man das Heirathen der Armen, erlaube es nur denen, die ein Auskommen nachweisen, — beschränke auch die Güterzersplitterung; — über beide Gegenstände wird hier auf Kreis- und Landtägen Vieles verhandelt, und zu einem Gesetze vorbereitet.

Nro. 59. Gazette de France finde ich unter der Rubrik: „Correspondent de Berlin“ einen wunderbaren Artikel. Ist Ew. E. hiervon etwas bekannt? — Die Sache interessirt mich, ich wünschte davon etwas zu erfahren; — nach der $\frac{56}{m}$ Revenue, der Stadt und den 17 Dörfern zu urtheilen, muß der Mann ein Pole seyn, denn die deutschen großen Gutsbesitzer sind mir bekannt, und da ist Niemand, von dem man vermuthen könnte, daß er sich in solchen Verwickelungen befinde. — Das Ganze ist voll von Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibun-

gen u. s. w. Uebrigens scheint auch die Gazette mit der Staatszeitung unzufrieden, warum?

Ich empfehle Ihnen als Handbuch Pfisters Geschichte von Deutschland. 2 Bände sind erschienen, es sollen aber 4 Bände herauskommen; guter Styl, gedrängt, gedacht, verständige Resultate, das Ganze gut geordnet.

Mit Verehrung

v. St.

117.

Seine Ansichten über Griechenland waren bekanntlich auch die meinigen.

Cappenberg, den 13ten März 1830.

Die Wahl zu Präsidenten der Kammern ist doch für die gemäßigte Parthei ausgefallen; übrigens glaube ich gar nicht, daß die Franzosen der freien Verfassung fähig sind, wegen ihrer vorherrschenden Eitelkeit und ihres Mangels an Wahrheit. — Ich wünschte, sie würden in kleine Staaten zerstückt. Herr v. Chateaubriand's Betragen ist durchaus nichtswürdig; Eitelkeit bewegt ihn, seine Stelle niederzulegen; er konnte bleiben, wie Herr v. Mortemart, wie das ganze diplomatische französische Corps, wie Herr v. La Ferronaye, ein höchst geachteter Mann. Wollte er gehen, so ziehe er sich gänzlich zurück, und in der ersten Kammer stimme er über Maßregeln, nicht über Personen. Wohl mag er das Genie du Christianismi geschrieben haben, den Geist des Christenthums besitzt er nicht, das ist ein Geist der Wahrheit, der Demuth und der Liebe. — Ich halte das Betragen des Herrn v. Martignac sehr würdig — er wirft sich nicht in den Sturm der Factionen — er hält an die königliche Sache, die wirklich von den Factionen angegriffen wird, und wartet den Gang der Verhandlungen ab.

Der P. Leopold ist also Oberhaupt Griechenlands. —

Es entsteht die Frage: Welchen Einfluß kann Deutschland auf Griechenland durch diese Stellung eines seiner Söhne erhalten? Auf welchen Basen soll Elementar-Erziehung, wissenschaftliche Erziehung, Handwerkerei und Militär-Einrichtungen in diesem Lange beruhen? Soll dieses Alles nicht durch Colonisation und Militär-Capitulationen auf deutschen Elementen erbaut werden? Diese Fragen wünschte ich, daß sie von Ew. E. geprüft und beantwortet würden.

Mit Verehrung

v. Stein.

118.

Cappenberg, den 17ten März 1830.

Hochwohlgeborner Freiherr!
Hochzuverehrender Herr!

Ew. Exzellenz Schreiben v. 12ten l. M. ist von einer Anlage an Bourienne begleitet, die mir doch zu milde und freundlich erscheint, um so mehr, da ich ihn gar nicht brauche, und Herr Ladvocat erbötig war und ist, meine Reclamation aufzunehmen. Das Einrücken in die öffentlichen Blätter ist sehr kostbar, indem man per Zeile 1½ Franken fordert. —

Ich erwarte nun mit Ungeduld die lithographirten Exemplare, um sie dem französischen und englischen Recensenten mittheilen zu können.

Von Fürst Metternich habe ich keine Antwort erhalten, und derselbe hatte in dem Schreiben an Ew. E. alle Wünsche erfüllt, auch erklärt, man könne Gebrauch davon machen; ich habe ihm gedankt, und damit ist diese Sache abgeschlossen. —

Ich bin sehr begierig auf die Adresse der Deputirten-Kammer. Das Benehmen der 6 oder 7 Factionen ist eminemment français, selbstsüchtig, eitel, persönlich und nirgends Liebe zur Sache. — In 16 Jahren 62 Minister, das ist doch gewiß ein ganz tolles Resultat. Ob die Menschen nicht schamroth werden? —

Die französischen Artikel der allgemeinen Zeitung

sind ganz in liberalem Sinn. Ew. E. sollten ein berichtigendes Wort sagen, die Verschiedenheit der Partheien und ihres Ganges in England von der französischen bemerken, und zeigen, wie man sich dort in Grundsätzen nähere, und im englischen Parlament die Einigkeit fortschreite.

Herr v. Chateaubriand ist ganz in Eitelkeit ertrunken und geht zum Absurden und Ekelhaften.

Die Heirath des Prinzen Leopold mit einer französischen Prinzessin kann ich nicht billigen, es würde den Einfluß der Franzosen in Griechenland vermehren, der bereits zu groß ist, da man den Armeebefehl einem französischen Generale, und die Organisation der Truppen französischen Offizieren anvertraut hat. — Prinz Leopold ist mehr klug berechnend als kräftig.

Haben Sie die Briefe von dem Baron Frauenhoff, von denen die allgemeine Zeitung spricht? Ist der Inhalt von Bedeutung?

Endlich hat man in Berlin den vernünftigen Entschluß gefaßt, einem polnischen Seigneur, dem Grafen Radzinsky, eine Gesandtschaftsstelle zu geben.

Die Vergleichung der Stuarts mit den Bourbons ist eine von den frechsten Unwahrheiten, die jedes Blatt der Geschichten widerlegt. Ich beziehe mich nur auf die, in Hallam Geschichte der Verfassung Englands. Die Stuarts strebten nach unbedingter Oberherrschaft, sie übten das Recht aus, durch Ordonnanzen zu dispensiren; sie er=

hoben nichtverwilligte Abgaben; sie beschränkten die Freiheit der Parlaments-Berathung durch Geld- und Gefängnißstrafen; sie störten die Unabhängigkeit der Rechtspflege und verfolgten die Puritaner. Die Stuarts waren 1667—88 durchaus antieuropäisch; ihnen gegenüber stand ein als Feldherr und Staatsmann verehrter Wilhelm III.

Die Bourbons entsagten anno 1787—89 freiwillig der unumschränkten Monarchie, und ein edler vortrefflicher König ward enthauptet; ein anderer, Ludwig XVIII., gab eine Verfassung, die die wesentlichsten Elemente der bürgerlichen Freiheit enthielt. Die Sache der Bourbons ist europäisch, und wo ist der Mann, der ihnen gegenüber sich erheben könnte? etwa der alte Schwätzer Lafayette, den die Revolution hinriß, von ihr fortgeschleppt, und dann von ihr ausgespieen wurde? — oder eine Republik? von Franzosen? Wie lange würde sie dauern mit einer vom Globe ersonnenen Religion? —

Ich wünschte, Sie sprächen sich tüchtig aus. —

Mit Verehrung

v. St.

Herr Rath Schlosser schreibt mir: Er habe Sahla in Wien bei Herrn v. Schlegel ao. 1814 kennen lernen, als einen exaltirten, höchst reizbaren, in phantastischen Träumen lebenden, und jedes unbedeutende Wort im Sinne seiner phantastischen Träume aufgreifenden und mißverstehenden und Mitleid einflößenden Menschen. —

119.

Cappenberg, den 27ten März 1830.

Ew. E. übersende ich in der Anlage die Abschrift der Antwort des Fürsten Metternich.

Die frohen Aussichten, die mir Graf Giech nach dem 11ten l. M. mittheilte, sind leider den 17ten verschwunden durch Henriettens Entbindung mit einem todten Sohne. —

Gott stärke die armen Eltern.

v. St.

120.

Cappenberg, den 5ten April 1830.

Ew. E. Schreiben dd. 1sten l. M. beruhigt mich einigermaßen, denn ich glaubte sie ernsthaft krank, bitte Sie aber doch, dem Kopfschmerz mit ernsten Mitteln zu begegnen.

Gesenius und Wegschneider sind keine Arianer, sondern höchst freche Rationalisten, die Gottheit Christi, Auferstehung, Erlösung und Offenbarung läugnende Menschen, welches Alles die Arianer nicht thaten, wie Sie in Neanders Kirchengeschichte sehen können. Nun können Männer, welche die Grundwahrheiten des Christenthums läugnen, auf einem christlichen Lehrstuhle einer christlichen Universität so wenig geduldet werden, als sie einen Quäker zum commandirenden General machen. Die Personen, die diese Meinung hegen, und die man Pietisten nennt, wollen eine geoffenbarte Religion, an die sie glauben, aufrecht erhalten, nicht den hin- und herwogenden Meinungen einzelner Pfaffen Lehrstuhl, Kanzel, Katechetik preis geben — und sind Christen, meinetwegen auch Pietisten, wenn Sie darunter Christen verstehen, die mit mehr Ernst auf Religion merken, als es im Strudel der Geschäfte möglich ist.

Wie würden wir in Deutschland und England die Frage wegen des Ministers Polignac oder eines mißfälligen Ministers behandeln? Wir hätten die Frage bloß

reell behandelt, — die Anträge des Ministers erwartet, — geprüft, — aber nicht durch Geschrei die Verwaltung gelähmt — und wo sind denn unter den Liberalen die Vertrauen verdienenden Männer? Sie sind ein Gemenge von Jacobinern, Constitutionellen, Napoleonisten, Theoretikern, alle durch Selbstsucht, den Geist der Intrigue und Lüge beseelt, alle schlechterdings unfähig der Freiheit. —

Mit Verehrung

v. St.

121.

Cappenberg, den 14ten Mai 1830.

Das Abentheuer mit Bourienne ist nun geendigt.

Seit der Rückkehr der guten Witterung kann ich mit meiner Gesundheit zufrieden seyn, da mir die Kälte sehr nachtheilig ist, und Schwindel bis zur stundenlangen Ohnmacht verursacht, womit wahrscheinlich meine Laufbahn sich endigen wird.

Ihre Aufsätze in der allgemeinen Zeitung, besonders den über Algier, las ich mit großer Zufriedenheit. Ich erwarte etwas von Ew. E. über die Pflicht des Staates, darauf zu wachen, daß Lehrer und Prediger auf Cathedern und Kanzeln die wesentlichen Wahrheiten der christlichen Religion vortragen und nicht verwerfen; — daß man unmöglich ohne Zerrüttung der Kirche und Schule es der Willkühr jedes Einzelnen überlassen kann, seine persönliche und momentane Meinung vorzutragen.

Ich möchte von den Rationalisten und den Unchristen die Fragen beantwortet erhalten:

Welches Lehrgebäude soll die Stelle des Christenthums ersetzen?

Welche Folgen für das Wohl der Staaten und den innern Frieden der Individuen würde dies Verschwinden des Christenthums haben?

Frankreich macht mit England einen beklagenswerthen Contrast. Hier eine kräftige, fortschreitende, einige Regierung, Emancipation, Abgaben-Verminderung, Vereinfachung der Gesetzgebung, verbesserte Organisation der Justizbehörden, wodurch sie wegen ihrer Oertlichkeit, Wohlfeilheit, dem Mittelstand, den Armen, erreichbar werden.

In Frankreich Kampf der Partheien, nicht wegen Mißbrauchs der obersten Gewalt, wegen despotischer Eingriffe in die Verfassung; nein, sondern über Einfluß, Befriedigung der Eitelkeit, Selbstsucht, und keine der Partheien zählt Männer von großem politischem Talent, edlem, reinem Charakter — wohin führt das? —

Die Farçen in den Niederlanden erregen wegen der Nichtswürdigkeit der dortigen Liberalen Unwillen und Verachtung.

Hier bin ich mit Bauen beschäftigt und werde vor Mitte Juli nicht über Frankfurt, Hornau nach Nassau gehen, wo ich Ew. E. zu sehen hoffe.

Der König wird Ende September die Revue des 8ten Armee-Corps bei Coblenz halten, nachdem er das 7te in Westphalen besehen hat.

Ist Ihnen der 2te Theil der Monumenta hist. Germ. zugekommen? Wie sind Sie damit zufrieden? — Der 3te wird die Gesetze enthalten, und hierzu haben

wir sehr schöne Materialien gesammelt. — Die Engherzigkeit unserer guten Deutschen verhindert aber den raschen Fortgang des Geschäfts, worüber bald ein Aufsatz in der allg. Zeitung erscheinen wird.

Mit Verehrung

v. St.

122.

Cappenberg, den 31sten Mai 1830.

Ich glaube vernommen zu haben, daß Prinz Friedrich von Oranien alle Theilnahme an den Griechischen Angelegenheiten abgelehnt hat. —

Mein Reiseplan ist noch nicht ganz bestimmt. Vermuthlich werde ich den 10ten Juli Cappenberg verlassen, und im letzten Drittheil des Monats in der Nähe des Taunus mich sehen lassen. —

Die abermalige Veränderung im französischen Ministerio scheint mir höchst folgenreich und verderblich. In dem Augenblick, wo durch die Wahlen alle Gemüther höchst aufgereizt sind, entfernt man von allem Einfluß die Männer von gemäßigten Gesinnungen, und ersetzt sie durch einen heftigen, einseitigen, allgemein verhaßten Peyronnet, macht sich lächerlich durch die Bildung eines Ministeriums der Wege und Kanäle; welches werden die Folgen seyn?

Auf den guten gesunden, praktischen Menschenverstand des französischen Volkes vertraue ich nicht, denn es ist beweglich, selbstsüchtig, eitel, gemüthlos und politisch abgestumpft, auch nur oberflächlich gebildet. — In der jetzigen Crisis wird es gewiß nicht die Mittelstraße gehen, sondern aufgereizt blindlings sich nach einer Seite hinneigen. —

Ueber Griechenland empfehle ich Ihnen Hove on the Gr. Revol; er ist ein Amerikaner, und war Surgeon in chief der griechischen Flotte, — erzählt sehr einfach Begebenheiten, und beschreibt Menschen. — Das Buch verdient übersetzt zu werden. — Sie finden es wohl auf der Darmstädter Bibliothek.

Ich werde durch einen Besuch gestört, breche daher ab. — Mit Verehrung

v. St.

123.

Cappenberg, den 16ten Juni 1830.

Der Zustand der Dinge in Frankreich ist höchst betrübend, nicht wegen der momentanen Spannung allein, in die das unverständige Benehmen der Liberalen gegen das Ministerium Martignac; und das des Ministeriums Polignac bei der Zulassung des Herrn v. Peyronnet Frankreich versetzte, sondern hauptsächlich wegen der gänzlichen Unfähigkeit, die sich bei den Franzosen ausspricht, eine freie Verfassung zu besitzen, zu erhalten.

Die gänzliche Umwälzung und Zerstückelung des Eigenthums hat die Hierarchie der Classen gestört, und den Einfluß, den die Oberen auf die Niederen ausüben, vernichtet. Dem Einzelnen mangelt Religion und Gemüth, ihn leitet selbstsüchtige Leidenschaft, und unter diesen ist Eitelkeit, die alle Tugenden nachäfft (wie Burke sagt), die herrschende; dann kommt Habsucht; und die raschen Veränderungen der Gewalthaber, die Nothwendigkeit, sich dem Wechsel zu unterwerfen, haben der Inconsequenz alles Entehrende genommen.

Ich empfehle Ew. E. eine kleine Schrift: Du Menil, Moeurs politiques du 19me siecle.

Das Betragen des Prinzen Leopold ist ganz im Charakter des Marquis peu à peu, wie ihn Georg IV. nannte; er hatte das Gefühl, dies Unternehmen nicht bestehen zu können, und dann einen Seitenblick werfend

auf den wahrscheinlichen Einfluß in England, — den er wegen seiner Charakterschwäche nicht erlangen, und sobald die Prinzessin Victoria heranwächst, also innerhalb 6—7 Jahren, verlieren wird. Das englische Ministerium hat das fehlerhafte Abkommen über Grenze, Ansiedlung der Türken u. s. w. seiner Abneigung gegen die Griechen und der Unfähigkeit L. Aberdeen's zu Geschäften zuzuschreiben, die sich schon 1813 in Frankfurt bethätigte, wo er Theil nahm an den Conferenzen mit St. Aignan, und deßhalb zurückgerufen wurde.

Für die Nachricht von der Verlobung G. Giech's danke ich Ew. E. Man sagt, er sey ein verständiger, sehr braver und geschäftsfähiger Mann; ich hätte gewünscht, ihn kennen zu lernen. Da er ein Zweitgeborner ist, so hoffe ich, seine Braut bringt ihm durch ihren Onkel, den General Bismark, Aussicht auf Vermögen zu, da dessen Gemahlin welches besitzen muß als Tochter des alten braven Herzogs Friedrich. Meine Tochter wird gewiß ihre neue Schwägerin liebevoll und freundlich aufnehmen. Ein neuer Unfall traf Erstere und ihren guten Mann. Ein Hagelwetter verheerte einen großen Theil des Ober-Mainkreises und die in ihm liegenden Giech'schen Güter; es vernichtete Saaten, entwurzelte 13,000 Stämme in den Giech'schen Forsten, zertrümmerte alle Scheiben des großen Schlosses — und nun, wo Ersparung, kräftige Hülfe nöthig ist, muß Giech

die kostbare Farce der Thronbelehnung in München mitspielen.

Ich bin ungewiß, ob ich Ew. E. die Nachricht von Theresens Schwangerschaft, die bereits im 5ten Monat vorgerückt ist, mitgetheilt habe.

Man war mit Herr v. Capellen im Haag nicht zufrieden; mir schien er ein sehr verständiger Mann.

Kein größeres Unglück könnte Griechenland treffen, als die Ernennung des Prinzen Paul, Bruder des Königs von Würtemberg, zu seinem Souverän.

Mit Verehrung

v. St.

124.

Nassau, den 19ten Juli 1830.

Von Nassau aus beantworte ich Ew. E. freundschaftlichen Brief vom 2ten l. M., wo ich den 9ten ankam, und wo meine Tochter Sieck mit ihrem Mann den 10ten, und Gräfin Rottenhan den 13ten eintraf; erstere ging den 17ten nach Schwalbach, um ihre Kur anzufangen, die in Scheveningen geschlossen wird. Ihre Gesundheit ist gut, sie ist mager geworden; ich hoffe aber das Beste von der Wirkung der ihr von Herrn Walther vorgeschriebenen Kur. Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, ist mit seiner Gemahlin seit dem 8ten l. M. in Ems; sie gebraucht die Kur und geht den 22sten l. M. nach Scheveningen; — er ist ein verständiger, tüchtiger und angenehmer Mann.

Ich vernahm, daß der Uebertritt der Kronprinzessin durchaus frei von aller Einwirkung, sondern die Folge innerer Ueberzeugung war. Ihr Entschluß war der königlichen Familie unbekannt. Sie legte ihr Glaubensbekenntniß in ihrer Privat-Capelle an den Bischof Eilert ab, in der Gegenwart ihres Gemahls, ihrer Tante, der Prinzeß Wilhelm und der Gräfin Reden, verfügte sich dann zum König, um ihm das Geschehene anzuzeigen, das ihn in ein freudiges Erstaunen setzte. In Hinsicht auf irdische und äußere Verhältnisse hätte ich gewünscht, die Veränderung sey nicht geschehen, doch in höherer

Beziehung muß man die Handlung der Kronprinzeß ehren.

Ich hoffe, die unchristlichen Lehrer werden von den christlichen Lehrstühlen entfernt werden, denn die große Masse ist altgläubig, oder in das weltliche Treiben versenkt. Unruhen und Gährung wird es nicht geben, wenn man ein Dutzend Rationalisten extra statum nocendi setzt.

Die Eroberung von Algier halte ich für ein sehr glückliches europäisches Ereigniß. — Die Schifffahrt auf dem mittelländischen Meer wird dem deutschen Handel, insbesondere den Hanse-Städten und den preußischen Seestädten eröffnet. — Das Benehmen der Liberalen ist nichtswürdig. Wenn Ew. E. mich mit Ihrem Besuch beehren, so werde ich Ihnen die geschichtliche Darstellung der Niederländischen Finanzen vorlegen. —

Mit Verehrung

St.

125.

Nassau, den 25sten August 1830.

Ew. E. bitte ich, mein langes Stillschweigen zu entschuldigen mit der Trägheit des Alters, meinem öfteren Unwohlseyn, der Anwesenheit meiner Kinder und einiger Freunde, und den Besuchen aus Ems; alles dieses verzögerte auch das Lesen Ihres Antheils an der Politik. Es spricht sich darin eine reine, lebhafte Vaterlandsliebe, Eifer für das Gute und eine großartige Weltansicht aus. — Leider ist aber der Philistergeist progressiv in die politische Maschine eingedrungen, so man deutschen Bund nennt; sie steht unbekannt und ungeachtet mitten in Deutschland, kraftlos zur Beseitigung der Reibungen unter ihren Gliedern, wie die Braunschweigische Sache beweist, unberechtigt und abgeneigt, die Person und das Eigenthum des Einzelnen zu schützen. — Bei der Construktion des Bundes war es ein großer Mißgriff, der seinen Grund in dem Dünkel der Ministeriunkula der kleinen Fürsten fand, allen Bundesgliedern gleiche Rechte zu ertheilen, gleiche Verbindlichkeiten aufzulegen. Dadurch erhielten die Ersten einen Umfang, die Letztere eine Schlaffheit, die in kleinen Territorien die verderblichsten Folgen hatten, und ganz anders hier, als in großen Staaten wirkten. So nöthig ich das Eingreifen des Bundes in die inneren Verhältnisse der kleinen Staaten finde, so unerläßlich seine Ga-

rantie ihrer ständischen Körperschaften ist, so unausführbar, störend und überflüssig ist Beides in den großen Monarchien!

Der Sturz der älteren Bourbonschen Linie ist also vollendet. — Ich finde ihn tragisch, unverdient, und bin der Gegenpartheі, die die Extreme der Ordonnanzen herbeigeführt, sehr abgeneigt. Sie verdrängte durch ihr Geschrei über Jesuitismus, Priesterherrschaft das geschäftsfähige Ministerium Villèle, sie verwirrte durch Anmaßungen, geschwätzige Sophistereien den Gang des verständigen, gemäßigten Ministeriums Martignac; der nirgends Treue, nirgends Liebe, nirgends Ruhe fand, warf sich in die Arme der Absolutisten. — Die liberale Parthei verstärkte sich mit einem Theil mißvergnügter Royalisten; sie sprachen die vorlaute, die Rechte des Königs beeinträchtigende Adresse aus, statt die Handlungen der neuen Minister abzuwarten. Die liberale Parthei hatte einen überwiegenden Einfluß auf Wahlen, und hatte höchst wahrscheinlich den Aufstand vorbereitet, da er eine Regelmäßigkeit und einen Zusammenhang hatte, der ohne Leitung unmöglich ist.

Der unglückliche Carl X. und seine Familie ist nun verbannt. Wäre in dieser liberalen Parthei eine Spur von Treue, Billigkeit, reiner Liebe zum Guten und Entfernung von Selbstsucht gewesen, so wäre Frankreich nicht von Neuem in seinen inneren Verhältnissen erschüttert worden; von einem Ministerio der Absolutisten wäre

gar nicht die Rede gewesen. Die neue Constitution schwächt die ohnehin zu beschränkte königliche Gewalt. — Wohin dieses, die Aufregung der Gemüther, das ansteckende Beispiel des glücklichen Erfolgs des Widerstandes führen, das ist unberechenbar. Wir verdanken Carl X. die Befreiung von Griechenland und die Vernichtung der Seeräuberei.

Ich bleibe hier bis den 16ten September.

Mit ausgezeichneter Verehrung

v. St.

Nur der Geist der Lüge kann Aehnlichkeit zwischen Carl X. und Jacob II. finden. Wo ist der Wütherich Jeffries, wo ein Streben, die Nationalkirche durch eine fremde zu verdrängen, wo eine Verbindung mit einem fremden Monarchen, um Verfassung und Kirche seines Volkes zu unterdrücken? Wo empfing er in dieser Absicht von Fremden Geld?

126.

Cappenberg, den 1ten Oktober 1830.

Seitdem ich die Ehre hatte, mit Ew. E. zusammenzutreffen, seit dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen, ereignete sich Manches, vernahm ich Mehreres, so mich zu der gegenwärtigen Mittheilung veranlaßt.

Meinen Weg nahm ich über das Darmstädtische und Cassel; in ersterem vernahm ich den Ausdruck des Vertrauens auf die Landstände und die Zufriedenheit mit ihrer Handlungsweise. Beides ist verdient, nur kann ich den pruritum novandi des Hrn. E. Hofmann nicht billigen, der Angelegenheiten aufgeregt, die außer seinem Bereich liegen, und deren Kenntniß ihm die Stellung, die er in der bürgerlichen Gesellschaft hat, nicht gestattet. — Die katholische Kirche verbreitet sich über einen großen Theil von Europa und Amerika; zu ihr gehören Nationen von verschiedenen Volksstämmen, Sinnesarten, Bildungsstufen, und das kleine Darmstädtische soll entweder für sie alle, ohne allen Beruf und Sachkenntniß, eine wesentliche Veränderung der Kirchenverfassung hervorrufen, oder sich von ihnen trennen, ein Schisma bilden? — Der Antrag ist nicht allein unberufen, sondern auch höchst unzeitig, denn es ist gar nicht zu läugnen, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo so viele katholische Religionsverwandte unter protestantischen Fürsten stehen, wo bei

vielen von letzteren und ihren Religionsverwandten ein lebhaftes, religiöses Interesse wieder aufwacht, in der katholischen Kirche eine große Besorgniß für die Erhaltung ihres Bestandes erwacht, und ganz verständige und gemäßigt denkende Männer äußerten mit großem Ernst gegen mich, Preußen beabsichtige, die Rheinprovinzen zu protestantisiren. — Wie kann also ein verständiger Mann in einer so aufgeregten Zeit ohne allen äußeren Beruf, ohne Kenntniß der inneren kirchlichen Verhältnisse eine solche Frage in Anregung bringen? —

Im Hessencassel'schen fand ich alle Gemüther mit Unwillen gegen den Churfürsten erfüllt.

Die Stände sind bekanntlich einberufen; ihre Einrichtung ist fehlerhaft, ihre Befugniß nur auf Verwilligung neuer Abgaben und auf Berathung über Gesetze beschränkt; — man hat die Absicht, zuförderst mit der inneren Verbesserung und Vervollständigung der Verfassung sich zu beschäftigen, und wenn diese erreicht, zu der Abhelfung der zahllosen Beschwerden überzugehen. Diese sind unerhört; so hat der pflichtvergessene Fürst, um Gehalte zu ersparen, und seine Privat-Casse damit zu bereichern, die Rathsstellen des obersten Landgerichts bis auf zwei eingehen, und die Gerichtsgeschäfte von schlecht besoldeten Assessoren und gar nicht besoldeten Referendarien verrichten lassen. — Wichtiger als alles dieses sind die Belgischen Vorfälle — Bürgerkrieg, Pöbelherrschaft, Zerstörung einer blühenden Stadt. — Was

sagen die elenden Unruhestifter, die nun von der Fluth, die sie nicht zu lenken vermögen, hingerissen worden? Werden die 4 contrahirenden Mächte mit Vorstellungen oder mit der Gewalt der Waffen eingreifen? Unterlassen sie es, überläßt man Belgien, Holland, d. h. Oranien, seinem eigenen Schicksal, wohin wird das führen? Wird Frankreich ruhig zusehen? —

Die vom König ergriffenen Maßregeln zur Erhaltung der inneren Ruhe der westlichen Provinzen, die Uebertragung der Diktatur an den vortrefflichen Prinz Wilhelm von Preußen finde ich sehr zweckmäßig.

Zu dem Gährungsstoff, so besonders in den Proletarien, der Uebervölkerung niedergelegt ist, kommt noch das physische Leiden hinzu, so aus der Getraide-Theuerung, als Folge der schlechten Erndte, entspringt.

Hier lebe ich ruhig, gute Nachrichten von Hannover erwartend, mit einem guten Vorrath von Büchern umgeben. Ich empfehle die neue Edition von Sartorius Geschichte der deutschen Hanse, 2 Thle.; herausgegeben von Kappenberg, — vortrefflich.

Mit Verehrung

v. Stein.

127.

Cappenberg, den 27sten November 1830.

Unser Briefwechsel ist lange unterbrochen, ohnerachtet die Ereignisse der Zeit sich so anhäufen, so verhängnißvoll werden, daß man, um sich über sie auszusprechen, nicht den nöthigen Raum in Briefen, sondern in ganzen Bänden finden kann.

Der Partheikampf in Frankreich dauert noch immer fort, und wann und wie wird er endigen? Anfangs standen die Liberalen und die strengeren Aristokraten einander gegenüber, jetzt beginnt der Kampf zwischen den in Partheien zerfallenen Liberalen, den Doctrinairs und denen, so sich zu einem noch verdeckten Republikanism neigen. Die Nation will Ruhe und Frieden, wie die letzten Wahlen zu der neuen Kammer zeigen, die Journalisten fordern zu Gewaltstreichen auf. — Aus dem langen Zaudern bei der Bildung eines Ministerii scheint es, daß keine Parthei, auch nicht die exagerirte, Vertrauen auf ihren Einfluß und auf die Kraft ihres Einwirkens haben.

Das Große und Heldenmüthige der Tage vom 26—29sten Juli verschwindet, so wie ihre Geschichte in klareren, bestimmteren Umrissen erscheint. — Fünftausend Mann Garde schlagen sich in den Pariser Straßen gegen darin aufgestellte und in den 6 Stock hohen Häusern vertheilte Volksmassen; sie stehen zerstreut durch

die große ungeheure Stadt, schlecht verpflegt, nicht begeistert durch die Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, für die sie fechten.

Nicht diese und die Minister muß man wegen der Ordonnanzen, die sie erließen, anklagen, sondern die Liberalen, den Theil der Royalisten von der Defection, die seit Jahren die königliche Gewalt untergruben, und hiezu den Journalism, das Treiben der Gesellschaften, des Comité Directeur, der Amis du peuple, Aide toi le ciel t'aidera anwandten. — Die aufrührerischen Kammern standen drohend dem König gegenüber, erklärten sich feindselig gegen die Minister, drohten mit Budget-Verweigerung, und brachten den unglücklichen, in Verzweiflung gesetzten König zu den unverständigen und mit keiner Kraft unterstützten Maßregeln.

Die Franzosen sind gemüthslos, selbstsüchtig, eitel, habsüchtig und ohne Liebe und Treue. Was läßt sich nun von einem solchen Volke erwarten, bei dem die Bande der Staatsgewalt gelöst, das mit der größten Frechheit sich der Irreligion rühmt, für die nur das Irdische besteht, und alles Höhere verschwindet? Kommt es zum Bürgerkrieg, zum Kampf zwischen den Partheien, oder zwischen der Hauptstadt und einzelnen Landestheilen? Kommt es zu dem auswärtigen Krieg, dann lassen Sie uns die wilden Scharen mit Worten und Thaten bekämpfen. —

Belgien ist der Schauplatz eines brutalen, stupiden

Aufruhrs; — ihm fehlt aller Rechtsgrund, selbst aller sonstige vernünftige Bewegungsgrund. — Ihren Beschwerden war vor dem August abgeholfen; die Verbindung mit Holland war ihrem Ackerbau, ihren Fabriken nützlich; dem holländischen Handel, der Freiheit bedarf, nachtheilig; ihr Wohlstand war fortschreitend, augenfällig; nichts blieb übrig, als Neid gegen den Einfluß der Holländer; es bestand keine Kränkung des Rechts, der Gewissensfreiheit.

Die Leitung des Aufstandes fiel bald in die Hände obscurer Intriganten, unterstützt vom Pöbel. — Ob sich nun die Besseren von dieser Herrschaft losmachen werden? Der Inhalt des bekannt gewordenen Constitutions-Entwurfs gibt einige Hoffnung. —

Das Unglück von Antwerpen, dessen Rückschläge unsere deutsche Fabriken fühlen, ist doch allein durch die Brutalität des französischen Generals Mellinet herbeigeführt. — Warum nahm er den von der Bürgerschaft geschlossenen Waffenstillstand nicht an?

Auch das Betragen der 4 paciscirenden Mächte ist tadelhaft. Hier ist nicht die Rede von unberufener Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates, sondern von Erfüllung vertragsmäßiger Pflichten, der Garantie gegen einen Mitpaciscenten.

Geben mir Ew. E. bald Nachrichten von sich, Ihren Kindern, besonders den Niederländern. —

Die junge Gräfin Giech hat in Thurnau durch

Aeußeres und Einfachheit und Liebenswürdigkeit sehr gefallen. —

Ich pflanze, baue, lese; aber für wen pflanze ich, baue ich? Wer kann in diesen stürmischen, tollen Zeiten es beantworten? — Hier bei uns herrscht Treue, Liebe und Gottesfurcht.

Zur ernsten Lektüre empfehle ich:

Menzel, über deutsche Literatur. Zwei Theile. — Vortrefflich.

Cappenberg, Geschichte des hanseatischen Bundes. Zwei Theile. — (einfach, scharfsinnig, gründlich).

Mit Verehrung und treuer Anhänglichkeit

Stein.

Unser Landtag versammelt sich den 12ten December.

Des Königs Majestät hat mir das L. Marschallamt, meiner ablehnenden Erklärung ungeachtet, übertragen.

128.

Nach den Ausrichtungen zu Wien und Paris, im Jahr 1815, hatte mir der König das große Indigenat in den Niederlanden gegeben, also auch in Belgien. Fürwahr nur für Belgien hatte ich in Paris die abgerissenen Cantone in Anspruch genommen, und für die einen wie für die andern die entwendeten Sammlungen von Rubens Meisterwerken bis zum Käfer gefordert und erhalten. Belgische Wünsche, so vielfältig an mich erlassen, waren mein Leitstern. Stark mit diesem Bewußtseyn, ging ich, nach dem Ausbruch der Revolution und vor der Ausschließung des Nassauischen Hauses, motu proprio nach Achen; und von dort forderte ich den Matadoren zu Brüssel Pässe, um mich zu ihnen zu begeben. So sehr motu proprio, daß es vielleicht im Haag, ist übel empfunden worden. Immerhin äußerte ich, daß ich die Pflichten des Bürgers wohl kenne. Mein Zweck war einestheils, ihnen die bevorstehenden Nachtheile für sie selbst und für das in seinem Friedenszustand bedrohte Europa lebendig zu schildern; zugleich aber aus ächter Quelle die ursprüngliche Bewandtniß mit Luxemburg zu entdecken. Mir mußte sie wohl am besten bekannt seyn; dem König gereichte sie zur größten Ehre, und zu Brüssel wußte man sie nicht, oder wollte sie nicht wissen. Vergeblich aber, ich blieb enthört, die Parthie war genommen, und die Folgen

hat man seitdem verspürt. — Das Betragen der Mächte fällt der Geschichte anheim, welcher dieser erlauchte Sterbliche hier präludirt, der bereits nicht mehr unter uns wandelt. — An Seitenhieben gegen mich selbst fehlt es übrigens hier nicht. Transeat.

Cappenberg, den 2ten December 1830.

Aus Ew. E. vorigem Schreiben vom 26sten v. M. sehe ich, daß Sie in Ihr friedliches Hornau zurückgekehrt sind. — Der Versuch der Versöhnung war wichtig genug, ihn zu machen; aber bei der Leidenschaft, bei der dummen Verblendung der Belgier, ohne alle Hoffnung des Erfolgs. —

Dies glückliche Volk stürzt sein für sein Interesse wohl abgerundetes, reiches, handels- und kunstfleißiges, mild regiertes Land blind wüthend in ein Meer von Unglück und Verwirrung, und warum? Weil sie, die Niederdeutsch Sprechenden (Flämisch und Brabändisch) Holländisch sprechen sollen, weil ihnen ein zweckmäßigerer, wissenschaftlicher Unterricht bestimmt ist, weil sie der Mahlsteuer unterworfen worden sind. —

Wilder Aufruhr bricht aus zur Zeit, wo ihnen der König die Abhelfung ihrer Beschwerden in verfassungsmäßiger Form vorschlägt. —

Unterdessen haben sich die Constructoren des neuen Königreichs große Versehen vorzuwerfen.

Bei der Grenz-Regulirung erstritt man eine für Preußen im Einzelnen höchst nachtheilige Grenze, wo noch mehrere wichtige Punkte fortdauernd im gemeinschaftlichen Besitz geblieben sind. — Diese Grenze nahm Preußen einen Theil seines H. Geldern, des Laufs der Maas — — —

Die Belgische Constitution selbst entfernte aus der oberen Kammer die großen Familien, und stellte sie in eine permanente Opposition gegen den Monarchen.

Die französische Revolte brach im Juli 1830 aus — und nun folgte die Belgische. — Man versuchte, sie mit Gewalt zu unterdrücken, aber mit unzureichenden Mitteln, denn die Armee war schwach, der größte Theil Belgier — also treulos; — so erreichte die Erbitterung eine solche Höhe, daß die Stimmen der vielen Oranisch-Gesinnten unterdrückt wurden.

Der König ist ein rechtschaffener, thätiger, das Gute wollender und einen großen Theil desselben erreicht habender Regent — ich bedaure ihn, Gott schütze ihn, da ihn seine Bundesgenossen verlassen. Ihr Eingreifen ist aber kein Einmischen in innere Angelegenheit einer fremden Nation, sie ist Unterstützung eines Bundesgenossen. — Bei Luxemburg ist es Schutz, den ein Bundesstaat dem andern schuldig ist.

Bei der Construction des neuen Königreichs beging man große Versehen; — man bedeckte es mit einer Zahl von unbesetzbaren Festungen (wegen der Schwäche

seines Heeres), statt daß man, nach den Resultaten der neueren militärischen Erfahrungen, wenige an schicklichen Punkten angelegte, große Waffenplätze braucht. —

Man schwächte die deutsche Grenze, indem man ihr Limburg, Lüttich, Luxemburg entzog, und sogar das preußische Geldern. — Es gab Menschen, welche toll genug waren, so weit zu gehen, sogar das linke Rheinufer bis an die Mosel mit Belgien vereinigen zu wollen. —

Bei Bestimmung des Verhältnisses von Belgien gegen Preußen präsidirte der hannöverische Neid, der den beschränkten Castlereagh leitete, und überhaupt der Neid der deutschen Ministeriumkulusse, als wenn es in Deutschland darauf ankäme, ob ein Mecklenburg u. s. w. existire, und nicht, ob ein starkes, festes, kampffähiges deutsches Volk ruhmvoll in Krieg und Frieden dastehe!

Unterdessen schreitet die Zeit vorwärts, und die Dinge werden sich unter göttlichem Segen entwickeln und umbilden. An den Krieg glaube ich nicht recht. Niemand will ihn; Fürsten, Völker, Alles wünscht Ruhe, Erwerb und Genuß — und doch sind der Elemente der Gährung viele. — Und vor dem Krieg mit Frankreich fürchte ich mich nicht, — wehe ihm! sein Beispiel wird den Völkern nicht verführerisch erscheinen. Die Discussionen in dem Brüsseler Convent sind doch gar zu dumm; sie riechen nach dem blauen Kittel, in welchem die Deputirten in den Kammern erscheinen, wie ich vernehme. Am Ende kommender Woche gehe

ich nach Münster, wo sich der Landtag den 12ten l. M. versammelt.

Der König hat mich zur Annahme des Amtes eines L. Marschalls in so gnädigen, milden Ausdrücken aufgefordert, daß ich nicht glaubte, es ablehnen zu können.

Mit ausgezeichneter und unwandelbarer

Verehrung

Stein.

129.

Diese Nassauischen Beschwerden, die er nach seinem persönlichen Uebelwollen nur zu sehr zu den seinigen macht, sind eben die Streitfragen. Ich bin überzeugt, daß ein vernünftiges Einlenken von beiden Seiten möglich, gewünscht — von allen Theilen gewünscht — und mit Segen und Erfolg gekrönt seyn würde. An fremde Aufhetzung will ich gern nicht glauben, und noch weniger solche Unberufene zu den Theilen oder Betheiligten zählen.

Cappenberg, den 9ten December 1830.

Für die mir unter'm 5ten l. M. mitgetheilte Nachrichten danke ich Ew. E.; — sie sind sehr interessant und sehr beruhigend. — Das Schreiben an die Concitoyens und den Concitoyen finde ich in Ansehung des Inhalts angemessen, der Darstellungsart, nach meinem Gefühl, etwas zu mild, — denn nichts verabscheuungswürdiger als der Belgische Aufruhr; ungerecht, ohne allen vorhergegangenen Druck, in seiner Entstehung verderblich für den Wohlstand, den geographisch und durch Identität des Volksstammes (mit Ausnahme der Wallonen) vortrefflich abgerundeten Länderverband zerreißend, mit der größten Brutalität und Gemeinheit ausgeführt.

Es ist für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe sehr

befördernd, daß keine preußische Truppen für das Erste in das Luxemburgische einrücken; man schont die Eitelkeit und Großthuerei der Franzosen, und erleichtert dem Ministerio, das Frieden haben zu wollen scheint, die Aufrechthaltung des Friedens. —

Aus den Aussagen des Ministers Polignac vor der Pairs-Kammer ergibt sich, in einem Augenblick fürchterlicher Crise, die aus der Erlassung der Ordonnanzen erfolgen mußte, ihr beobachtetes schlaffes, unzusammenhängendes Verfahren. — Mußten sie nicht kräftige Mittel disponibel und als Reserve aufgestellt haben? mußten sie nicht versammelt bleiben, um rasch nach Maßgabe des Wandels der Ereignisse sich zu entscheiden, den Kampf, die Unterhandlungen und Bekanntmachungen zu leiten, Erlasse, Entschlüsse zu fassen? —

Die Beschwerden der Einwohner des Herzogthums sind gegründet. Man vernehme sie — prüfe sie — entscheide sie nicht mit Aufgeblasenheit, Dünkel, — sondern mit Liebe und Vertrauen, so wird Liebe und Vertrauen wieder entgegnet werden. —

Die Hauptbeschwerden sind:

1) Beamten-Willkühr, Beamten-Insolenz, Verschlossenheit des Herzogs gegen Beschwerden des Einzelnen, der Gemeinden und der so schlaffen Landstände. Ich könnte Ihnen nur aus meinem kleinen dortigen Gesichtskreise die auffallendsten Beispiele aufführen. —

2) Ungerechte Entziehung einer reichsverfassungsmäßigen und geschichtlichen Uebertragung der Landesverwaltungskosten, zu denen die Landeskassen nur subsidiarisch zu concurriren schuldig sind.

3) Von der Landeskasse geforderte Entschädigung von 134,000 fl. für die bei Einführung der Grundsteuer (ao. 1809 in fallor.) aufgehobenen mancherlei kleinen Gefälle, Local-Abgaben u. dgl.

4) Darstellung der Auseinandersetzung mit Preußen, wegen der Vertheilung der Landesschulden der getrennten und zerstückelten Länder des Oranischen, Trierschen, Cölnischen und Mainzischen. — Nassau wurden diese Schulden pro rata zu gute gerechnet, es warf sie aber auf die Gemeinden, —

5) Verbindung der Justiz und Polizei und daraus entstehende Willkühr der ersten.

6) Nichtschließung an den preußischen Zollverband und daraus entstandene Belastung und Störung des Verkehrs mit der Hauptgrenze, der Preußischen und Darmstädtischen. — Ich zweifle übrigens, daß Preußen noch irgend zu einer solchen Verbindung geneigt sey. —

Warum erhält man von dem Könige der Niederlande keine offizielle Darstellung der Kriegsbegebenheiten? Warum wird das Absurde der Trennungs-Motive nicht in vollständigen Memoiren, Bekanntmachungen in Zeiten entwickelt, und der fortschreitende Wohlstand

des Landes unter der oranischen Regierung erwiesen? — Wie absurd ist die Beschwerde der Belgier, sie seyen ao. 1815 bei der Construction des Niederländischen Königreichs nicht um ihre Einwilligung gefragt worden! — Sie, ein eroberter Theil Frankreichs, von ihm durch einen Friedensschluß cedirt, sie sollen die Sieger fragen! —

Ich gehe den 12ten December nach Münster zum Landtag.

Mit Verehrung und Anhänglichkeit

v. Stein.

Ich wünschte genauere Nachrichten über die Gegenstände der Beschwerden der Nassauer.

130.

Cappenberg, den 29sten Januar 1831.

Endlich bin ich von dem Landtag seit dem 18ten zurückgekehrt, sehr unwohl, sehr ermüdet von der Schaar von Propositionen, Anträgen u. s. w. Ehemals klagte man über Unthätigkeit der Landstände-Versammlungen, gegenwärtig muß man über ihre fieberhafte Aufregung sich beschweren. Es scheint mir, es ist mehr Bewegung in den Köpfen, als in den Körpern; man spricht, schreibt mehr, handelt weniger und sehnt sich mehr nach Ruhe, und hierauf gründet sich meine Hoffnung zum Frieden, — auf den auch die Resignation des Dictators Chlopitzky und die Ernennung des neuen Feldherrn hindeutet. — Ist die Polnische Sache beseitigt, so wird die Belgische auch leichter geordnet werden, so schwer es auch bei dem Unverstand des Volks und seiner Führer seyn wird, die endlich dem Drange der Nothwendigkeit sich unterwerfen, und die Zerrüttung des innern Wohlstandes berücksichtigen müssen.

Die Niederlande waren für Deutschland doch nur eine schwache Vormauer; Zwiespalt im Innern, eine Ueberzahl von Festungen, schwaches Heer. — Auf einer Seite eine unwissende, reiche, stolze Aristokratie, eine einflußreiche, dumme Pfaffenheit, auf der andern Bürgerstolz, Krämergeist, Calvinische Schroffheit. — Die Politik des Königs war feindselig gegen Deutschland,

blind vertrauend auf das egoistische England, — welches das erste ist, das ihn seinem Schicksal überläßt. Glauben Ew. E., P. Otto von Baiern werde die Griechische Krone annehmen? Ich zöge sie der Belgischen vor; das Volk ist geistig, heldenmüthig, heroischer Handlungen fähig, der Belgier plump, ungebildet. —

Der Herzog von Aremberg hält sich in Münster auf; er besuchte sehr regelmäßig die Ständeversammlung, und nahm Theil an ihren Verhandlungen. — Er ist ruhig, besonnen, und hat durch Krieg und Verwaltung eines bedeutenden Besitzthums sich einen praktischen Geschäftsblick erworben. Er und seine Gemahlin, eine P. Lobkowitz aus Prag, sind einfach, häuslich.

Die englische und französische Geschichte liefern uns höchst wichtige Erfahrungen über das Leben und Wirken constitutioneller Verfassungen. Welche Resultate sollen daraus für das praktische Leben gezogen werden? Hierüber erbitte ich mir Ew. E. Belehrung. —

Die bureaukratische Monarchie schadet der geistigen Entwickelung, — sie erstarrt; — die freie, constitutionelle Monarchie belebt, entwickelt, reißt den Menschen aus dem trägen, selbstsüchtigen Leben; — aber — nun wird die Selbstsucht laut, thätig; es erhebt sich der Kampf der Partheien nach Macht, Geld, die Verwaltung wird gelähmt, das Gute unterbleibt. England und Frankreich, besonders ersteres, entbehrt Einrichtungen für Kirchen, Schulen, Vertheilung des Eigenthums,

Rechtspflege, die Deutschland größtentheils besitzt. — Wie kann man nun die Vortheile der constitutionellen Regierung mit denen einer kräftigen Verwaltung verbinden? Hierüber erbitte ich mir Ihre Meinung.

Die Erscheinung des Prinzen Wilhelm in den westlichen Provinzen wirkt sehr wohlthätig. —

Ich werde bis Ende Juni hier bleiben.

Mit Verehrung

Stein.

Ich vernahm, Nassau werde dem preußischen u. s. w. Zollverband beitreten. — Ist das wahr? Gott gebe es.

131.

Ich pflegte ihm Vorwürfe zu machen, wenn er mir nicht von seiner Familie sprach.

Cappenberg, den 17ten Februar 1831.

Da meine Töchter, Schwiegersöhne und Enkel sich wohl befinden, so weiß ich eigentlich nichts, was ich darüber sagen soll. Nach Hannover gehe ich in der guten Jahrszeit.

Ew. E. scheinen zu glauben, daß die Thätigkeit des Landtags in facticosen Stürmen bestanden; dieses war der Fall nicht, sondern Alles ging besonnen, ruhig; — man war aber mit Arbeiten überhäuft; 7 königliche Propositionen und 51 ständische Anträge, unter welchen mehrere sehr wichtig waren, wurden in 6 Wochen berathen. — Vom Parlament war nicht die Rede, denn wir sind ja in Deutschland, wo man nicht parlirt. —

Die Frage, ob man den König um Vorbereitung zu einem Reichstag bitten sollte, kam in Antrag. Die verständige und gemäßigte Parthei hielt unter den gegenwärtigen Umständen den Antrag für unzeitig und unzart; man vereinigte sich endlich dahin: den Prinz Wilhelm zu bitten, Sr. Majestät den Wunsch der Stände, daß das Nöthige zur Bildung veranlaßt werde, vorzutragen, und ihn zu bevorworten; da das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs und der

höchst bewegte Zustand der Zeit die Stände hindere, ihn unmittelbar auszusprechen.

Ew. E. sagen, nichts sey leichter, als die Vortheile einer constitutionellen Regierung mit einer kraftvollen Verwaltung zu verbinden, wenn man nur die Constitution halte!

Ich sage aber: wo hat man die Constitution gehalten? Wo bestand nicht der Kampf der Partheien? Warum zeigen sich in England Unvollkommenheiten, die höchst verderblich sind, fehlerhafte Repräsentation (rotten boroughs), Anhäufung des Eigenthums in den Händen Weniger, daher theure Getreide-Production, Kornbill, Ueberzahl der Proletarien, kostbare Rechtspflege wegen des Mangels von Landgerichten, verworrene Gesetzgebung über Grundeigenthum und seine Veräußerbarkeit, Unterrichtsanstalten nach veralterten Formen, eine erstarrte Kirche? —

Im constitutionellen Staat soll der Minister die Majorität des R. Tags haben — wie erlangt er sie? Kauft er sie, wie in England? oder werden die Minister durch eine Faction dem Könige aufgedrungen, wie in Frankreich?

Was war das Resultat der französischen constitutionellen Partheien-Regierung? zerrüttete Finanzen, gesunkener Wohlstand, Kirchenerschütterung, Irreligion vorherrschend; Habsucht, Selbstsucht, Gemüthlosigkeit

an der Tagesordnung — Erziehung? das Régime universitaire, 14,000 Gemeinden ohne Schulen! —

Mußte nicht das achtbare Ministerium Richelieu-Deserre und Lainé dem intriganten, aber gescheuten Villèle, das gemäßigte Ministerium Martignac dem beschränkten Polignac weichen?

Soll eine Verfassung dauerhaft, veredelnd wirken, so beruhe sie auf väterlicher Liebe des Regenten, der sie ertheilt, auf kindlicher Treue des Volks, das sie empfängt, auf religiöser, sittlicher Entwickelung des Einzelnen; einem beständigen Wechsel wird sie unterworfen seyn in einem selbstsüchtigen, habsüchtigen, gemüthlosen, irreligiösen Volke.

Den König von Holland halte ich für einen thätigen, vortrefflichen Geschäftsmann, aber es scheint mir, als mangelten ihm größere politische Ansichten. — Die Constitution ao. 1815 ward angenommen von 527, verworfen von 798, unter denen 126 wegen ihren religiösen Ansichten widersprachen. — Warum also so rasch mit Neuerungen vorgehn in religiöser Erziehung und Kirchenwesen? —

Im Art. 1 vereinigt er eigenmächtig mit dem niederländischen Königreich Luxemburg; §. 80, die erste Kammer, die das aristokratische Stabilitäts-Prinzip enthalten sollte, wird vom König ernannt, — er bildet also aus den angesehenen adeligen Familien eine Opposition, die sich in der Revolution sehr wirksam

zeigt. — Die erste Kammer war ohne Ansehen, ohne Kraft; Pensionäre!

§. 132. Die Städte-Ordnungen local, ohne allgemeines Prinzip, ohne königliche Einwirkung u. s. w.

§. 137. Die königliche Macht von der Provinzial-Verwaltung beinahe ausgeschlossen; diese war einem königlichen Commissär und den Deputirten der Stände anvertraut, — welche wieder auf unabhängige Gemeinde-Beamten wirkten. —

§. 144. Das Wahlrecht zu den Abgeordneten, zu den Generalstaaten ist nur Wenigen übertragen, nämlich den Provinzialständen. Nun rechne ich auf jede Provinz höchstens 100 Mitglieder der Provinzialstände, so haben wir für alle 17 Provinzen 1700 Wähler auf 6 Millionen Menschen! — Daher läßt sich das Uebergewicht der Feinde der Regierung in den Reichsständen erklären, denn auf diese geringe Zahl der Wähler konnte man leicht wirken.

§. 196. Die Rechte des Königs in Ansehung der Kirche sind sehr unbestimmt. Warum nicht die Gemüther durch Bestätigung des Napol. Concordats, oder durch Zusicherung des Abschlusses eines neuen beruhigen? —

Durch Hinwegsendung der Schweizer entwaffnete er sich. Die Belgier waren untreu. —

Was erwartet man sich von dem bairischen Landtag? Warum hat der König von Baiern Hrn. v. Closen ausgeschlossen? Warum hat Gr. Benzel es abgelehnt, bei

dem Landtag zu erscheinen? und erscheint nur als politischer Schriftsteller?

Mir scheint, daß das Factions-Leben in Frankreich alle wissenschaftliche Thätigkeit lähmt. Man vernimmt nichts von neuen bedeutenden Erscheinungen in der Literatur.

Wird Prinz Otto König von Griechenland?

Mit Verehrung

Stein.

132.

Cappenberg, den 3ten März 1831.

An dem Verlust, den Ew. E. an Ihrer geistvollen und liebenswürdigen Frau Schwiegertochter erlitten haben, nehme ich lebhaften Antheil. —

In Ihrem Schreiben vom 26sten Febr. sagen Sie: „Repräsentatives System sey die höchste Aufgabe un„seres Verstandes, folglich unsere Bestimmung u. s. w.“

Unsere neueren Publizisten suchen die Vollkommenheit der Staatsverfassung in der gehörigen Organisation der Verfassung selbst, nicht in der Vervollkommnung der Menschen, der Träger der Verfassung. — Die mit dem Praktischen des constitutionellen Lebens innig vertrauten Alten forderten unerläßlich zu seinem Bestehen Religiosität und Sittlichkeit, — Der Charakter, das Wollen, muß gebildet werden, nicht allein das Wissen. — In Frankreich zerstört man, höhnt man die Religion; ihre Stelle soll ein leeres deistisches oder atheistisches System vertreten. In England ist die Kirche ein starres Wesen, überreich, unbeholfen. Ferner fehlt es in Frankreich an einem tüchtigen, gründlichen Erziehungs-System — 14,000 Gemeinden sind ohne Elementarschulen. — Der Minister der Erziehung, Mr. Merilhou, hat zwar verordnet, jede Gemeinde solle eine Schule errichten. — Wie erhält man aber mit einem Zauberschlag 14—20,000 tüchtige Schulmeister?

In Deutschland werden sie auf längst bestehenden Schulmeister-Seminarien gebildet. Bei uns fehlt gewiß in keinem Dorf eine Schule — beinahe Jeder kann schreiben; die Anstalten für Gelehrten-Erziehung, 16 Universitäten, eine große Zahl Gymnasien, sind mehr als hinreichend, und daher kommt, daß die Zahl wissenschaftlich gebildeter Männer und professioneller Gelehrten in Deutschland so groß ist.

Die Unvollkommenheit der englischen Erziehungsanstalt ist notorisch und von den britischen Staatsmännern anerkannt. Eine zweckmäßige Vertheilung des Grundeigenthums ist eine wesentliche Bedingung der Güte und Dauer einer Verfassung. — Gleich verderblich ist die Anhäufung großer Massen in den Händen Weniger, wie in England, dem Kirchenstaat, Spanien; und die Zersplitterung in Atome, wie in Frankreich, den Rheinländern, dem Altwürtembergischen. — Aus beiden entsteht eine gefahrdrohende Masse von Proletarien.

In einem großen Theil von Deutschland haben wir einen wohlhabenden, tüchtigen Bauernstand, Besitzer von Höfen, die 80 bis 300 Morgen groß, untheilbar bei Erbschaften sind, und nicht zersplittert werden. — Man ist in der preußischen Monarchie beschäftigt mit der diesen Gegenstand betreffenden Gesetzgebung, — die den doppelten Zweck hat, Erhaltung eines tüchtigen Bauernstandes und Gestattung einer unschädlichen Be-

wegung des Eigenthums. Unsere neue Städte-Ordnung ist vom Staatsrath, nachdem er sich in 31 Sitzungen damit beschäftigt hat, dem König zur Vollziehung vorgelegt worden; wir erwarten täglich ihre Bekanntmachung. Die Gemeindeordnung der ländlichen Gemeinden liegt dem Staatsrath gegenwärtig vor. — Die leitende Idee in beiden Gesetzen ist Ueberlassung der innern Angelegenheiten der Gemeinde ihren selbst gewählten Stadtverordneten und vorgeschlagenen, aber bestätigten, Magistratspersonen. — Diese bereits in der Städte-Ordnung ao. 1808 herrschende Idee hat sich praktisch und gut während der 23 Jahre bewährt — im Krieg und Frieden.

Zweckmäßig eingerichtete Gemeinden und Provinzial-Stände geben den Gemeinden und Provinzen Organe zur Controle der Verwaltung und zum Einfluß auf die Nationalkammern, die sonst der Hauptstadt ganz untergeordnet sind, und deren Interesse gar nicht vertreten wird. —

Was wird aus Frankreich werden? Die Quelle alles Unglücks der Franzosen ist ihre Eitelkeit, Habsucht und Oberflächlichkeit. Diese Eigenschaften zeigen sich in ihrem öffentlichen und Privatleben, bei ihren Gelehrten und ihren Staatsmännern. —

Die fränkischen Hauptorte sind gegen den König Ludwig aufgebracht; er hätte die gewählten Mitglieder

zulassen sollen. Hornthal und Behr sind von keiner Bedeutung.

Von der Ungebundenheit des Journalisms bin ich kein Freund; die Preßfreiheit mag den Verlegern sehr einträglich seyn, sie ist aber gemacht, die öffentliche Meinung zu verwirren, die schon genug verderbliche Speise in den gelesenen französischen Blättern findet.

Im 16ten Jahrhundert brannten, stahlen, zerstörten die aufrührerischen Bauern zur Erhaltung der evangelischen Freiheit. Im 18ten und 19ten morden, rauben wir, führen Krieg um Freiheit, um republikanische Verfassung. — Armes, durch Leidenschaften gepeitschtes, lügenhaftes Menschengeschlecht! von dem unsere rationalistische Pfaffen versichern, es sey frei von der Erbsünde. — Dieses sind die treuen Gehülfen der Jakobiner, indem sie alle Achtung vor der geoffenbarten Religion untergraben, so geben sie den Aufrührern die Losung zum Kampf gegen gesetzliche Ordnung.

Verehrungsvoll

Stein.

133.

Ich zähle diese Epistel zu den vortrefflichsten der Sammlung. Sie allein schon reiht den Minister v. Stein zu den hellesten Köpfen seiner Zeit. Daß er die Fassung der neuen Städte-Ordnung der früheren, das heißt der seinigen, vorzieht, so sehr er sich ihres Werthes und seines Verdienstes bewußt war, ist ächte Bescheidenheit. Die hervorgehobenen, für Deutschland und Preußen günstigeren Verhältnisse enthalten sein eigenes Lob, — denn welcher Sterbliche hat mehr dazu gewirkt?

Cappenberg, den 25sten März 1831.

Das widrige Schauspiel des Kampfes der Partheien dauert in Frankreich fort, es tritt also ein neues Ministerium in Frankreich auf, in 8 Monaten also das dritte. Es scheint den festen Willen zu haben, äußeren Frieden und innere gesetzliche Ordnung zu erhalten, deren Nothwendigkeit auf eine bittere Art allen Grundeigenthümern durch die geforderte Erhöhung der Grundsteuer um 85 Millionen Franken recht fühlbar wird. — Das sind also die Resultate des ruhmvollen Juli's, innere Aufregung, drohender äußerer Krieg, zerrütteter innerer Wohlstand, erhöhte Abgaben, 20 Millionen Mobiliarsteuer und gegenwärtig 85 Millionen Grundsteuer-Erhöhung. —

Welches sind denn die materiellen Resultate der

40 Jahre lang dauernden Revolution? — Frankreich zählte ao. 1789 an Abgaben 480 Millionen Steuern, hatte ein Deficit von 56, also war sein Steuerbedarf 536 Millionen. Es besaß St. Domingue oder Haity, das 180 Millionen Colonialwaaren jährlich produzirte. Seine Grenzen waren nur von unkriegerischen Nachbarn berührt, und mit den Festungen Landau, Saarlouis, Philippeville u. s. w. verstärkt. — Jetzt im Jahr 1830 war St. Domingue, die benannten Festungen an der Grenze, die Besitzungen in Ostindien verloren, sein Budget auf 950 Millionen erhöht, seine Grenze mit dem bewaffneten deutschen Bunde, mit der preußischen befestigten Linie umgürtet. — Im Jahre 1831 innere Gährung, untergrabene Herrschaft der Gesetze, ein Budget von $\frac{12}{c}$ Mill. Franken, zerstörtes Kirchenwesen, vernachlässigter Elementar- und wissenschaftlicher Unterricht. — Wie weit muß die Unwissenheit nicht gehen, wenn nach Dupin 14,000 Dörfer ohne Schulen sind, wenn Beamte von der Categorie der Unterpräfekten nicht orthographisch, nicht den Regeln des Syntax gemäß schreiben können (vide 2 Briefe solcher Leute in der Gazette), wenn ein Präfekt, welches eine Stelle gleich der eines Regierungspräsidenten in Preußen ist, solche pinselhafte Adressen schreibt, wie der Präfekt des Departements du Jura an die bons jurassiens — bons jurassiens je vous aime. — —

Das neue Ministerium will Frieden; es kann ohne

unberechenbare Zerrüttung keinen Krieg führen. Da M. Soult bestimmt erklärt, außer dem Einkommen von 1200 Mill. noch zum Kriegsbedarf außerordentliche Geldmittel zu brauchen. —

Die neue Städte=Ordnung ist nunmehr erschienen. Da bei den Landtagsverhandlungen ao. 1826 manche Anträge geschahen, die von den in der neuen Städte=Ordnung aufgenommenen Bestimmungen abweichen, so befahl der König, den außerordentlich versammelten Provinzialstädte=Tagen die Frage vorzulegen, ob sie die Städte=Ordnung von 1808 oder die neue annehmen wollen. Ich vermuthe, die Meisten, wo nicht Alle, werden die neue annehmen, indem viele durch Erfahrung bewährte Verbesserungen darin aufgenommen sind, und ihre Redaktion gedrängter, bestimmter und systematischer ist. Sie können die neue Städte=Ordnung im Buchladen finden, und die alte Städte=Ordnung in Rump, über Städte=Ordnung. — Auch empfehle ich Ihnen Rump, über die preußische Monarchie, — über die preußische Militärverfassung, und Rump's Sammlung der Landtagsverhandlungen, fünf Theile. —

Während des 40jährigen Kampfes der Partheien in Frankreich um Herrschaft, während eines mannichfaltigen Wechsels von Verfassungen, Regierungsformen, Verwaltungsarten, Ministern, vergrößerten sich alle europäische Mächte; Rußland riß Polen an sich, ver=

größerte sich gegen die Türkei; Oestreich rundete sich in Italien ab; Preußen und Deutschland kräftigten, und England erlangte die Herrschaft von Ostindien, Australien, Malta, Corfu, Ceylon u. s. w., und bewirkte die Losreißung von Südamerika, also die Schwächung von Spanien — des natürlichen Verbündeten Frankreichs.

Eine Folge dieses Partheikampfes war eine zerrüttete Verwaltung, ohne Festigkeit in ihren Grundsätzen, ohne Sorgfalt bei der Auswahl ihrer Beamten, die man nicht nach ihrer Geschäftsfähigkeit, sondern nach ihrem Verhältniß zu der herrschenden Parthei vornahm. Daher Wandelbarkeit, die es nie zuließ, gründliche Kenntniß des Geschäftskreises, Liebe und Vertrauen der Verwalteten zu erwerben. — Hierzu kam Mangel aller Provinzial- und Local-Institute, die das Interesse der Gemeinden, Provinzen u. s. w. vertraten, entwickelten. Unbedingte Centralisirung in den Händen der obersten Behörden! —

Innerhalb der seit der Restauration verflossenen 15 Jahre hatte Frankreich zwei achtbare Ministerien, das Ministerium des Herrn v. Richeleu Deserre und Lainé, und das Ministerium Martignac, beide mußten den Faktionen weichen. —

Zu allem diesem kommt eine herrschsüchtige, unwissende Geistlichkeit, die Religion bei Vielen in äußeren Gebräuchen bestehend, und oft als Werkzeug des Ehrgeizes und der Habsucht benutzt, oder im Gegensatz eine

Verachtung der christlichen Religion und ihrer Diener. — Endlich der Journalism, die Verhöhnung der Obrigkeit. — Tenons pour certain que cet amour effréné de la critique, décoré de beaux noms, est un des vers vougeurs placés au sein de la société, qui peut bien la reduire en poussiere, mais qui ne peut lui donner un quart d'heure de vie. Joignés a ces ingrédients, le méphitisme de l'immoralité, l'enseignement donné à la multitude par l'exposition des plus degoutantes images — en continuant ainsi, on peut repondre d'une fin prochaine — celle de la société. — Das sagt Herr v. Pradt. Wer sein Vaterland liebt, der muß ihm das Bild klar und geschichtlich darstellen, was Frankreich ist nach einem 40jährigen Partheikampf, und was Deutschland von französischer Herrschaft und französischem Einfluß zu erwarten hat.

Mit Verehrung

St.

136.

Cappenberg, den 11ten April 1831.

Ew. E. verehrliches Schreiben vom 1sten l. M. und seine Anlage sind vom größten Interesse, und will ich mit dem Theil desselben, der mich unmittelbar betrifft, anfangen. Ich freue mich, daß die N. Stände endlich einmal die beiden wichtigen Gegenstände, Domänen und die Entschädigungssummen für die ao. 1819 aufgehobenen gutsherrlichen Abgaben zur ernsthaften Verhandlung bringen.

Ich bitte, die Landtagsakten und Alles, was in den Landtagsangelegenheiten vorkommt, für mich zu sammeln, und mir bei meiner Anwesenheit in Hornau oder Nassau zuzustellen.

Das Ministerium Perrier handelt mit Kraft; möge es ihm gelingen, den Frieden zu erhalten; aber der Kirchenstaat — und Luxemburg. — Konnte Oestreich den Rebellen Zeit lassen, Rom zu besetzen, den Papst zum Gefangenen zu machen? — Ist die Rebellion unterdrückt, ist der Papst gesichert, so werden die Oestreicher das Land ohne Bedenken verlassen; — aber Luxemburg und Mastricht, das können wir Deutsche nicht in Belgischen Händen lassen — und dann? —

Ew. E. analysiren mit Scharfsinn, Rechts- und Sachkenntniß das Geschwätz der kriegslustigen Parthei. — G. Lamarque vergleicht Frankreich ao. 1789 mit Frank-

reich ao. 1830, — berechnet den Territorial-Verlust, den es erlitten, den Territorial-Anwachs, so andere Mächte erhalten; — er erwähnt den Verlust von St. Domingue; er war groß, wer verursachte ihn? nicht der Krieg, sondern Herr Barnave, seine Parthei, ihre Lehre: conservous les principes si même les Colonies devraient périr; — später Le Clerc, und dann die Grausamkeit von Rochambeau. — Man lese die Geschichte von St. Domingue, von General la Croix. — Der Franzos ist zu leichtsinnig, genußliebend, unfähig zur Beharrlichkeit, zum Aneignen fremder Verhältnisse, um zu colonisiren. — Es gelang ihnen nie, und wären sie dazu geeignet, so haben sie gegenwärtig die herrlichste Gelegenheit im nördlichen Afrika; man lese aber ihr Benehmen nach der Erzählung eines verständigen Mannes: hist. de la Campagne d'Afrique par un Officier de l'armée expéditionaire. — Hier in Afrika vereinigt sich doch Alles zu großen Resultaten der Colonisation und Civilisation. Lage, Ausdehnung, Clima, Vegetation; — statt dessen Zanken der Herrn Odillon-Barrot, Mauguin mit Herrn Dupin, statt dessen Krieg mit den Crucifixen, den Lilien, Volksaufstände, republikanische Incongruitäten!!!

Ihre Verheerungen, Umwälzungen des festen Landes vergaßen sie, und aus Dankbarkeit soll man sie kräftigen, verstärken, und diese belle, noble, grande illustre France auf den Knieen anbeten. — Hol sie

der Teufel! — Ich erwarte posttäglich Chateaubriand von Herrn Jügel, nebst einer bereits erschienenen Widerlegung. Nach den Auszügen in der Zeitung enthält die Flugschrift vieles Gute, aber auch Dünkel, Selbstgenügsamkeit.

Die Schriften von Herrn v. Hogendorp, ehemaligem Minister K. Wilhelm's, empfehle ich Ew. E., besonders die über die Trennung Hollands von Belgien, und den aus der Verbindung dem holländischen Handel entstandenen Nachtheil.

Unsere Städte-Ordnung ist erschienen; sie wird in Darmstadt auf der Bibliothek seyn, da sie in der Gesetzsammlung steht. Sie ist sehr freisinnig. Wir erwarten eine ähnliche Landgemeinde-Ordnung.

Verehrungsvoll

St.

135.

Cappenberg, den 27sten Mai 1831.

Ew. E. Stillschweigen veranlaßte die Unterbrechung des Briefwechsels; ich vermuthete Sie in Monsheim, mit dortigen Verwaltungsgeschäften überladen, und erwartete Ihre Rückkehr in das friedliche Hornau. Das Schwanken des Prinzen Leopold dauert fort; eine Folge seiner Lage, noch mehr aber seines Charakters. — Da die Mächte die Luxemburgische Sache gegen Belgien entschieden, so ist das Interesse von Deutschland wenigstens in diesem Verhältnisse sicher gestellt. —

In der Nassauischen Domänensache kommt es nicht allein auf die Verabredungen unter den Agnaten an, nicht auf fideicommissarische Rechte der Familienmitglieder, sondern auf die Verpflichtung der Domänen zu dem Lande, zu dem Tragen oder Beitragen zu den Verwaltungskosten des Landes. Nach unserem deutschen Staatsrecht war der Landesherr verpflichtet, die Verwaltungskosten des Landes aus den Domänen zu bestreiten, dem Land lag nur die Bezahlung der Reichs- und Kammerzieler ob. Wollte der Landesherr ein Mehreres, so ward er durch Mandate S. C. in seine Grenzen zurückgewiesen. Auch besteht kein Staat in Europa, wo nicht ein bedeutender Theil der Staatskassen auf die Domänen fällt. — So erfolgt aus den preußischen

Domänen ein reines Einkommen von 7 Millionen Thaler. — Der König nimmt für seine Civilliste 3 Millionen, und 4 Millionen werden zu den allgemeinen Bedürfnissen verwendet. — Die Stände hätten die ihnen angebotene Prüfung der im Jahre 1816 vorgenommenen Kassentrennung annehmen, und hierzu tüchtige Männer auswählen sollen. —

In München ist man über das Benehmen der Regierung seit 6 Monaten sehr unzufrieden. — Die Frage, ob Hr. v. Schenk die Verfassung verletzt, ist gegen ihn mit einer Majorität von 96 gegen 29 entschieden, also 67. — Die Majorität, daß er nicht in Anklagestand zu setzen, war nur von 73 gegen 50, also 23. — Mir schreibt man, die Mehrheit der Opposition handle aus Pflichtgefühl, und es seyen nur 6 bis 8 Anarchisten, die Alles zu verwirren wünschten. —

Herr v. Werther ist ein Ostpreuße, sein Vater Inhaber eines Dragoner-Regiments, er selbst Offizier, dann Diplomat in München, Spanien, und in Paris, seit des G. Golz Tod; er ist, wie ich immer vernahm, ein verständiger, achtbarer Mann, mit dem Treiben der Pariser Faktionen bekannt.

Mit Verehrung

S.

Schluß.

In Kurzem war er nicht mehr! —

Wann werden wir zu Berlin, oder zu Coblenz, oder zu Münster das Monument sehen, wozu ich Idee und Worte hier schließlich andeute:

CAROLO DE STEIN,
NASSOVIAE AD LONAM EQ. ORD. IMMED. ORTO.
RERUM PUBLICARUM IN GERMANIA
INQUISSIMIS TEMPORIBUS
STRENUISSIMO RESTAURATORI.
LEGIS MUNIC. ET AEQUAB. INTER BORUSSOS JURIS
SAGACISSIMO CONDITORI.
(NOMEN REGIS, S. PATRIA.)
TANTE MERITE MEMOR.

Oder:

CAROLUS DE STEIN.
STA VIATOR,
VIRUM CONSPICIS.

Beilage.

Hornau, im November 1819.

Mein edler Freund! — und das sollen Sie bleiben, auch wenn wir aufhören sollten, politische Freunde zu seyn, oder uns zu denselbigen Grundsätzen durchaus zu bekennen. — Ihnen kündige ich über Ihre Karlsbader Ausrichtungen, nach Allem, was Sie mir darüber erläuternd gesagt haben, dennoch Fehde an. Denn Sie waren es, von dem ich mir am meisten versprochen hatte, dessen Hingang und Berufung mich so sehr erfreute. Sie waren so sehr der Mann, der Alles besser wissen und temperiren konnte. Sie durften nur sich selbst treu bleiben.

Es war sowohl ein Eingreifen in die Gebrechen der Zeit, als auch ein Vorrücken in der federalistischen Theorie nothwendig. Was den Bund stählt und erklärt, hat die Präsumption vor sich. Das also, wissen Sie wohl, werde ich nicht angreifen, loben vielmehr. Allein Ihre dort gewählten Formen, Ausdrücke und Grundsätze sind es, welche mir viel weniger zusagen, als Ihre praktische Sachen und Anordnungen.

Denn Constitution und alle constitutionelle Dinge wickelt man gewöhnlich in Zucker ein. Die Gesetzgeber haben von jeher diese Maxime gleichsam instinktartig

befolgt, weil sie das Bedürfniß fühlten, und darin eine Belohnung suchten, Zuneigung und freudige Erinnerung daran zu knüpfen.

Nun! ich wiederhole: Es ist zwar Entwickelung des Bundessystems vorherrschender Wunsch in ganz Deutschland oder bei der Classe der Verständigen; nichts desto weniger bedarf auch dieses unser Staatssystem noch jener Hülfsmittel, wodurch man sich Eingang, Zustimmung und Dauer verspricht, und erträgt nicht jene herbe Begleitung von Prohibitionen, Pönal-Mandaten, Besorgnissen und Beschuldigungen, — lauter Dinge des Augenblicks, und das in einer Allgemeinheit die kaum noch gesunde Theile vermuthen läßt. Warum haben Sie also nicht beide Spezies, wenigstens in kurzen Fristen, getrennt? Warum stellen Sie das Gute mit dem Uebel auf diese Weise in Gemeinschaft, daß man jenes Gute gleichsam als abgedrungene Frucht jenes anerkannten Uebels betrachten wird und beinah muß?

Das Anerkenntniß und die verständige Verschmelzung der drei Elemente sind die höchsten Aufgaben der Politik. Die Natur thut das schon, und sie sind bereits da, auch wo man nicht will. Um so mehr mußten Sie dieselbe offen anerkennen, wo Sie etwas Verständiges und Haltbares bauen wollten. Sie aber affektiren dort gleichsam nur das Eine, die Fürstlichkeit zu sehen, die Spitze der Pyramide ohne das Fundament, bereiten ihr also um so mehr Feinde, — verläugnen gänzlich die

Macht oder den Einfluß der Aristokratie, oder traue sie nicht zu berühren und auszusprechen, Sie, der Mecklenburgische Edelmann und Herr, und gebrauchen endlich die abgenutzte List, fantastische und republikanische Grillen, oder rein demokratische Grundsätze mit den Ansprüchen auf geregelte Monarchie, Demagogie mit Demokratie oder demokratischer Ingredienz beständig zu verwechseln. Dazu haben Sie nicht mehr Recht, als die, welche Fürstlichkeit oder Monarchie mit Tyrannei und Despotism in eine Vase werfen, um sie hernach für eine Büchse der Pandora zusammen auszugeben.

Das ächte demokratische Prinzip ist kein anderes, als irgendwo eine Hülfe gegen Willkühr und Druck. Ich sage noch einmal, Sie, der Mecklenburgische Edelmann, und wenn ich die Ehre hätte, Ihr Consorte und Mitstand zu seyn, würde ich Sie wahrscheinlich dafür auf Landtagen zu Capitel nehmen. Denn sehen Sie: nachdem ich eben jene großen Fragen mit der angestrengtesten Mühe und Aufmerksamkeit historisch und politisch entwickelt habe, führen Sie mich an das unvermeidliche Dilemma. Entweder haben Sie mit dieser Einkleidung Unrecht, — oder alle meine universalhistorischen Ansichten waren falsch. Und der Aristokratie haben Sie damit den üblen Dienst geleistet, daß man Sie überall im Hinterhalt und als Zuflüsterer wittert, was immer der Fall seyn wird, wenn man nicht offen

und gerade zu Werke geht. Und doch sind Harmonie und Versöhnung die großen Dinge, die uns in Deutschland so Noth thun, der Nation wieder Selbstvertrauen zu geben, den Mißmuth zu tilgen, für die Aristokratie Ziel und Maß zu finden, waren der Staatsmänner erste Aufgaben. Sie waren mein beständiger Zweck zu Wien und als ich noch unter Ihnen saß; Sie bleiben es in der Einsamkeit, und diese Rolle erschweren Sie mir von nun an ungemein, wenn Sie dieselbe nicht unmöglich machen. Denn Sie sind dort in beständigem Hader und Zwist, gleichsam ex officio, mit allen Classen begriffen, und beleidigen dieselbe schon damit in massa, indem Sie ihnen die Neugierde vorwerfen, die unstreitig von unserm Kronprinzen bis zum Taglöhner Jedem erlaubt und der dominirende und unauslöschliche Zug in Europa geworden ist! Eitle Neugierde, die Sie zugleich andern Völkern vorwerfen, als Quelle zahlloser Uebel, in den Worten:

„Seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte „Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und „die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die „nie anders als in regelmäßiger, feierlicher Form „aus dem Heiligthum der Senate in die Welt „dringen, nie eitler Neugierde und leichtsinniger „Kritik zum Spiel dienen sollten.“

Was verstehen Sie unter diesen Senaten? — Wo sind sie?

Ich will ganz die Weisheit aus dem Spiele lassen, Niemand beleidigen, aber wo sind diese Senate, z. B. — zu Darmstadt und Biebrich, oder bei Ihnen zu Ludwigslust? Und was wird man zu diesen Phrasen zu London, Paris, Amsterdam und Brüssel, ja in jedem entfernten Winkel dieser Reiche, sagen? Als ob das Maß der stehenden Heere, die Abgaben, die Zölle nicht etwa Dinge wären, die jeder Hausvater zu beobachten nothgedrungen ist, um seine häuslichen Einrichtungen darnach zu treffen, und die er ein so hohes und reges Interesse hat, nicht über die Gebühr ausgedehnt zu sehen. Fürwahr, man sollte manchmal glauben, sie wären dort Männer aus dem Mond gewesen.

Man wagt zu sagen in solcher Allgemeinheit und direkten Beziehung:

„Fremde Einrichtungen paßten nicht auf „uns."

nachdem der größte Theil von Deutschland, der Zahl der Glieder nach, diese fremden Sachen sich schon angeeignet hat.

Wollen Sie diese Länder erbittern und verwirren?

Wollen Sie jene Einrichtungen wieder rückgängig machen? und so den üblen Zustand vermehren? Unmöglich!

Mein Herr! die Resultate aller historischen Nachforschungen zielen dahin, daß eben diese fremden Dinge ursprünglich deutsch, ursprünglich die unsrigen sind!

Ob wir Parlament, Kammern, oder einfach, Stände sagen. — Der Hauptzug der deutschen Einrichtungen war eine Mannigfaltigkeit der Hülfe und der Temperatur fürstlicher Gewalt durch Kaiser und Reich — durch die Erzgerichte und durch die Stände. Gewöhnen wir diese Nation nur nicht an eine Verrückung des Standpunktes, — nicht an Unwahrheiten, — an Phrasen, die man dafür nehmen kann! Wie mochte man daher wagen, an deutsche Begriffe, deutsche Rechte und deutsche Geschichte als ächte Quellen für die Gegenwart zu appelliren, wo sie eben den Kaiser, die Wahlfürsten, die mildernde Aristokratie der Kirche, zwei Reichsgerichte und das beständig in Frage und Zwist befangene Besteuerungsrecht oder jus collectandi fanden; an die Geschichte, die ihnen schon in unseren barbarischen Zeiten Verbote willkührlicher, übertriebener Abgaben und übertriebener Zölle und Mauten auf allen Seiten zeigt!

Haben Sie denn namentlich nicht selbst zu Wien zu jenem XIII. Artikel den Stoff und die Interpretation geliefert?

Haben Sie diese Dinge, die drei oder vier Artikel, wahre partem actorum und interpretationem authen-

licam; nicht selbst Namens Ihres Landesherrn unterschrieben?

Sind die Akten und Klübers Sammlungen nicht in Jedermanns Händen? Giebt es dann wirklich bei der Frage von Ständen — ein Drittes, einen soliden Zweifel? Die Bewilligung der Steuern und die Untersuchung, die dahin führt, ist sie nicht Alles in Allem, und wo sie nicht ist, ein ganz anderer Maßstab? In England, in Frankreich, in den Niederlanden, in Baiern, in Baden, in Würtemberg, dreht sich nicht Alles um diesen einzigen Angel und Punkt? Was ist also: „das nicht zweideutige landständische Prinzip?" Wo wollen Sie nun damit hinaus? Verstehen Sie es so?

Räumten Sie nicht in diesem selbigen exordio förmlich ein, daß es zwei- und vieldeutig sey?

Wir haben sämmtlich in Wien eingesehen, daß die östreichische Monarchie von einer Art und Zusammensetzung sey, daß eben dieses nicht auf sie passe. Ich will mich noch deutlicher darüber ausdrücken. Wollte auch Kaiser Franz dieser Theorie Gehör geben, den König Maximilian Joseph imitiren, es steht ganz und gar nicht in seiner Macht.

Wie will er die Ungarn zu dieser Amalgamirung bewegen? — die doch einen so namhaften Theil dieser großen Monarchie bilden? wie die Italiener herüberführen? wie die verschiedenen Sprachen in eine gießen?

Womit kann man also zu Inspruck, zu Brünn, oder wo Sie sonst wollen, die Frage vom Bedarf aus einem Guß erörtern und ins Reine bringen? Das ist laut zu sagen! Und warum sagt man das nicht laut und offiziell und oft? Glauben Sie, daß der Deutsche für Gründe der Vernunft taub und unempfänglich geworden sey? Aber man gibt sich nicht die Mühe. Man will der Nation den blinden Glauben an die Weisheit der Senate einflößen, — und wer steht an der Spitze dieser Senate? Sind es geprüfte Leute von Wissenschaften, auch nur von gemeinen Wissenschaften? Leute von solchem Nachdruck und solcher Geschäftskenntniß, die das deutsche Vertrauen in schwieriger Zeit erworben haben? —

Erlassen Sie mir die Beispiele.

Doch, ja wohl, Weisheit der Senate! Was die preußische Monarchie ertragen kann oder nicht, ich bin weit entfernt, darüber mir ein Urtheil zu erlauben. Ich nehme auf das Deutlichste die Bemühung des Königs wahr, den Staatsrath zu dem Behufe mit den klügsten Männern seines Reichs zu füllen und anzuordnen. Aber mit eben der Zuversicht sage ich, i ch vermisse die offene Sprache. Ich wiederhole auf das Nachdrücklichste — diese Retizenzen, halbe Verheißungen, halbe Rückschritte, halbe Entschädigungen, halbe Explikationen, so viel Kunst auch darin seyn mag, sind nicht gut. —

Von drei Sachen eine:

Entweder wird Preußen die constitutionellen Formen annehmen;

oder damit zögern, und etwa Provinzialstände wählen;

oder die strenge Monarchie fortsetzen, wie solche in diesem Augenblick ist.

Nirgends habe ich noch fürwahr mit einiger Kunst, Stärke und Redlichkeit die Gründe für und wider — die wahrscheinlich für Jedes ungemein stark sind — erörtern, — in den Augen von Europa entfalten sehen. Darauf kommt es doch an; und so lange das nicht geschieht, verrathen Sie nur Verlegenheit, Mißgriffe, üble Laune und üble Bemäntelung dieser Dinge. Jenen üblen Humor, der wieder auf die ganze Nation zurückwirkt, und von ihr zurückgegeben wird. Ich bin also weit entfernt, Preußen mit den übrigen XVI in eine Linie zu stellen. Ich kenne seine hohe Bedeutung unter uns nicht nur, sondern in Europa. Ich überschaue die unermeßlichen Folgen übler Wahl. Ja, ich ahne, daß es sich in ganz eigener und isolirter Lage befinde. Aber eben weil ich das einsehe, dünkt es mich, daß es nicht gut ist, noch gelingen wird, die Andern nach ihm zu modeln, und dahin zu zielen.

Besonders ist es nicht gut, das Beginnen der repräsentativen Verfassung in Deutschland, den bisherigen Verlauf anzuklagen, und, wie man in Karlsbad gethan

hat, heftigen Tadel darauf zu werfen. Wir, die Edelleute, haben einiges Recht dazu, die Fürsten nicht, nicht ohne Undank. In München, Karlsruhe, Stuttgart ist man ihnen mit Liebe nicht nur, sondern mit Enthusiasmus entgegengekommen. Mit diesem Enthusiasmus hat man die Civillisten behandelt. So wenig Sie ein englisches Parlament nach den Reden oder Redensarten von Lord Cochrane oder Sir Francis Burdett beurtheilen werden, so wenig unsere Kammer nach dieser oder jener isolirten Aeußerung. Allein die so urtheilen, haben nicht den entferntesten Begriff von unsern früheren landständischen Verhandlungen, so oft voll Sinn, Nachdruck und Vaterlandsliebe.

Sie wissen, wie ich den Anspruch, ständische Deputirte auf den Bundestag zu senden, selbst mit den Waffen des Lächerlichen angefochten habe. Aber die Kammern, mein Herr! sind vollkommen geeignet, Bundestagssachen zu erörtern. Sie hängen eng mit dem Budget, mit dem milite perpetuo, mit der Responsabilität der Minister, mit der ganzen Haltbarkeit des Bundes zusammen; und eben so untrüglich gehören Wittum und Dotalsachen nach vorderen Reichs- und Landessatzungen dahin, und nur grobe Unwissenheit oder Gefährde kann hier eine neue Doctrin finden.

Wenn Sie in Hannover und Mecklenburg so von der alten Verfassung reden, das lasse ich dahin gestellt

seyn. Aber wenn Sie die Länder vertheilen, in solche, wo Stände waren, und nicht waren, so muß ich Sie sehr bitten, bei dieser letzten Classe die Frage nicht als Gnadensache anzusehen. Ich mache Sie aufmerksam, daß andere Staaten zersplittert worden sind. Nassau hat früher zwar keine Stände gehabt; Darmstadt hat sie in Abgang kommen lassen; beides Staaten, wohin ich zu Hause gehöre, also pro aris et focis rede. Sie haben aber nicht nur angesehene Stände des Reichs und die Reichsritterschaft sich einverleibt, sondern sie besitzen große Parzellen von Chur-Mainz, Chur-Trier und Worms, die zum Theil sehr wirksame Landstände hatten. Nichts so sehr, als diese Hintansetzung, hat das Geschrei über Seelenhandel erzeugt. Der vor Kurzem verstorbene Churfürst von Trier war ein vortrefflicher, tugendhafter und sanftmüthiger Herr. Er hat nichts desto weniger fast seine ganze Regierung hindurch Händel mit seinen Ständen über Steuern und den Bau der Residenz oder des Schlosses zu Coblenz gehabt, dessen Erforderniß an sich Niemand ernstlich in Zweifel zog, sondern wo hauptsächlich von dem Mehr oder Weniger die Rede war. Diese Staaten sind nicht durch das Recht der Eroberung und das vae victis Darmstädtisch und Nässauisch geworden, sondern durch völkerrechtliche Einrichtungen, welche das Bundessystem, die Bundesakte, und namentlich der XIII. verständig interpretirte Artikel vollenden soll. Weil Sie nun, mein vortrefflicher, obotritischer

Herr, bei sich dort Stände haben, die etwas und viel bedeuten, führen Sie uns nicht hier am Rhein, Main und Neckar unter das dominium herile zurück, sondern bringen Sie nur den Hannoveranern das steife Wesen aus Kopf und Sinn. Nichts bringt sonst in meinem Kopf so sehr den alten Reichsritter und meine Vorsteherschaft zurück, die wir uns für besser hielten und in der Reichs-Ordnung auf höherer Stufe standen.

Mein Herr! ich bin Vater von sechs Söhnen, und daher über die dermalige Lehre und Lehrmethoden auf Universitäten weit unzufriedener, wie Sie, weit unzufriedener, als irgend Jemand. Nur führt mich diese Ueberzeugung und dieser bittere Tadel nicht zur Unbilligkeit. Ja wohl! Grillen setzen sie ihnen häufig in den Kopf, statt gründlicher Lehre. Aber wo ist dann das ächte corpus doctrinae, unser corpus juris gentium et publici, wozu unsere Universitäten der Lehr-Schauplatz waren, und wodurch sie die gründlichsten Staatsmänner in Europa bildeten?

Sie sprachen in Karlsbad bequem von der bestehenden Ordnung der Dinge, — gegen welche jene Lehrer Erbitterung einflößen sollen, und ich sehe vergeblich den Bestand. Unter welchem Regimen leben wir dann in Europa und Deutschland? Sprechen wir hier ganz offen. Ich sehe drei große Bestandtheile:

1) die heilige Allianz, eine abstrakte, sittliche Vor-

schrift, deren verständigen, rühmlichen, billigen Commentar noch Niemand geliefert hat;

2) ein System der großen Mächte, welches zu entfalten, zu bestimmen, zu definiren, diese großen Mächte selbst große Scheu tragen;

3) eine Bundesakte, die wir zu entwickeln, uns zu Wien erst vornahmen, und die sie eben jetzt abermals zu entwickeln sich vornehmen; einen XIII. Artikel, von dem sie bald behaupten, daß er klar sey, und bald, daß er nicht klar sey. —

Dazu Souveränität, die so höchst schwer zu definiren ist, die die Fürsten selbst nicht für Allgewalt ausgeben mögen, und die sie doch so gern der alten wohl bekannten Landeshoheit substituiren. Glauben Sie nicht, daß ich diese Dinge dermal angreife? Ich kenne ihre Natur, ihren Ursprung und den Grund ihrer Nothwendigkeit. Deßwegen greife ich aber auch nur die Sorglosigkeit Derer an (mich selbst mit inbegriffen), die diese Dinge verständig nicht zu entwickeln wagten, oder sich nicht die Mühe nahmen; und dann den Unverstand Derer, die eine solche offene Diskussion verargten. —

Erinnern Sie sich, mein Herr! unserer Jugendjahre. Unser Pütter und Selchov, später Gönner, hatten ihre Compendien — weitläufig zwar, doch jeder Paragraph war von bestimmtem Inhalt und von bestimmter Hinweisung. Aber die heutigen Lehrer wissen

nicht, was sie lehren, und die Studenten noch viel weniger, was sie lernen sollen. Hinc illae lacrymae!

Ich habe nie stärkere und wahrere Worte gesagt, als zu Wien, nämlich:

„Es war unstreitig ein sehr gewagter Handel, bei „solcher Sinnesart der Menschen, bei solcher Gäh„rung und Neuerungssucht in Europa die alten „gekannten Formen aufzugeben, und die alten „sicheren Rechte und gute Gewohnheiten schwebend „in der Luft zu halten!“ — — —

Eben jene alte Lehrbücher und Commentare waren voll offener Discussion, voll gründlicher Bestimmung des Standpunktes, des Für und Wider, des Strebens der verschiedenen Partheien, der Cäsarianer und Fürstenerianer, dann der landständischen Gerechtsame. Ich möchte sie dort sämmtlich beschwören, bei Allem, was ihnen heilig ist, ihrer großen Verantwortlichkeit und vielleicht des Fluches und der Verwünschungen wegen: hintergehen sie ihre Herren nicht! Bringen Sie ihnen nicht den Wahn bei, als ob alles Das, was jetzt vorgeht, Neuerung und Neuerungssucht, von ihrer Seite nur Langmuth und Gnade sey. Sagen Sie ihnen, daß in jenen staatsrechtlichen Lehrbüchern alle Dinge gründlich erörtert waren. Sagen Sie ihnen, daß jene Moser, Struben und Pütter das landständische Recht, die Bewilligung der Steuern, in ihrem größten Umfang und mit dem größten Nachdruck nachgewiesen, gewissenhaft

vertheidigt und gelehrt haben. Sagen Sie ihnen, daß die Beurtheilung der deutschen Staatenform von jeher gänzlich frei war; daß der allerdickleibigste, gelehrteste, brauchbarste und, wenn Sie wollen, altfränkisch pedantische Commentar, Pfeffinger ad Vitriarium (jener hannöverischer Rath) sein großes Werk in vier Quartanten mit der freimüthigsten Summirung schließt:

„de bonis et malis imperii.“

Schlagen Sie dort das nämliche Capitel in Ihren Versammlungen zu Ihren sehr ernstlichen Betrachtungen auf! Doch auch dann werden Sie einen Augenblick lächeln. Auch in den wichtigsten Staatssachen ist Lachen bisweilen ein gutes Salz und gute Würze. —

Noch einmal, mein edler Freund! Sie kennen den ganzen Umfang meines Zutrauens! Wo eigentlich hätten wir in Meinungen abgewichen? Darum kann ich an Ihren Verstand und Gemüth appelliren. Nur das heftige, von mir so nachdrücklich getheilte Verlangen, die Höfe von Wien und Berlin in Eintracht zu sehen — und das zu befördern, konnte Sie auf Abwege bringen? Aber in meinem Wald sehe ich vielleicht die Dinge ruhiger, als Sie dort im Tumult.

1) Indem wir Preußen, Oestreich, Baiern in jeder Hinsicht gewaltsam unter einen Hut bringen wollen, kommen wir gerade zum entgegengesetzten Zweck. Man facht neuen Völkerhaß an. Der Preuße wird glauben, er entbehre — auf höherer Stufe der In-

telligenz, wie er wahr oder fälschlich meint, weil man in Oestreich so weit nicht sey. — Der Bayer, er solle wiederrückschreiten — eben darum; — der Oestreicher selbst: mit ihm decke man die preußischen Verlegenheiten.

Und all' Das ist unnöthig! So mächtig ist das Imperium der Wahrheit und so verderblich die Täuschung.

2) Sind wir um uns her der Ruhe und des Friedens so gewiß? Und bei dieser Frage fürwahr kommt es nicht auf den Willen der Individuen an! Sie können wechseln! Ein Feuer ist leicht angezündet! Wir wären, was die Stimmung betrifft, in der That wieder auf dem Punkt, wie vor etwa 30 Jahren. Säen Sie doch besseren Samen!

3) Daher resumire ich ganz vorfühlend und einverstanden, daß Sie dort nicht Alles ebenen werden:

a) Lassen Sie Oestreich fest bei seinem System beharren, es erträgt kein anderes;

b) lassen Sie Preußen wählen, und uns diese Wahl durch alle Mittel begünstigen;

c) Staaten mit alt hergebrachten Einrichtungen mögen dabei weilen;

d) lassen Sie über den bisherigen Gang ständischer oder repräsentativer Verfassung freundlichere Worte einfließen;

e) begünstigen Sie, befördern Sie durch nachdrückliche Insinuationen diese gemischte Form in Ländern, die einer Verfassung noch gänzlich entbehren; denn diese Confusion prallt auch auf die Größeren zurück, und in diesen Staaten ist der Splendor nicht, nicht das Gefühl der Macht und Bedeutung, oder die Erinnerung der errungenen Rechte, der in den großen Staaten ist, seyn sollte, oder genährt werden mag;

f) im Uebrigen lassen Sie den XIII. Artikel so trocken, wie er ist. Sie verwickeln sich sonst nur in unvermeidliche Widersprüche;

g) beschäftigen Sie sich so ernstlich, als Sie immer wollen, mit den Fragen von Reichsgerichten, Executionsmitteln, Minderung der Sperre des Handels — Krieg und Friedenschluß und Acht!

h) in den Gesetzen über Preßzwang werden Sie nicht leicht zurückgehen, aber empfehlen Sie dort sämmtlich große Nachsicht und verständigen Gebrauch. —

i) Die Köpfe der deutschen Jugend zurecht zu setzen, will ich meines Orts trachten, und meinen Beruf seyn lassen.

Der ist kein guter Bürger, und das ist ein Probirstein, der in diesem Augenblick den Mißmuth durch eitle Klagen ohne die stärksten Gegengifte nährt. Nun enthalten zwar diese Zeilen eben diese starken Gegen=

mittel. Nichts desto weniger ist es meine Absicht, diese epistola suasoria nur an die Cabinette von Wien, Berlin und München in Abschrift gelangen zu lassen, sonst nirgends.

Zugleich empfangen Sie freundlich die feste Zusicherung der alten Gesinnung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gagern, Hans Christoph <<von>>,

Mein Antheil an der Politik

Bd.: 4

Stuttgart u.a. 1833

Bibl.Mont. 1789

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717482-6